

P<sup>c</sup> 16.

Entwurf  
einer Geschichte  
~~der~~  
zeichnenden  
schönen Künste



von

D. Anton Frid. Büsching,

Königlich-preußischem Oberconsistorialrath, und Director  
des vereinigten berolinischen und colnischen Gymnasiums,  
und der von demselben abhangenden beyden  
Schulen zu Berlin.



*Laud*

---

Hamburg,  
verlegt Carl Ernst Bohn, 1781.



3309



92075

Dem  
Hochgeborenen Grafen und Herrn  
H E R R N  
F r i d e r i c h  
Grafen von Anhalt,  
Generallieutenant des churfürstl. sächsischen  
Kriegsheers, und Rittern vom polnischen  
weißen Adler-Orden,  
Meinem Gnädigen Gönner.



Hochgeborner Graf!

Gnädiger Herr Generallieutenant  
und Ritter!

Sehr einigen Wochen haben Ew.  
Hochgräfl. Excellenz mich  
durch ein sehr sinnreich ausgedachtes, un-  
gemein schön ausgeführtes, an sich kost-

liches, und mir unschätzbares cosmogra-  
phisches Geschenk von sächsischem Porcel-  
lan, auf eine so gnädige und schmeichel-  
hafte Art zur Fortsetzung und Vollendung  
meiner Erdbeschreibung ermuntert, daß  
ich die erste mir vorkommende Gelegen-  
heit, als die beste ergreissen muß, um  
Ihnen nicht nur meine dankbare Vereh-  
rung öffentlich zu bezeigen, sondern auch  
Rechenschaft von den Ursachen zu geben,  
welche mich bisher gehindert haben, das zu  
thun, wozu Ew. Hochgräfl. Excellenz  
mich so stark reizten. Eine solche gute  
Gelegenheit reicht mir dieses jetzt an das  
Licht tretende Buch um desto mehr dar,  
weil man glaubet und saget, ich müßte  
sonst an nichts, als an der Fortsetzung  
meiner

meiner Erdbeschreibung arbeiten. Diese  
Meinung stimmet mit meiner Neigung so  
überein, daß ich schon seit vielen Jahren  
mit Freuden alle andere Arbeiten fahren  
gelassen, und alle meine Zeit und Kraft  
der Erdbeschreibung gewidmet haben wür-  
de, wenn mein Zustand es verstattet hät-  
te. Allein die Aemter, welche ich ver-  
walte, und von welchen ich den größten  
Theil meines Unterhalts habe, verstatten  
dieses nicht. Ich bin nicht ein Mann,  
dem es gleich viel ist, wie er sein Amt  
versiehet; sondern ich bemühe mich mei-  
ne Pflichten mit der größten Treue zu  
erfüllen, und insonderheit für dasjenige,  
was mir fast ganz überlassen wird, als  
für mein Eigenthum gewissenhaft zu sor-

gen. Auf solche Weise widme ich von den vierzehn Stunden, welche ich von meiner Jugend an täglich zu arbeiten gewohnet bin, den größten und besten Theil vornehmlich dem mir anvertraueten Gymnasium, und zwar nicht nur zur Aufficht über dasselbige, sondern auch zum eigenen Unterricht in schweren Wissenschaften, und zur Zubereitung zu dem letzten. Diese würde freylich kürzer seyn, wenn ich sie über fremde Bücher anstellete, die meinen Absichten und Einsichten gemäß wären: da ich aber dergleichen nicht kenne, so mache ich eigene Entwürfe, und arbeite dieselben von Jahr zu Jahr besser aus, bis sie endlich so werden, daß ichs wagen kann, sie der gelehrtten Welt öffentlich

fentlich vorzulegen: und alsdenn verlasse ich sie doch noch nicht, sondern suche sie zu verbessern, vollkommener zu machen, und, wenn sie es ihrer Art nach erfordern, auch fortzusetzen. Unterdessen, daß ich in meinen Amtsgeschäften täglich so forte arbeite, werden neue Ausgaben nicht nur meiner Schulbücher, sondern auch der Erd beschreibung, so weit sie schon lange fertig ist, nothwendig, und ich kann unmöglich unterlassen, an jener und dieser größern Vollkommenheit zu arbeiten, und dazu sind oft ganze Jahre nothig. Niemand geht sparsamer mit seiner Zeit um, und niemand wendet sie treuer zu pflicht mäßigen und nützlichen Geschäften und Arbeiten an, als ich, und dennoch reicht

sie nicht hinlänglich zu, um alles nach  
meinem Wunsch auszurichten. Ich lege  
Morgen in dem vierzigsten Stück meiner  
diesjährigen wöchentlichen Nachrichten,  
Ew. Hochgräflichen Excellenz, und der  
gelehrten Welt, den Anfang meiner Be-  
schreibung des Caucasus, und der Völker,  
welche an und auf demselben wohnen,  
als die erste Frucht Dero leutseligen Er-  
munterung vor, welcher nur sechs Octav-  
seiten anfüllt, und mir dennoch vier  
Wochen also gekostet hat, daß ich täglich  
fast acht Stunden daran gewendet habe.  
Eben so viel Zeit haben einzelne Abschnitte  
von gleicher Größe, in dem neulich zum  
drittenmal gedruckten Stück meiner geo-  
graphischen Beschreibung von Asien, er-  
fordert,

fordert, und wenn ich meine ganze Ta-  
gesarbeit von vierzhn Stunden bloß und  
allein auf die Erbeschreibung verwendete,  
so würde doch diese Arbeit einen lang-  
samen Fortgang haben. Was ist nun  
zu erwarten, da sie nicht nur täglich viele  
Stunden, sondern auch ganze Tage und  
Wochen lang durch unzählige Geschäfte  
von mancherley Art, erhebliche und ge-  
ringe, angenehme und unangenehme, un-  
terbrochen wird? Solche Unterbrechung  
benimmt auch den Muth zu derselben,  
weil es etwas verdrießliches ist, eine gro-  
ße Anzahl Bücher in verschiedenen Spra-  
chen täglich herbeizuholen und wieder  
wegzusezen, zumal, wenn man so wenig  
Raum dazu hat, als ich. Ich vermehre  
meine,

meine, insonderheit zur Erdbeschreibung  
nothigen und nützlichen Bücher und Land-  
charten, unaufhörlich, habe aber zum Ge-  
brauch derselben nicht nur keine zureichen-  
de Zeit, sondern nicht einmal einen hin-  
länglichen Raum.

Personen von solcher Einsicht, Gerech-  
tigkeit und Billigkeit, als Ew. Hoch-  
gräfliche Excellenz besitzen, brauche  
ich zu meiner Rechtfertigung weiter  
nichts, als das angeführte, vorzustellen.  
Ich lasse es also dabei bewenden, und  
nehme mir nur noch die Freyheit, Ew.  
Hochgräflichen Excellenz und der ge-  
lehrten Welt, von diesem neuen Buch ei-  
nige vorläufige Nachricht zu geben. Ich  
habe

habe 1772 angefangen, die Geschichte und  
Grundsätze der schönen Künste und Wiss-  
senschaften im Grundriss zu liefern, aber  
nur die Bildhauer- und Steinschneider-  
Kunst nach meinem Plan abgehandelt.  
Die Geschichte der übrigen schönen Kün-  
ste habe ich zwar nach und nach auch aus-  
gearbeitet; allein eines Theils kann ich  
nicht hoffen, daß ich bey dem Alter, wel-  
ches ich schon erreicht, und bey der Men-  
ge der Geschäfte, welche ich täglich zu be-  
sorgen habe, werde die letzte Hand daran  
legen können, und andern Theils sehe ich  
wohl, daß diese der studirenden Jugend  
gewidmete Bücher zu weitläufig werden,  
als daß sie bey mündlichen Unterricht  
zum Grunde geleget werden könnten. Ich  
habe

habe mich also entschließen müssen, meinen  
Plan abzukürzen, und auf solche Weise  
ist dieses kleine, aber sehr reichhaltige Buch  
entstanden. Daz es mir sehr viel Fleiß  
und Mühe gekostet habe, und daß es in  
seiner Art das erste sey, werden Ew.  
Hochgräfl. Excellenz, und alle Kenner  
der Materien unter den Lesern, bald wahr-  
nehmen. Winkelmann hat mir dazu  
durch seine Geschichte der Kunst des Al-  
terthums, selbst in Ansehung der alten Ge-  
schichte der schönen Künste, mehr Veran-  
lassung als Materie und Plan gegeben.  
Meine chronologische und geographische  
Methode ist bald zu erkennen. Ob mei-  
ne Wahl der Sachen und Personen, mei-  
ne eigenen Urtheile, kleinen Entdeckungen  
und

und Anmerkungen, allen Kennern gefallen werden? muß ich erwarten. Ich habe keine andere Bücher zur Bestätigung und weitern Erklärung der kurzgefaßten Materien angeführt, als die ich selbst besitze, und selbst nachgeschlagen habe. Ohne Mängel und Fehler ist mein Buch gewiß nicht; ich kenne sie selbst, werde auch nicht unterlassen, ihnen nach und nach abzuhelfen, und diesem Buch die zweckmäßige Vollkommenheit zu geben, die meine nicht großen Kräfte verstatten.

Ich will Ew. Hochgräfl. Excellenz von Dero wichtigen Geschäften nicht länger abhalten, sondern nur noch mich und dieses Buch Ihnen ehrerbietig und angelegt-

gelegentlich empfehlen, mit der aufrichtigen  
Versicherung, daß keiner Dero gro-  
ßen Einsichten, Verdienste und tausend-  
fältigen Beweise der Menschenliebe, höher  
schäze, als

Ew. Hochgräfl. Excellenz

Berlin  
am 30sten Sept.  
1781.

dankbarster Verehrer  
Anton Frid. Büsching.



# Begriff von den zeichnenden Künsten.

---

## §. 1.

**D**iejenigen schönen Künste, bey welchen es vornehmlich auf die Zeichnung sichtbarer schöner Formen ankommt, also daß sie durch dieselbige ihren Werth erlangen, heißen zeichnende Künste. Entweder lehren sie die gezeichneten schönen Formen Körperlich bilden, und alsdenn heißen sie insonderheit die bildenden Künste, als, die Bildhauer - Bildner - Steinschneider - und Stempelschneider - Kunst, und, welche ganz füglich mit hieher gerechnet werden kann, die Baukunst: oder sie lehren die Formen zwar nur flach, aber durch die Vermischung des Lichts und Schattens so vorstellen, daß die Augen die wirklichen Körperlichen Formen zu sehen glauben, als, die Maler - Formschneider.

## 2 Warum Studirende die Geschichte

der - und Kupferstecher - Kunst. Auf diese schönen Künste wird sich die folgende Geschichte erstrecken, und zu den Werken der Bildhauerkunst, nicht nur die runden Figuren aus harten Materialien, sondern auch die halb - und flach - erhobene Arbeit des Meißels, (Ital. basso reliefo, Franzöf. bas - & demi - relief,) rechnen.

### §. 2.

Studirende lernen die Geschichte der zeichnenden Künste, entweder blos um die Stellen der alten klassischen Schriftsteller, in welchen etwas von der schönen Kunst vorkommt \*), im gleichen die alte politische Geschichte, Geographie und Mythologie, desto besser zu verstehen, in welchem Fall man die übrig gebliebenen Kunstwerke auch als alte Denkmäler betrachtet, welche Absicht die Leipziger Gelehrten Christ \*) und Ernesti \*) gehabt haben: oder um die alten und neuen Kunstwerke wegen der Kunst kennen zu lernen, damit sie sich vermittelst derselben das Vermögen erwerben, das Schöne zu empfinden, und den Geschmack wieder anwenden, um den Verstand, die Einbildungskraft und das Herz einzunehmen, folglich nützliche Kenntniß und gute Gesinnung unter den Menschen auszubreiten. Diese zweyte Absicht, ist die wichtigste, und wer sie erreicht, verfehlt auch die erste nicht.

Graf

Graf Caylus<sup>c)</sup> und Winkelmann<sup>d)</sup> haben  
gute Anleitung dazu gegeben.

\* Nur zwey Stellen zur Probe. Cicero schreibt in seinem Brutus C. 19. Majore honore in omnibus artibus, quam in hac una dicendi, versatur antiquitas. Quis enim eorum, qui haec minora animadvertunt, non intelligit, Canachi signa rudiora esse, quam ut imitentur veritatem, *Calamidis* dura illa quidem, sed tamen molliora, quam *Canachi*; nondum *Myronis* satis ad veritatem adducta, jam tamen, quae non dubites pulera dicere? puleriora etiam *Polycleti*, et iam plane perfecta, ut mihi quidem videri solent. Similis in pictura ratio est: in qua *Zeuxim* et *Polygnotum*, et *Timantem*, et eorum, qui non sunt usi plus quam quatuor coloribus, formas et lineamenta laudamus: at in *Aetione*, *Nicomacho*, *Protogene*, *Apelle*, iam perfecta sunt omnia.

Quintilian. inst. orat. lib. 2. c. 13. sagt: Res duas in omni actu spectet orator, quid deceat, quid expedit. Expedit autem saepe mutare ex illo constituto traditoque ordine aliqua, et interim decet, ut in statuis atque picturis videamus, variari habitus, vultus, status. Nam recti quidem corporis vel minima gratia est. Nempe enim adversa sit facies, et demissa brachia, et juncti pedes, et a summis ad ima rigens opus: flexus ille et ut sic dixerim motus, dat actum quendam efficiens. Ideo nec ad unum modum formatae manus, et in vultu mille species. Cursum habent quaedam et impetum, sedent alia, vel incubunt: nuda haec, illa velata sunt: quaedam mixta ex utroque. Quid tam distortum et elab.

#### 4 Warum Studirende die Geschichte ic.

boratum, quam est ille discobolos Myronis? Si quis tamen, ut parum rectum, improbet opus, nonne ab intellectu artis absuerit, in qua vel praeceipue laudabilis est illa ipsa novitas et difficultas?

- a) Johann Friderich Christ, Abhandlungen über die Litteratur und Kunstwerke, vornehmlich des Alterthums, durchgesehen und mit Anmerkungen begleitet von Johann Karl Zeune, Leipzig 1776. in 8.
- b) Joh. Aug. Ernesti, Archaeologia litteraria, Lipsiae 1758. in 8.
- c) Recueil d'antiquités égyptiennes, etrusques, grecques, romaines et gauloises, von 1752 bis 1767. Des Herrn Grafen Caylus Sammlung von ägyptischen, hetrurischen, griechischen und römischen Alterthümern. Aus dem Französischen übersezt. Nürnberg 1766. in 4. Eben desselben, Abhandlungen zur Geschichte und zur Kunst. Aus dem Französischen übersezt, von J. G. Meusel, nebst einer Vorrede von Herrn Klopz. Altenburg, erster Band 1768, zweyter Band 1769. in 4. Sie sind aus der Histoire und den Memoires de l'Academie des inscriptions, und aus den Memoires de littérature, gezogen.
- d) Joh. Winkelmanns Geschichte der Kunst des Alterthums, zwey Theile in 4. Dresden 1764. Eb. dess. Anmerkungen über die Geschichte der Kunst des Alterthums. Zwey Theile in 4. Dresden 1767. Die zweyte Wiener Ausgabe dieser Geschichte, ist von keiner Wichtigkeit, wohl aber ist in derselben das Fehlerhafte des Werkes vermehret worden. Monumenti antichi inediti, spiegati et illustrati de Giov. Winkelmann, Nom, 2 Theile in Folio 1767. Sie werden jetzt unter dem Titel: alte Denkmäler der

## Mittel d. Kunstwerke kennen zu lernen. 5

der Kunst, zu Berlin deutsch in Folio herausgegeben.  
Die erste Lieferung ist 1780 erschienen.

### §. 3.

Die unmittelbare Anschauung und Betrachtung der Kunstwerke, unter der Anleitung eines Kunstverständigen, ist das beste Mittel, zur richtigen und nützlichen Kenntniß derselben zu gelangen. Weil aber die Kunstwerke an verschiedenen Orten in Europa aufgesucht werden müssen: so können wenig Studirende und Gelehrte zum Anblick derselben gelangen. Die meisten müssen sich mit Abbildungen und Beschreibungen derselben behelfen; und der ist schon glücklich, der die besten von beyden erlangen kann: doch muß keiner die Gelegenheit, schöne Kunstwerke unmittelbar zu betrachten, verabsäumen.

### §. 4.

Den rohen Anfang der zeichnenden Kunst, hat kein Volk von dem andern gelernt, sondern ein jedes hat ihn selbst erfunden, aber zu verschiedener Zeit, das ist, eines hat früher Versuche darinn gemacht, als das andere, so wie auch eines in derselben früher weiter gekommen ist, als das andere. Kopf, Religion und Staatsverfassung, sind die Hauptursachen gewesen, welche den zeichnenden Künsten bey einem Volke einen geschwindern und größern Fortgang, und

## 6 Urspr. u. Fortg. der z. K. überhaupt.

eine andere Form, verschaffet haben, als bey dem andern. Ein Volk hat sie von dem andern in einem gewissen Grad der Vollkommenheit empfangen, und bloß nachgeahmt, wie die Römer die Griechen, ein anderes hat die von einem andern empfangenen Künste umgeschaffen, und sehr hoch getrieben, welches der Ruhm der Griechen in Ansehung der Egypter ist.

### S. 5.

Es ist ganz wahrscheinlich, was Plinius nat. hist. lib. 34. c. 7. schreibt, daß die Plastik, oder die Kunst halb und rund erhobene Figuren aus Thon und Gips zu bilden, vor der Bildnerkunst hergegangen sey \*): es ist auch wahrscheinlich, daß die Bildhauerin eher in Holz, als in Stein, auch eher als die Bildnerkunst in Erz, versucht worden sey. Von der Baukunst findet man schon Proben im siebzehnten Jahrhundert der Zeitrechnung des menschlichen Geschlechts, zwischen dem Euphrat und Tiger, 1 Mos. 11, 1-4. woselbst man aber nur mit Ziegelsteinen und Erbpech, und nicht dauerhaft gebauet hat. Eben daselbst hat es auch frühzeitig Görenbilder gegeben, Josua 24, 2. 14. 1 Mos. 31, 19. 30. welche, wie die Vergleichung der letzten Stelle mit 1 Sam. 19, 13. wahrscheinlich macht, wenigstens einen dem menschlichen ähnlichen Kopf gehabt haben.

\*) Pla.

# Ob d. ält. Assyrer schon Münz. gehabt? 7

\*) Plastice prior quam statuaria fuit. Hist. nat.  
lib. 34. c. 7.

## §. 6.

Wenn die Meynung einiger Rabbinen und verschiedener Gelehrten wahr wäre <sup>a)</sup>, daß schon die Assyrer eine Münze gehabt hätten, auf deren einen Seite die Figur eines Bogenschüßen, und auf der andern ein Lamm gesehen worden, daß Abraham dieselbige nach Canaan gebracht habe, und daß sie in der Bibel Resitah heiße <sup>b)</sup>: so hätte die Stempelschneiderkunst ein hohes Alterthum, weil Abraham in dem ein- bis zwey und zwanzigsten Jahrhundert unserer Zeitrechnung gelebet hat. Es scheinet aber, daß Resitah ein silbernes Gefäß gewesen sey, welches nicht nur als Gerath und Maaf gebraucht worden, sondern auch die Stelle des Geldes vertreten hat <sup>c)</sup>.

a) Recherches sur l'Antiquité de la Monnoye frappée au coin, par Augustin Calmet, in desselben Commentaire literal T. I. p. 59-74. der pariser Ausgabe in Quart, insonderheit S. 66.

b) I Mos. 33, 19. Jos. 24, 32. Hiob 42, II. Hochart in dem Hierozoico P. I. I. II. c. 43. p. 433-437 der londoner Ausgabe, Peletier in dem Journal de Trevoux von 1704 Monat May, und Calmet l.c. pag. 668-672. Epiphanius und Isidorus Hisp. sind viel zu neue Schriftsteller, als daß aus denselben ein Beweis für alte assyrische Münzen geführt werden könnte; es wird auch in des ersten Buch de ponderibus et mensuris, in den Worten, *εκ δε των*

## 8 Älteste Spuren und Proben derselben.

*'Αστυπίων τέτο ιτυπώδην*, von andern *'Αστυπίων* gelesen, und Isidorus lib. 16. c. 24. originum, beruft sich auf die Rabbinen, deren Zeugniß hier auch nichts gilt, denn er schreibt, hoc (nomisma) ab Assyriis coepit, dicunt enim Judaei, quod Abraham in terram Chanaan primus hanc adixerit formam.

c) Faber in Hermers Beobacht. über den Orient Th. 2. S. 15 = 18.

### §. 7.

Als Abraham gegen das Ende des ein und zwanzigsten Jahrhunderts nach Egypten kam, traf er in der Hauptstadt einen königl. Palast an, 1 Mos. 12, 15. und seine Nachkommen sahen in der folgenden Zeit bis in die Mitte des sechs und zwanzigsten Jahrhunderts in Egypten und im peräischen und wüsten Arabien Götzenbilder von Holz und Steinen, Gold und Silber, 5 Mos. 29, 16. 18. Daz die Egypter schon im drey und zwanzigsten Jahrh. die Kunst, in edle Steine zu schneiden, verstanden haben, ist aus 1 Mos. 41, 42. zu ersehen, und wahrscheinlicher Weise haben die Israeliten dieselbige von ihnen erlernt, aber nur zu Namen angewendet, 2 Mos. 31, 5. 39, 16. 14. Einen deutlichen und vollkommenen Beweis, daß die Egypter frühzeitig Bau- und Bildhauerkunst verstanden, und aus Liebhaberey stark ausgeübt haben, geben die uralten und bewundernswürdigen Grotten und königlichen Grabmäler bey Theben, die mit vielen Bildsäulen und andern Figuren und Zierathen

rathen von Bildhauerarbeit, geziert waren, welche Diodor <sup>a)</sup> sehr rühmet. Es ist wahr, daß Strabo <sup>b)</sup> in den alten egyptischen Tempeln, die an den Wänden ausgehauenen menschlichen Figuren nicht schön, sondern nur im Geschmack der etruscischen und ältesten griechischen, gefunden hat, und daß er insonderheit an einem Tempel zu Memphis, der viele und große Säulen hatte, dieses aussetzt, das er nichts schönes und gemaltes gehabt. (σὸδὲ ἔχει χάρακον, σὸδὲ γέματον.) Es kann aber dieses nicht auf alle öffentliche und heilige Gebäude der Egypter, insonderheit nicht auf die eigentliche Baukunst, gezogen werden. Sicard <sup>c)</sup> erzählt, daß sein Reisegefährte, der Abt Pincia, welcher in Italien überhaupt, und insonderheit zu Rom, an große Pracht im Bauwesen gewohnt war, die Trümmer alter egyptischer Gebäude bewundert, und gestanden habe, daß in Ansehung der edlen, ungekünstelten, einfachen und festen Bauart, die römischen Kaiser den egyptischen Königen nachstehen müßten. Pococke <sup>d)</sup> bestätigt Diodors Beschreibung von den Gebäuden zu Theben, durch seinen Ruhm ihrer Pracht und Dauerhaftigkeit, und sagt, sie bewiesen, daß die Egypter einen Begriff von einer schönen Bauart gehabt hätten; es haben ihn auch die schönen Säulen, insonderheit die Capitale oder Knäufe derselben, welche er gesehen und abgezeichnet

A 5 hat,

## 10 Zeichnende Künste der alten Egypter.

hat, auf die Vermuthung gebracht, daß die Griechen von den Egyptern zu der corinthischen Säule einen Wink bekommen hätten <sup>a)</sup>). Morden, der zu gleicher Zeit mit Pococke in Egypten war, berichtet von dem alten Tempel auf der Insel El Heiss, daß er sehr schön sey, daß alle seine Zierrathen überhaupt, und die Capitale der Säulen insonderheit, außerordentlich fein, und nach dem besten Geschmack ausgearbeitet wären <sup>b)</sup>). Es ist aber die Anmerkung, welche Plato <sup>c)</sup> macht, erheblich, nämlich daß noch zu seiner Zeit die Maler und Bildhauer in Egypten, weder bessere noch schlechtere Figuren ververtiget hätten, als ihre Vorfahren, weil es keinem erlaubt gewesen, von den alten Mustern und Gewohnheiten abzugehen. Hieraus folgt, daß alles davon abweichende auch vollkommenere, welches sich an egyptischen Kunstwerken findet, erst unter der Regierung des ausländischen Königsstamms nach Alexanders Tode, und zum Theil gar erst unter dem Kaiser Hadrian, entstanden sey. In der Zeichnung haben es die egyptischen Künstler niemals weit gebracht, und die Unmuth ist ihnen unbekannt geblieben <sup>d)</sup>).

a) Diodori Siculi bibliotheca hist. lib. I. c. 45 - 49.

b) In seiner Erdbeschreibung, B. 17.

c) In

## Beichnende Künste der alten Egypter. 11

- c) In den Nouveaux Memoires des missions de la Compagnie de Jesus dans le Levant, T. VII. pag. 29.
- d) Beschreibung des Morgenlandes und einiger andern Länder, Th. I. S. 158 f. insonderheit S. 164 der zweyten deutschen Ausgabe.
- e) am angeführten Ort, S. 320 und die 68ste Kupfer-tafel.
- f) Friedrich Ludwig Norden Beschreibung seiner Reise durch Egypten und Nubien, S. 390. 391.
- g) de Legibus lib. 2. bald im Anfange.
- h) Mit den Ursachen, welche Winkelmann in seiner Geschichte der Kunst des Alterthums S. 31 f. nach ihm der Abt von Guasco in seinem Buch de l'Usage des statues chez les anciens, von der Beschaffenheit der Kunst der Egypter, angegeben hat, muß verglichen werden, was der Domherr von Paum in seinen Recherches philosophiques sur les Egyptiens & les Chinois S. 209 f. dagegen gesagt hat. Hr. Zeyne vermuthet, daß die den Egyptern eigenthümliche Art, die Figuren wie eingewickelt vorzustellen, so daß bloß Hände und Füße sichtbar sind, von den alten ungeschickten Säulen, welche Bilder vorstellen sollten, herrühre. Sammlung antiquarischer Aufsätze, St. I. S. 72. Allein Graf Taylus glaubte, (s. desselben Abhandlung von der Baukunst der Alten in den Mémoires de littérature T. XXIII. und in seinen Abhandlungen B. I. S. 307), daß die Egypter um der Dauerhaftigkeit willen weder die Füße der Statuen von einander, noch die Arme von dem Körper, getrennet hätten. Es ist gewiß, daß sie bey ihren Kunstwerken sehr auf die Dauerhaftigkeit gesetzen haben.

## §. 8.

In Indien, woselbst Künste und Wissenschaften wohl eben so früh gefunden worden, als in Egypten, giebt es noch Ueberbleibsel von alter Bau- und Bildhauer-Kunst, die viel Aufmerksamkeit und Achtung verdienet. Diejenigen, welche auf den Inseln Elephanta und Salset, unweit Bombay gefunden werden, hat Anquetil du Perron <sup>a)</sup> , noch besser aber Niebuhr <sup>b)</sup> beschrieben, der letzte hat auch gute Abbildungen derselben in Kupferstichen geliefert. An den Figuren, welche in alten Tempeln an den Felsenwänden ausgehauen worden, nimmt man zwar Fehler genug wahr, aber doch mehr Zeichnung und Bildhauerkunst, als an den egyptischen: es haben auch die Säulen eine schönere Gestalt. Auf der Küste Choromandel ist zu Madurei ein sogenanntes Ruhehaus, an dessen Pfeilern Figuren von Menschen und Pferden ausgehauen sind, die als vortrefflich gerühmet werden <sup>c)</sup> , aber in einem sich unsfern Zeiten nähernden Jahrhundert versertiget worden sind,

a) Anquetil du Perron Reisen nach Ostindien.  
S. 558 f. 613 f.

b) C. Niebuhrs Reisebeschreibung, Th. 2, S. 31 f.

c) Neuere Geschichte der evangelischen Missions-Anstalten in Ostindien, herausgegeben von Freylinghausen. St. 21. S. 1091. 1092.

## §. 9.

## §. 9.

An den Trümmern eines uralten Gebäudes, (es ist ungewiß, ob es gleich anfänglich ein Palast, oder erst ein Tempel gewesen), zu Istakr, oder Esthekar, oder Persepolis, in Persien, welches der macedonische König Alexander zerstört hat, und an den prächtigen Grabmälern in dasiger Gegend, siehet man noch jetzt, ungeachtet die Muhammedaner die Zerstümmelung der Figuren weit getrieben haben, aufs deutlichste, daß die Perser in der Bau- und Bildhauer-kunst lange vor den Griechen weit gekommen sind, aber die Zierrathen zu viel geliebet haben. Kämpfer<sup>a</sup>), Chardin<sup>b</sup>), le Bruyn<sup>c</sup>) und Niebuhr<sup>d</sup>) haben dieselben abgezeichnet. Herodotus<sup>e</sup>) und Xenophanes beym Pollux<sup>f</sup>) melden, daß, so viel man wisse, die Lydier die ersten gewesen wären, welche goldene und silberne Münzen geschlagen und gebrauchet hätten. Weil aber aus einer andern Stelle des Herodotus<sup>g</sup>) zu erhellen scheinet, daß der letzte lydische König Croesus noch keine Münzen gehabt habe: so muß die Erfindung der Lydier erst in die Zeit fallen, da sie schon unter der Bothmäßigkeit der Perser standen, und so mögen sie die goldenen Münzen, welche Darius des Hyrcaspes Sohn schlagen ließ<sup>h</sup>), entweder selbst geschlagen, oder die Perser zu schlagen gelehret haben. Dem sey wie ihm wolle, so sind eben so wenig alte

## 14 Zeichnende Kunst der Phönizier:

alte syrische und persische als alte egyptische Münzen übrig geblieben<sup>1)</sup>).

- a) In seinen Amoenitatibus exoticis p. 297 - 353.
- b) In seinen Voyages en Perse, T. II. p. 141 - 175 der Amsterdamer Ausgabe in Quart von 1735.
- c) In seinen Voyages T. IV. p. 301 - 408.
- d) In seiner Reisebeschreibung, Th. II. S. 121 - 159.
- e) B. I. K. 86.
- f) Julius Pollux in dem Onomastico B. 9. Kap. 6.
- g) B. 6. Kap. 117.
- h) Herodotus B. 6. K. 117. Unterschiedene Gelehrte haben behauptet, daß die *Adarconim* oder *Darcemonim*, deren 1 Chron. 29, 7. Esra 8, 27. 2, 69. Neh. 7, 70. 71. 72. Erwähnung geschiehet, eben dieselbige Münze wären, welche auf griechisch *Daremonoi* heißen, und von diesem Darius den Namen hätten. s. Calmet oben angeführte Recherches I. c. pag. 61, 62. Biblioth. Bremens. Cl. VIII. Fasc. 4. woselbst Hasenbergs Abhandlung von dieser Materie vorkommt. Andere leiten den Namen dieser Münzen von dem Darius her, welcher in der Bibel der Meder heißt, s. Calmet I. c. p. 62.
- i) Winkelmanns Geschichte der Kunst S. 67, 68.

### S. 10.

Wie weit die ältesten Phönizier es in den zeichnerischen Künsten gebracht haben, ist unbekannt. Von ihrer Buchkunst, und der bey derselben angebrachten Bildhauerkunst, wegen welcher der israelitische König Salomo phönizische Künstler zur Erbauung eines Pallastes und Tempels

pels nach Jerusalem kommen ließ, 2 Chron. 2. ist nichts mehr vorhanden. Baudelot, Barthelemy und Pellerin, haben zwar richtig gemuthmasset, daß noch einige Münzen gefunden würden, die in Phönicien gepräget worden, und Swinton<sup>a)</sup> und Dütens<sup>b)</sup> haben vergleichene ächte Münzen beschrieben: sie sind aber nur von der Zeit, da Phönicien unter persischer Oberherrschaft gestanden hat, und da die zeichnenden Künste in Griechenland schon den höchsten Grad der Vollkommenheit und Schönheit erreicht hatten, ja die von Phöniciern gemachten Münzen, sind von schlechter Arbeit, und es sind nur diejenigen schön gezeichnet, die im punischen Theil Siciliens, und von griechischen Künstlern in Phönicien, verfertigt worden.

- a) In den philosophical transactions Vol. 61. für das Jahr 1771, Part. II. Wer diesen Theil des Werks nicht hat, kann sich mit demjenigen behelfen, was Hofrat Michaelis in seiner orientalischen und exegethischen Bibliothek, Th. 6. S. 88 f. daraus führet.
- b) Explication des quelques Medailles de peuples, de villes & de rois grecques & pheniciens. London 1773 in gr. 4. oder in Ermangelung dieser Schrift, Joh. Dav. Michaelis orientalische und exegethische Bibliothek, Th. 8. S. 7 f. Götting. Anzeigen von gelehrten Sachen, 1773. S. 1107 f. Explication de quelques Medailles pheniciennes, London 1774 in gr. 4. oder Michaelis, Th. 10. S. 129 f. Götting. Anz. 1775. S. 1110.

## 16 Zeichnende Kunst der Etruscer.

### §. II.

Die Hetrurier oder Etruscer, welche ein gesittetes, reiches und mächtiges Volk vor Rom's Erbauung waren, haben auch die zeichnenden Künste getrieben, wie ihre übrig gebliebenen Werke beweisen, welche Gori <sup>a</sup>), Passeri <sup>b</sup>), Graf Caylus <sup>c</sup>), Winkelmann <sup>d</sup>) und andere gesammlet, bekannt gemacht, beschrieben und beurtheilt haben, Heyne aber auf bestimmte Gattungen und Zeiten zu bringen versucht hat <sup>e</sup>). Dieser ist in der noch nicht völlig klarren und gewissen Materie von der hetrurischen Kunst jetzt der beste Wegweiser. Den Anfang aller Kunst haben sie wahrscheinlicher Weise, so wie andere alte Völker, ohne fremde Anleitung und Muster ausgeübt, und so ist ihr eigener Character der Behandlung und des Ausdruckes, und zum Theil eine eigene Fabel ihrer Künstler, entstanden. Als sie es aber schon ziemlich weit in der Kunst gebracht hatten, haben sie einige egyptische Kunstwerke zu Gesicht bekommen, welche sie nachgeahmet. Hieraus ist eine besondere Klasse etruscischer Werke entstanden. Die Etruscer erfanden auch, und zwar noch vor den Griechen, ihre eigene Baukunst: denn ihre Ordnung ist noch einfacher, als die dorische. In diese Zeit der Nachahmung gehören wahrscheinlicher Weise auch ihre ersten Versuche in der Steinschneiderkunst, zu welcher sie, wie es scheint, die

die als Käferrücken geschliffenen Steine aus Egypten bekommen haben. Sie giengen zwar nachher in derselben nach ihrem eigenen Kopf weiter, erreichten aber doch die Stufe der Vollkommenheit nicht, auf welche die griechischen Künstler gesangten. Angenommen, daß die von Winkelmann<sup>1)</sup> so sehr gepriesenen geschnittenen Steine mit den fünf Helden von Theben, mit dem Tydeus und Peleus, alt hetruscisch sind, so haben sie zwar schöne Theile, im Ganzen aber fehlt ihnen noch viel an der Vollkommenheit, der sich hingegen der Carniol mit dem Achilles nähert, den Graf Caylus geliefert hat<sup>2)</sup>. Man kann die Zeit nicht bestimmen, in welcher die Etruscer mit den Griechen näher bekannt geworden, daß es aber geschehen sey, beweisen ihre Kunstreiche, auf und an welchen man griechische Fabel, Sitte und feinere Kunstbehandlung wahrnimmt. Die Werke der Etruscer, in welchen sich die feinere griechische Kunst zeiget, können nicht eher gemacht worden seyn, als nach dem Krieg zwischen den Griechen und Persern, da die Maleren bei jenen blühete, und also erst in dem letzten Jahrhundert der Unabhängigkeit der Etruscer, da sie schon aus den Gegenden jenseits des apenninischen Gebirges vertrieben waren, auch Campanien verloren hatten, und in der ersten Zeit, da sie bereits die Oberherrschaft der Römer erkannten. Wahrschein-

Büsch. z. R.

B licher



## 18 Zeichnende Kunst der Etruscer.

licher Weise gehören hieher die vielen Särge für Urnen (Sarcophagi), welche theils aus Marmor, theils aus gebrannter Erde mit erhabener Arbeit, versertiget sind, und meistens griechische Heldengeschichte aus dem trojanischen und thebanischen Kriege zum Inhalt haben; gewisse kleine und grözere Bildsäulen von Göttern und Helden nach griechischer Fabel, mit etruscischen Merkmalen, ja einige Bildsäulen im schönsten griechischen Stil, welche die Minerva<sup>a)</sup> und den Bacchus<sup>b)</sup> vorstellen, eine überaus schöne eheue Figur, welche mit Unrecht der Genius zu Florenz genannt wird<sup>c)</sup>, insonderheit die schön gemalten Figuren, welche in irdene Gefäße eingearbeitet worden, und die man auf etruscischem Boden bey Perugia, Arezzo ic. ausgegraben hat, und welche man von den campanischen, umbrischen und anderen, unterscheiden muß<sup>d)</sup>.

a) Museum Etruscum, exhibens insignia veterum Etruscorum monumenta, aereis tabulis CC nunc primum edita et illustrata, observationibus Antonii Francisci Gorii. Vol. I. Florentiae 1737. Vol. II. 1737. Vol. III. 1743. mit fünf Abhandlungen von Joh. Bapt. Passeri. Fol. Wer das Werk nicht hat, aber doch den Inhalt desselben wissen will, findet ihn in Baumgartens Nachrichten von einer hallischen (seiner) Bibliothek B. 8. S. 434 f. beschrieben. Nach Gori Zeit ist eine weit grözere Menge etruscischer Werke, als er gekannt hat, ausgegraben worden, insonderheit bey Volterra und Subbio.

b) Pictu-

- b) *Picturae Etruscorum in vasculis nunc primum in unum collectae, explicationibus et dissertationibus illustratae a Jo. Bapt. Passerio.* Vol. I. Tabulas C continens aere insculptas. gr. Folio. Rom 1766, auf dem Titel aber steht schon 1767. Vol. II. 1770. mit 100 Kupfertafeln. Vol. III. 1775. auch mit 100 Kupfertafeln. Eine Anzeige und Beschreibung des Inhalts, findet man in der Zugabe zu den Gotting. gelehrten Anzeigen von 1770. St. 12. S. 97 f. und in den Anzeigen selbst von 1777. St. 52. S. 410 f. Nicht alle in diesem Werke abgebildete Gefäße sind etruscisch.
- c) *Des Herrn Grafen Caylus Sammlung von egyptischen, heturischen, griechischen und römischen Alterthümern.* Aus dem Französischen übersetzt. Nürnberg 1766, in 4.
- d) In den oben §. 2. Anmerk. d genannten Werken.
- e) *Monumentorum etruscae artis ad genera sua et tempora revocatorum illustratio, et nunc quidem specimen prius antiquiorum,* a Chr. Gottl. Heynio. In den novis commentariis soc. reg. scient. Goetting. T. IV. P. II. pag. 65-88. Specimen alterum idque recentiorum. T. V. P. II. pag. 37-52.
- f) Und in seiner Geschichte der Kunst des Alterthums auf dem Titelblatt, imgleichen S. 114. 140.
- g) Am angezeigten Orte auf der 30sten Kupfertafel.
- h) Ist abgebildet im Museo Florentino T. III. auf der siebenten Tafel und im Museo Etrusco Taf. 28.
- i) Ist abgebildet im Museo Etrusco Taf. 54.
- k) Sie ist 1530 zu Pesaro ausgegraben, und am besten in den Marmoribus Pisauensibus, (welche 1738 in Folio herausgekommen,) S. 4, und im Museo Etrusc. auf der 87sten Tafel, etwas schlechter in dem

## 20 Woher d. Griechen die schönen Formen

Museo Florentino T. III. auf der 45 und 46sten Tafel abgebildet.

- 1) Sie sind entweder als Geschirre gebraucht worden, oder haben zum Puh und zur Pracht gedienet: jene sind gemeiniglich  $1\frac{1}{2}$  Fuß hoch und darunter, diese sind zum Theil drey Fuß hoch. Die Malerey auf denselben ist zwar ohne Licht und Schatten ausgeführt, sie hat aber doch alle Wahrheit, und allen erdenklichen Ausdruck.
- 2) Von welcher ein prächtiges Werk: Collection of Etruscan, Grecian and Roman antiquities from the cabinet of the W. Hamilton — Napoli in großem Imperial-Folio, vier Bände, erschienen ist. Der Herausgeber ist der Chevalier d' Hancarville. s. die göttingischen Anzeigen von 1768. St. 94. S. 754. von 1770. St. 118. S. 1085.

### §. 12.

Die bisher genannten Völker, übten die zeichnenden Künste schon aus, ehe die Griechen etwas davon verstanden, die doch nachher in denselben so vorzügliche Meister geworden. Es sind wichtige Fragen, woher die Griechen die schönen Formen der Körper bekommen, vermittelst welcher sie in der bildenden Kunst eine so hohe Stufe der Vollkommenheit und Schönheit erstiegen haben? und warum sie unter allen alten Völkern das einzige gewesen, welches in der Kunst, die schönen Formen der Körper nachzubilden, es so weit gebracht hat? Die erste Frage, wird auf verschiedene Weise beantwortet.

Man

Man sagt, es habe unter den Griechen viele schöne Personen beyderley Geschlechts gegeben, so wie es dergleichen noch jetzt gebe <sup>a)</sup>), welches den Künstlern zu Mustern gedienet hätten, und um desto mehr beständig bey behalten wären, weil man sie zu Modellen der Gottheiten gemacht <sup>b)</sup>): ja es wären alle Vorstellungen der griechischen Künstler, von welcher Art sie auch gewesen, aus der Natur, die sie vor Augen gehabt, genommen <sup>c)</sup>). Es scheinet, daß diese Meynung dadurch bestätigt werde, weil die griechische zeichnende Kunst manches hat, welches der Nation eigen war, als, das griechische Profil der Nase, und große Augen, wegen welcher eine vorzüglich schöne Frau, mit einem Wort πλατυοφθαλμος, d. i. großäugig, genannt wurde <sup>d)</sup>). Man sagt aber auch <sup>e)</sup>), daß die richtige Vorstellung, welche sich die Griechen von dem Schönen gemacht, ihre reiche Einbildungskraft, und die große Gabe, das, was der Geist sich gedacht, vollkommen auszudrücken, die Griechen zu so großen Meistern gebildet habe. Auf gleiche Weise hätten Raphael, Correggio, Guido Reni, und andere große Maler, die Schönheit blos in ihrer Einbildungskraft gesucht und gefunden, und nicht in lebendigen Mustern. Man wird wohl am sichersten gehen, wenn man behauptet, daß die alten Künstler unter den Griechen, nicht blos deswegen so viel Vollkommenheit

in ihre Werke gebracht, weil sie größtentheils weit vollkommenere Modelle vor Augen gehabt, als heutiges Tages den Europäern die Länder, welche sie bewohnen, darstellen<sup>f</sup>): sondern auch darum, erstlich, weil ihre Einbildungskraft die in der Natur beobachteten schönen Theile zusammengekehrt, und ein Ganzes daraus gemacht hat<sup>g</sup>), und zweytens, weil sie die Schilderungen ihrer Dichter in ähnlicher Begeisterung zu zeichnen geschickt gewesen<sup>h</sup>).

- a) Guys in seiner litterarischen Reise nach Griechenland, Th. 2. S. 143 der deutschen Uebersetzung:  
 „Die Franzosen, die gegenwärtig in Constantinopel sind, und bald zu Pera, bald auf dem Dörfe Tarazia, an dem Canal des schwarzen Meers, mehr Griechinnen sehen, als vormals geschah, werden zugeben, daß die griechischen Schönheiten die vollkommensten in der Welt sind...“ f. eben diesen Schriftsteller S. 147. 151. 153. 157. 170. 178. Man vergleiche auch des Herrn Baron von Riedesel Remarques d'un Voyageur moderne au Levant, insonderheit in Ansehung der Kleidung des griechischen Frauenzimmers, S. 213 f.
- b) Die Bildsäule der Freyheit, soll ursprünglich eine läuderliche Frauensperson aus Tanagra in Böotien, vorgestellet haben. Die Phryne soll das Muster gewesen seyn, nach welcher Zeuxis die aus dem Wasser hervorstiegende Venus gemalét, ja Arnobius versichert, daß man in ganz Griechenland die Bilder der Venus nach der Phryne gemalét habe. Winkelmann vermuthet, daß auch Praxiteles die Venus nach der Phryne aus Marmor gebildet habe, und von Has geborn

gedorn in seinen Betrachtungen über die Malerey S. 74. 75. hält dieses für sehr wahrscheinlich. Ich finde aber im Pausanias B. 9. Kap. 27 etwas, welches dieser Meynung entgegen ist, denn er erzählt, zu Thespia wären Statuen von der Venus und Phryne zu sehen, beyde aus Marmor, und beyde habe Praxiteles gemacht. Also müssen sie kennlich unterschieden gewesen seyn.

- c) Guys Th. 2. S. 178. „Die griechischen Dichter so-  
„wohl als die Künstler, copirten bloß die Natur oder  
„natürliche Gegenstände, die sie unaufhörlich vor Au-  
„gen hatten.,,
- d) Les Observations de plusieurs singularitez — trouves en Grece — par Pierre Belon, pag. 442.  
Chap. 36. Louange d'une beauté excellente selon la mode des Grecs. *Les Grecs, juges de la beauté feminine, qui furnommèrent les femmes d'excellente beauté en un seul mot Platypohtalmos, qui vaut autant à dire que larges yeux. Mais c'est à cause des sourcils effeuvez, qui font avoir bonne grace aux femmes, qui ont le visage large. — Si lon vouloit observer les statues & antiques medales & peintures des anciens Grecs, lon y trouvera les yeux d'excessive grandeur, au regard de ceux des medales Latines, et les cheveux longs.*
- e) Mariette beym Guys Th. 2. S. 149.
- f) Daß es zu Athen wenige schöne Menschen gegeben habe, sagt Cicero de natura deorum lib. 1. c. 28. Athenis cum essem, e gregibus epheborum vix singuli (formosi) reperiebantur. Vielleicht gab es auf dem platten Lande mehr schöne Menschen, wenigstens in Ansehnung der frischen Farbe. Jonien,

## 24 Woher d. Griechen die schönen Formen

besonders die dasige Stadt Smyrna, hat schöne Menschen gehabt. Lucianus in seiner Schrift, genannt *τικνες* (imagines,) erzählt, er habe eine wunderschöne Frau auf der Straße gesehen, und ein anderer Zuschauer habe gesagt: Τοιαῦτα τὰ σωματία νέλλαξ, so sehen die smyrnaischen Schönheiten aus. Doch folgt daraus nicht, daß die schönen Menschen daselbst häufig gewesen sind.

g) Cicero erzählt de inventione lib. 2. c. 1. daß die Crotoniaten, als sie den Maler Zeuris kommen lassen, damit er den Tempel der Juno mit schönen Gemälden auszieren möchte, die Schönheit ihrer Töchter gerühmet hätten. Hierauf habe Zeuris geantwortet: *praebebe mihi, quaelo, ex istis virginibus formosissimas, dum pingo id, quod pollicitus sum vobis, ut mutum in simulacrum ex animali exemplo veritas transferatur.* Tum Crotoniatae, publico de consilio, virgines unum in locum conduxerunt, et pectori, quas vellet, eligendi potestatem dederunt. Ille autem quinque delegit, quorum nomina multi poetæ memoriae tradiderunt, quod eius essent iudicio probatae, qui verissimum pulchritudinis habere iudicium debuisse. Neque enim putavit, omnia, quae quaereret ad venustatem, uno in corpore se reperire posse; ideo quod nihil, simplici in genere, omni ex parte perfectum natura expedivit. Itaque, tanquam ceteris non sit habitura quod largiatur, si uni cuncta concederit, aliud alii commodi, aliquo adjuncto incommodo, muneratur.

h) Phidas bildete den olympischen Jupiter, nach einigen Versen des Homer. Valerius Maximus lib. 3. c. 7. Macrobius Saturnalia lib. 5. c. 13.

§. 13.

Die zweyte Frage (§. II.) wird hinlänglich beantwortet, wenn man sagt, daß es unter den Griechen, wegen ihrer lebhaften Einbildungskraft, vorzüglich viele Kunstköpfe gegeben habe, und daß diese durch Geld und Ehre stärker als bey andern Nationen gereizet worden, sich zu zeigen, und einander den Vorzug streitig zu machen. Der Maler Zeuris, und der Bildhauer Lysippus, waren reiche Leute. Von dem Wetteifer der Künstler, enthält die Geschichte viele Beispiele. Skopas hatte Nebenbuhler und Nachreifer am Bryaxis, Timotheus und Lachares; Ctesilaus und andere Künstler, suchten einander in den ehernen Amazonen für den Tempel der Diana zu Ephesus, zu übertreffen. Auch Apelles und Protogenes wetteiferten mit einander.

§. 14.

Man muß sich aber doch nicht einbilden, daß das alte Griechenland lauter Meisterstücke hervorgebracht habe. Diese waren auch bey ihnen Seltenheiten, und wenn man die übriggebliebenen Kunstwerke der Griechen unter einander vergleicht, so findet man, daß die Meisterstücke eine sehr kleine Anzahl in Vergleichung mit den mittelmäßigen ausmachen. Man würde auch sehr irren, wenn man glaubte, daß allenthalben in

## 26 Wenig griech. Meisterst. u. Kunststädte.

Griechenland die zeichnenden Künste im Flor gewesen wären; denn es waren nur einige Städte wegen derselben berühmt, nämlich Sicyon, Corinth und Athen \*). In den beyden ersten Städten, gab es nur wenige Künstler. Athen war der rechte und eigentliche Sitz der schönen Künste, und dazu ward die Stadt erst nach ihrer zweymaligen Verwüstung durch die Perser. Anfänglich war man nur auf die Wiederaufbauung, nachher aber auf die Verschönerung der Stadt bedacht, und dazu wurde die den Persern abgenommene Beute gutenthalts angewendet. Jedoch Perikles war es eigentlich, welcher die schönen Künste durch Geld und Ehre beförderte, um das Jahr 3532 seine großen Entwürfe zur Verschönerung der Stadt durch öffentliche Gebäude machte, und dieselben innerhalb zwanzig Jahren so ausführte, daß sein Lebensbeschreiber Plutarch versichert, sie wären bey der Geschwindigkeit, mit welcher sie zu Stande gekommen, schön und dauerhaft zugleich gewesen. Die Triebfeder, war Staatsklugheit, denn er wollte sich dadurch bey dem Volk beliebt machen, auch desselben Aufmerksamkeit von seiner Regierung abziehen. Deffentlich gab er vor, daß er durch das Bauwesen die Nahrung des Volks befördern wolle, wie aus seiner klugen Rede an das Volk erhellet, welche Plutarch anführt.

\*) Die

\* ) Die Bildsäulen in Böotiens Hauptstadt Theben, waren nicht nur meistens von auswärtigen Künstlern gemacht, wie Pausanias anmerkt, sondern es war auch daselbst ein der Maler- und Bildhauer-Kunst sehr nachtheiliges Gesetz vorhanden, denn es gebot, daß die Maler und Bildhauer die Bilder besser nachahmen, widrigenfalls eben so viel Strafe erlegen sollten, als die schlechten Bilder, welche sie fertigten, werth wären. Aelianus variae historiae lib. 4. c. 4. Das Gesetz wäre vernünftiger gewesen, wenn es auf die schönsten Figuren eine Belohnung gesetzt hätte.

S. 15.

Pausanias hat in seiner Reisebeschreibung von Griechenland viele Nachrichten von griechischen Künstlern und Kunstwerken angebracht, er war aber kein Kunstverständiger. Plinius hat dergleichen im vier- fünf- und sechs und dreißigsten Buch seiner Naturhistorie aus Annalen gesammlet, und unter den Olympiaden, bey welchen er sie gefunden, genannt, so daß das Wort floruit, welches er oft gebraucht, weiter nichts als dieses anzeigt, um die Zeit lebte der Künstler <sup>a</sup>). Diese Bücher des Plinius verdienen eine bessere Erläuterung, als sie bisher in den Ausgaben des ganzen Werks bekommen haben. Graf Taylus <sup>b</sup>) und Falconet <sup>c</sup>) haben dieselben in die französische Sprache am besten übersetzt und erläutert: ihre Arbeit wird aber weit zurück stehen, wenn des Herrn Hofraths Heyne neue

## 28 Später Anfang und langsamer

neue kritisch und historisch erläuterte Ausgabe dieser Bücher an das Licht tritt <sup>a)</sup>).

- a) Heynens Abhandlungen über die Künstler-Epochen beym Plinius, und von den Schriftstellern, denen Plinius in seiner Kunstgeschichte folget, in desselben Sammlung antiquarischer Aufsätze St. I. S. 165 f. St. 2. S. 76 f.
- b) Er hat nur Stücke dieser Bücher übersetzt und erläutert, in den Memoires de littérature T. XIX. XXV. Sie stehen in den beyden Bänden der deutschen Ausgabe von des Grafen Caylus Abhandlungen zur Geschichte und zur Kunst.
- c) Traduction des XXXIV, XXXV & XXXVI livres des Pline l'Ancien, avec des notes, par Etienne Falconet. Seconde édition. Tomes II. à la Haye 1773 in groß Octav.
- d) Er verspricht dieselbige, in seiner Sammlung antiquarischer Aufsätze St. I. S. 168.

### §. 16.

Bey den Griechen fiengen die bildenden Künste nicht nur spät an, (§. II.) sondern sie gelangten auch langsam zur Vollkommenheit <sup>a)</sup>). Dieses wird die nun folgende Geschichte zeigen. Pausanias <sup>b)</sup> sagt, daß in den ältesten Zeiten alle Griechen unbearbeiteten Steinen <sup>c)</sup> anstatt der Statuen, göttliche Ehre erwiesen hätten, und bemerkt insonderheit, daß zu Phara in Achaja an dreißig viereckigte Steine stünden, deren jeder den Namen eines Gottes führe, und verehret werde.

werde. An einem andern Orte <sup>a)</sup>) merket er an, daß die Einwohner zu Thespia in Böotien von der ältesten Zeit her vorzüglich den Eros (Amor) verehreten, aber in einem unbearbeiteten Stein <sup>e)</sup>), anderer Steine, welche eben dieser Schriftsteller anführtet, und welche die Juno, die Diana, die Grazien, den Herkules, (zu Hyettus in Böotien) und noch andere Götter, vorstellen sollten, nicht zu gedenken <sup>f)</sup>).

- a) Dem Erfahrungssach gemäß, den Cicero unmittelbar nach der oben in der Anmerk. \*) zu §. 2. angeführten ersten Stelle, in folgenden Worten knrz und schön ausdrückt: nihil est simul et inventum et perfectum.
- b) Παντούς της Ἑλλάδος περιήγησις lib. 7. c. 22.
- c) Ἀργοὶ λίθοι.
- d) B. 9. Kap. 27.
- e) Ἀργος λίθος.
- f) Daz bey andern alten und rohen Völkern eben dieses geschehen sey, erhellet aus dem, was Maximus der Tyrter in seiner achten Abhandlung Th. 1. S. 142 der reissischen Ausgabe, erzählet, nämlich, daß er bey den Arabern einen viereckigen Stein gesehen habe, den sie als ein Göthenbild verehreten. Dieser schwarze Stein ist noch zu Mecca in der Caaba vorhanden. s. den fünften Theil meiner Erdbeschreibung.

### §. 17.

Nach den Steinen, vertraten Hölzer, Klöhe, Säulen und Pyramiden, die Stelle der Figuren. Plutarchus fängt seine Schrift von der  
brüder-

brüderlichen Liebe so an: „Die Spartaner nennen das alte Bildniß des Castor und Pollux δο-  
„ναρεα, weil es aus zwey gleich weit von einander  
„stehenden Hölzern, die durch zwey Querhölzer  
„verbunden sind, besteht“). „Die Bildsäule  
der Minerva zu Lindus auf der Insel Rhodus,  
war nur ein langer Klotz<sup>b</sup>). Auf dem Wege  
von Sparta nach Arkadien, stunden sieben Säulen  
(κιόνες), welche Bilder der sieben Planeten  
waren<sup>c</sup>), und zu Corinth stellte eine Säule die  
Diana Patroa vor<sup>d</sup>). Ob man nun gleich  
nachmals zu der Zeit der blühenden Kunst ei-  
gene Wörter für die Statuen hatte<sup>e</sup>), so nenne-  
te man sie doch noch wohl nach alter Art Säulen  
(κιόνες), welches Wort Säulen, die Deut-  
schen mit Bild vereiniget, und daraus ein zu-  
sammengesetztes Wort gemacht haben. Zu Co-  
rinth war eine Pyramide<sup>f</sup>) das Bild des  
Jupiter Milichius<sup>g</sup>), und das Bild der Venus,  
welches die Paphier verehreten, war einer wei-  
ßen Pyramide ähnlich<sup>h</sup>).

- a) Diese Abbildung, ist als das Zeichen der Zwillinge im Thierkreise beybehalten worden.
- b) Wie aus dem 105ten Fragment des Callimachus er-  
sehen werden kann.
- c) Pausanias in seiner Reisebeschreibung B. 3. Kap. 20.
- d) Pausanias B. 2. Kap. 9.
- e) Ἀγαλμα, αὐδούσ, οἴδη.

f) Die

f) Die Griechen haben *πυραυλις* hergeleitet απὸ τῆς πυρός, weil sie der Gestalt einer Feuerflamme ähnlich sey. Es ist aber wahrscheinlich, daß die ersten Griechen, welche dieses Wort gebrauchten, dasselbige von den Egyptern entlehnet haben. Auf diese Spur bringt uns Plinius, welcher in seiner Naturhistorie B. 36. Kap. 8. schreibt, die Obelisten bildeten die Sonnenstralen ab, und das zeige ihr egyptischer Name an. Also muß der älteste Name der Obelisten bey den Egyptern Pyramis gewesen seyn, und Jablonski lehret in seinem Pantheo Aegyptiorum in der Praefatione p. LXXXII. LXXXIII. daß Pi-ra oder Pi-ra die Sonne, und Mu-e einen Stral, bedente, daß folglich Pi-ra-mu-e, einen Sonnenstrahl anzeigen. Dieses Wort hätten die Griechen schreiben müssen *πυραυλις*, sie schrieben es aber *πυραυλις*, weil sie glaubten, daß es von πυρ herkomme, wiewohl dieses Wort auch nicht einheimisch bey ihnen war. Die Egypter haben das Wort Pi-ra-mu-e, hernach auch von den nachmals sogenannten Pyramiden gebraucht, weil diese doch auch einige Aehnlichkeit mit den Sonnenstralen hatten, ob sie gleich zu einem andern Zweck bestimmet waren. Jablonski a. a. D.

g) Pausanas B. 2. Kap. 9.

h) Maximus Tyrius diff. 8. c. 3. Tacitus hist. lib. 2. cap. 3. Simulacrum deae (Paphiae Veneris) non effigie humana, continuus orbis latiore initio tenuem in ambitum metae modo exsurgens, et ratio in obscuro.

### S. 18.

Die Kunst nahm etwas zu, als man Köpfe auf die Kloße, viereckigen und würflichen Stei-

ne

ne setzte, und nach dem Hermes (Mercurius), welchem sie gewidmet waren, *Hermas*<sup>a</sup>) nannte. Hernach gab man den Säulen außer den Köpfen, auch Arme und Füße, jene aber lagen dicht am Leibe, und diese waren nicht von einander abgesondert. Der erste Grieche, welcher an solchen Bildsäulen Ohren, Augen und freye Arme machte, und die Füße als fortschreitend bildete, war Dådalus aus Athen, welcher in der ersten Hälfte des acht und zwanzigsten Jahrhunderts lebte, dessen Werke aber noch sehr roh waren, und also zur Zeit der blühenden Kunst, wegen ihrer Rohigkeit, zum Sprüchwort wurden<sup>b</sup>). Doch gab es auch Leute, welche etwas ehrwürdiges, oder, wie Pausanias<sup>c</sup>), etwas göttliches daran erblickten. Der Magnesier Bathycles brachte mitten in dem Thron des Apollo, den er zu Amyklå mit vieler Kunst fertigte, eine damals schon alte Bildsäule an, welche den Apollo vorstellen sollte, die aber weiter nichts, als eine dreyzig Ellen hohe eherne Säule mit Kopf, Händen und Füßen war, doch hatte sie auf dem Kopf einen Helm, und in den Händen eine Lanze und einen Bogen<sup>d</sup>). Damals war noch nicht festgesetzt, wie die Götter gebildet werden sollten. Die allerälteste und also auch noch unformliche eherne Bildsäule, war zu Sparta, und stellte den Jupiter vor. Sie war nicht gegossen, und bestand nicht aus einem

einem Stück, sondern aus getriebenen Blechen, die einzelne Glieder abbildeten, zusammengefügt, und durch Nägel verbunden waren. Learchus aus Rhegium, wurde für ihren Werkmeister gehalten ").

- a) Σποια. Dieses Wort zeiget nicht groÙe Steine an, wie Winkelmann in der Geschichte der Kunst S. 7 sagt; denn er verwechselt Σποια und Σπουρα. s. des Sudas Wörterbuch. Hermen von pentelischem Marmor, mit ehernen Köpfen, kommen beym Cicero ad Atticum lib. I. epist. 6. in folgender Stelle vor: Hermae tui pentelici cum capitibus aeneis, de quibus ad me scripsisti, iam nunc me admodum delectant.

b) Cicero im Brutus cap. 18. nam odyssaea latina est sic tanquam opus Daedali, et Livianae fabulae, non satis dignae, quae iterum legantur. Plato in seiner Unterredung über das Schöne, genannt Hippias, gleich im Anfange, schreibt, die Bildhauer sagten, wenn Dädalus wieder aufstünde, und solche Werke mache, als diejenigen wären, durch welche er sich ehedessen Ruhm erworben hätte, so würde er ausgelacht werden.

c) B. 2. Kap. 4. Er sagt, die Werke des Dädalus seien zwar als abgeschmackt in die Augen, ( $\alpha\tauωπωρεμέν$  εἰς τὴν ὄψην) es sei aber doch etwas anständiges und göttliches ( $\εὐγενόν$ ) in denselben.

d) Pausanias B. 3. Kap. 19. welcher diesen Thron, so wie er ihn selbst gesehen hat, beschreibt. Eine gelehrte Erläuterung dieser Beschreibung, findet man in der Sammlung antiquarischer Aussätze von Heyne, St. I. S. 1 f.

e) Pausanias B. 3. Kap. 17.

## §. 19.

Die Plastik ( $\pi\lambda\alpha\sigma\mu\kappa\eta$ ) hat bey den Griechen ein hohes Alter, sie mag nun, nach der vom Plinius <sup>a)</sup> angeführten zwiefachen Erzählung, entweder von dem Löffler Dibutades zu Corinth, (in welchem Fall sie jünger als der Schatten-Umriss ist,) oder vom Rhökus, dem ersten griechischen Baumeister <sup>b)</sup>), und dem spätern Theodorus, erfunden seyn. Von dem Rhökus war zu Pausanias Zeit noch eine weibliche Bildsäule im Tempel zu Ephesus vorhanden, welche die Nacht genannt wurde <sup>c)</sup>). Sonst ist die älteste bekannte Statue unter den Griechen, die Juno zu Samos, welche Smilis aus Aegina gemacht haben soll, da sie denn wahrscheinlich in die erste Hälfte des dreißigsten Jahrhunders gehören würde <sup>d)</sup>). Eine sitzende Minerva in der Akropolis zu Athen, mit der Aufschrift, Kallias habe sie aufgestellt, und Endous (der ein Schüler des Rhökus gewesen seyn soll,) versertigt <sup>e)</sup>), war auch ein sehr altes Werk: man kann aber ihre Zeit nicht genau angeben. Eben dieses gilt von dem Kasten des Cypselus, welcher vielleicht gar das älteste Kunstwerk des eigentlichen Griechenlands gewesen ist, und in Schnitzwerk von erhobener Arbeit aus Cedernholz bestand, auch mit Gold und Elfenbein ausgelegt war, und viel Figuren und Vorstellungen enthielt <sup>f)</sup>). Im egyptischen Geschmack,

schmack, war die uralte steinerne Statue des Pankratiasten Arrachion zu Phigalia in Arkadien, deren Füße wenig von einander stunden, und deren Hände an den Seiten herab, bis auf die Hüste hingen <sup>a</sup>). Eine andere, dem egyptischen Geschmack am nächsten kommende Bildsäule, war diejenige, welche man in dem Tempel der Minerva zu Priene in Achaja sand <sup>b</sup>).

- a) Hist. nat. lib. 35. cap. 12.
- b) Welcher den Tempel der Juno auf Samos nach dorischer Ordnung erbauet hat, in welchem eine sehr große und kostbare Sammlung alter Kunstwerke war. Herodotus B. 3. Kap. 60.
- c) Pausanias Reisebeschreibung B. 10. Kap. 36.
- d) Pausanias B. 7. Kap. 4.
- e) Pausanias B. 1. Kap. 26.
- f) Ueber den Kasten des Eypselus, ein altes Kunstwerk zu Olympia mit erhobenen Figuren, nach dem Pausanias. Eine Vorlesung — von Seyne. Göttingen 1778. auf 72 Seiten in Quart. Nach des Verfassers Meynung, müste der Kasten doch gegen die Mitte des fünf und dreißigsten Jahrhunderts gemacht seyn.
- g) Pausanias B. 8. Kap. 40.
- h) Pausanias B. 7. Kap. 5. Graf Caylus hat den Pausanias unrecht verstanden, wenn er in seiner Abhandlung von der Baukunst der Alten S. 321 des ersten Bandes der deutschen Ausgabe sagt, daß er von einer Statue des Herkules zu Eryhra rede.

## 36. Anfang der rechten griech. Bildhauerk.

### §. 20.

Die Bildhauerkunst <sup>a)</sup>) in Marmor, ist älter als die Bildnerkunst in Erz, und als die Mälerey <sup>b)</sup>). Plinius sagt <sup>c)</sup>), daß sie um die Zeit des Anfangs der Olympiaden entstanden sey, also mit dem drey und dreyzigsten Jahrhundert. Denn nach seiner Rechnung, hat damals **Nalas**, der älteste Bildhauer, aus der Insel Chio, gelebt, dessen Sohn **Nicciades**, Enkel **Anthermus**, und beyde Urenkel **Bupalus** und **Anthermus**, sich darinn hervorgethan, und um die sechzigste Olympiade, oder um 3440, gelebet haben. Älter als die letzten, sind **Diponius** und **Scillis**, geboren auf der Insel Creta, denn sie haben um die funfzigste Olympiade, das ist, um das Jahr 3400, gelebet <sup>d)</sup>). Alle diese Künstler haben weißen parischen Marmor bearbeitet. Pausanias <sup>e)</sup>) führet auch Bildsäulen von Ebenholz an, welche Diponius und Scillis gemacht haben.

a) Beym Plinius heißt sie Sculptura; die Bildhauer heißen Sculptores und Scalptores; ihre Arbeit wird durch die Wörter scalpare und caelare ausgedrückt, und die Figuren, welche sie aus Marmor versetigten, werden gemeinlich signa genannt. Doch so, wie Plinius dieses Wort auch von ehernen Figuren gebraucht, also nennet er B. 36. im eilften Abschnitt Memnons steinerns Bildsäule in Egypten, auch statuam.

e) Plinius

b) Plinius lib. 36. c. 4. Sect. 4. Num. 3.

c) Lib. 36. c. 5.

d) Lib. 36. c. 4.

e) B. 2. Kap. 22.

§. 21.

Von den ältesten Künstlern, welche Figuren aus Erz<sup>a</sup>) verfertiget haben, will ich nur solche ansühren, die entweder wegen ihrer Werke, an welchen schon viele Kunst zu sehen gewesen, oder wegen der Zeitbestimmung, merkwürdig sind. Ageladas war aus Argos gebürtig, und machte aus Erz nicht nur Statuen, sondern auch Pferde und einen Wagen. Den letzten verfertigte er in der sechs und sechzigsten Olympiade, oder 3464<sup>b</sup>). Gesezt, daß er damals auch nur zwanzig Jahre, oder nicht viel darüber alt gewesen, so ist er doch ein sehr alter Mann geworden, weil ihn Plinius in Annalen noch bey der sieben und achtzigsten Olympiade oder 3548 genannt gesunden hat<sup>c</sup>). In diesem Jahre konnte er wohl nicht mehr mit dem Phidias in damals verfertigten Werken wetteifern, aber man konnte noch seine in der vorhergehenden Zeit gemachten Statuen, mit den Werken die dem Phidias damals so großen Ruhm brachten, in Vergleichung stellen<sup>d</sup>). Hegias und Onatas, waren, man weiß nicht, wie lange? seine Zeitgenossen<sup>e</sup>), der erste aber, lebte noch in der drey

und achtzigsten Olympiade oder 353<sup>a</sup>, wie Plinius gefunden hat<sup>f</sup>), der auch einige seiner Werke nennt<sup>g</sup>). Onatas versorgte einen Wagen mit einem Mann, den Hiero der ältere, Herr von Syracusa, welcher im Anfang des sechs und dreißigsten Jahrhunderts nach seinem Bruder Gelo regierte, zum Denkmal seiner Siege, machen ließ<sup>h</sup>). Er hat verschiedene andere Standbilder und Statuen zu Pferde, welche Pausanias anführt<sup>i</sup>), insonderheit auch einen Apollo gemacht, der seiner Größe und Schönheit wegen sehr bewundert worden<sup>k</sup>). Auf beiden Seiten seines vorhergenannten ehernen Wagens, stunden Reitpferde, auf welchen Knaben ritten, und diese hatte Calamis gemacht, der also zu gleicher Zeit mit dem Onatas gelebt hat<sup>l</sup>). Die Bildsäule der Ceres machte er für die Phigalier, theils nach einer alten Epen von dem verbrannten hölzernen Bilde der Göttin, theils und vornehmlich nach einem Gesicht von der Göttin, welches er im Traum gehabt zu haben vorgab, und also nach seinem Ideal.

a) Plinius braucht ordentlicher Weise das Wort statua von einem ehernen Bilde, doch nennt er ein solches auch wohl signum und simulacrum. Eherne Bildnisse von Personen, heißen statuae iconicae, auf griechisch, *εἰκόναι ἄγαλματα*; Standbilder, statuae pedestres; Statuen zu Pferde, statuae equestres. Der Bildmacher von Erz, wird statuarius, und seine Kunst, statuaria ars genannt. Ein paar sehr  
deut-

deutliche Stellen stehen B. 36. Abschnitt 4. Num. II. und 14; in der ersten, nennt er die marmorne Gruppe von dem Laokoon, opus omnibus et picturae et statuariae artis praeponendum, und in diesem schreibt er, invenio et Canachum laudatum inter statuarios, fecisse marmorea. Dass bey ihm die ars toteutice, die statuaria ars in grösserer Vollkommenheit seyn, wird sich hernach zeigen.

- b) Pausanias B. 6. Kap. 10.
- c) Plinius lib. 34. cap. 8. sect. 19.
- d) Plinius führet am angeführten Ort bey einerley Olympiadens Meister und Lehrlinge derselben zugleich an, z. E. Phidias und seinen Lehrling Alcamenes, Ageladas und seine Lehrlinge Polyclet und Myron.
- e) Pausanias Buch 8. Kap. 42.
- f) Am angeführten Ort, Abschnitt 19. Num. 16.
- g) Pausanias B. 6. Kap. 12. B. 8. Kap. 42.
- h) Eben das. B. 5. Kap. 10.
- i) Eben das. B. 8. Kap. 42.
- k) Eben das. B. 6. Kap. 12.
- l) Eben das. B. 8. Kap. 42.

§. 22.

Von der Steinschneidekunst unter den Griechen, kommt die erste Nachricht im fünf und dreißigsten Jahrhundert vor: denn damals schnitt der oben (§. 19.) schon genannte Theodor, von Samos gebürtig, Sohn des Thelefles, einer der ältesten Bildmacher von Erz, eine Figur in einen Smaragd, welche Polykrates, Herr von Samos, im Ringe trug, der im Jahr 3459 starb. So viel auch Polykrates aus diesem

## 40 Erste Steinschneidek. und Ueberbleibsel

Steine machte, und so berühmt auch desselben Geschichte ist <sup>a</sup>), so wenig bedeutete er doch, theils an und vor sich selbst, (denn die eingeschnittene Figur soll nur <sup>b</sup>) eine Leyer gewesen seyn,) theils in Vergleichung mit demjenigen, was in der folgenden Zeit geleistet worden.

- a) Pausanias B. 8. Kap. 14. Herodotus B. 3. Kap. 41.  
Valerius Marinus B. 6. Kap. 9. Cicero de finibus I. 5. gegen das Ende, und Plinius lib. 37. c. 1.  
welcher sagt, daß dieser geschnittene Stein ein Sardonyx, und zu seiner Zeit noch vorhanden gewesen sey.
- b) Man schließt solches daraus, weil Clemens von Alexandrien im dritten Buch seines Paedagogi schreibt, daß Polykrates eine Leyer im Siegelringe gehabt habe.

### §. 23.

Ob von den ältesten griechischen Werken der bildenden Kunst, heutiges Tages noch welche vorhanden sind? ist ungewiß. Am wahrscheinlichsten werden dazu gerechnet, 1) eine halb erhobene Arbeit in Marmor, welche einen Fechter vorstelleth, der vor dem sitzenden Jupiter steht, und in England ist <sup>a</sup>). 2) Eine andere halberhobene Arbeit in Marmor, welche zu Sardes in Kleinasien ausgegraben, und jetzt auch in England ist <sup>b</sup>). 3) Eine eherne Figur im Museum Nani zu Venedig, auf deren Fuß mit uralter griechi-

griechischer Schrift steht, daß Polykrates sie aufgestellt habe, daher sie vor 3459 gemacht seyn muß<sup>c</sup>). Vielleicht gehört auch hierher 4) ein geschnittener Stein im Königlich-Preussischen, ehemals stossischen Cabinet, welcher den sterbenden Othryades vorstellt, und wenigstens zu den ältesten geschnittenen Steinen gerechnet werden muß<sup>d</sup>).

- a) *Bimardus in notis ad marmor inscriptum βεργοφυδὸν*, im Thesauro Muratorii T. I. p. 35.
- b) Eine in Kupfer gestochene Abbildung desselben, habe ich in einem Bande von verschiedenen Kunstsachen, welchen der große deutsche Steinschneider Natter hinterlassen hat. Es sieht darunter: MARMOR. HOC. E. RVINIS. SARDIS. ERVTVM. NVNC. IN. HORTIS. C. V. G. P. V. D. ERECTVM. MDCL. Sa longeur 7 pieds, hauteur 3 pieds.
- c) Winkelmanns Geschichte der Kunst des Alterthums Th. I. S. 8.
- d) Description des pierres gravées du feu Baron de Stosch — par Winkelmann pag. 405 - 409, womit zu vergleichen Heyne Berichtigung und Ergänzung der winkelmannschen Geschichte der Kunst des Alterthums, in den deutschen Schriften der kön. Societät der Wissenschaften zu Göttingen, Th. I. S. 240. 241. Zwei jüngere Steine, über gleichen Gegenstand, hat Natter in seinem Traité de la méthode antique de graver en pierres fines, auf der elfsten und zwölften Kupfertafel zu S. 19 und 21.

## §. 24.

Daß die Griechen zur Zeit der Eroberung der Stadt Troja, ja selbst zur Zeit des Homer und Hesiodus, noch keine Münzen gehabt haben, wird dadurch wahrscheinlich, weil diese Dichter keine Erwähnung von Münzen thun <sup>a)</sup>). Euca-nus <sup>b)</sup> gibt den thessalischen König Iton, Sohn Deucalions, für den Erfinder der Münzen aus, das gehört aber zu der fabelhaften Geschichte. Aglosthenes beim Pollux <sup>c)</sup> schreibt die Er-findung der Münzen den Einwohnern der Insel Naros zu. Dem Strabo <sup>d)</sup> zu Folge, hat Phi-do (Φεδων), König zu Argos, von den Nach-kommen des Herkules, silberne und andere Mün-zen schlagen lassen, und hernach führet er aus dem Ephorus an, Phido habe auf der Insel Aegina zuerst Silber ausmünzen lassen <sup>e)</sup>). Pollux stimmet hiermit überein, denn er schreibt, Phido sey der erste gewesen, von welchem man Münzen bekommen habe <sup>f)</sup>). Das Alter der noch vorhandenen ältesten griechischen Münzen, beträgt viel über zwey tausend Jahre, und die städtischen sind älter als die königlichen <sup>g)</sup>). Un-ter den alten Städten in Groß-Griechenland, welche Münzen gepräget haben, waren Croton, Sybaris, Posidonia und Caulonia, von deren Münzen man noch hin und wieder Stücke findet, man kann aber das Alter derselben nicht genau bestimmen. In dem königl. preuss. Münz-Ca-binet,

bines, kommen drey Münzen von Croton vor, welche auf einer Seite den delphischen Dreyfuss zeigen<sup>h</sup>). Nicht nur das Gepräge, sondern auch die Schrift, zeuget von dem hohen Alter derselben<sup>i</sup>). Die Stadt Sybaris, ist schon im fünf und dreißigsten Jahrhundert von den Crotonern zerstört worden; also ist daraus das hohe Alter ihrer vor der Zerstörung geschlagenen Münzen zu ersehen, welches auch die Schrift, und der ziemlich unformliche Ochs, zeigt<sup>k</sup>). Eine Münze von Caulonia, hat altnodische Buchstaben, und einen Hirsch, dem die schöne Form fehlet<sup>l</sup>). Auf einer Münze von Posidonia oder Paestum, ist zwar die Schrift auch altsformisch, der Neptun mit dem Dreyzack aber ist schon sein gezeichnet<sup>m</sup>). Die ältesten Münzen, welche in Sicilien geschlagen worden, haben nicht nur Figuren von schlechter Form, sondern auch eine Schrift, die von der rechten zu der linken gehet, und zuweilen umgekehrte Buchstaben<sup>n</sup>).

a) Calmet *Rochereches* I. c. p. 65. 66.

b) *De bello civili* I. 6. v. 402.

Primus Thessalicae rector telluris Itonos  
in formam calidae percussit pondera massae,  
fudit et argentum flammis, aurumque moneta  
fregit, et immensis coxit fornacibus aera,

c) Lib. 9. c. 6.

d) Im achten Buch, Kap. 30.

e) Mit dieser Stelle muß verglichen werden, was Herodianus lib. 12. c. 10. schreibt: Ἀγρυπτας περιτοι (in

Ansehung Argos und der umliegenden Gegend, ονοματος εποιησαντο, κατιστησαντο εποιησαντο Αιγυπτιον.

- f) Φεδων πρωτον ο αργενος ιγραψε νομισμα. Man hat noch eine schöne Münze, welche auf einer Seite einen Schild, und auf der andern ein Gefäß mit zwey Handhaben, über demselben aber eine Weintraube vorstelle, und auf beyden Seiten des Gefäßes den Namen ΦΙ-ΔΟ zeigt. Beger im Thesaurus brand. sel. T. I. pag. 279 glaubt, daß diese Münze von dem genannten Phidus sey; Barthélémy aber behauptet in den Memoires de l'Academie des inscriptions T. 16. p. 542, ihr Gepräge sey zu schön für dieses hohe Alterthum, und der bdotische Schild auf derselben mache wahrscheinlich, daß sie zu Theben in der letzten Zeit geschlagen worden sey, welches Winkelmann vor ihm annimmt in den Anmerkungen über die Geschichte der Kunst, S. 86.
- g) Catalogue raisonné d'une collection de Medailles, pag. 27.
- h) Begeri thes. brand. selectus T. I. p. 332.
- i) Man findet diese Buchstaben in dem neuen Lehrgebäude der Diplomatik, Th. 2. auf der siebenten Tafel.
- k) Catalogue raisonné d'une collection de Medailles, p. 27. 28.
- l) Beger l. c. p. 334.
- m) Beger l. c. p. 347.
- n) Neues Lehrgebäude der Diplomatik, Th. 2. S. 61. Von der Stadt Gelas hat Beger l. c. pag. 377 eine Münze, und von der Stadt Syracusa Winkelmann in der Geschichte der Kunst, S. 213.

## §. 25.

Von dem Ursprung und Anfang der Maleren bey den Griechen, weiß man nichts gewisses. Graf Caylus meynet zwar <sup>a</sup>), die Stickerey auf Leinwand, welche Homer von der Helena rühmet, beweise, daß die Griechen zur Zeit des trojanischen Krieges schon etwas von der Maleren verstanden hätten, er beruft sich auch auf die verschiedenen Farben des Metalls am Schilde des Achilles, den eben dieser Dichter beschreibt: allein auf diese Erdichtungen des Dichters, läßt sich kein zuverlässiger historischer Beweis gründen, und Plinius hat wohl nicht Unrecht, wenn er für gewiß annimmt, daß die Griechen zur Zeit des trojanischen Krieges noch nichts von der Maleren gewußt hätten <sup>b</sup>). Eben dieser Schriftsteller führet an, daß einige Griechen berichtet, sie sey zu Sichon, andere sie sey zu Corinth erfunden, und der Schatten-Umriß sey ihr erster Anfang gewesen <sup>c</sup>). Das letzte ist sehr wahrscheinlich. Ob aber der Egypter Philocles, oder der Corinther Cleanthes, den Schatten-Umriß erfunden hat? weiß man nicht. Ardices aus Corinth und Telephanes aus Sichon verbesserten ihn dadurch etwas, daß sie inwendig in demselben hin und wieder Striche machten <sup>d</sup>), je nachdem der Schatten es zu erfordern schien. Doch waren diese Schatten-Umrisse, welche sehr kenntlich seyn könnten, (wie

die

die in unsren Zeiten eingeführten beweisen,) so roh gemacht, daß man dabein schreiben mußte, wer der Abgebildete sey<sup>a</sup>)? Es kam ein klein wenig mit der Malerey weiter, als man anfieng, den ganzen Schatten-Umriß mit einerlen Farbe zu bedecken, die, wie man sagt, von zerstoßenen Scherben eines irdenen Gefäßes gemacht worden. Dieses erfand ein gewisser Colophantes aus Corinth<sup>f</sup>). Solche geringe Beschaffenheit der Malerey, hat eine lange Zeit fortgedauert.

- a) In seinen Abhandlungen zur Geschichte und zur Kunst, B. 2. S. 19. oder im ersten Theil der Annmerkungen über einige Kapitel des 35sten Buches des Plinius, welche in den Memoires de litterature T. XXV. stehen.
- b) Plinius lib. 35. c. 3. oder Abschnitt 6. iliacis temporibus non fuisse eam apparent.
- c) Plinius l. c. omnes (nämlich sagen, daß der Anfang der Malerey gewesen sey,) umbra hominis lineis circumducta. Auf griechisch,  $\sigmaκαγαρελα$  und  $\muορογαμμος$ , weil dieser Umriß nur aus einer einzigen und einfachen Linie besteht. Es ist eine Ansspielung auf denselben, wenn Cicero de natura deorum lib. 2. c. 13. schreibt, Epicurus monogrammos deos — commentus est.
- d) Spargentes linea's intus. Plinius l. c.
- e) Ideo quos pingerent adscribere institutum. Plinius l. c.
- f) Plinius l. c. primus invenit eas (*picturas lineares*) colorare testa (ut ferunt) trita, Colophantus Corinthius. Vorher steht schon, die Griechen

hen sagten, secundam (*picturam fuisse*) singulis coloribus, et monochromaton dictam, postquam operosior inventa erat, duratque etiam nunc. Ein solches Gemälde wurde *μονόχρωμος*, *μονόχρωμος*, *κερύκη* Quinetilian, simplex color, genannt. Was Graf Caylus davon gesagt hat, findet man am angeführten Ort S. 23. 24.

§. 26.

In dem sechs und dreyzigsten Jahrhundert, kamen die zeichnenden Künste bey den Griechen zu großer Richtigkeit und Vollkommenheit. Der erste, welcher ihnen dazu half, war Phidias aus Athen <sup>a)</sup>), ein Mann, der zu unterschiedenen Künsten Geschicklichkeit hatte. Am wenigsten leistete er wohl in der Malerkunst, denn ob gleich Plinius <sup>b)</sup> anführt, daß er, dem Bericht nach, anfänglich ein Maler gewesen sei, und den olympischen, ich weiß nicht, ob ich sagen soll, Jupiter oder Perikles zu Athen, gemälet habe: so sind doch sonst keine andere Gemälde von seiner Hand berühmt. In Bildern aus Marmor, Erz und Elfenbein, hat er mehr geleistet, jedoch nicht sowohl in ähnlichen Abbildungen der Menschen, deren nur eine von ihm bekannt ist <sup>c)</sup>, als vielmehr in Bildern von Göttern und Göttinnen, und also in idealischen Werken <sup>d)</sup>). Er arbeitete aber nicht geschwind, sondern der vielen Uebung ungeachtet, hatte er Zeit und Muße nöthig <sup>e)</sup>); ob er gleich als ein Enthusiast arbeitete,

arbeitete <sup>5</sup>). Aus Marmor, hat er zwey schöne Bilder gehauen, welche die Venus vorstelleten: eines kam nach Rom <sup>6</sup>), das andere war zu Athen im Tempel der himmlischen Venus <sup>7</sup>). Er war der erste, der Figuren aus Erz machte, welche wahre Kunstwerke waren, und in denselben öffentlich zeigte, was zu dieser Kunst gehöre <sup>8</sup>)? Außer einer Amazone <sup>9</sup>) und einigen andern ehernen Figuren, kennet man seine eherne Minerva, welche den Zunamen der Schönen bekam <sup>10</sup>). Doch seine berühmtesten Werke sind diejenigen, welche er aus Elfenbein gemacht, und denen er Gewänder von Gold gegeben hat, welches etwas kostbares, aber geschmackloses war. Seine Venus dieser Art, welche zu Elis stand <sup>11</sup>), wurde nicht so hoch geachtet, als der Jupiter, welcher zu Olympia <sup>12</sup>), und die Minerva, welche zu Athen in der Acropolis im Pantheon oder Tempel der Minerva aufgerichtet war <sup>13</sup>). Die Zeit der Verfertigung des olympischen Jupiters, ist ungewiß <sup>14</sup>). Die Figur, deren ungeheure Größe nicht genau bekannt ist <sup>15</sup>), saß auf einem Thron, an welchem Gold und Edelsteine, Ebenholz und Elfenbein nicht gespart waren; und welche auf mancherley Weise geziert, auch mit verschiedenen Figuren umgeben war. Jupiter hatte auf der rechten Hand ein Bild der Siegesgöttinn, und in der linken einen Scepter, auf dessen Spitze ein Adler saß. Man hielt diesen Jupiter

Jupiter für unnachahmlich, und für ein Besör-  
derungsmittel der Religion <sup>1</sup>). Als Phidias  
von dem Pandanus gefragt wurde, woher er das  
Muster zu diesem göttlichen Bilde genommen  
habe, welches aus dem Himmel selbst geholet zu  
seyn scheine? führte er drey Verse aus dem Ho-  
mer an, welchen er dasselbige zu danken habe <sup>2</sup>).  
Denn in den Augenbrauen und Kopfhaaren, vor-  
nehmlich in den ersten, sahe er das majestatische  
Gesicht und die Kraft des Jupiters, und diesem  
gemäß bildete er den übrigen Körper <sup>3</sup>). Das  
elsenbeinerne Bild der Minerva, welches neun  
und dreyßig pariser Schuhe hoch, und sehr schön  
war <sup>4</sup>), versorgte er auf des Perikles Verlan-  
gen, der ihn in der drey und achtzigsten Olym-  
piade, das ist, im Jahr 353, in Arbeit sezte,  
und vor dem Ende der sechs und achtzigsten  
Olympiade war er damit fertig <sup>5</sup>). Der Schild  
dieser aufgerichtet stehenden Figur, stellte das  
Gefecht mit den Amazonen vor, und Phidias  
gab ein paar Fechtenden des Perikles und sei-  
nen eigenen Kopf. Die Meider und Feinde des  
Perikles, welche, um demselben Tort zu thun,  
den Phidias schon, wiewohl vergeblich, beschul-  
diget hatten, daß er einen Theil des zum Ge-  
wande bestimmten Goldes untergeschlagen habe,  
versuchten eine neue Anklage, und gaben es für  
eine Entheiligung der Bildsäule, und also für  
ein Religions-Verbrechen aus, daß Phidias

50 Sechs u. dreysigstes Jahrh. Phidias.

seinen und des Perikles Kopf auf dem Schilde angebracht hatte. Er ward auch wirklich ins Gefängniß geworfen, in welchem er entweder an einer Krankheit, oder an Gift starb <sup>2</sup>).

- a) Unter den Füßen seines elsenbeinernen Jupiters zu Olympia, standen die Worte: Phidias von Athen, Sohn des Chormidas, hat mich versiertigt. Pausanias B. 5. Kap. 10.
- b) Lib. 31. c. 8. sect. 21. Et Phidiam ipsum initio pictorem suisse traditur, Olympiumque Athenis olim pictum. Es kann wohl seyn, daß Phidias den olympischen Jupiter nach seinem Ideal eher gemahlet, als aus Elsenbein gebildet hat; es kann aber auch in dieser Stelle Perikles verstanden werden, den Plinius lib. 34. sect. 19. Num. 14, Olympium Periclem nennet. Es wäre freylich etwas seltenes, wenn dieser schlechthin Olympius hieße, es ist aber auch etwas seltenes, daß Jupiter schlechthin Olympius genannt wird.
- c) Die er zur Ehre seines Lieblings Pantarkes versiertigt hatte, welcher im Ringen unter den Knaben den Platz behielt. Pausanias B. 6. Kap. 10.
- d) Phidias diis quam hominibus efficiendis melior artifex traditur. Quintilianus lib. 12. cap. 10. sect. 9. Seneca der Vater oder der Medner controvers. lib. 10. contr. 5. saget in wenigen Worten viel von seiner der Bildnerkunst würdigen Seele: concepit res et exhibuit.
- e) Themistius im Aufang der achten Rede: Χρήστος καὶ σχολῆς πλεῖον εἰς τὰ ἔργα.
- f) Suidas am Ende des Artikels Ιάκωβος iacōbos, schreibt: ἔτω μηδ Πατέρας ἐντοπιώτας δημιουρός.
- g) Plinius lib. 36. c. 5. sect. 3.
- h) Es

# Sechs u. dreyzigstes Jahrh. Phidias. 51

- h) Es war von parischen Marmor. Pausanias B. I. Kap. 14.
- i) Dieses saget Plinius in folgenden Worten: primus artem toteuticen aperiisse atque demonstrasse merito iudicatur. Lib. 34. sect. 19. num. 1. Er redet vor und nachher von keinen andern als ehemaligen Kunstwerken, daher die Toreutik nichts anders seyn kann, als die ars statuaria, oder die Bildnerkunst in gröserer Vollkommenheit, als man sie bis auf den Phidias ausgeübet hat. Was er hernach von Polykleets Verdienst um die Toreutik sagt, bestätigt diese Erklärung. Winkelmann verstand diese Worte unrichtig von der ersten Erfindung der Toreutik, und die Toreutik von der Drechslerkunst, in der Geschichte der Kunst S. 252. Beydes habe ich schon in meiner Geschichte der schönen Künste St. 1. S. 124. verbessert, aber die Toreutik zu weit ausgedehnt.
- k) Fünf Bildmacher bemühten sich für den Tempel der Diana zu Ephesus die beste Amazone zu versetzen; und derjenigen, welche Phidias machte, ward von den Kunstrichtern der zweyten Rang gegeben. Plinius lib. 34. sect. 19.
- l) Plinius lib. 34. sect. 19. num. 1. Also hieß sie auf griechisch οὐλαμογέος oder οὐλαίτη.
- m) Pausanias B. 6. Kap. 25. Diese himmlische Venus stand mit einem Fuß auf einer Schildkröte.
- n) Eine weitläufige Beschreibung dieses Bildes, hat Pausanias B. 5. Kap. 10 f.
- o) Pausanias beschreibt sie B. I. Kap. 24.
- p) Wenn man aber Plutarchs Erzählung im Perikles, daß Phidias um des Bildes der Minerva willen in das Gefängniß gebracht worden, und in demselben gestorben sey, für vorzüglich glaubwürdig hält, wie sie es denn auch ist; so hat Phidias das Bild des el-

## 52 Sechs u. dreißigstes Jahrh. Phidias.

senbeinernen Jupiters eher, als das Bild der Minerva, gemacht.

q) Nach dem Pausanias, war der Tempel bis an den Giebel, oder bis an das Dach, acht und sechzig Fuß hoch, und nach Strabo B. 8. berührte der Kopf des Bildes fast den Giebel, also, daß, wenn man sich einbildete, der sitzende Jupiter könne aufstehen, man auch gedenken müste, daß er mit seinem Kopf das Dach wegstoßen würde. Hieraus läßt sich ungefähr die Größe des Bildes schließen.

r) Phidias praeter Iovem Olympium, quem nemo aemulatur, fecit — Plinius lib. 34. c. 8. sect. 19. Eius pulchritudo adiecisse aliquid etiam receptae religioni videtur, adeo maiestas operis Deum aequavit. Quintilianus inst. orat. lib. 12. c. 10. sect. 9.

s) Man sagte von dem Homer, daß er allein die Gesichter der Götter entweder gesehen, oder gezeigt habe. Strabo B. 8. Valerius Maximus lib. 3. c. 7. Macrobius Saturnalia lib. 5. c. 13. Die drei homerischen Verse stehen in der Iliade B. I. B. 528-530. und lauten so:

"H, οὐδὲ πνεύματι ἐπ' ὄφρύσι νεῦσε Κρόνιον.  
Διηβρόσιας δ' ἄρα χαῖταις ἐπεβόωσαντο αὐκέντος,  
Κρατος ἀπ' αδανίτοιο μέγαν δ' ἐλέλιξεν ὅλυμπον.

So sagte er, und der Sohn Saturns nickte mit seinen schwarzen Augenbrauen:  
Das ambrosische dicke Haar des Königs bewegte sich stark

Auf seinem unsterblichen Haupt, und er erschütterte  
den großen Olymp.

Aemilius Paulus, wie Plutarch in desselben Lebensbeschreibung erzählt, als er zu Olympia dieses Bild gesehen,

gesehen, soll gesagt haben, Phidias habe ganz den Jupiter des Homers dargestellet.

- t) Eustathius macht bey der angeführten Stelle des Homers die Anmerkung, daß der Maler Euphranor den Jupiter auch nach derselben gemacht habe. Folgende Stelle des Cicero im Oratore cap. 2. von der idealischen Schönheit, ist sehr schön, und hieher gehörig: *Et Phidiae simulacris, quibus nihil in illo genero perfectius videmus, — cogitare tamen possumus pulchriora. Nec vero ille artifex cum faceret Iovis formam, aut Minervae, contemplabatur aliquem, e quo similitudinem duceret; sed ipsius in mente insidebat species pulchritudinis eximia quaedam, quam intuens in eaque defixus, ad illius similitudinem artem et manum dirigebat.*
- u) Plinius lib. 36. c. 5. sect. 4. schreibt, es sey sechs und zwanzig Cubitus hoch gewesen, und diese berechnet Graf Caylus auf neun und dreysig pariser Fuß. Cicero de claris oratoribus cap. 73. nennt es, Minervae signum ex ebore pulcherrimum.
- x) Perikles sieng in der drey und achtzigsten Olympiade sein starkes und kostbares Bauwesen zu Athen an, und machte den Phidias zum Oberaufseher aller Künstler, welche er in Arbeit setzte, der auch wahrscheinlicher Weise um diese Zeit selbst anfieng an dem Bilde der Minerva zu arbeiten. Pausanias verbindet mit der Gefangenschaft des Phidias, wegen des Bildes der Minerva, den Krieg der Athener mit den Spartanern, welcher sich im Ansang der sieben und achtzigsten Olympiade mit dem Einfall der Spartaner und ihrer Bundesgenossen in Athen anhub.
- y) Plutarch im Leben des Perikles.

Zu der Zeit des Phidias ward der berühmte bedeckte Gang zu Athen, den man Pōfile ( $\piοικιλη$ ) nennete, durch drey Maler, nämlich durch den Polygnotus, Micon (Mycon) und Panāus gemaleet, und enthielt, außer andern Vorstellungen, auch die Schlacht bey Marathon. Der erste Maler, war aus Thasus gebürtig, und hatte die Malerey von seinem Vater Aglaophon gelernt. Er verbesserte diese Kunst merklich; denn ob er gleich nur einfache Farben gebrauchte, so bereitete er doch schon verschiedene Ocher-Farben, und brachte dadurch den ersten Anfang der Schönheit in die Bildnisse, daß er den Gesichtern lebhafte Züge und Anmuth gab <sup>a</sup>). Er hat auch schon die enkaustische Malerey versucht <sup>b</sup>). Micon malete in dem bedeckten Gange, wie die Amazonen zu Pferde mit Männern gefochten <sup>c</sup>), er war auch ein Bildhauer <sup>d</sup>). Panāus oder Panānus war des Phidias Bruuder, und half demselben an der Bildsäule des Jupiters; und in dem Gemälde von der marathonischen Schlacht, malete er den Miltiades und andere nach dem Leben, welches vermuthlich nach mündlichen Beschreibungen geschehen ist, weil sie damals schon todt waren <sup>e</sup>).

<sup>a)</sup> Plinius lib. 33. sect. 56. Sile pingere instituere primi Polygnotus et Mycon, attico duntaxat.

Quintilianus lib. 12. c. 10. §. 3. Primi, quorum quidem opera non vetustatis modo gratia visenda sint, clari pictores fuisse dicuntur Polygnotus atque Aglaophon, quorum simplex color tam sui studiosos adhuc habet, ut illa prope rudia, ac velut futurae mox artis primordia, maximis, qui post eos exitterunt, auctoriibus praferantur, proprio quodam intelligendi (ut mea fert opinio,) ambitu.

Plinius lib. 35. sect. 35. Polygnotus Thasius, primus mulieres lucida ueste pinxit, capita eorum mitris versicoloribus operuit, plurimumque picturae primus contulit. Si quidem instituit os adaperire, dentes ostendere, vultum ab antiquo rigore variare. Huius est tabula in portico Pompeii, quae ante curiam eius fuerat, in qua dubitatur, ascendentem cum clypeo pinxit, an descendenter. Hic Delphis aedem pinxit; hic et Athenis porticum, quae Poecile vocatur, gratuito, cum partem eius Mycon mercede pingeret. Von dem Gemälde in port. Pomp. s. Falconet T. II. p. 244 f.

Aristoteles de poetica cap. 6. nennet ihn ἀγαθὸν καὶ ὄγρεφον.

- b) Plinius lib. 35. sect. 36. sed aliquando vetustiores encausticae picturae existere, ut Polygnoti. — Vorher steht; ceris pingere, ac picturam inurere quis excogitaverit? non constat.
- c) Aristophanes in Lysistrata, und sein alter Scholiast.
- d) Pausanias B. 6, Kap. 6.
- e) Pausanias B. 5. Kap. 11. Strabo B. 8. Plinius lib. 35. cap. 8. adeo iam colorum usus percreberat, adeoque ars perfecta erat, ut in eo praelio iconicos duces pinxisse tradatur.

## §. 28.

In der Bildhauerkunst, hat Phidias zwey geschickte Schüler gehabt, nāmlich den Alkamenes aus Athen, und den Agorakritus von Paros <sup>a</sup>). Von beyden hielt er viel, insonderheit von dem letzten <sup>b</sup>), für dessen Werke er sogar seine meisten eigenen ausgegeben haben soll. Beyde machten eine Venus, und suchten einander in der Kunst zu übertreffen. Diejenige, welche Alkamenes verfertigte, und an die Phidias selbst die letzte Hand gelegt haben soll, stand außerhalb der Mauer der Stadt Athen, in der Gegend, welche man die Gärten (*κήπους*) nennete, daher sie *Αφεδίτη εὐ τοῖς κήποις*, d. i. die Venus in den Gärten, hieß. Sie gehörte zwar zu den sehenswürdigen Dingen in Athen <sup>c</sup>), man kann aber aus einer Stelle beym Lucian <sup>d</sup>) schließen, daß nur die Brust, die Hände und die Finger vorzüglich schön an derselben gewesen sind. Die Venus, welche Agorakritus verfertigte, war wirklich schöner als jene: weil aber die Athener sie aus Parthenlichkeit derselben nachsehsten: so soll er sie eine Nemesis genannt <sup>e</sup>), und mit der Bedingung verkauft haben, daß sie nicht zu Athen bliebe <sup>f</sup>). Sie kam nach Rhaminus, und wurde hochgeschätz <sup>g</sup>). Alkamenes hat auch den Herkules wie einen Coloss, aus pentelischem Marmor gehauen <sup>h</sup>), und einen Bacchus aus Elfenbein und Gold gemacht <sup>i</sup>).

a) Plinius

- a) Plinius lib. 36. c. 5. oder cap. 4. sect. 3.
- b) Ei aetate gratus. Diese Worte versteht Harduin, und nach ihm Falconet, von des Agorakritus Jugend, und wenn man sie in diesem Sinne nimmt, so veranlassen sie die Muthmaßung, daß Phidias eine ungebührliche Liebe zu diesem seinem Schüler gehabt habe, welches auch dadurch wahrscheinlich wird, weil Pausanias und Tzehes den Agorakritus ἐγώμενον Φερδία, Amasium Phidia, nennen.
- c) Wie Pausanias B. I. Kap. 19. sagt.
- d) Luciani eroves.
- e) Welche Göttin vor allen andern gegen die Ungerechten unerbittlich ist, sagt Pausanias B. I. Kap. 33. Hieraus schließt Winkelmann in seinen Anmerkungen S. 90. 91. ganz richtig, daß die Venus des Agorakritus eben so, wie die Nemesis, mit einem gebogenen Arm ihr Gewand vor der Brust in die Höhe gehalten haben müsse.
- f) Plinius I. c.
- g) Plinius sagt, Varro habe sie allen Statuen vorgezogen. Nach Strabo B. 9. ist sie nicht nur sehr schön, sondern auch sehr groß gewesen, welches letzte andere Schriftsteller nicht melden. Strabo sagt auch, daß einige sie dem Diodotus zugeschrieben hätten. Bey dem Pausanias B. I. Kap. 33. und Pomponius Mela B. II. Kap. 3. wird diese Statue dem Phidias zugeschrieben, (dem gemäß, was ich oben in dem §. aus dem Plinius angeführt habe,) und jener erzählt von dem parischen Marmor-Block, aus welchem sie gehauen worden, etwas merkwürdiges.
- h) Pausanias B. 9. Kap. II.
- i) Pausanias B. I. Kap. 20.

## §. 29.

Eben diese benden Schüler des Phidias, haben auch, so wie er, Statuen aus Erz gemacht. Von dem Alkamenes schreibt Plinius <sup>a</sup>), er seyn in der Bildnerkunst ein Nebenbuhler des Phidias gewesen, und Pausanias, er habe zu seiner Zeit in der Bildnerkunst nur Einem Künstler nachgestanden <sup>b</sup>). Eben dieser Schriftsteller hält das für <sup>c</sup>), daß er der Erfinder der Statue von der dreyfachen Hekate mit drey Köpfen seyn <sup>d</sup>), welche auch auf geschnittenen Steinen <sup>e</sup>) und in Dichtern <sup>f</sup>) vorkommt. Die meisten seiner ehernen Werke, welche er anführt, übergehe ich, und nenne nur seinen Sieger in fünf Wettstreiten <sup>g</sup>), und seinen vortrefflichen Vulkan, den er zwar um der Kenntbarkeit willen hinkend, aber doch mit Geschicklichkeit und Geschmack so vorstellte, daß das Hinken keine Ungestalt verursachte <sup>h</sup>). Ein paar eherne Statuen des Agorakritus, nennet Pausanias <sup>i</sup>).

a) B. 34. Kap. 8. Abschn. 19.

b) B. 5. Kap. 10. Goldhagen hat in seiner deutschen Uebersetzung den Namen des Phidias in den Text eingeschoben, es ist aber wahrscheinlicher, daß Pausanias an den Agorakritus gedacht hat.

c) B. 2. Kap. 30.

d) πρῶτος ὡγαλμάται Ἐνδῆτης τρία ἐποιήσει προσεχόμεναι ἀλλήλοις, οὐ Αἴγυπτος νολέστιν ἵπικυργίδαιοι. Diese Worte sagen deutlich, daß die Hekate aus drey vereinigt-

vereinigten Statuen oder Leibern zusammen gesetzt gewesen sey, und diese Vereinigung der dreyfachen Diana in einer einzigen, war die Ursache, daß man der Statue oder Figur drey Köpfe und sechs Arme gab, wiewohl man sie auch nur mit drey Füßen und zwey Armen abgebildet findet. Die drey Köpfe stunden nicht in einer geraden Linie auf dem vereinigten Körper, sondern in einem Dreyeck, jeder nach der Seite hin, wo man sich einen Körper gedenken müßte. In des Causaeus Museo romano T. 1. sect. 2. auf der 20sten bis 22sten Tafel, sollen drey schöne Statuen von der Hekate abgebildet seyn, welches Werk ich aber nicht besitze. Ihr, bey den Athenern gewöhnlicher Name Epipyrgidia, ist noch von keinem mit einiger Wahrscheinlichkeit erklärt; ich vermuthe aber, daß man ihr denselben wegen des den Thürmen ähnlichen Kopf schmucks gegeben hat.

e) Dergleichen hat Lippert in seiner Daktyliothek, im ersten Tausend Num. 224, und im Supplement zu demselben Num. 135 und 498. Auch erblickt man sie auf einem Stein im Museo Florentino, im zweyten Bände von den geschnittenen Steinen, Tafel 58. Num. 2. und in der Beschreibung der geschnittenen Steine des Eberniauerschen Cabinets, welche Erb. Reusch unter dem Titel, capita decorum et illustrum hominum, herausgegeben hat, auf der 37sten Tafel, Num. 448. ist die Hekate mit drey Köpfen und sechs Armen zu sehen.

f) Virgilius hat Aeneidos libro 4. v. 511. ohne Zweifel auf die in der Anmerkung d beschriebene Figur der Hekate gesehen, wenn er sie nennt:

Tergeminamque Hecaten, tria virginis ora  
Dianae.

Dieses

## 60 Sechs und dreißigstes Jahrhundert.

Dieses hat kein einziger, selbst der besten Ausleger des Virgils, bemerkt, da es doch nöthig ist, um die beyden ersten Worte des Verses zu erklären.

g) Plinius lib. 34. c. 8. sect. 19. num. 12. fecit et aereum pentathlon ( $\pi\acute{e}vta\delta\lambda\sigma$ ), qui vocatur encrinomenos ( $\epsilon\gamma\kappa\pi\mu\omega\nu\sigma$ , d. i. der vorzüglich geachtete, eine Statue vom ersten Range).

h) Es beschreibt denselben Valerius Maximus I. 8. c. II. und kürzer Cicero de natura deorum lib. I. c. 30. also: Athenis laudamus Vulcanum eum, quem fecit Alcamenes, in quo stante atque vestito, leviter appetet claudicatio non deformis.

i) B. 9. Kap. 34.

### §. 30.

Von dem oben (§. 21.) genannten Ageladas haben zwey der berühmtesten griechischen Meister die Bildnerkunst gelernt, Polykletus und Myron, welche auch des Phidias Nebenbuhler in der Kunst gewesen sind, und dieselbige durch neue Erfindungen bereichert und vollkommener gemacht haben<sup>a</sup>). Polykletus war aus Sikyon gebürtig<sup>b</sup>), und führte die Bildnerkunst, für deren ersten rechten Lehrer Phidias anzusehen war, im Ganzen und Großen völlig aus<sup>c</sup>), ob ihn gleich nachher andere Meister in der Vollkommenheit einzelner Stücke, und in der Schönheit des Ganzen, übertrafen. Er ward auch dadurch noch mehr als Phidias ein öffentlicher Lehrer der Bildnerkunst, daß er nicht nur ein Buch

von

von derselben schrieb, in welchem er zeigte, daß die Schönheit des Körpers in der Symmetrie aller Theile bestehet: sondern auch eine seinen Regeln von der Symmetrie gemäße Statue verfestigte, die er eben sowohl als das Buch den Raznon oder die Regel nannte<sup>a</sup>). So viel er aber auch schon in beyden Werken leistete<sup>c</sup>), so war Myron doch noch fleißiger in Beobachtung der Symmetrie, als er; seine Figuren waren noch viereckigt, und behnähe nach einerley Model gemacht<sup>f</sup>), er gab auch den menschlichen Figuren zu viel, und den Bildern der Götter zu wenig Würde, und trauete sich selbst mehr in der Abbildung jünger als alter Personen zu<sup>g</sup>). Lysippus bearbeitete nach seinem Muster die Brust<sup>h</sup>). Von seinen vielen ehernen Figuren, sind die folgenden vorzüglich berühmt, ein Diadumenus als ein sehr weich gearbeiteter Jüngling<sup>i</sup>), ein Doryphorus, welchen männlichen Jüngling Lysippus seinen Lehrmeister in der Bildnerkunst nannte<sup>k</sup>), und ein paar nackte Knaben, welche mit Würfeln spielten<sup>l</sup>). Er ist der erste Erfinder der ehernen Statuen, die auf einem Bein stehen<sup>m</sup>); er hat auch eine große Juno aus Elfenbein und Gold gemacht<sup>n</sup>).

Myron, war zwar aus der Stadt Eleuthera in Bootien, gebürtig<sup>o</sup>), hatte aber zu Athen das Bürgerrecht erlangt, daher ihn Pausanias beständig einen Athener nennt. Plinius fand ihn

ihn in der sieben und achtzigsten Olympiade, das ist, im Jahr 3548 genannt. Cicero sagt<sup>1)</sup>, in seinen Figuren sey noch nicht Wahrheit genug, man trage aber doch kein Bedenken, sie schön zu nennen, und Quintilian<sup>2)</sup>, sie wären weicher als die strengen und harten Figuren des Calon, Egesias und Calamis. Plinius beschreibt seine Vorzüge oder Verdienste in der Bildnerkunst so<sup>3)</sup>): „es scheinet, daß Myron der erste gewesen, der die Mannigfaltigkeit vermehret,“ (oder noch mehr Verschiedenheit in der Zusammensetzung als seine Vorgänger angebracht) „hat; er war in der Kunst numerosior als Polyklet, und auf die Symmetrie wendete er mehr Fleiß.“ Es ist zweifelhaft, ob das Wort numerosior sage, daß er mehr Figuren als Polyklet gemacht, oder, daß er mehr Harmonie in die Kunst gebracht, oder, daß er netter und zierlicher gearbeitet habe. Eben dieser Schriftsteller tadelte an dem Myron<sup>4)</sup>, daß er sich zwar in Ansehung der Körper grosse Mühe gegeben, aber die Seele nicht ausgedrückt<sup>5)</sup>, (welches Zeugniß zuverlässiger als des Tit. Petronius Arbitrer gegenseitiges ist,) auch das Kopf- und Schaam-Haar nicht besser ausgearbeitet habe, als das rohe Alterthum dieselben bildete. Das letzte ist sehr merkwürdig, und lehret uns, mit Vorsichtigkeit von der Röhigkeit in den Haaren, auf das höchste Alterthum der Figuren schließen. Auf

Auf seine eherne Ruh, haben griechische und lateinische Dichter eine ungemein große Anzahl artiger Sinngedichte gemacht, aber auf seinen weit künstlichern und preiswürdigern Dioscobos los, (ein Mann der eine Wurfscheibe wirft,) haben sie kein einziges verfertigt, denn so viel Kunst-Verstand hatten sie nicht, daß sie die Vorzüge dieses letzten Werks einsehen könnten <sup>a</sup>). Der Mann, den diese Statüe vorstellte, bückte sich vorwärts, als ob er die Scheibe werfen wollte, sah auf die Hand, in welcher er sie hatte, beugte das andere Knie ein wenig, jedoch so, als ob er sich mit dem Wurf wieder aufrichten wolle <sup>b</sup>). Auch sein Herkules <sup>c</sup>) und sein Apollo <sup>c</sup>), waren meisterhafte Figuren; Pausanias aber erklärte den Bacchus und den Erechtheus des Myron, für die sehnswürdigsten unter allen seinen Figuren <sup>aa</sup>). Lysippus arbeitete nach seinem Kopfe <sup>bb</sup>). Er hat auch eine Figur aus Marmor gemacht, welche eine alte betrunkene Frau vorstellte, und die Plinius eine Statüe vom ersten Range nennt <sup>cc</sup>). Seine andern Werke übergehe ich.

a) Cicero de oratore lib. 2. sect. 26. Una singendi est ars, in qua praestantes fuerint Myro, Polycletus, Lysippus, qui omnes inter se dissimiles fuerint, sed ita tamen, ut neminem sui velis esse dissimilem.

b) Cf.

## 64 Sechs und dreyßigstes Jahrhundert.

- b) Es hat noch einen Bildmacher gleiches Namens gegeben, der aus Argos gebürtig gewesen ist.
- c) Plinius lib. 34. cap. 8. sect. 19. num. 2. Hic consumasse hanc scientiam iudicatur, et toteuticen sic erudiisse, ut Phidias aperuisse. s. oben S. 51. Anmerk. i.
- d) Galenus περὶ τῶν καθ' ἐπικοράτην οὐχὶ πλάτων, und im ersten Buch περὶ κράτεων (von den Temperramenten). Plinius l. c. Aus Galens erstem Buch will ich folgende griechische Stelle anführen: τὸ καλλός τὰ σωμάτων ἐν τῇ τῶν μεγίστη συμμετρίᾳ ἐστι, καθάπερ ἐν τῷ πολυκλατεῖ κανονὶ γέγονται.
- e) Plinius übertreibt es, wenn er am angeführten Orte schreibt: fecit et quem canona artifices vocant, lineamenta artis ex eo petentes, velut a lege quadam: solusque hominum artem ipsam fecisse, artis opere significatur. Gute Anmerkungen über Polyklets Kanon, findet man in des Grafen von Caylus Abhandlungen zur Geschichte und zur Kunst, B. I. S. 252. 253. und in von Zagedorn Betrachtungen über die Malerey, S. 69. 532.
- f) Plinius führet l. c. an, quadrata tamen ea (signa) esse tradit Varro, et paene ad unum exemplum. Es scheinet, daß die letzten Worte auf seine Statue, die er Kanon nannte, gehen.
- g) Quintilianus lib. 12. c. 10. sect. 8. Diligentia ac decor in Polycleto super ceteros, cui quamquam a plerisque tribuitur palma, tamen, ne nihil detrahatur, deesse pondus putant. Nam ut humanae formae decorum addiderit supra verum, ita non expleuisse decorum auctoritatem videtur. Quin aetatem quoque graviorem dicunt refugisse, nihil ausus ultra leves genas.

h) Wie

*h)* Auctor ad Herennium lib. 4. cap. 6. Winkelmann sagt in seiner Geschichte der Kunst, S. 228, Hände des Polykletus deuteten die schönsten Hände an, und beruft sich auf des Lomazzo Trattato della pittura etc. fol. 218. a. allein ich fürchte, daß diese schönen Hände sich nur auf folgenden Vers des Martialis lib. 8. epigr. 49. gründen:

Mentoris haec manus est, an Polyclete tua?  
in welchem doch nicht von Händen die Polyclet gemacht hat, die Nede ist, sondern der Dichter fragt, ob die schöne Schale des Rufus von der Hand des Silberarbeiters Mentor, oder des Polyclet sey? verglichen mit Cicero in Verrem lib. 4. c. 18.

*i)* Plinius lib. 34. sect. 19. num. 2. Diadumenum fecit molliter iuvenem, centum talentis nobilitatum, welche nach Harduin, 268800 franz. Livres, nach des Grafen von Caylus Ausrechnung aber, 470000 franz. Livres betragen. Lucianus nennt ihn τὸν καλὸν, in seinem Philopseudes.

*k)* Plinius l. c. idem et Doryphorum viriliter puerum. Cicero de claris oratoribus cap. 86. Polycleti Doryphorum sibi Lysippus aiebat magistrum fuisse.

*l)* Plinius l. c. fecit et duos pueros talis nudos ludentes, qui vocantur astragalizantes, et sunt in Titi imperatoris atrio, quo opere nullum absolutius plerique iudicant.

*m)* Plinius l. c.

*n)* Pausanias B. 2. Kap. 10.

*o)* Plinius lib. 34. c. 8. sect. 19. num. 3.

*p)* Brutus cap. 18.

*q)* Lib. 12. c. 10. §. 7.

*r)* L. c. primus hic multiplicasse varietatem videtur, numerosior in arte, quam Polycletus, et in Büsch. 3. R.

## 66 Sechs und dreißigstes Jahrhundert.

symmetria diligentior: et ipse tamen corporum tenus curiosus, animi sensus non expressissime, capillum quoque et pubem non emendatus fecisse, quam ruditis antiquitas instituisset.

- a) s. Anmerk. r.
- b) s. Anmerk. r.
- c) Quintilianus lib. 2. c. 13. Die Stelle steht oben S. 3. 4.
- d) Lucianus in seinem Philopseudes.
- e) Plinius l. c. Cicero in Verrem lib. 4. sect. 5. Hercules egregie factus ex aere, dicebatur esse Myronis, ut opinor, et certe est.
- f) Plinius l. c. fecit et Apollinem, quem a triu-  
viro Antonio sublatum restituit Ephesiis divus  
Augustus, admonitus in quiete. Cicero in Ver-  
rem lib. 4. c. 43. quid? Agrigenti nonne eius-  
dem P. Scipionis monumentum, signum Apolli-  
nis pulcherimum, cuius in femine litterulis mi-  
nunitis argenteis nomen Myronis erat inscriptum,  
ex Aesculapii religiosissimo fano sustulisti? Es  
scheinet daß diese letzte Statue eine andere als jene  
erste gewesen sey.
- aa) Pausanias B. 9. Kap. 30.
- bb) Auctor ad Herennium lib. 4. c. 6.
- cc) Lib. 36. c. 5. sect. 10. Myronis illius, qui in  
aere laudatur, anus ebria est Smyrnae in primis  
inclita.

### §. 31.

Den Myron übertrafen an Kunst, wie Plinius versichert <sup>a)</sup>), Pythagoras aus Rhegium und Leontius. Der erste soll des Clearchus aus Rhegium Schüler gewesen seyn, welcher den Euchis

Euchirus aus Corinth zum Lehrmeister gehabt hat. Pausanias, welcher dieses anmerkt, fället zugleich von dem Pythagoras das Urtheil, daß er zu der Plastik so geschickt, als irgend ein anderer, gewesen sey<sup>b</sup>). Die ehele Statue, durch welche er den Rang über den Myron gewann, stellte einen Ringer oder Pankratiasten vor, den Plinius nicht nennet, und stand zu Delphi<sup>c</sup>). Pausanias führet verschiedene andere seiner Statuen an, als diejenigen, welche er auf den Ringer Leontiskus<sup>d</sup>), auf den Faustkämpfer Euthymus<sup>e</sup>), und auf den Kämpfer Astylos aus Croton<sup>f</sup>), versfertigt hat. Der zweyte, dessen Statue sehr sehenswürdig war, siegte in der vier und siebenzigsten, sechs und siebenzigsten und sieben und siebenzigsten Olympiade. Gesezt, Pythagoras habe diese Statue erst in der letzten Olympiade, oder um das Jahr 3508 gemacht, so sind bis zu der acht und siebenzigsten Olympiade, oder bis auf das Jahr 3548, bey welcher Plinius ihn angeführt, ungefähr vierzig Jahre verflossen, und es ist gar nichts besonderes, daß ein Künstler vierzig und mehrere Jahre lang mit Ruhm arbeitet. Astylos lebte zur Zeit Hiero des ältern, Herrn von Syracusa; also ist desselben Statue auch im Anfange des sechs und dreyßigsten Jahrhunderts versfertiget worden, denn um diese Zeit trat Hiero die Regierung an (§. 21.). Leontius kommt sonst nirgends vor, und Plinius

selbst hat ihn im Anfang des neunzehnten Abschnitts, wo er die Bildmacher, die um die sieben und achtzigste Olympiade gelebet haben, überhaupt nennet, nicht mit angeführt, er muß also erst an ihn gedacht haben, da er von dem Pythagoras als einem Künstler in Erz, der Myron übertrffen, geredet hat. Sein wichtigstes Verdienst ist, daß er an den ehernen Statuen zuerst die Nerven und Adern ausgedrückt, und das Haar mit größerm Fleiß ausgearbeitet hat, als Myron, und andere vorhergehende und gleichzeitige Künstler.

Den Bildmacher Callon aus Aegina, hat Plinius <sup>g</sup>) als einen Zeitgenassen von dem Myron, Pythagoras aus Rhegium, und andern Künstlern, bey der sieben und achtzigsten Olympiade, (gegen die Mitte des sechs und dreyzigsten Jahrhunderts,) gefunden und angeführt, er war aber auch von dem Canachus ein Zeitgenoß <sup>h</sup>), den Plinius bey der fünf und neunzigsten Olympiade, das ist, über dreyzig Jahre später, in den Annalen antraf. Nach dem Pausanias, der von seiner Hand ein hölzernes Bild der Minerva in dem Schloß zu Trozen antraf <sup>i</sup>), hat er von dem Tektäus und Angelion gelernt, und diese sind Schüler des Diponus und Scyllis (§. 20.) gewesen. Das geht wohl an, wenn alle diese Künstler alte Leute geworden

worden sind. Daß Callon insonderheit ein hohes Alter erreicht habe, schließe ich selbst aus seinen Werken, denn Quintilian<sup>1</sup>), der ihn Calon nennet, saget, daß seine Figuren hart und den etruscischen ähnlich gearbeitet gewesen wären; er ist also, ungeachtet der in seiner letzten Lebenszeit schon angesangenen größern Vollkommenheit der bildenden Künste, bey seinem Geschmack an dem ältern härteren Stil, geblieben. Gleichen Geschmack hatte der schon genannte Canachus aus Sicyon<sup>1</sup>), Polyklets Schüler<sup>2</sup>), ja sein Geschmack kann überhaupt nicht gefallen, wenn man bey Plinius<sup>3</sup>) liestet, daß er mit der Statüe des Apollo des liebenswürdigen, ( $\phi\lambda\eta\tauος$ ) ein mechanisches Kunststück von einem springenden Hirsch verband<sup>4</sup>). Er hat auch eine sitzende Venus aus Elfenbein und Gold gemacht<sup>5</sup>), und soll auch marmorne Figuren fertiget haben<sup>6</sup>).

Es ist nur noch Ctesilaus aus dem sechs und dreyzigsten Jahrhundert zu bemerken. Dieser hat den Perikles in Erz abgebildet<sup>7</sup>), also zu desselben Zeit gelebt. An seiner ehernen Statüe von einem verwundeten Soldaten, soll man haben sehen können, wie viel Leben noch in ihm sey<sup>8</sup>)? Seine Amazone für den Tempel der Diana zu Ephesus, erhielt den dritten Rang<sup>9</sup>).

## 70 Sechs und dreyzigstes Jahrhundert.

a) Lib. 34. sect. 19. num. 4. Vicit eum (Myronem) Pythagoras Reginus ex Italia, Pancratiaste Delphis posito. Eundem vicit et Leontius, qui fecit stadiodromon Astylon, qui Olympiae ostenditur: — Syracusis autem claudicantem, cuius ulceris dolorem sentire etiam spectantes videntur. Item Apollinem, serpentemque eius sagittis confici. — Hic primus nervos et venas expressit, capillumque diligentius. Die Ausgaben gehen in dieser Stelle sehr von einander ab. Einige Gelehrte der neuern Zeit, haben, ohne sich auf Handschriften und alte Ausgaben stützen zu können, den Text verändert. Harduin nimmt mit Dalechamp und Junius an, daß Leontinus anstatt Leontius gesetzt werden müsse, und meynet, es sey von einem Pythagoras Leontinus, das ist, aus Leontini in Sicilien gebürtig, die Rede, welche auch von Herrn Falconet gebilligte Meynung, wohl etwas Schein, aber keinen hinlänglichen Grund hat. Winkelmann ziehet in seinen Anmerkungen über die Geschichte der Kunst des Alterthums S. 94 alles, was in dieser Stelle des Plinius steht, auf den Pythagoras aus Rhegium, und, wie es scheinet, durch desselben Veranlassung, waget es Herr Hofrath Heyne, den Text so zu verändern: — posito. Et Leontiscum fecit, et stadiodromon Astylon, qui Olympiae ostenduntur. s. die deutschen Schriften der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen S. 255. Beyde Veränderungen des Textes habe ich in dem neunten Jahrgange meiner wöchentlichen Nachrichten St. 5. S. 33 f. beurtheilt, und nicht angenommen. Es kommen drey Bildmacher vor, welche Pythagoras geheißen haben, der aus Rhegium, von dem hier die Rede ist, der von Samos, den Plinius l. c. num. 5. und Diogenes Laertius lib. 9. nennen, und

und derjenige, den Pausanias B. 6. Kap. 12. ohne Anzeige seines Geburtsorts ansücht. Dieser letzte hat eben so, wie Leontius, eine Statue zur Ehre des Wettläufers Astylos versfertigt, der in drey Olympiadēn nach einander den Sieg davon trug. Diesen letzten Pythagoras mit Herrn Zeyne für einerley mit dem ersten zu halten, und zu sagen, Pausanias kenne nur einen, dazu ist eben so wenig ein tüchtiger Grund vorhanden, als zu des Menage Meynung, in seinen Anmerkungen zum Diogenes Laërtius B. 8. gegen das Ende, daß es zwey Bildmacher Namens Pythagoras aus Rhégium gegeben habe, oder, daß derjenige, welcher des Euthymus Statue gemacht hat, ein anderer sey, als der Verfertiger der Statue des Leontiscus.

f. mein angeführtes Wochenblatt.

- b) B. 6. Kap. 4. Goldhagen läßt ihn in seiner deutschen Übersetzung sagen, Pythagoras sey einer der geschicktesten Meister in der Bildhauerkunst gewesen: er war aber kein Bildhauer, sondern ein Bildmacher aus Erz.
- c) Daher fällt Harduins Muthmaßung weg, daß der Faustkämpfer Euthymus gemeynet sey, denn dessen Statue stand zu Olympia, wie gleich hernach folget.
- d) B. 6. Kap. 4.
- e) B. 6. Kap. 6. Hier hat Goldhagen den Zusamen aus Rhégium, vergessen.
- f) B. 6. Kap. 12.
- g) Lib. 34. sect. 19.
- h) Pausanias B. 7. Kap. 18.
- i) B. 2. Kap. 32.
- k) Lib. 12. c. 10.
- l) Cicero im Brutus sect. 70. quis non intelligit, Canachi signa rigidiora esse, quam ut imitentur veritatem?
- m) Pausanias B. 6. Kap. 13.

## 72 Sechs und dreyzigstes Jahrhundert.

- n) Lib. 34. sect. 19. num. 14.
- o) Herr Falconet l. c. T. II. pag. 96. urtheilet gut davon.
- p) Pausanias B. 2. Kap. 10.
- q) Plinius lib. 36. cap. 5.
- r) Plinius lib. 34. sect. 19. num. 14.
- s) Plinius l. c. Man sehe das Urtheil des Grafen von Taylus in dessen Abhandlungen B. 2. S. 163. 164.
- t) Plinius lib. 34. sect. 19.

### §. 32.

Die Malerey fieng erst in der zweyten Hälfte des sechs und dreyzigsten Jahrhunderts an eine Kunst zu werden (§. 27.): als sie Licht und Schatten erfand, da die Verschiedenheit der Farben einander wechsweise erhob. Hierauf setzte sie einen Schein (ein schwaches über alle Theile ausgebreitetes Licht) hinzu, welcher nicht das rechte Licht ist, sondern ein Mittelding zwischen dem Licht und Schatten, (der Accord, die Lust,) daher man ihn den Ton ( $\tauόνος$ ,) nenne te; mit dem Wort Harmoge ( $αρμογή$ ) aber drückte man die Vereinigung der Farben und den Uebergang derselben, aus. So fasset Plinius die Geschichte der Malerkunst kurz zusammen ")). Vor dem Apollodorus aus Athen, fesselte kein einziges Gemälde die Augen, er aber, den Plinius bey der vier und neunzigsten Olympiade oder bey 3576 gerühmet fand, fieng zuerst an, die Schönheit in den Figuren zu zei gen, und war der erste, welcher dem Pinsel Eh re

re verschaffte, und die Thür zu der Kunst eröffnete<sup>b</sup>), welches dadurch geschahe, daß er die Vermischung der Farben ( $\varphi\deltaορα$ ), und richtig schattieren ( $\alpha\piόχεωσιν συνάς$ ) lehrte<sup>c</sup>). Man schrieb über seine Werke, daß es leichter sey, dieselben zu tadeln als nachzuahmen<sup>d</sup>). Nichts destoweniger fand er doch selbst sich von dem Zeuris so übertroffen, daß er Verse auf ihn machte, deren Inhalt war, Zeuris habe ihm die Kunst entwandt, und davon getragen<sup>e</sup>). Man ersiehet daraus, daß Zeuris sein Zeitgenoß gewesen sey, und dieses gilt auch von dem Parrhasius, denn Quintilian<sup>f</sup>) merket an, daß diese beyden großen Maler um die Zeit des peloponnesischen Krieges gelebet hätten, welcher von 3550 bis 3577 währete.

a) Lib. 35. sect. II. Tandem se ipsa ars distinxit, et invenit lumen atque umbras, differentia colorum alterna vice sese excitante. Deinde adiectus est splendor, alius hic quam lumen; quem quia inter hoc et umbram esset, appellaverunt tonon: commissuras vero colorum et transitus, harmogen.

b) Plinius lib. 35. sect. 36. num. 1. in luminibus artis primus resulxit Apollodorus Atheniensis nonagesima quarta Olympiade. Hic primus species exprimere instituit, primusque gloriam penicillo iure contulit, — neque ante eum tabula ullius ostenditur, quae teneat oculos. Es ist der Mühe werth, des Herrn Falconet Anmerkungen über diese Stelle zu lesen, welche T. I. p. 269 f. stehen.

## 74 Sechs und dreißigstes Jahrhundert.

- c) Plutarchus im Anfange seiner Schrift, ob die Athener sich mehr im Kriege oder im Frieden hervorgehatten hätten?
- d) Μωυῆστας τις μᾶλλον ή μωυῆστας. Plutarchus am angeführten Ort. Plinius sagt, daß Zeuxis diesen Vers unter sein Bildniß von der Penelope gesetzt habe.
- e) Plinius lib. 35. sect. 36. num. 2.
- f) Lib. 12. c. 10.

### §. 33.

Zeuxis, war aus Heraklea gebürtig, man weiß aber nicht, welche von Städten dieses Namens gemeynet seyn? Er hat sich zwar die Erfindungen seines Lehrmeisters Apollodorus zu Nutze gemacht, aber auch das Hesldunkle noch besser erforschet<sup>a</sup>), und überhaupt der Kunst durch sich selbst einen etwas höhern Grad der Vollkommenheit und Ehre verschafft<sup>b</sup>). Um das Jahr 3584 war sein Ruhm groß<sup>c</sup>). Seine größte Stärke besaß er in dem idealisch Schönen, insonderheit in weiblichen Figuren<sup>d</sup>); seine Maleren war aber darinn fehlerhaft, daß er die Köpfe zu groß, und die Glieder zu stark machte<sup>e</sup>). Plinius rühmet seine Gemälde, welche den Jupiter auf dem Thron, umgeben von den Göttern, und den Herkules, wie er als Kind die Schlangen erdrückt, vorstelleten. Lucianus<sup>f</sup>) macht weit mehr Werks von seiner Hippo-Centaur. Er sagt, dieser vortrefflichste Maler ha-

be

be niemals, oder doch wenigstens selten, gemeine und bekannte Dinge, als, Helden, Götter, Schlachten, geschildert, sondern etwas neues zu erfinden gesucht, und, wenn er dergleichen eracht, seine ganze Kunst auf die geschickte Ausführung desselben verwandt. Unter andern habe er eine liegende Hippocentaure gemälet, welche zwey Junge auf zweyerlen Weise säugte, und deren Mann von einer Höhe lächelnd zusah. Lucian hat zu Athen eine Copie von diesem Gemälde gesehen, nach welcher er dasselbige genau beschreibt: doch überläßt er den Kunstverständigen, die sehr richtige Zeichnung, die kunstmäßige Mischung und Auftragung der Farben, die gute Schattierung, das richtige Verhältniß der Größe, und die Gleichheit und Uebereinstimmung der Theile mit dem Ganzen, zu rühmen. Ihm gefällt vorzüglich, daß Zeuxis in ein und eben demselben Stück, so viel Mannigfaltigkeit der Kunst angebracht hat, indem er den männlichen Hippocentaur durchgehends rauh, furchterlich und wild, die Hippocentaure aber, so weit sie Pferd ist, den schönen wilden thessalischen Pferden ähnlich, und so weit sie Mensch ist, ungemein schön, die Ohren ausgenommen, gemälet hat. Es gefällt ihm auch, daß der Uebergang von dem Körper des Menschen zu dem Körper des Pferdes, so sanft und allmählig geschiehet, und daß die zarten Jungen doch schon etwas wildes

wildes und schreckliches haben, auch unter der Zeit, da sie sich saugend an die Mutter schmiegen, kindisch nach dem jungen Löwen sehn, den der von oben zuschauende Hippocentaur in der rechten Hand hält, gleich als ob er die jungen Säuglinge mit demselben schrecken wolle. Euclian erzählt auch, daß Zeuris dieses Gemälde zur Schau ausgesetzt, sich aber sehr darüber geärgert habe, daß die Zuschauer nur die Neuheit der Erfindung, und nicht auch die sehr fleißige Ausarbeitung, bewundert hätten, denn er ließ in seinen Werken nichts unvollendet. Um dieser großen Lobsprüche willen, muß man den Plinius, welcher sagt, daß Zeuris in seinem Gemälde von der Penelope die Sitten gemahlt habe, mehr glauben, als dem Aristoteles <sup>g</sup>), welcher seinen Gemälden den Ausdruck der Sitten abspricht: doch ist es zweyerlei, die Sitten der Menschen, und die Sitten der Thiere malen. Er ward durch seine Kunst so reich, daß er zuerst seine Gemälde verschenkte, und sagte, daß sie nicht würdig bezahlet werden könnten. Den Stolz, welcher aus diesen Worten hervor leuchtete, zeigte er auch noch auf andere Weise <sup>h</sup>). Nichts destoweniger erkannte er doch auch seine Fehler <sup>i</sup>), und war so aufrichtig, daß er die Vorzüge der Werke anderer Künstler bekannte <sup>k</sup>). Er hat auch wohl nur mit einer einzigen Farbe gemahlt <sup>l</sup>), nämlich mit weißer Farbe auf schwarzen Grund.

a) Auf

- a) Auf diese Weise verstanden, sind Quintilianus Worte  
l. 12. c. 10. §. 4. wahr: Zeuxis lumenum unbra-  
rumque invenisse rationem traditur.
- b) Plinius lib. 35. sect. 36. num. 2. (Ab Apollodoro)  
artis fores apertas, Zeuxis Heracleotes intravit,  
audentemque iam aliquid penicillum ad magnam  
gloriam perduxit. Quintilianus lib. 12. c. 10.  
§. 4. Zeuxis atque Parrhasius plurimum arti ad-  
diderunt; quorum — secundus examinasse sub-  
tilius lineas traditur.
- c) Im vierten Jahr der fünf und neunzigsten Olympiae.  
Plinius l. c.
- d) Cicero de inventione lib. 2. c. 1. Crotoniatae  
quondam, — templum Iunonis, — egregiis pi-  
cturis locupletare voluerunt. Itaque Heracleo-  
tem Zeuxin, qui tum longe ceteris excellere pi-  
ctoribus existimabatur, magno pretio conducto  
adhibuerunt. Is et ceteras complures tabulas  
pinxit, quarum nonnulla pars usque ad no-  
stram memoriam propter fani religionem re-  
mansit: et ut excellentem muliebris formae pul-  
chritudinem muta in sese imago contineret,  
Helene se pingere simulacrum velle dixit:  
quod Crotoniatae, qui eum muliebri in corpo-  
re pingendo plurimum aliis praestare saepe ac-  
cepissent, libenter audierunt. Putaverunt  
enim, si, quo in genere plurimum posset, in eo  
magnopere elaborasset, egregium sibi opus illo  
in fano relictum. Neque tum eos illa opinio  
fesellit. Nam Zeuxis illico quæsivit ab eis,  
quasnam virgines formosas haberent? Illi au-  
tem — ei pueros ostenderunt multos, magna  
praeditos dignitate. — Cum illorum formas  
et corpora magno hic opere miraretur, eorum,  
inquit illi, sorores sunt apud nos virgines,  
quare,

quare, qua sint illae dignitate, potes ex his suspicari. Praebete igitur mihi, quaeſo, inquit, ex istis virginibus formosissimas, dum pingo id, quod pollicitus sum vobis, ut mutum in simulacrum ex animali exemplo veritas transferatur. Tum Crotoniatae, publico de consilio, virgines unum in locum conduixerunt, et pictori, quas vellet, eligendi potestatem dederunt. Ille autem quinque de legit, quarum nomina multi poetae memoriae tradiderunt, quod eius essent indicio probatae, qui verissimum pulchritudinis habere iudicium debuisset. Neque enim putavit, omnia, quae quaereret ad venustatem, uno in corpore se reperire posse; ideo quod nihil simplici in genere, omni ex parte perfectum natura expolivit. Itaque tanquam ceteris non sit habitura, quod largiatur, si uni cuncta concesserit, aliud alii commodi, aliquo adiecto incommodo, muneratur. Dionysius von Halicarnass erzählet noch einige andere Umstände von dieser Malerey, und Valerius Maximus lib. 3. cap. 7. ext. 3. berichtet, wie stolz der Maler wegen dieses Gemäldes gewesen sey. Plinius l. c. sagt, er habe ein solches Gemälde (als Cicero beschreibt,) für die Agrigentiner gemalzt; er spricht auch von einer Helena dieses Malers, die zu Rom, und vielleicht diejenige war, welche nach dem Eustathius bey B. 629 des elften Buchs von Homers Iliade, zu Athen gesehen wurde.

- e) Plinius l. c. deprehenditur tamen Zeuxis grandior in capitibus articulisque. Quintilianus lib. 12. c. 10. §. 5. Zeuxis plus membris corporis dedit, id amplius atque augustius ratus, atque (ut existimant,) Homerum secutus, cui validissima quaeque forma, etiam in feminis, placet.

f) In

- f) In seiner Schrift genannt Zeuxis oder Antiochus.  
 g) In seiner Poetik Kap. 6. οὐαὶ τοῖς γραφῆις ἔχεις  
     ἡγούσαις.  
 h) Plinius l. c.  
 i) Plinius l. c. num. 4. Fertur et postea (nach dem  
     Wettsstreit mit dem Parrhasius, von welchem in der  
     folgenden Anmerkung,) Zeuxis pinxit puerum  
     uvas ferentem, ad quas cum advolasset avis, ea-  
     dem ingenuitate processit iratus operi, et dixit:  
     uvas melius pinxi, quam puerum, nam si et hoc  
     (Dieses Stück des Gemäldes) consuminassem, (d. i.  
     wenn ich den Knaben eben so natürlich oder ähnlich  
     gemalet hätte, si puer similis esset, wie Seneca der  
     Redner lib. 10. controv. 5. in der Erzählung eben  
     dieses Vorfalles schreibt:) avis timere debuerat.  
     Etwas ähnliches trägt sich oft zu, und das Urtheil  
     des Zeuxis über seine eigene Arbeit ist nicht philoso-  
     phisch gründlich. s. Falconet T. I. p. 287. 288.  
 k) Plinius l. c. num. 3. Parrhasius descendisse in  
     certamen cum Zeuxide traditur. Et cum ille  
     detulisset uvas pietas tanto successu, ut in sce-  
     nam aves advolarent, ipse detulisse linteum pi-  
     ctum, ita veritate repraesentata, ut Zeuxis, ali-  
     tum iudicio tumens, flagitaret, tandem remoto  
     linteo ostendi picturam: atque intellecto errore  
     concedere palmam ingenuo pudore, quoniam  
     ipse volucres fecellisset, Parrhasius autem se ar-  
     tificem.  
 l) Plinius l. c. num. 2. pinxit et monochromata ex  
     albo.

## §. 34.

Parrhasius, Timanthes und Eupompus,  
 waren Zeuxis Zeitgenossen, und eiferten ihm  
 nach.

nach. Parrhasius ist aus Athen gebürtig, und des Malers Euphranor Sohn und Lehrling gewesen <sup>a</sup>). Er hat zuerst die Richtigkeit der Verhältnisse, seine Gesichtszüge, zierliche Haare, und Schönheit des Mundes in die Malerey gebracht, und, wie die Künstler bekannten, in markigten Umrissen, auf welche in der Malerey vorzüglich viel ankommt, es allen andern zuvor gethan <sup>b</sup>). Die Entwürfe, welche er hinterließ, waren eine Schule für die Maler <sup>c</sup>). Sein Fehler in Ansehung der Kunst war, daß er die Leiber um die Mitte nicht recht bildete <sup>d</sup>), und sein Fehler in Ansehung des Characters, daß er sich auf seine Kunst-Geschicklichkeit zu viel einbildete: daher gereichte es ihm zu großer Demüthigung, daß man zu Samos urtheilte, Timanthes habe ihn in dem Preis-Gemälde von dem Streit des Ajax und Ulysses über Achilles Waffen, übertroffen <sup>e</sup>). Er hat viel Werke geliefert, (von welchen oben §. 33. Anmerk. k schon eines angeführt worden,) schwere Kunststücke unternommen <sup>f</sup>), in einigen seiner Gemälde viel Ausdruck gezeigt <sup>g</sup>), und den Herkules so erhalten gemahlet, daß er sagen können, er sey ihm mehrmals also im Traum erschienen <sup>h</sup>); er hat sich aber auch in ungesittete Ländelehen eingelassen <sup>i</sup>).

**Timanthes**, wird von alten und neuern Schriftstellern für einen sinn- und geistreichen Maler

Maler erklärret, der durch seine Gemälde zum Nachdenken Anlaß gegeben <sup>4</sup>), und sie sehen insonderheit auf sein berühmtes Preis-Gemälde von der Iphigenia <sup>1</sup>). Er hat aber nicht nur den Gedanken von der Verhüllung des Angesichts ihres Vaters Agamemnon entweder von dem tragischen Dichter seiner Zeit Euripides <sup>m</sup>), oder unmittelbar von dem Homer <sup>n</sup>), entlehnet, sondern er würde auch mehr sinnreiche Kunst bewiesen haben, wenn er in die Gesichter der beyden Hauptpersonen des Gemäldes, der Iphigenia und des Agamemnon, die stärksten Ausdrücke geleget hätte. Sein Gemälde von einem Helden, begriff die ganze Kunst, wie Männer gemahlet werden müssen <sup>o</sup>). Plutarch <sup>p</sup>) legt seinem Gemälde von dem Gefecht des Aratus mit den Aetoliern, zu Pellene, großes Lob bei.

Daß Eupompus aus Sicyon, ein einsichtsvoller Maler gewesen sey, beweiset die Antwort, welche er dem Bildmacher Lisippus gegeben, denn als dieser ihn fragte, welchen Künstler er vornehmlich nachahmen sollte? so zeigte er ihm eine Menge Menschen, und sagte, man müßte die Natur, und nicht die Künstler, nachahmen <sup>q</sup>). Er ist der Stifter einer Schule der Malerey geworden, denn da man bis auf ihn nur von der helladischen und asiatischen Schule gewußt: so hat man jene, um seiner Verdienste willen in die ionische und sicyonische abgetheilt <sup>r</sup>).

Sein Schüler Pamphilus, ein Macedonier, war der erste gelehrte Maler, der insonderheit die Geometrie verstand, und für nothwendig zu der Malerkunst erklärte. Durch sein Ansehen brachte er es dahin, daß erst zu Sichon, und hernach in ganz Griechenland, die freygebornen Bürgersöhne, welche sich der Malerkunst widmen wollten, sich vorher im Zeichnen unterrichten lassen mußten, daß auch die Malerey zu der ersten unter den freyen Künsten erklärte wurde<sup>z</sup>). Er hat auch die enkaustische Malerey getrieben, und den Pausias aus Sichon in derselben unterrichtet, der sich zuerst in derselben hervorgehan<sup>y</sup>); ist auch nicht nur des Apelles Lehrmeister gewesen, sondern hat auch noch nach Königs Alexanders Tode gelebet<sup>x</sup>). Zur Zeit des Timanthes unterrichtete der Maler Eupenidas den Aristides, welcher des Apelles berühmter Zeitgenoß war, daher hernach von ihm die Re-de seyn wird<sup>x</sup>).

a) Plinius lib. 35. sect. 36. num. 1.

b) Plinius lib. 35. sect. 36. num. 5. Primus symmetriam picturae dedit, primus argutias vultus, elegantiam capilli, venustatem oris, confessione artificum, in lineis extremitis palmam adeptus. Haec in pictura summa sublimitas. Er fähret fort, so richtig als ein Kunstmaler, zu schreiben: corpora enim pingere, et media rerum, est quidem magni operis; sed in quo multi gloria tulerint. Extrema corporum facere, et desinen-

tis picturae modum includere, (die Figuren gut runden,) rarum in successu artis invenitur. Ambire enim debet se extremitas ipsa, et sic desinere, ut promittat alia post se, ostendatque etiam, quae occultat. Mit den Lobgesängen, welche Plinius ihm in Ansehung der Umrisse beylegt, stimmet überein, was Quinctilianus lib. 12. c. 10. §. 4. schreibt, Parrhasius examinasse subtilius lineas traditur.

- c) Plinius l. c. alia multa graphidis vestigia existant in tabulis ac membranis eius, ex quibus proficere dicuntur artifices.
- d) Minor videtur sibi comparatus in mediis corporibus exprimendis, das heißt, nicht wie Harduin und Graf von Caylus meynen, zu schmal und dünne, sondern wahrscheinlicher Weise, zu fett und stark.
- e) Plinius l. c.
- f) Dergleichen war das Gemälde von dem Volk zu Athen, nach desselben verschiedenem Gemüths-Character. Plinius l. c. pinxit et Demon Atheniensium etc. Aus Demon, hat Herr Jaucourt in der Encyclopedie einen Maler Namens Dåmon gemacht, der die Athener gemahlet haben soll.
- g) Dergleichen war sein doppelter Hoplitites, (Bewaffneter im Lauf) alter in certamine ira decurrans, ut sudare videatur, alter arma deponens, ut anhebare sentiatur.
- h) Plinius tadelte dieses, da er es doch hätte rühmen sollen.
- i) Plinius l. c.
- k) Plinius lib. 35. sect. 36. num. 6. in omnibus eius operibus intelligitur plus semper, quam pingitur.

- i) Plinius l. c. Timanthi vel plurimum fuit ingenii. Eius enim est Iphigenia, oratorum laudibus celebrata: qua stante ad aras peritura, cum moestos pinxit omnes, praeципue patrum, cum tristitiae oīnem imaginem consumisset, patris ipsius vultum velavit, quem digne non poterat ostendere. Cicero in oratore cap. 22. schreibt, der Maler habe geglaubt, obvolvendum caput Agamemnonis esse, quoniam summum illum luctum penicillo non posset imitari. Quinctilianus lib. 2. c. 13. §. 11. consumatis affectibus non reperiens quo digno modo patris vultum posset exprimere, velavit eius caput, et sui cuique animo dedit aestimandum. Valerius Maximus lib. 8. c. 11. caput Agamemnonis involvendo, nonne summi moeroris acerbitatem arte exprimi non posse confessus est? s. auch Hageborn über die Malerey S. 170.
- m) In desselben Iphigenia in Aulide v. 1550.
- n) In desselben 24stem Gesange der Ilias, V. 163. wo er den traurigen Priamus ganz in seinen Mantel eingehüllt vorstellt. Das Haupt beym Weinen verhüllen, ist ein alter Gebräuch. 2 Sam. 18, 30. 19, 4. sc.
- o) Plinius l. c. pinxit et heroa absolutissimi operis, artem ipsam complexus viros pingendi.
- p) Er schreibt in seiner Lebensbeschreibung des Aratus, Τιμάνθης ὁ ζωγράφος ἐποίησε ἐμφαντικῶς τὴν διαδέσσα τὴν μάχην ἔχονταν.
- q) Plinius lib. 34. c. 8. sect. 19. num. 6.
- r) Plinius lib. 35. sect. 36. num. 7.
- s) Plinius l. c. num. 8.
- t) Eben ders.
- u) Quinctilianus lib. 12. c. 10.
- x) Plinius lib. 35. sect. 36. num. 7.

§. 35.

Der große und hochberühmte <sup>a)</sup> Künstler Praxiteles, hat die Schönheit in die Bildhauer- und Bildner-Kunst gebracht, und sich dadurch einen unsterblichen Namen erworben. Plinius fand ihn bey der hundert und vierten Olympiade, das ist, um das Jahr 3616 genannt, er hat also um die Zeit des macedonischen Königs Philipp gelebet. Ueberhaupt wird von seinen Figuren gerühmet, daß sie viel Wahrheit <sup>b)</sup>, und viel Ausdruck der Leidenschaften <sup>c)</sup>, gezeiget hätten. Seine marmorne Arbeiten übertrafen die ehernen weit.

Er versorgte aus Marmor eine bekleidete und unbekleidete Venus <sup>d)</sup>). Jene kauften die Einwohner von Cos, diese die Einwohner von Gnidus <sup>e)</sup>). Diese gnidische Venus war nicht nur sein schönstes Werk <sup>f)</sup>, sondern auch, wie Plinius <sup>g)</sup> versichert, die schönste Statue auf dem ganzen Erdboden, um welcher willen viele Menschen über die See nach Gnidus reiseten. Um die Auswärtigen zu solchem Besuch noch mehr zu reißen, gaben ihr die Gnider den Zusamen <sup>εὐπλοας</sup> <sup>h)</sup>), als wenn sie eine gute Schiffssahrt verliehe <sup>i)</sup>). Die Gestalt dieser gnidischen Venus, erblickt man auf einigen Münzen <sup>k)</sup>). Er versorgte auch einen zwiesachen Cupido aus Marmor; einer, der von pen-

telischem Marmor war, und den die Phryne durch eine List von ihm erhielt, kam erst nach Thespia in Böotien, und hierauf nach Rom; der andere in der Stadt Parium, war in seiner Art so schön, als die gnidische Venus in ihrer Art <sup>1)</sup>.

Aus Erz hat er eine Venus gemacht, welche jener marmornen nichts nachgab <sup>2)</sup>, und die schönsten seiner übrigen ehernen Figuren <sup>3)</sup>, waren ein Satyr, mit dem Zunamen der Gepräsene, (*περιβόντος*) mit welchem er sich selbst viel gewußt haben soll <sup>4)</sup>, und sein Apollo Soroctonus. Was nach Lucians Urtheil an seinen Statuen am schönsten gearbeitet gewesen sey, muß man bey demselben nachlesen <sup>5)</sup>. Sein Sohn Cephissodorus, war auch ein großer Bildhauer <sup>6)</sup>.

- a) Aulus Gellius hat in noct. att. lib. 13. cap. 15. folgende Stelle aus einem Buch des Varro aufbehalten: Praxiteles, qui propter artificium egregium nemini est paulum modo humaniori (keinen auch nur etwas gelehrten) ignotus. Lucianus de somnio: Πραξιτέλης ἐθαυμάσθη.
- b) Quintilianus lib. 12. c. 10. ad veritatem Lysippum et Praxitelem accessisse optime affirmant. Callistrati statuae num. 8. bey Olearii Ausgabe der Op. Philostrat. p. 899. Πραξιτέλειοι χαῖρες γωτικὰ διόλη πατεσκένευασγον τὰ τεχνήματα.
- c) In den Eclogis oder Excerptis aus Diodori Siculi lib. 26. steht von ihm, ὁ πατεριζόντος ἄνρως τοῖς λαγ्यοῖς ἔργοις τὰ τῆς Φυχῆς πάθη. Plinius lib. 34. sec. 8.

sect. 19. num. 10. Spectantur et duo signa eius  
diversos affectus exprimentia, flentis matronae,  
et meretricis gaudentis.

- a) Gegen die Muthmaßung, daß die Phryne das Original seiner Statuen von der Venus gewesen sey, habe ich oben S. 13 einen Zweifel erreget: doch kanu sie zu Hülse genommen worden seyn, wenn er das Ideal von einer reizenden weiblichen Schönheit bilden wollte.
- e) Plinius lib. 36. cap. 5. sect. 4. num. 4. T. S. Bayer hat eine Abhandlung von der Venere Gnidia geschrieben, welche in den Comment. Acad. Scient. imp. Petrop. T. IV. pag. 259 f. auch in seinen von Kloß besondes herausgegebenen Opusculis pag. 1 f. steht. Die Schönheit der nach Cos verkauften Venus, rühmet Cicero in folgenden Stellen: de natura deorum lib. 1. c. 27. dicemus idem, quod in Venere Coa, corpus illud non est, sed simile corpori: nec ille fusus et candore mixtus rubor, sanguis est, sed quaedam sanguinis similitudo. Orator cap. 1. opifices non potuerunt Coae Veneris pulchritudinem imitari.
- f) Luciani Einiges, sie ist unter des Praxiteles ποιημάτων τὸ καλλιστόν.
- g) Plinius l. c. Und dennoch führt er sect. 4. num. 7. eine Venus des Scopas an, welche die Praxitelische an Schönheit übertroffen habe. Wenn es nöthig ist, ihn von dem Verdacht zu befreyen, daß er sich selbst widerspreche, so kanu man annehmen, daß er sage, die Venus des Praxiteles sey die berühmteste auf dem Erdboden, die Venus des Scopas aber sey wirklich schöner. Diese Erklärung ist desto wahrrscheinlicher, da Plinius schon der chernen Venus des Praxiteles die marmorne desselben gleich schätzt.

*h) Pausanias* B. I. Kap. I.

*i) Ohne Zweifel zielet Lucianus auf diesen Zunamen, wenn er scherzend schreibt, wir näherten uns allmälig dem Lande, als wenn die Göttin selbst das Schiff durch die angenehmste Stille führte. s. desselben Epwres.*

*k) Dergleichen hat Spanheim in der Amsterdamer Folio-Ausgabe seines Werks de praestantia et usu numisimatum T. II. pag. 296. Sie ist unbekleidet, und bedeckt mit der rechten Hand die Natur, in der linken aber hält sie ihr Gewand, welches sie aus einem neben ihr stehenden Gefäß gezogen hat. Eine andere hat Haym in seinem Thesauro britannico im zweyten Bande der Rhellischen latein. Uebersetzung auf der 41sten Tafel Num. 2. Hier hat sie auch die eben beschriebene Gestalt oder Stellung, es steht aber Aesculapius auf der andern Seite des Gefäßes. Da diese Münzen, nach großer Wahrscheinlichkeit, die Venus, wegen welcher Gnidas am berühmtesten war, abbilden, so stelleit weber die mediceische Venus zu Florenz, noch die Venus in der Grotte des Gartens bey dem kaiserl. Sommer-Palast zu S. Petersburg, welche Bayern zu der oben genannten Abhandlung veranlasset hat, die gnidische Venus des Praxiteles vor. Bayer hat auch eine Münze der Gnidiier mit dem Kopf ihrer Venus, von welchem der Kopf der mediceischen ganz verschieden ist. Lucian in seiner Schrift Epwres sagt auch nicht, daß die gnidische Venus mit einer Hand die Brust bedeckt habe. Uebrigens hat Lucianus in seiner Schrift Eirenes für sein idealisches Bild einer schönen Frau, insonderheit folgende Theile, von der gnidischen Venus erwählet, das Kopfhaar, die Stirn, die wohlgezeichneten Augenbrauen, die sanften, muntern und*

und anmuthsvollen Augen, und das Maß der Statüe.

l) Plinius l. c.

m) Plinius lib. 34. sect. 19. num. 10.

n) Plinius nennt sie an dem oben angeführten Ort. Unter denselben ist auch ein Bacchus, welchen Callistratus in seinen descriptionibus statuarum num. 8. weitläufig schildert. Er sagt, das Erz sey gleichsam in Fleisch verwandelt gewesen, (*ὡς πρὸς σάρκα μεταβόλημισθαι τὸν χαλκὸν*, auch, *ὑπὸ τῆς τέχνης μαλλακτόμενος ὁ χάλκος εἰς σάρκα*.) Es habe dieser Bacchus einen saftreichen (*ὑγρὸν*) und weichen Körper (*καλασμένον σῶμα*) gehabt, u. s. w. Callistratus in eben dieser Beschreibung einiger Statuen, schildert num. 3 und 11 zwey ungemein schöne eherne Statuen von dem Cupido, welche Praxiteles gemacht, und deren eine in dem Schloß zu Athen gestanden habe.

o) Pausanias B. I. Kap. 20.

p) Luciani imagines.

q) Plinius lib. 36. sect. 4. num. 6.

### S. 36.

Nach diesen beyden Meistern, Vater und Sohn, folget beym Plinius \*) der Bildhauer Scopas, von Paros, der auch aus anderen Gründen in das sieben und dreyzigste, und nicht in das sechs und dreyzigste Jahrhundert gehörte \*). Er hat zwar eine Venus aus Erz gemacht \*), am meisten aber in Marmor gearbeitet. Plinius nennt die ihm bekannten

Kunstwerke desselben, die zu Rom waren, deren eine gute Anzahl, und unter welchen eine unbekleidete Venus ist, welche des Praxiteles gnidische Venus an Schönheit übertraf, ob sie gleich nicht so berühmt war <sup>a</sup>), auch zu Rom, wo es so große Werke der Kunst gab, nicht so viel Aufsehen machte, als sie an einem andern Orte gemacht haben würde. Ob er noch eine andere schöne Venus gemacht hatte, welche Kaiser Vespasian in seinen Friedenstempel brachte, wußte man zu Plinius Zeit eben so wenig gewiß, als ob er oder Praxiteles der Werkmeister der Gruppe von der Niobe und ihren Kindern seyn <sup>c</sup>). Ein anderes Werk von seiner Hand, welches aus verschiedenen Gruppen bestand <sup>b</sup>), und zu Rom den flaminischen Circus zierete, stellte den Neptun, die Thetis, den Achilles, Nereiden, welche auf großen Seethieren saßen, Tritonen, das Gefolge des Phorcus, und verschiedene Seethiere vor, und würde für ein vortreffliches Werk dieses Künstlers geachtet worden seyn, wenn er gleich in seinem ganzen Leben kein anderes, als dieses, verfertigt hätte. Eine andere berühmte Gruppe von ihm, welche die sichende Besta, in Gesellschaft zweier Gespielinnen vorstellte, war zu Rom in einem Garten zu sehen. An dem prächtigen viereckigten Grabmal, welches dem 3624 gestorbenen carischen König Mausolus, desselben Gemahlinn Artemisia errichten

ten ließ, arbeitete Scopas die Verzierungen an der Morgen-Seite, Bryaxis an der Mitternachts-Seite, Leochares an der Mittags-Seite, und Timotheus an der Abend-Seite, aus. Ein jeder dieser vier Künstler bemühte sich die andern zu übertreffen, woraus man auf die Schönheit des Denkmals schließen kann. Es kam noch der fünfte, nämlich Pythios, hinzu, welcher einen marmornen Wagen mit vier Pferden verfestigte, der oben auf die Pyramide gesetzt ward, die man über dem Gebäude errichtete, so daß das ganze Denkmal eine Höhe von hundert und vierzig römischen Schuhem hatte<sup>a</sup>). Die große Kunst, welche Scopas in seiner Statue an einer rasenden Bachantinn bewiesen, schildert Callistratus<sup>b</sup>).

- a) Lib. 36. sect. 4. num. 7.
- b) Man sehe die Beweise des Herrn Hofraths Heyne, daß Scopas nach der hundert und vierten Olympiade gelebet habe, und daß sein Name beim Plinius lib. 34. sect. 19. bey der sieben und achtzigsten Olympiade von fremder Hand eingeschoben sey, in desselben Sammlung antiquarischer Aufsätze Th. I. S. 232-235.
- c) Pausanias V. 6. Kap. 25.
- d) So verstehe ich den Plinius, demjenigen gemäß, was in dem vorhergehenden §. Anmerkung g gesagt worden.
- e) Diese in einer großen Manier ausgearbeitete Gruppe, welche ehedessen zu Rom in der Villa Medicis war, ist seit 1770 zu Florenz, jedoch jetzt baselbst noch nicht öffentlich aufgestellt. Man hat nun eine schöne Abbil-

92 Sieben u. dreißigstes Jahrhundert.

Abbildung derselben, bey der Dissertazione sulle statue appartenente alla favola di Niobe, da Angelo Fabroni, Firenze 1779. fol. auch französisch, mit 19 Kupferblättern. Herr Fabroni hält sie für ein Werk des Scopas.

Der ungenannte Verfasser eines Sinngedichtes in der griechischen Anthologia lib. 4. c. 9. und Ausonius in Epitaphiis num. 28. geben diese Gruppe für ein Werk des Praxiteles aus. Winkelmann schreibt sie dem Scopas zu, denn er fand in ihr einen ältern Charakter, weil er glaubte, daß Scopas ein älterer Bildhauer sey, als Praxiteles. Geschichte der Kunst, S. 220. 336 f. Anmerk. S. 92. Vorrede zu demselben S. 13. Eben dieser Schriftsteller nimmt auch an, daß die noch jetzt vorhandene Gruppe eben dieselbige sey, von welcher Plinius redet, dahingegen Leyßler in seiner Reisebeschreibung Th. 2. S. 143, und Graf von Caylus B. I. S. 269 sie nur für eine Copie derselben halten. Winkelmann findet hohe Schönheit in den Köpfen, und reine Einfalt in den Gewändern: aber Herr Professor Casanova in seiner Abhandlung über verschiedene alte Denkmäler der Kunst, S. 33, und Herr Falconet T. II. p. 75-77. sezen verschiedenes daran aus. Jener meynet, die Sauberkeit der Niobe sey nicht ohne Härte, in den Formen und Abschnitten der Theile sey Zwang, in den Falten und in dem Wurf der Gewänder einige Furchtsamkeit. Diesem gefallen nicht, der Arm und die Hand der Niobe, womit sie die jüngste Tochter umfasset, (er ist neu,) ihre Beine und der untere Theil ihres Gewandes, und überhaupt die Gewänder; doch findet er in allen Figuren dieser Gruppe den Stil groß, insonderheit in den Figuren der Niobe und des Apollo. Die Geschichte und Fabel von der Niobe, erzählen Diodorus aus Sicilien l. 4. c. 36. Homerus

merus im vier und zwanzigsten Gesange der Iliade B. 602 f. Ovidius lib. 6. Metam. v. VII f. Plinius schreibt, die Gruppe stelle vor Nioben cum filiis morientem. Herr Falconet l. c. pag. 77. 88. tadeln das letzte Wort, weil die Niobe weder in der Fabel, noch in der Statue als sterbend vorgestellt wird. Aber auch Ovidius schildert sie so, als ob sie vor Schrecken erstarret, und zu einer Statue geworden sey, und mehr will Plinius auch wohl nicht sagen. Ovidius hat die Gruppe vermutlich vor Augen gehabt.

- f) Der Graf von Caylus B. I. S. 268 hält diese und die folgende Gruppe, ohne Grund für Bas reliefs.
- g) Der Graf von Caylus hat von diesem Gebäude eine eigene Abhandlung mit Kupfern, B. 2. S. 1 f.
- h) In seiner Beschreibung einiger Statuen Num. 2. Er sagt, Scopas habe sie *ώσπερ εν τίνος ἐπιπνοίας κυνδύνῳ*, verfertigt. Dieses aus parischen Marmor gemachte Bild, sey *ἄλλαττόμενον πρὸς τὴν ὄντως βάνκην*.

### S. 37.

Lysippus aus Sicyon, ist einer der größten Bildmacher aus Erz gewesen <sup>a</sup>). Anfänglich war er ein Kupferschmidt, als er aber anstieg sich der Bildnerkunst zu widmen, hatte er das Glück, von dem Maler Eupompus auf den rechten Weg gewiesen zu werden, denn dieser ermahnte ihn, die Natur nachzuahmen <sup>b</sup>); doch ist auch der Doryphorus des Polyclets sein Muster gewesen <sup>c</sup>). Er machte die Personen, welche er abbildete, sehr ähnlich <sup>d</sup>), gab auch seinen Figuren

Figuren viel Leben und Geist <sup>e</sup>). Zur Verschönerung der bildenden Kunst trug er insonderheit dadurch viel bey, daß er die Haare noch besser als seine Vorgänger bearbeitete, die Köpfe kleiner, und die Körper geschlanker und weniger fleischig machte, damit sie größer zu seyn schienen. Die Symmetrie beobachtete er sehr genau, und durch andere noch nicht versuchte Mittel veränderte er die plumpe und eckige Manier der alten Bildmacher, von welchen er zu sagen pflegte, sie hätten die Menschen gemacht, wie sie wären, er aber mache sie so, wie sie ihm zu seyn schienen d. i. schön. Auch in den kleinsten Dingen wußte er seine Gedanken mit einer ihm ganz eigenen Kunst anzubringen <sup>f</sup>). Kein Künstler hat mehr gegossene Figuren geliefert, als er, und Plinius setzt derselben Anzahl auf sechshundert und zehn, man kann aber nicht mit Gewißheit sagen, daß noch eine davon vorhanden sey <sup>g</sup>). Der macedonische König Alexander, wollte von keinem andern in Erz abgebildet seyn, als von dem Elysippus <sup>h</sup>), der ihn auch in vielen Statuen abbildete, und von der Kindheit desselben anstieg. Unter seinen Werken waren vorzüglich berühmt, ein Kolos des Jupiters <sup>i</sup>), ein Mann, der sich selbst im Bade striegelte <sup>k</sup>), die Gelegenheit <sup>l</sup>), und ein ganzer Haufen Reuter, unter welchen König Alexander war <sup>m</sup>).

e) Das

a) Daß er auch in Marmor gearbeitet habe, ist aus keinem alten Schriftsteller zu ersehen: also ist sein Name fälschlich auf etnien Herkules zu Florenz gesetzt worden. Winkelmanns Geschichte S. 346.

b) s. oben S. 81.

c) s. oben S. 61.

d) Plinius lib. 34. sect. 19. num. 6. Alexandrum amicorumque eius imagines summa omnium similitudine expressit. s. auch oben S. 63.

e) Propertius lib. 3. eleg. 8.

Gloria Lysippo est animosa effingere signa.

f) Plinius l. c.

g) Winkelmanns Anmerkungen zu der Geschichte der Kunst S. 98. Graf von Caylus B. 2. S. 155. 156.

h) Dieses sagen Plinius lib. 7. c. 37. Horatius epist. 1. 2. epist. 1. ad Augustum v. 239 - 241. Cicero epist. 1. 5. epist. 12. Hingegen Apulejus berichtet, Alexander habe nur vom Polyklet in Erz abgebildet seyn wollen.

i) Plinius lib. 36. sect. 18. s. den Grafen von Caylus B. 2. S. 157. 158.

k) Plinius lib. 36. sect. 19. num. 6. Polyklet hatte schon eine solche Figur gemacht, ib. num. 2.

l) Welche schöne Statue Callistratus in seiner Beschreibung einiger Statuen Num. 6. beschreibt.

m) Velleius Petervulus lib. 1. c. 11.

### §. 38.

Der Kolosß zu Rhodus, welcher der Sonne gewidmet, und eine der größten ehernen Figuren gewesen, die jemals gemacht worden, ist nach einiger Schriftsteller<sup>a)</sup> Bericht von dem

Chares

Chares von Lindus, des Lysippus Schüler, nach einer andern Erzählung aber<sup>b)</sup> von dem Lachos aus Lindus versertigt worden. Es scheinet, daß jener das Werk angefangen, und dieser es vollendet habe<sup>c)</sup>). Die meisten Schriftsteller sagen, daß dieses Bild siebenzig Cubitus hoch gewesen sey, welche ungefähr hundert und fünf römische Schuhé betragen, einige aber geben ihm achtzig Cubitus<sup>d)</sup>). Er soll innerhalb zwölf Jahren gemacht worden seyn, und dreyhundert Talente gekostet haben<sup>e)</sup>), er hatte aber nur sechs und funfzig Jahre gestanden, als er in einem Erdbeben umfiel. Zu den in spätern Zeiten erdichteten Nachrichten, gehöret, daß er im Eingang des Hafens mit ausgebreiteten Beinen gestanden habe, und daß die Schiffe zwischen den Schenkeln durchgesegelt wären<sup>f)</sup>). Nach aller Wahrscheinlichkeit ist er Theilweise gegossen, und die Theile sind durchs Löten vereiniget worden. In die weiten Hölen der Figur, waren zur Festigkeit derselben, große Steine gelegt<sup>g)</sup>). Der zerstückte Colosß lag an dem Ort, dahin er gefallen war, achthundert und neun und sechzig oder achthundert und siebenzig Jahre lang, denn erst im Jahr Christi 651 verkaufte Moawijah, damaliger General des Kalifen Otschmann, das Erz desselben an einen Kaufmann, der neuhundert Kameele mit demselben belud, wie Cedrenus erzählet.

- a) Plinius l. 34. sect. 18. Strabo lib. 14. Der Verfasser des Auszugs aus Strabo geographischen Schriften in Hudsons Geogr. vet. script. min. graec. T. II. p. 188, und Eustathius in einer Anmerkung zum 505ten Vers der περγυνιος υπερμετρου des Dionysius.
- b) Simonides in seinem Singedicht auf diesen Cos, welches in der Anthologia graeca lib. 4. c. 6. steht.
- c) Diese Muthmaßung hat zuerst Ioh. Meursius de Rhodo lib. 1. c. 15. vorgetragen, und andere haben dieselbige wiederholet. Zur Bestätigung derselben dienet, was Sextus Empyricus ady. mathem. l. 7. §. 107. beyläufig anführt.
- d) Plinius l. c. und Hardwicks Anmerkung. Die Größe von 105 Schuh, sucht der Graf von Caylus aus der von Plinius angegebenen Größe der Finger, insonderheit des Daumens, zu bestätigen. Abhandlungen B. 2. S. 177. 178.
- e) Welche der Graf von Caylus auf 1410000 französische Livres berechnet.
- f) Graf von Caylus am angeführten Orte.
- g) Plinius und Graf von Caylus in den angeführten Stellen.

## §. 39.

Was die bisher genannten großen Künstler in Marmor und Erz leisteten, das richtete Apelles von Cos in der Malerey aus: denn er übertraf nicht nur alle seine Vorgänger, sondern that auch mehr zur Aufnahme dieser Kunst, als fast alle übrige zusammen genommen <sup>a)</sup>). Er malte nicht nur sehr ähnliche Bildnisse <sup>b)</sup>), sondern

Büsch. 3. K.

G

war

war auch der erste und rechte Maler der Anmuth<sup>c</sup>), und überzog seine Gemälde mit einem feinen Firniß, welches ihm zu seiner Zeit niemand nachthun konnte<sup>d</sup>). Apelles ist schon um die Mitte des sieben und dreyßigsten Jahrhunderts berühmt gewesen, als Alexander's Siege über die Perser anfiengen, er lebte aber noch lange nach diesem Könige, der von keinem andern als von ihm gemalt seyn wollte<sup>e</sup>): denn er malte den Antigonus, König in Klein-Asien, zu Pferde, welches Gemälde, und sein anderes von der Diana unter ihren opfernden Gefährinnen, von den Kunstverständigen allen seinen übrigen vorgezogen wurden<sup>f</sup>). Auch seine Venus Anadyomene, welche ihr Haar mit beyden Händen fassete und trocknete, ist sehr berühmt<sup>g</sup>). Ob gleich dieser sehr fleißige Mann<sup>h</sup>) selbst von seiner Geschicklichkeit so überzeugt war, daß er sich derselben rühmete, so nahm er doch die öffentlichen Urtheile über seine Werke zur Verbesserung derselben an<sup>i</sup>), ließ dem Protogenes Rechtigkeit wiedersfahren, gestund auch, daß Amphyon ihn übertreffe in der Anordnung, und Asclepiodorus in der perspectivischen Malerey<sup>k</sup>). Alle seine Gemälde waren nur mit vier Farben gemalet<sup>l</sup>). Er hat ein Buch von der Malerey geschrieben, und es seinem Schüler Perseus zugeeignet<sup>m</sup>).

- a) Plinius lib. 35. sect. 36. num. 10. In der Stelle, verum omnes prius genitos futurosque postea superavit Apelles, ist das Wort futurosque von den Malern, die nach dem Apelles gelebet haben, übel gewählt.
- b) Plinius l. c. num. 14.
- c) Plinius l. c. num. 10. Praecipua eius in arte venustas fuit, cum eadem aetate maximi pictores essent, quorum opera cum admiraretur, collaudatis omnibus, deesse iis unam venerem dicebat, quam Graeci *charita* vocant, cetera omnia contigisse, sed haec soli sibi neminem parem.
- d) Plinius l. c. num. 18. Unum (inventum eius) imitari nemo potuit, quod absoluta opera atramento illinebat ita tenui, ut id ipsum reperiebussu claritates oculorum excitaret, custodiretque a pulvere et sordibus, ad manum intuenti demuin appareret. Sed et cum ratione magna, ne colorum claritas oculorum aciem offenderet, veluti per lapidem specularem intuentibus elonginquo: et eadem res nimis floridis coloribus austoritatem occulte daret.
- e) Plinius l. c. num. 12.
- f) Plinius l. c. num. 17. Peritiores artis praeserunt omnibus eius operibus Antigonum regem sedentem in equo: Dianam sacrificantium virginum choro mixtam: quibus vicisse Homeri versus videtur id ipsum describentis. Homer hat in der Odyssee B. 6. v. 102, die Diana umgeben von ihren Nymphen auf der Jagd, geschildert, also ist hier ein kleiner Fehler im Plinius. Er spricht auch n. 19. von seinem Gemälde des Königs Antigonus, welches denselben von der Seite, wo das Auge war, mit wels

hem er sehen konnte, vorstellte, und zwar so, als wenn Apelles die Gemälde, welche die Köpfe von der Seite abbilden, zuerst erfunden hätte, welches doch falsch ist. s. Herrn Falconet bey dieser Stelle.

g) Plinius num. 15. Venerem ex eum e mari, divus Augustus dicavit in delubro patris Caesaris, quae Anadyomene vocatur. Dieses berühmte Gemälde, ließ Kaiser August aus dem Tempel des Aesculaps zu Eos nach Rom bringen. Aus Antipatri Sidonii griechischem Singedicht auf dieses Gemälde, im vierten Buch der Anthologie, welches Antonius unter seinen Singedichten als num. 104 lateinisch hat, erhellet, daß sie das nasse Haar mit beydien Händen ansaßte: und so ist sie auch auf geschnittenen Steinen abgebildet, vergleichen Lippert in seiner Dactyliothek im ersten Tausend als num. 239 und 249 hat und beschreibt, doch haben die Stein Schneider etwas verändert. Er hat noch ein Gemälde von der Venus angefangen, aber nicht geschildert, von welchem Cicero de officiis lib. 3. cap. 2. redet.

h) Plinius num. 12. Apelli fuit alioqui perpetua consuetudo, nunquam tam occupatam diem agendi, ut non lineam ducendo exerceret artem, quod ab eo in proverbium venit. Dieses Sprichwort lautet so: nulla dies sine linea.

i) Plinius num. 10. Idem perfecta opera proponebat pergula transuntibus, atque post ipsam tabulam lateris, vitia, quae notarentur, auscultabat, vulgum diligentiores iudicem quam se praeferens. Feruntque a sutori reprehensum, quod in crepidis una intus pauciores fecisset ansas; eodem postero die superbo emendatione pristinae admonitionis cavillante circa crus, indigna-

dignatum prospexit, denunciantem, ne supra  
crepidam iudicaret, quod et ipsum in prover-  
biu[m] venit.

k) Plinius num. 10. Die Stellen, welche des Apel-  
les Urtheile und Betragen über und gegen den Maler  
Protogenes enthalten, kommen hernach vor. Hier  
ist nur die folgende anzuführen: fuit non minoris  
simplicitatis, quam artis; nam cedebat Amphio-  
ni de dispositione, Asclepiodoro de mensuris,  
hoc est, quanto quid a quo distare deberet. Die  
Worte, de mensuris, versteht Harduin von dem  
Ebenmaß, weil Plinius hernach num. 21. schreibt:  
eadem aetate fuit Asclepiodorus, quem in sym-  
metria mirabatur Apelles. Herr Falconet stim-  
mt nicht nur darin mit ihm überein, sondern hält  
sich auch über den Plinius auf, daß er 1. 34. sect. 19.  
num. 6. geschrieben, non habet latinum nomen  
symmetria, da er doch hier das Wort mensura an-  
statt desselben gebranche. Das ist aber noch nicht aus-  
gemacht. Der Graf von Caylus versteht sie von den  
Proportionen, oder von dem Correcten. Es ist wahr-  
scheinlich, daß sie von der perspectivischen Malerey  
verstanden werden müssen.

l) Plinius lib. 35. sect. 32.

m) Eben ders. sect. 36. num. 23.

### §. 40.

Den großen Maler Protogenes <sup>a)</sup>), achtete  
selbst Apelles hoch <sup>b)</sup>), und beförderte den Ruhm  
und Preis seiner Werke, womit dem Pro-  
togenes um desto mehr gedienet war, weil er  
ängstlich langsam arbeitete <sup>c)</sup>), also nicht viel

ausrichtete, und, bis Apelles seinen Werken zu einem guten Preise verhalf, arm war <sup>a</sup>). Noch während seiner großen Armut, malete er sein bestes Gemälde, welches unter dem Namen seines Iahysus hoch berühmt ist <sup>e</sup>), und daran er sieben Jahre lang gearbeitet haben soll <sup>f</sup>). **Nicomachus**, des Aristodemus Sohn und Schüler, war ein geschickter und zugleich sehr geschwinder Maler <sup>g</sup>); und **Nicophanes** malete nicht nur schön, sondern auch nach einer großen Manier <sup>k</sup>).

**a)** Cicero de clatis oratoribus cap. 17 in Aetione,  
Nicomacho, *Protagene*, Apelle, iam perfecta  
sunt omnia.

**b)** Plinius lib. 35. sect. 36. num. II. *Protagenes*  
Rhodi vivebat, quo cum Apelles adnavigasset,  
avidus cognoscendi opera eius, fama tantum  
sibi cogniti, continuo officinam petiit. Aberat  
ipse, sed tabulam amplae magnitudinis, in ma-  
china aptatam picturae, anus una custodiebat.  
Haec Protagenem foris esse respondit: interro-  
gavit, a quo quaesitum diceret? Ab hoc, in-  
quit Apelles, arreptoque penicillo lineam ex  
colore duxit summae tenuitatis per tabulam.  
Reverso Protageni, quae gesta erant, anus indi-  
cavit. Ferunt artificem protinus contemplatum  
subtilitatem, dixisse Apellem venisse: non enim  
cedere in alium tam absolutum opus. Ipsiusque  
alio colore tenuioreni lineam in illa ipsa duxisse:  
praecepisseque abeuntem, si redisset ille,  
ostenderet, adiiceretque, hunc esse, quem qua-  
raret; atque ita evenit. Revertitur enim Apel-  
les, sed vincit erubescens, tertio colore lineas  
fecuit,

secuit, nullum relinquens amplius subtilitati locum. At Protagenes vietum se confessus, in portum devolavit, hospitem quaerens. Placuitque eam tabulam posteris tradi, omnium quidem, sed artificum praecipuo miraculo. Consumtam eam priore incendio domus Caesaris in palatio audio, spectatam olim tanto spatio nihil aliud continentem, quam lineas visum effugientes, inter egregia multorum opera inanis similem, et eo ipsa allicientem, omnique opere nobiliorem.

- c) Plinius l. c. num. 10. Cum Apelles Protagenisi opus immensi laboris ac curae supra modum anxiae miraretur: dixit, omnia sibi cum illo paria esse, aut illi meliora: sed uno se praestare, quod manum ille de tabula non sciret tollere: memorabili praecepto, nocere saepe nimiam diligen-tiam. Ib. num. 20. Summa eius paupertas ini-tio, artisque summa intentio, et ideo minor fertilitas.
- d) Plinius l. c. num. 13. Apelles et in aemulis benignus Protageni dignationem primus Rhodi constituit. Sordebat ille suis ut plerunque do-mestica: percontantique, quanti licet opera ef-fecta? parva nescio quid dixerat: at ille quin-quagenis talentis poposcit, famamque disper-sit, se emere ut pro suis venderet. Ea res con-citavit Rhodios ad intelligendum artificem; nec nisi augentibus pretium cessit.
- e) Plinius l. c. num. 20. Palmam habet tabula-rum eius Ialysus, qui est Romae, dicatus in templo pacis: quem cum pingeret, traditur madidis lupinis vixisse, quoniam simul famem su-stinerent et sitim, ne sensus nimia dulcedine ob-strueret.

strueret. Huic picturae quater colorem induxit, subsidio iniuria et vetustatis, ut decadente superiore inferior succederet. Est in ea canis mira factus, ut quem pariter casus pinxerit. Non iudicabat se exprimere in eo spumam anhelantis posse, cum reliqua omni parte (quod difficilimum erat,) sibi ipse satisfecisset. Displicebat autem ars ipsa, nec minui poterat, et videbatur nimia, ac longius a veritate discedere, spumaque illa pingi, non ex ore nasci, anxio animi cruciato, cum in pictura verum esse, non verisimile vellet; absterserat saepius, mutaveratque penicillum, nullo modo sibi approbans. Postremo iratus arti, quod intelligeretur, spongiam eam impegit inviso loco tabulae, et illa reposuit ablatos colores qualiter cura optabat: fecique in pictura fortuna naturam. Cicero in Oratore c. 1. nec solum ab optimis studiis excellentes viri deterriti non sunt, sed ne opifices quidem se artibus suis removerunt, qui aut Ialyssi, quem Rhodi vidimus, non potuerunt, aut Coae Veneris pulchritudinem imitari.

f) Wie Plutarchus im Leben des Demetrius, und Aelianus Var. hist. lib. 12. c. 41. berichten. Der letzte sagt, Apelles sey über dieses Gemälde erstaunet, habe es aber nicht anmutig gefunden.

g) Plinius l. c. num. 19.

h) Eben ders. l. c. num. 22.

i) Eben ders. l. c. num. 23. Nicephanes elegans et concinnus, ita ut venustate ei pauci comparentur. Cothurnus et gravitas artis.

§. 41.

Anhangsweise sollen noch, nach Plinius Beispiel<sup>a</sup>), einige der vorzüglichsten griechischen kleinen Meister und enkaustischen Maler, bemerket werden.

Zu den kleinen Meistern, das ist, zu denjenigen, welche sich, wie in unsrern Zeiten die Mäler der holländischen Schule, auf kleine Stücke, die niedrige Gegenstände des gemeinen Lebens vorstellten, geleget, und in denselben etwas vorzügliches geleistet haben, gehören Pyreicus und Antiphilus; jener bekam den Zunamen Ryparographos<sup>b</sup>), dieser erfand die Grillsen<sup>c</sup>). Zur Zeit des Kaisers August, machte Luidius die ersten Versuche in der angenehmen Bemalung der Wände<sup>d</sup>), und um die Zeit des Plinius that sich ein gewisser Almilius, der vielleicht ein Römer war, in niedrigen Gegenständen hervor<sup>e</sup>).

Alle bisher genannten Mäler, haben die Wassermalerey ausgeübet, welche bey den Griechen die gemeinsie war, das ist, sie haben Wasser zur Verbindung der Farben gebraucht. Diese Malerey kann auf dreyerley Weise ausgeübet werden: nämlich entweder man trägt Farben, die mit Wasser aufgelöst sind, mit Gummi vermischt auf den zum Malen bestimmten Grund, oder man malet mit Wasser-

farben auf Körper, welche die Farben und die Gummi behalten; oder, man bedeckt die aufgetragenen Farben mit Gummi.

Die Griechen haben aber auch die Malerey mit und auf Wachs erfunden, welche Wachsmalerey die enkaustische Malerey genannt worden<sup>f</sup>). Was Plinius<sup>g</sup>) von den Arten derselben schreibt, ist dunkel. Er sagt, anfänglich wären zwey Arten der enkaustischen Malerey gewöhnlich gewesen, auf Wachs und auf Elsenbein, vermittelst eines gewissen (vermuthlich glühend gemachten) Eisens, welches er cestrum nennet, und es durch viriculum (uriculum) erklärt. Hierauf sey noch die dritte Art hinzugekommen, denn man habe zerschmolzenes Wachs mit dem Pinsel aufgetragen, und weil diese Malerey so dauerhaft gewesen, daß sie weder von der Sonne, noch von dem Meersalz, noch von den Winden vernichtet werden können, so habe man dieselbige zur Bemalung der Schiffe gebraucht. Er sowohl<sup>h</sup>) als Vitruvius<sup>i</sup>), beschreibt auch eine Wachsmalerey, die an den Mauern und Wänden ausgeübt worden. Ungeachtet der Graf von Caylus in Gesellschaft des Doctors Majault, alle acht Arten der enkaustischen Malerey zu erklären gesucht hat<sup>k</sup>), so scheint es doch, daß nur Prof. Tobias Maier die vom Plinius erwähnte Einbrennung eines Gemäl-

bes in Wachs, wieder entdecket habe<sup>1</sup>), welche aber als ein Geheimniß wieder mit ihm gestorben ist. Plinius<sup>2</sup>) hat den ersten Erfinder der Wachsmalerey nicht entdecken können, doch hat er gesunden, daß nicht Aristides der erste Erfinder, und Praxiteles der Verbesserer derselben seyn, sondern daß schon Polygnotus, Nicanor und Arctesilaus dieselbige ausgeübet haben, und daß auch Lysippus unter eines seiner Gemälde geschrieben, ενεκάροτεν. Pamphilus, des Apelles Lehrmeister, soll diese Malerey nicht nur ausgeübet, sondern auch gelehret haben. Hernach sind Pausias, Euphranor, welcher auch eine Schlacht malte, Nicias und Antiphilus vorzüglich in derselben berühmt gewesen. Nicias, aus Athen, welcher auch deswegen bekannt ist, weil Praxiteles seine marmornen Statuen von demselben mit einem feinen Firniß überziehen ließ, wußte insonderheit Frauenspersonen sehr gut zu malen, alle seine Gemälde traten ungemein hervor<sup>3</sup>), und er war auch ein Thiermaler. Antiphilus verfestigte ein schönes Nachtstück<sup>4</sup>), vergleichen auch Philiscus gemahet hat<sup>5</sup>).

a) Lib. 35. sect. 37. Subtexi par est minoris platuraæ celebres in penicillo.

b) Plinius l. c. Pyreicus arte paucis postferendus: proposito nescio an destruxerit se, quoniam humilia quidem secutus, humilitatis tamen sum-

summam adeptus est gloriam. Tonstrinas, sutrinasque pinxit, et asellos, et obsonia, ac similia, ob hoc cognominatus *ἀνταρρογράφος* (i. e. sordidarum atque humilium rerum pictor,) in iis consummatae voluptatis. Quippe eae pluris veniere, quam maximae multorum. — Hie scenas optime pinxit, sed hominem pingere non potuit.

- c) Plinius l. c. Antiphilus jocoſo nomine gryllam ridiculi habitus pinxit: (er malete einen Mann in einer lächerlichen Kleidung, und nannte dieses Gemälde eine Grille;) unde hoc genus picturæ *grylli* vocantur.
- d) Plinius l. c. Ludius divi Augusti aetate, primus instituit amoenissimam parietum picturam, villas et porticus, ac topiaria opera, lucos, nemora, colles, piscinas, euripos, amnes, litora, qualia quis optaret, varias ibi obambulantium species, aut navigantium, terraque villas adeuntium asellis aut vehiculis. Iam pescantes, aucipantesque, aut venantes, aut etiam vindemiantes, sunt in eius exemplaribus etc.
- e) Plinius l. c. Fuit et nuper gravis ac severus, idemque floridus, humiliis rei pictor Amulius.
- f) Encaustica pictura, encausto pingere, ceris pingere, atque picturam inurere.
- g) Lib. 35. sect. 41.
- h) Lib. 33. cap. 7.
- i) Lib. 7. c. 9.
- k) s. des ersten Abhandlung über die enkaustische Malerey, im 2ten Bande seiner Abhandlungen S. 278 f. und des Herrn Pernety praktische Abhandlung von den verschiedenen Arten der Malerey S. 46 f. bei seinem

seinem Handlereicon der bildenden Künste, nach der deutschen Uebersezung.

l) Er brachte ein Gemälde dergestalt in Wachs, daß es dasselbige ganz durchdrang, und wenn man oben eine Scheibe vom Wachs und Gemälde abschnitt, das Gemälde sich doch noch immer und eben so gut, als vorhin, auf dem übrigen Stück Wachs zeigte. Dieses habe ich mit Erstaunen selbst gesehen. Er drückte auch dieses im Wachs liegende Gemälde auf Tafeln von Holz, Metall und andern dauerhaftesten Materien dergestalt ab, daß alle Abdrücke einander vollkommen ähnlich, und einer mit dem Pinsel ausgeführten Malerey völlig gleich waren, ja in gewissen Stücken, vornehmlich in der Lebhaftigkeit, Einheit und Dauerhaftigkeit der Farben, sogar die Ölmalerey übertrafen. Hiervon machte und zeigte er Proben in der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. s. die göttingischen Anzeigen von 1759. S. 402.

m) Lib. 35. sect. 40.

n) Ut eminerent e tabulis picturae, maxime curavit.

o) Antiphilus puero ignem constante laudatus, ac pulera alias domo splendescente, ipsiusque pueri ore.

p) Philiscus officinam pistoris, ignem constante puero.

### S. 42.

Aus der bisherigen Abhandlung von der Geschichte der griechischen Maleren, erhellet, daß die Maler dieser Nation die Kunst schon für alle Gegenstände angewendet haben, für welche sie heutig-

heutiges Tages gebraucht wird. Dass sie auch die Farben ihrer Gemälde sehr dauerhaft zu machen gewusst haben, erkennet man theils daraus, weil sie in einem Alter von einigen hundert Jahren doch noch den Römern gefielen. Das gilt freylich nicht von allen, wie man aus einer Stelle des Cicero <sup>a)</sup>) ersiehet, die von verbleibten Gemälden redet, welche doch den Kennern mehr als die neuen gefallen haben; es bezeugen es aber bis auf den heutigen Tag die herculanischen Gemälde, welche zwar nur aus der Zeit der ersten römischen Kaiser sind, sich aber doch an den Wänden der verschütteten Stadt so viel hundert Jahre lang erhalten haben. Unter eben diesen Gemälden aber, welche in einem prächtigen Werk in Kupfer gestochen sind <sup>b)</sup>), findet man in Ansehung der Kunst keine großen Meisterstücke <sup>c)</sup>).

a) De Oratore lib. 3. cap. 25. quanto colorum pulchritudine et varietate floridiora sunt in picturis novis pleraque, quam in veteribus? quae tamen, etiamsi primo adspectu nos ceperunt, diutius non delestant; cum iidem nos in antiquis tabulis illo ipso horrido obsoletoque tenannur.

b) Pitture antiche d'Ercolano, Napoli, in drey Foliobänden.

c) Von verschiedenen derselben und andern übrig gebliebenen griechischen Gemälden, redet Winckelmann in seiner Geschichte der Kunst S. 262 f.

## §. 43.

Auch die Münzen der macedonischen Könige Philipp und Alexander, und ihrer Nachfolger Demetrius, Pyrrhus, Lysimachus, imgleichen des Antigonus, zeigen und beweisen, daß in dem sieben und dreißigsten Jahrhundert die schönste Zeit der Kunst unter den Griechen gewesen sey <sup>a</sup>), sie hat aber nicht lange gewähret. Nachher wurden noch in Sicilien zu der Zeit des Königs Agathokles schöne Stempel zu goldenen und silbernen Münzen von verschiedener Größe geschnitten <sup>b</sup>). Ueberhaupt erblickt man an den besten griechischen Münzen viel Erfindung, Geschmack, Zierlichkeit und Ausdruck, und sie sind erhaben gearbeitet. Die Münzen des letzten syrischen, egyptischen und parthischen Reichs <sup>c</sup>), sind zwar auch von griechischen Meistern gemacht, aber größtentheils schlecht, man mag auf die Zeichnung, oder auf das Gepräge sehen, doch sind auch einige ziemlich schöne unter denselben, insonderheit von dem syrischen Könige Antiochus dem Vierten mit den Zunamen Epiphanes <sup>d</sup>).

a) Von dem Könige Philipp, findet man einige Münzen in Begers Thesauro T. I. pag. 233 - 235 abgebildet.

Von dem Alexander, eben das. S. 239 f. und in dem Catalogue raisonné p. 1 und 2. Eine schöne Münze von Tenedos aus der Zeit Alexanders, hat Herr

## 112 Sieben u. dreyzigstes Jahrhundert.

Herr Dütens in seiner Explication de quelques Medailles &c. 1773.

Von dem Demetrius Poliorcetes, Beger S. 250, und bey Herrn Dütens, l. c. eine mit dem vortrefflich gezeichneten Neptun. Er achtete die Maler Protagenes und Diogenes, wie Plinius anmerkt.

Von dem Pyrrhus, Beger l. c. p. 246.

Von dem Lysimachus, eben das. S. 244. Man hat von demselben in neuern Zeiten eine goldene Münze zehn Ducaten schwer entdecket, die um des-  
to merkwürdiger ist, weil die vorher bekannt gewe-  
senen griechischen goldenen Münzen höchstens acht  
Ducaten wiegen. s. Herrn Leibarztes Möhsen Be-  
schreibung einer berolinischen Medaillen-Sammlung  
S. 37.

Von dem Antigonus, Herr Dütens l. c.

b) s. Beger T. I. pag. 296, und eine gute Anmerkung  
bey Herrn Möhsen l. c. S. 38.

c) Von welchen der berühmte Münzensammler und  
Kenner Jean Foy Vaillant ganze Reihen gesam-  
let hat.

d) s. Vaillant Historiam regum Syriae p. 194. 195.

### §. 44.

Dass es unter den Griechen vortreffliche Mei-  
ster in der Steinschneidekunst gegeben habe,  
beweisen die noch vorhandenen schönen geschnitte-  
nen Steine mit den Namen der Künstler, und  
ohne dieselben. Der letzten sind weit mehrere, als  
der ersten <sup>a</sup>), und man weiß nur von wenigen  
die Zeit, in welcher sie gelebet und gearbeitet  
haben.

Zu

Zu den ältesten namentlich bekannten Steinschneidern, gehören folgende. Phrygillus hat einen der ältesten und schönsten Steine, welcher den Cupido vorstellet, geschnitten <sup>b</sup>). Pyrgoteles lebte zur Zeit des Königs Alexander, und ihm war damals allein erlaubt, desselben Bildnis in seine Steine zu schneiden <sup>c</sup>). Es ist aber ungewiß, ob von diesen seinen geschnittenen Steinen noch einer und der andere vorhanden sey <sup>d</sup>)? und ob er, wie man glaubt, das Meisterstück der griechischen Steinschneiderkunst, welches unter dem Namen des Siegelringes des Michel Angelo berühmt ist, geschnitten habe <sup>e</sup>)? Der Steinschneider Sostratus, scheint der Bildhauer dieses Namens zu seyn. Es sind noch schöne Stücke von ihm übrig <sup>f</sup>). Apollonides und Cronius, gehören, wie es scheinet, auch zu den ältesten Künstlern <sup>g</sup>). Andere, welche vorzügliche Werke hinterlassen haben, deren Zeit man aber nicht weiß, sind, Admon, Action, Alexander, Anteros, Apollonius, Alpas-  
sius, Achenion, Carpus, Coinus oder Coe-  
nus, Gaus, Gnäus, Hejus, Hyllus, Ones-  
fas, Pamphilus, Pigmon, Plotarchus,  
Sosokles und Teuker <sup>h</sup>).

Von anderen unbekannten Steinschneidern, sind eben so schöne, ja zum Theil noch schönere Steine vorhanden <sup>i</sup>).

Man muß aber nicht meynen, als ob alle von griechischen Meistern geschnittene Steine, große und schöne Kunstwerke wären; sondern so, wie die Künstler vom ersten Range allezeit nur eine kleine Anzahl ausgemacht haben: also sind auch die schönsten Kunstwerke nur in kleiner Anzahl vorhanden gewesen. Die Talente waren auch in Ansehung dieser Kunst verschieden. Einige waren glücklich in der Zusammensetzung und gaben ihren Figuren die schicklichsten Stellungen und Umrisse, andere waren glücklicher, in Ansehung der Ähnlichkeit der Bildnisse. Einige wußten das Gewand geschickt zu machen, andere die Seele vortrefflich auszudrücken. Einige zeichneten sehr richtig, und nach einer großen Manier, andere hatten einen Vorzug im Ausdrucke.

Die griechischen Steinschneider wählten entweder wahre, oder nach der Fabel- und Götterlehre ihrer Nation wahrscheinliche und bekannte Vorstellungen, und ordneten dieselben also, wie sie die angenehmste Wirkung verursachen könnten. Es war ihr ganzer Zweck, die Natur in aller ihrer Schönheit, ja so schön als möglich, darzustellen. Sie wußten ausgesuchte Schönheiten so glücklich zu verbinden, daß sie auch ein schönes Ganzes ausmachten. Man erstaunet über gewisse sehr kleine Steine, auf welchen unterschiedene Figuren zusammengesetzt sind, und weiß

weiß nicht, ob man entweder die Schärfe der Augen, oder die Leichtigkeit der Hand, oder die Beurtheilung dessen, was nothwendig ist, und die beste Wirkung thut, am meisten bewundern soll<sup>k</sup>).

Den Theilen des Körpers gaben sie eine natürliche und ungekünstelte Abwechselung und Manichfaltigkeit, die Bewegungen machten sie geschickt, und die Wendungen drückten sie vortrefflich aus. Sie beobachteten das Gleichgewicht glücklich, bildeten die Stellung wohlstandig, und die Handlung leicht, edel, groß, und überhaupt so, wie es die Person und Sache erforderte.

Die Zeichnung ist richtig, edel und schön, und in allen Theilen der Figur rein und zärtlich ausgeführt. Die Umrisse sind correct, und verschwinden in einer sanften Fläche, so daß man nirgends unter dem Fleisch die Knochen wahrnehmen kann. Alle Theile des Leibes machten sie rund und weich, so daß man zwar das Sanfte der Schönheits-Linie empfinden, aber auch das Männliche im Ausdruck sehen kann. Sie machten alle äußere Theile des Körpers nach allen möglichen Absichten sichtbar, und verdeckten keinen ganz. Die Muskeln deuten sie sanft an, ausgenommen, wenn sie von der heftigen Anstrengung am Leibe, an den Armen und Beinen, geschwollen, und recht stark

## 116 Sieben u. dreißigstes Jahrhundert.

sehn mußten<sup>1</sup>). Das Verhältniß aller Theile des Körpers zu einander, und zum Ganzen, beobachteten sie genau. Die Verkürzungen vermieden sie, so viel möglich war, wenn sie aber unvermeidlich waren, zeichneten sie dieselben sehr richtig. Sie zeichneten die Figuren von vorn, von hinten und seitwärts. Im letzten Falle zeigten sie die Schönheiten des hintern Theils eben sowohl als des vordern. Man findet Figuren, die sich bücken und fast knien, und diese zeigen weiche Seiten und schöne Schenkel. Die letzten sind schlank, und werden durch die Biegung doppelt schön. Den Jünglingen gaben sie breite Schultern, eine starke Brust und einen schlanken Leib. An unterschiedenen Köpfen ist der schöne griechische Durchschnitt zu sehen. Bildeten sie unsymmetrische Köpfe, so bedeckten sie dieselben mit Helmen. Wenn sie den Figuren ein Gewand gaben, so war es mehrtheils so fein, daß die Glieder des Leibes, und die schönen Verhältnisse derselben, durchschienen. Das Alter und den moralischen Charakter der Person wußten sie vortrefflich auszudrücken, und überhaupt kann man sich auf die Richtigkeit der Abbildungen verlassen.

Die Reinigkeit und Feinheit des Schnitts, ist vortrefflich und bewundern würdig. Auf die Politur verwendeten sie ungemein großen Fleiß.

Kurz, die geschnittenen Steine legen den erfinderischen Geist und erstaunlichen Fleiß der griechischen Künstler, ihren feinen und großen Geschmack, ihre glückliche Gabe die höchste Schönheit der Formen auszudrücken, so vortrefflich vor Augen, daß alle Kenner sie mit Recht für das wichtigste Hülfsmittel halten, das Auge zur Empfindung des Schönen zu bringen, oder den Geschmack des Schönen zu bilden. Daher müssen die Studirenden keine Gelegenheit verabsäumen, entweder ächte geschnittene Steine griechischer Künstler unmittelbar, oder wenn es daran fehlt, gute Pasten <sup>a)</sup>), wenigstens die besten Kupferstiche von denselben <sup>b)</sup>), fleißig und scharf zu betrachten.

- a) Gemmae antiquae caelatae, sculptorum nominibus insignitae, ad ipsas gemmas aut eorum ectypos delineatae et aeri incisae per Bernardum Picart, — se legit et — illustravit Philippus de Stosch, und zugleich franzößisch unter dem Titel: Pierres antiques gravées &c. Amstelodami 1724 in folio.
- b) s. meine Geschichte der Steinschneiderkunst S. 34.
- c) Eben daselbst S. 34.
- d) Eben daselbst S. 34.
- e) Eben daselbst S. 35. Abbildungen dieses vortrefflichen Steins findet man in Mariette Traité des Pierres gravées T. I. Tab. 47. in dem Thesau-ro gemmarum affabre sculptarum des von Eber-mayer, beschrieben von Jac. Bayer, p. 22. Tab. 7.

## 118 Sieben u. brenzigstes Jahrhundert.

Nun. 1. in den neuesten Mannigfaltigkeiten St. — Ich habe noch einen großen und sehr schönen Kupferstich von demselben, auf einem Octavblatt, weiß aber nicht, wohin er gehört?

- f) s. meine Geschichte der Steinschneiderkunst S. 35.
- g) Eben daselbst S. 36.
- h) Ihre Werke sind genannt in meiner Gesch. der Steinschneiderkunst, S. 47 f.
- i) s. meine G. d. Steinschneiderkunst, S. 62 f.
- k) Beispiele sind, der Siegelring des Michel Angelo, und die Siegesgöttin, welche einen Ochsen tödtet, in Matters Traité de la Methode antique de graver en Pierres fines, pag. 45.
- l) Wie die Figur des Herkules, welcher einen Ochsen trägt, zeigt, die Anteros geschnitten hat, in Stosch Pierres antiques auf der neunten Tafel.
- m) Unter diesen haben die Lippertschen einen besondern Vorzug.
- n) Von vorzüglicher Nichtigkeit und Schönheit sind dieselben, welche man findet in dem oben Aum. a genannten Werk des Baron von Stosch, in dem Recueil de trois cent têtes & sujets de composition, gravés par Mr. le Comte de Caylus, Paris in gr. 4. in Mariette recueil des Pierres gravées, Paris 1750, zwey Bände in Folio, welche der zweyte und dritte Theil seines Traité des Pierres gravées sind, von Bouchardon zwar schön aber nicht treu genug gezeichnet, in Matters Traité de la Methode antique de graver pierres fines, London 1754 in klein Folio, und in der Description des principales pierres gravées du Cabinet de S. A. S. Monseigneur le Duc d'Orleans, deren erster Theil 1780 zu Paris in Folio an das Licht getreten ist.

## §. 45.

Die Griechen sind die wahren Erfinder der schönen Baukunst, welche nach und nach auf die übrigen europäischen Völker gekommen ist, sollten sie auch entweder von den Egyptern (§. 7.), oder von den Indianern (§. 8.), oder von den Persern (§. 9.), in Ansehung derselben etwas gelernt haben. Ihre ältesten Baumeister, sind (§. 19.) schon genennet worden. Es bildete sich ihre Baukunst zuerst in ihren Colonien in Klein-Asien, und hernach in Griechenland selbst, denn die dorische Säulenordnung ist in Doris, die ionische in Ionien, lange nach diesen beyden aber erst die corinthische im eigentlichen Griechenland entstanden. Man kann die Zeit, in welcher eine jede zuerst erfunden worden, nicht genau bestimmen, daher habe ich die kurze Abhandlung von denselben bis hieher versparet, zumal, da man für gewiß halten kann, daß die Baukunst bey den Griechen später als die Bildhauerey und Malerey zu einiger Vollkommenheit gelangt sey <sup>a</sup>), und da der Minerventempel zu Athen, zur Zeit des Perikles noch nach der dorischen Ordnung erbaust worden, woraus zu erheben scheinet, daß die beyden andern Ordnungen damals noch nicht erfunden gewesen <sup>b</sup>).

a) Den Grund davon giebt Winkelmann in seiner Geschichte der Kunst S. 137. 138 an.

b) Pococke Beschreibung des Morgenlandes Th. I.  
S. 231. 232. der zweyten deutschen Ausgabe, auch  
Tafel 67.

## §. 46.

Die dorische Säulen-Ordnung, ist vermutlich so wie die gewöhnlichste, also auch die älteste gewesen, und aus der alten Art, die Gebäude, insonderheit die Tempel, ganz von Holz aufzuführen, entstanden, so wie sie auch bloß zu Tempeln gebraucht worden. Man kennet und unterscheidet sie an ihrem starken und etwas strengen Ansehen, das keine Zierrathen leidet, vornehmlich aber an den Drey schlitzten <sup>a)</sup>, Tropfen und Zähnen des Frieses. Die Drey schlizte, stellen die Köpfe der in ganz hölzernen Gebäuden auf den Unterbalken liegenden Balken, die Metopen <sup>b)</sup> aber den leeren Raum zwischen zwey Balken oder Drey schlizen, vor. Dieser letzte ist anfänglich offen gelassen worden <sup>c)</sup>, und man hat die Schedel von Opferthieren in denselben gesetzt. Zum Angedenken an diesen alten Gebrauch, hauete man diese Schedel nachmals in den Steinen aus, mit welchen man den leeren Raum ausmauerte, als man das Gebälke von Steinen machte, in späteren Zeiten aber ließ man die Schedel weg, und brachte andere Zierrathen auf den Metopen an <sup>d)</sup>. Die dorischen Säulen, waren an-

fäng-

fänglich nur vier Durchmesser ihres untersten Theils hoch, hernach kaum fünf, hierauf sechs, und endlich sieben, das Fußgestell und Capital ungerechnet"). Die letzte Höhe machte sie dem Verhältniß des menschlichen Körpers gemäßer, weil der Fuß eines Menschen wenigstens der siebente Theil seiner Höhe ist. Sie waren entweder von unten bis oben gleich dick, oder kegelmäßig, das ist, sie nahmen gleich von unten auf an der Stärke ab; sie waren entweder ganz glatt, oder mit holen Reisen, sie hatten entweder Fußgestelle, oder sie hatten keine.

Es schicket sich diese dorische Säulen-Ordnung zu allen prächtigen Gebäuden; denn ob sie gleich keine willkürliche Zierrathen zuläßt, so ist sie doch ernsthaft prächtig, wenn die Metopen mit schicklichen Verzierungen versehen sind, wenn die Unterbalken auf ihrer untern Fläche in Felder abgetheilet werden, und wenn der Kinn des Kranzes eben dergleichen Eintheilungen hat<sup>f</sup>). Sie findet sich noch zu Athen an einem Tempel in der Akropolis, an den Tempeln der Minerva und des Theseus<sup>g</sup>), an einem Portico, sie zeiget sich auch noch in den Ueberbleibseln der Tempel zu Pesti, Girgenti und Corinth. Wenn ein Gebäude aus einigen Geschossen besteht, so wird diese Ordnung an dem untersten angebracht.

a) Τριγλύφαι, τριγλύφα, τριγλύφοι. Vitruvius vermuthet, man habe die Triglyphen auf die hervorstehenden Enden der Balken zum Zierrath genagelt, Winkelmann aber meynet, man habe in die Enden der Balken Einschnitte gemacht, um den Rissen derselben zuvor zu kommen. s. desselben Anmerk. über die Baukunst der Alten, S. 23. Herr Domherr Paww glaubet dieses nicht, sondern hält diese Dreytschläge für willkürliche Zierrathen, die entweder von den Baumeistern, oder von den Bildhauern, in Egypten erfunden, und von den Griechen nachgeahmet wären. s. desselben Recherches sur les Egyptiens T. II. pag. 70. Daß die Triglyphen und Metopen in Egypten erfunden worden, scheinet Pococke in seiner Beschreibung des Morgenlandes Th. I. S. 128. der zweyten deutschen Ausgabe, durch dasjenige, was er an einem Thor zu Amara, vor Alters Tentyr, bemerk't hat, zu bestätigen.

b) Metopen.

c) Dadurch bekam das Gebälke Lust. Winkelmann hat in seinen Anmerkungen über die Baukunst, S. 24. von der ältesten offenen Beschaffenheit der Metopen nur vermutungsweise geredet, aber v. 113 in des Euripides Iphigenia, sehr geschickt diese Muthmaßung erklärt. Pylades schlägt daselbst dem Orestes vor, daß sie durch den offnen Raum zwischen den Triglyphen in den Tempel der Diana kriechen wollten.

d) Sulzers allgemeine Theorie der schönen Künste, und zwar in dem Artikel dorische Säulenordnung. Ein guter Baumeister hat zu Berlin an einem steinernen Gebäude, welches, wenn man aus Berlin nach Cöln geht, am Ende des Mühlendammes zur rechten Hand steht, die Metopen offen gelassen. Schöne alte Zierrathen auf den verschloßnen Metopen, beschreibt Pococke l. c. S. 232.

e) Win-

- e) Winkelmanns Anmerk. über die Baukunst der Alten, S. 25. 26.
- f) Sulzer am angeführten Ort.
- g) Wie die in Pococks Beschreibung des Morgenlandes Th. 3. auf der 66, 67, 77 und 79sten Kupfer-tafel abgebildeten Ueberbleibsel zeigen. Die Abbil-dung einer besondern Art eines dorischen Vorgebäu-des einer Grotte, steht auf der 70sten Tafel. Der Baumeister Pytheus, hielt die dorische Bauart für unschicklich zu den Tempeln. Vitruvius I. 4. c. 3.

### §. 47.

Die ionische Säulen-Ordnung, welche, wie Vitruvius<sup>a)</sup> erzählt, zuerst an dem Tempel der Diana zu Ephesus angebracht worden, ist einfältig, und doch sehr schön; schöner als die dorische, aber weniger geschmückt als die corinthische. Sie unterscheidet sich vornehmlich durch die über den ganzen Knauf herunterhan-genden Voluten oder Schnecken, und durch die edle Einfalt des Gebälks, dessen Fries ent-weder ganz glatt, oder mit Fruchtschnüren und Läubwerk geziert ist. Vor Alters wurden die Schnecken an zwey Seiten des Knaufs nach Art aufgewickelter Rollen gemacht, daher die beyden Seiten des Knaufs, über welchen die Rollen hingen, anders als die beyden andern aussa-hen<sup>b)</sup>. Doch ist auch an einigen alten griechi-schen Gebäuden dieser Ordnung, die Platte des Knaufs ausgeschweift, und unter jeder der vier Ecken

Ecken der Platte, tritt eine doppelte Schnecke wie eine Haarlocke hervor, wodurch alle vier Seiten des Knaufs einander völlig gleich werden <sup>b</sup>). Man hat den Säulen anfänglich eine Höhe von acht, nachher aber von acht und einem halben Durchmesser gegeben <sup>c</sup>). Der älteste ionische Knauf war niedrig, in späteren Zeiten aber machten ihn die Baumeister schon höher <sup>d</sup>).

a) B. 4. Kap. I. 3.

b) s. die ionischen Säulen an den Ueberbleibseln des Tempels Erechtheion in der Akropolis zu Athen, in Pococks Beschreibung des Morgenlandes, Th. 3. auf der 68sten Tafel, vergl. mit S. 233.

c) Jetzt giebt man ihnen neun Durchmesser, Kopf und Fuß mit gerechnet.

d) Winkelmanns Anmerkungen über die Baukunst der Alten, S. 28 f. Sulzer in dem Artikel, ionisch. Winkelmann hat auf dem Titelblatt seines Buchs ein sehr schönes ionisches Capitäl, von welchem er glaubt, daß es ein Ueberbleibsel von dem Tempel des Jupiters und der Juno sey, den Metellus zu Rom durch griechische Baumeister aufführen lassen.

### §. 48.

Die corinthische Säule, het von der Stadt Corinthus den Namen <sup>a</sup>). Ihrer geschiehet zum erstenmal bey einem Tempel zu Tegea in Arkadien, Erwähnung, welcher, als er im zweiten Jahr der sechs und neunzigsten Olympiade, das ist, im Jahr 3586, abbrannte, neu und prächtig erbauet wurde. Auswendig hatte er eine

eine Reihe Säulen von ionischer Ordnung, inwendig aber stand über einer Reihe dorischer Säulen, eine andere Reihe von corinthischer Ordnung. Der berühmte Bildhauer Scopas (§. 36.) war der Baumeister<sup>b</sup>).

Die corinthische Säule ist die zierlichste unter allen. Ihr gewisstestes Kennzeichen ist das hohe Capital, mit drey über einander stehenden Reihen Blätter von Bärenklau, (Acanthus) und acht Paar Stengeln die zwischen denselben heraus wachsen, und sich oben am Deckel schneckenförmig zusammen wickeln. Sie soll neun Durchmesser hoch seyn, man hat ihr aber in spätern Zeiten eine Höhe von eilf Durchmessern gegeben, den Knauf mitgerechnet<sup>c</sup>). Schöne alte Proben derselben hat Pococke<sup>d</sup>).

Einige berühmte alte Baumeister sind, Callicrates, Chersiphron, Ctesiphon, Dinocrates oder Dinochares, Ictinus, Phaax, Phislo, Pythius.

- a) Wie sie daselbst von dem Bildhauer Callimachus soll seyn erfunden worden? erzählet Vitruvius B. 2. Kap. 7. Es ist aber wahrscheinlicher, daß die alten egyptischen, indischen und persischen Knäufe, welche eine Nachahmung des Palmbaums gewesen, die Griechen, und namentlich den Callimachus, veranlaßt haben, ähnliche von Bärenklau zu machen.
- b) Pausanius B. 8. Kap. 45. dessen Worte wohl nicht füglich anders als so verstanden werden können, wie sie hier gedeutet worden.

c) Wiss.

- c) Winkelmanns Anmerkungen über die Baukunst der Alten, S. 31 f. Sulzer in dem Artikel corinthische Säulen.  
 d) In seiner Beschreibung des Morgenlandes, Th. 2. Tafel 10-15. Th. 3. Tafel 55. 71. 101. 103.

## §. 49.

Aus Klein-Asien und Griechenland <sup>a)</sup>) kam die schöne Baukunst nach ihrer edlen Einfalt, in die griechischen Colonien in Groß-Griechenland und auf Sicilien, woselbst viel schöne Gebäude, ja ganze schöne Städte nach griechischer Bauart waren: sie sind aber so zerstört, daß außer den weitläufigen Trümmern zu Croton, welche man jetzt die Schule des Pythagoras nennt, den Ueberresten alter Gebäude zu Velia, (Elea) den noch ganz beträchtlichen Gebäuden zu Pesti, und den Trümmern von dem Tempel des olympischen Jupiters zu Girgenti, (Agrigentum) nichts erhebliches davon übrig ist <sup>b)</sup>).

- a) Pococks Abbildungen dässiger alten Gebäude und Tempel, habe ich schon angeführt. Der Franzose le Roy hielt sich eine Zeitlang in Griechenland auf, und gab hierauf 1759 ein Werk heraus, in welchem er die meisten noch vorhandenen alten griechischen Gebäude theils zuerst bekannt gemacht, theils genauer gezeichnet und beschrieben hat, als andere vor ihm.  
 b) Die alten griechischen Gebäude zu Pesti, (Paestum, Posidonia,) sind durch Dumont, Morggen, Miller, Major und den Grafen Gazzola in Kupferstichen

stichen bekannt gemacht worden. In den Millerschen zeigt sich das ehrwürdige Alterthum mehr als in den Majorschen, welche zu schön zu seyn scheinen.

§. 50.

Die alte griechische Baukunst schicket sich am besten zu Tempeln, Triumphbogen und großen Denkmälern. Die griechischen und nach griechischer Art erbaueten Tempel, waren nicht so groß, als viele christliche Kirchen, weil sie nicht zur Versammlung des Volks dienten. Sie gesielen und gefallen noch in ihren Ueberresten, wegen der Säulen-Gänge, und derselben schönen Anordnung und Verhältnisse, wegen des schönen Gebälks um die Gebäude, wegen des hohen Bodens, auf welchem sie erbauet waren, daher der Zugang zu ihnen durch eine Treppe eröffnet ward, und weil man den umherliegenden freyen Platz mit Bildsäulen zierete.

§. 51.

Die Kunst, Figuren in Holz zu schneiden, und hernach abzudrucken, mit einem Wort, die Formschneider-Kunst, ist eine uralte Erfindung einiger Völker in Asien. Denn die Indianer haben lange vor der Geburt des Herrn Baumwollen-Leinwand nicht nur bemahlet, sondern auch gedruckt, und von ihnen haben vermutlich die Sinesen diese Kunst, und zwar

hunder

hundert und acht und dreyzig Jahre vor der christlichen Jahrrechnung zuerst gelernt. Diese sind hernach viel weiter gegangen, haben auch ihre Schriftzeichen in hölzernen Tafeln geschnitten, und so wie unsre Kartenmacher durchs Reiben abgedrucket, anfänglich auf dünner Baumrinde, hernach auf Stücken von Seide und Leinwand, und endlich auf Papier. Die Japaner haben dieses später versucht, und beyde Nationen sind von alten Zeiten her gewohnt, mit einer Bürste die Form zu schwärzen, hernach ihr dünnes Papier trocken darauf zu legen, und alsdenn mit einer zweyten trockenen Bürste sachte auf dem Papier herum zu fahren, so wie unsre Kartenmacher die Karten abdrucken. Die Tibeter drucken auch von Alters her hölzerne Formen mit Schrift auf Papier ab, welches aber dichter als das sinesische ist. Die Griechen sind auf die Formschneider-Kunst nicht gerathen.

Herr von Murr Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur, zweyter Theil, S. 75 f.

### §. 52.

Es sind noch die vornehmsten griechischen Künstler übrig, welche vor und unter den römischen Kaisern, insonderheit zu Rom, schöne und denkwürdige Werke versiertiget haben. Die Zeit, in welcher die Bildhauer Agasander, Polysdorus,

dorus, Athenodorus, alle drey aus Rhodus, gelebet, und die hochberühmte marmorne Gruppe von dem Laokoon und seinen beyden Söhnen, gemacht haben <sup>a)</sup>), wird zwar von dem Plinius <sup>b)</sup> nicht deutlich und ausdrücklich bestimmt, allein der Zusammenhang seiner Worte mit den folgenden, macht doch sehr wahrscheinlich, daß die Gruppe nicht nur zu Rom, sondern auch erst zu der Zeit der römischen Kaiser, und zwar vielleicht gar erst unter dem Kaiser Titus, in dessen Hause sie zu Plinius Zeit stand <sup>c)</sup>, versfertigt worden sey. Denn nachdem er dieselbige genannt und gepriesen hat, fähret er fort: auf gleiche Weise (als diese Gruppe das Haus des Titus zieret,) haben die Bildhauer die kaiserlichen Residenz-Gebäude auf dem palatinischen Berge mit vortrefflichen Bildsäulen reichlich versehen, und das Pantheon des Agrippa, hat Diogenes aus Athen geschmücket. Was Virgil <sup>d)</sup> entweder nach dem Euphorion, oder nach dem Pisander, von dem Laokoon und desselben Söhnen gedichtet hat, kann die Versfertigung der Gruppe veranlasset haben; es ist aber offenbar, daß die Bildhauer den Regeln ihrer Kunst, und nicht dem Dichter, gefolget sind. Man hat keinen tüchtigen Grund zu der Muthmaßung, daß die noch jetzt zu Rom im Belvedere stehende Gruppe, eine Nachahmung derjenigen sey, welche Plinius preiset; denn wenn

dieser Schriftsteller gleich schreibt, daß Laokoon, seine beyden Söhne und die beyden Schlangen, aus einem einzigen Marmorblock gehauen wären, so können doch die in neuern Zeiten entdeckten Fugen, zu Plinius Zeit schon vorhanden, aber noch unmerklicher als jetzt, gewesen seyn. Ich richte mich in der Beschreibung der Gruppe nach der Abbildung derselben, welche Claudio Duchettus im Kupferstich geliefert hat. An der Hauptfigur, welche den Laokoon vorstellt, hat der rechte ausgestreckte Arm gefehlet, welcher vom Fra Giovanni Agnolo aus Marmor geschickt ersezt worden <sup>4</sup>), an dem jüngern Sohn mangelte der rechte Arm, und an dem ältern vermisste man die Finger der rechten Hand. Laokoon, in übernatürlicher Größe, sitzt auf einem niedrigen Altar, auf welchem sein abgesalenes Gewand liegt, ganz unbekleidet. Zu seiner rechten sitzt sein jüngerer Sohn, auch unbekleidet auf einer Ecke des Altars, auf welcher sein abgesalenes Gewand ruhet, und zu seiner linken steht sein älterer Sohn neben dem Altar, und sein Gewand hängt nur noch von der linken Schulter herab. Eine Schlange hat des letzten linken Fuß umschlungen, liegt auf desselben rechtem dicken Bein, umschlingt des Laokoons linken Fuß zwischen der Wade und dem Knie, desselben rechten Fuß in eben derselben Gegend, nebst beyden Beinen des jüngern Sohns in der Gend

gend der Knie, liegt ferner auf Laokoons rechtem Bein, umschlingt den linken Arm des jüngern Sohns, von hinten zu auch den rechten, und beißet ihn unter der rechten Brust, welches abzuhalten seine linke Hand, die den Kopf der Schlange ansasset, sich vergeblich bemühet. Die andere Schlange beißet mit ihren sichtbaren stacheln Zähnen in die linke Hüfte des Laokoon, der sie mit seiner linken Hand nicht weit vom Kopf angepackt hat, und schlingt sich von da aus um den rechten Arm des ältern Sohns, gehet unter dem linken Arm des Laokoons durch, und kommt hinter dem Kopfe desselben also wieder hervor, daß er mit seinem ausgestreckten rechten Arm ihren untersten Theil fest hält. Der ältere Sohn hat seinen linken Fuß in die Höhe gehoben, um ihn aus der Schlinge zu ziehen, und siehet zu gleicher Zeit, voller Angst, nach seinem umschlungenen rechten Arm. Der jüngere Sohn empfindet schon die tödliche Wirkung des Schlangenbisses, und verdrehet die Augen<sup>1)</sup>. Laokoon ist ganz in Thätigkeit. Seine Beine stehen weit aus einander. Der rechte gekrümmte Fuß ruhet auf der obersten der beyden Stufen des Altars, der Fuß des linken gerade ausgestreckten Beins aber auf dem Fußgestell der Gruppe. Seine beyden Arme sind ausgestreckt, der rechte ganz gerade und in die Höhe, um den untersten Theil der Schlange fest

zu halten, der linke, um den Biß der Schlan-  
ge, wo nicht abzuhalten, doch zu vermindern.  
Sein Kopf ist auf die linke Schulter gesenkt,  
und das Gesicht drückt Schmerz und angstvol-  
len Schrecken ohne Verunstaltung aus. An  
seinem männlich schönen Körper ist alles ange-  
strengt und in Bewegung, und an dem Leibe  
sind die Muskeln und das Fleisch wie aufwal-  
lend vorgestellt. Er erhebet sich sehr über seine  
Söhne, die als Jünglinge, aber ohne Haare an  
der Schaam, abgebildet sind. Michel Angelo  
hat diese Gruppe das Wunderwerk der Bild-  
hauerey genannt, und insonderheit den Kopf des  
Laokoon für unnachahmlich gehalten. Zu Flo-  
renz ist in der grossherzoglichen Gallerie eine  
vortreffliche Copie von derselben, welche Baccio  
Bandinelli versertiget, und auf der Rückseite  
ganz ausgearbeitet hat.

- a) Die meisten und besten historischen und kunstmaßigen Erläuterungen dieses großen Kunstwerkes, rühren von Deutschen her, und sind zu finden, in Winkelmanns Geschichte der Kunst des Alterthums S. 347-350, in eben desselben Anmerkungen S. 101, in Gott-hold Ephraim Lessing Laokoon, oder über die Gränzen der Malerey und Poesie, davon nur der erste Theil, und zwar 1766, gedruckt ist, in Röremon (oder von Scheyb) Natur und Kunst in Gemälden, Bildhauereyen ic. Th. 2. S. 117-136, in welchem Abschnitt aber mancher historischer Fehler ist, und in Herrn Hostaths Heyne Sammlung antiqua-  
tischer

rischer Auffäze, St. 2. S. 1-52, in welcher Abhandlung die meiste Kritik ist.

Die beste Abbildung von dieser Gruppe, welche ich vor Augen habe, ist in dem Speculo Romanae magnificentiae, in Folio, dessen Kupferstiche von Ant. Lafrerio und desselben Entel Ant. Duchetto sind: jener versetzte die seinigen 1560 f. dieser 1582 und in den folgenden Jahren. Der Laocoön (wie er hier heißt,) ist Duchetti formis geliefert, die Jahrzahl steht aber nicht darunter. Laokoön selbst, ist hier vollständig, seinem jüngern Sohn fehlt der rechte Arm, und dem ältern fehlen die vier Finger der rechten Hand, deren Daum nur zu sehen ist.

- b) Lib. 36. sect. 4. num. II. Laocoön est in Titl imperatoris domo, opus omnibus et picturas et statuariae artis praeponendum. Ex uno lapide eum et liberos draconumque mirabiles natus, de consilii sententia fecere summi artifices, Agesander et Polydorus et Athenodorus, Rhodii.
- c) Man entdeckte die Gruppe 1506 unter dem Pabst Julius dem zweyten, in dem Weinberge des Felix de Frebis, in einem Gewölbe, welches ein zu den Bävern des Titus gehöriger Wasserbehälter gewesen zu seyn scheinet.
- d) Aeneidos libro II. v. 212. seq.
- e) Vasari T. III. P. IV. p. 87.
- f) Auf meinem Kupferstich siehet man nicht, daß die Söhne sich nach dem Vater umsehen, als ob sie ihn um Hülfe anflehen wollten.

### S. 53.

Die Bildhauer Apollonius und Tauriscus aus Tralles in Lydien gebürtig, haben zu

I 3

Rhodus

Rhodus eine ansehnliche marmorne Gruppe verfertigt, welche die Fabel von der Antiope, dem gleichnamigen Trauerspiel des Euripides gemäß, vorstelle. Asinius Pollio ließ sie nach Rom bringen, und sie bildete den Zethus, den Alphion, die Dirce und den Stier mit dem Strick ab, welches alles aus einem einzigen Marmorblock gehauen war, wie Plinius berichtet.<sup>a</sup>). Sie ist unter dem Pabst Paul dem dritten aus dem Hause Farnese, in den Bädern des Caracalla gefunden, und in den farnesischen Pallast gebracht worden, der jetzt dem Könige beyder Sicilien gehört, in dessen Hofe sie unter einem Dache steht, und der farnesische Stier (Toro Farnese) genannt wird. So wie sie in den Abbildungen, welche ich vor Augen habe<sup>b</sup>), vorgestellt ist, zeiget sie auf einem Felsen einen wilden Stier, um dessen Hörner ein Strick gebunden ist, und der die vordern Füße in die Höhe hebet. Auf seiner linken Seite hält ein junger, starker, ausgestreckter Mann mit seiner rechten Hand das rechte Horn, und mit seiner linken Hand das Maul des Stiers, auf seiner rechten Seite stehet ein anderer junger, starker, ausgestreckter und an einen Baumstamm sich lehnender Mann, welcher mit beyden Händen den erwähnten Strick fest hält. In der Mitte zwischen beyden und unter den aufgehobenen Vorderfüßen des Stiers, sitzt eine Frauensperson,

(die

(die Dirce) mit dem Rücken nach dem Stier  
gekehrt, welche mit ihrer rechten Hand den über  
ihrem Kopf schwebenden rechten Vorderfuß des  
Stiers von sich abzuhalten sucht, mit der linken  
Hand den rechten Fuß des zuerst genannten  
Mannes um die Waden ansaffet, mit dem rech-  
ten Fuß auf ein Blumengehänge tritt, aber noch  
nicht mit dem Strick an irgend einem Orte um-  
schlungen ist. Hinten, auf der linken Seite des  
Stiers, steht eine andere weibliche Figur (die  
Antiope), welche jene Frauensperson mit einem  
theilnehmenden Gesicht ansiehet. Vorn an, auf  
dem untersten Theil des Felsens, sitzt ein junger  
hirtenmäsig bekleideter Mensch, der einen Kranz  
auf dem Kopf, und ein Blumengehänge von der  
rechten Achsel nach der linken Seite hangen hat,  
dessen linke Hand auf dem Felsen ruht, die rechte  
aber nach der Dirce ausgestreckt ist, welche er  
ängstlich ansiehet. Vor ihm stehet ein Hund,  
welcher den Ochsen anbellet, auf den Hinter-  
füßen, die Vorderfüße aber ruhen auf einem ge-  
flochtenen viereckichten Korb, welcher unter der  
Dirce steht, und außer welchem sich zwischen den  
ausgestreckten Beinen der ersten männlichen Fi-  
gur, noch ein Korb von einer andern Art zei-  
get. Neben dem jungen Menschen liegt eine  
Pfeife von verschiedenen Röhren. Zethus und  
Amphion haben etwas Gewand auf den Ach-  
seln, die Dirce ist von der Hüste an mit einem

durchscheinenden Gewand bedecket, von welchem ein Zipfel über den viereckichten Korbe herliegt, die Antiope ist ganz bekleidet. Andere Figuren von Menschen und Thieren am Fuß des Felsen, welche die neuern Beschreibungen nennen, sind in meinen Kupferstichen nicht zu sehen. Von jenen Figuren ist nur ein Theil alt, die Zusammensetzung aber ist nach höchster Wahrscheinlichkeit neu, und nicht, so wie sie sich jetzt zeigt, auf einmal gemacht. Der Felsen und die Figuren haben eine Höhe von zwölf, und eine Breite von neun und einem halben franz. Fuß: daher zeigt sich das ganze Werk prächtig, aber das Ganze ist nicht schön <sup>c</sup>).

Unterm Kaiser Tiberius hat Cleomenes, ein Athenienser, die schöne Bildsäule des Germanicus versorgt, welche jetzt im Garten zu Versailles ist <sup>a</sup>).

- a) Lib. 36. sect. 4. num. 10. In (monumentis Pollionis Asinii) sunt Zethus et Amphion, ac Dirce et Taurus, vinculumque ex eodem lapide, Rhodo adiecta, opera Apollonii et Taurisci.
- b) In dem speculo romanae magnificentiae. Unter dem Kupferstich steht, Diana Mantuana incidebat Romae 1581. Claudi Duchetti formis. Mit dieser Abbildung kommt diejenige genau überein, welche sich in der Roma antica e moderna T. I. p. 329, der Ausgabe von 1745 findet.
- c) Die weitläufigste kritische Abhandlung über diese Gruppe, findet sich in des Herrn Hofraths Heyne Samm-

Sammlung antiquarischer Auffäße, St. 2. S. 182 f.  
er hat aber andere Abbildungen derselben vor Augen  
gehabt.

a) Winkelmanns Geschichte S. 389.

### §. 54.

Folgende griechische Bildhauer und ihre Werke, kommen nicht beym Plinius vor, daher zu vermuthen ist, daß sie erst nach der Zeit gelebet haben und gemacht worden sind, als Plinius seine Naturgeschichte geschrieben hat. Apollonius, Nestors Sohn, hat, vermöge der Inschrift am Fußgestelle, die marmorne Bildsäule fertigt, von welcher nur noch der Rumpf (Torso) im Belvedere beym Vatican zu Rom, vorhanden ist, den man *il Tronco, di Belvedere* nennen. Man hält dafür, daß sie den vergötterten Herkules vorgestellet habe, weil man auf dem Rücken ein Stückchen von einer Löwenhaut entdeckt hat. Michel Angelo hat gemuthmaßet, daß dieser Herkules gesessen, und sein ausgerichtetes Haupt unterstützt habe, gleichsam als ob er seinen vollbrachten großen Thaten nachsonne. Nach Winkelmanns enthusiastischer Beschreibung, hat der Künstler in diesem Körper ein hohes Ideal eines über die Natur erhabenen Körpers, und eine Natur männlich vollkommener Jahre, wenn dieselbige bis auf den Grad göttlicher Genügsamkeit erhöhet wäre, gebildet. In

J 5

den

den Umrissen dieses Körpers bemerket man die immerwährende Ausfließung einer Form in die andere, und die schwebenden Züge, die nach Art der Wellen sich heben und senken, und in einander verschlungen werden. Es scheinet, als ob die Knochen mit einer Fetthaut überzogen wären, die Muskeln sind seift ohne Ueberfluß, und eine so abgewogene Fleischigkeit findet sich in keinem andern Bilde. Michel Angelo hielte den Torso für das größte Meisterstück des Alterthums, insonderheit in Ansehung der Nerven und Muskeln; und andere Künstler haben ihn eben so hoch geschähet<sup>a</sup>).

Zu Rom im Pallast Farnese, siehet man den davon benannten Hertules, für dessen Meister die Unterschrift den Athenienser Glykon angiebt. Man kennet kein schöneres Muster der starken männlichen Natur, welche zugleich so zierliche und richtige Umrisse hätte. Er lehnet sich etwas seitwärts auf seine Keule, und hält eine Hand auf den Rücken. Die Beine hat Wilhelm della Porta ergänzt, und man hat dieselben bey behalten, ob man gleich hernach die alten Beine dieser Statue gefunden<sup>b</sup>).

Ich sehe noch den Bildhauer Menophantus hieher, welcher eine der schönsten Statuen von der Venus, die ihren Unterleib mit einem leichten Gewand bedeckt, nach einer ältern, welche zu Troas oder Alexandria Troas stand, gebildet

bildet hat. Beyder Alter ist unbekannt, diese Copie aber ist 1760 zu Rom auf dem Mons Cœlius gefunden worden, in der Vigna des Marchese Carnovallia, welchem sie auch gehört. Die Figur ist sechs Fuß hoch, und mit dem Fußgestelle, an welchem die Inschrift steht, aus einem Stück gehauen<sup>c</sup>). Den Beschlusß mögen zwey marmorne Statuen zu Pferde machen, welche den M. Nonius Balbus, Vater und Sohn, vorstellen, und aus der verschütteten Stadt Herculaneum hervor gezogen sind<sup>d</sup>). Sie sind schön, und die einzigen alten marmornen Statuen zu Pferde, die bis auf uns gekommen sind.

- a) Winkelmanns Geschichte ic. S. 368-371. Keyßlers Reisebeschreibung Th. 1. S. 800. Blainville Reisebeschreibung B. 3. S. 140. Volkmanns Nachrichten von Italien B. 2. S. 147 f. der zweyten Ausgabe. Michel Angelo hat ein wächsernes Modell eines ähnlichen vollständigen Herkules gemacht, welches zu Florenz aufbehalten wird. Von Hagedorn Betrachtungen über die Malerey ic. S. 566. 567.
- b) In dem speculo romanae magnificentiae, ist eine schöne Abbildung dieses Herkules, von welchem man nachlesen kann, was in Volkmanns Nachrichten von Italien, B. 2. S. 441. der zweyten Ausgabe, Hogarths Zergliederung der Schönheit S. 2. Winkelmanns Geschichte S. 185. Keyßlers Reisebeschreibung Th. 2. S. 85. und Casanova S. 7.8. steht.
- c) Winkelmanns Geschichte der Kunst, S. 165. Sammlung antiquarischer Aufsätze von Heyne, St. I. S. 150. 151.
- d) Ob-

d) Observations sur les antiquités d'Herculaneum,  
par Mess. Cochin et Bellicard, p. 57, woselbst eine  
dieser Statuen abgebildet ist. Volkmann Th. 3.  
S. 291. 292.

## §. 55.

Von Bildmachern aus Erz, fand Plinius nach der hundert und zwanzigsten Olympiade (nach 3680) keine genannt, und die bey der hundert und fünf und funfzigsten Olympiade (beym Jahr 3820) angeführten, waren zwar geschickte Meister, kamen aber den ältern lange nicht gleich <sup>a)</sup>), daher sie hier ganz füglich übergangen werden können. Zur Zeit des Kaisers Nero, that sich Zenodorus in Statuen von ungeheurer Größe hervor. Eine solche war sein Merkurius, den er in Gallien, in der Stadt, welche jetzt Auvergne genannt wird, versorgte, und daran er zehn Jahre lang arbeitete. Nero ließ ihn nach Rom kommen, und seine Statue von ihm machen, die hundert und zehn römische Fuß hoch war, von welcher man aber nachmals seinen Kopf abnahm, und die Kaiser Hadrian der Sonne widmete <sup>b)</sup>). Sie muß im Guss nicht gut gerathen seyn, denn nach dem Plinius zeigte sie, daß die Kunst, Statuen zu gießen, verloren gegangen sey, ungeachtet Nero weder Gold noch Silber sparte, auch Zenodorus in der Modell- und Bildmacher-Kunst keinem ältern Künstler etwas nachgab <sup>c)</sup>). Man vermuthet, daß

dass unter dem Kaiser Nero auch die vier ungemein schönen kupfernen Pferde gemacht wären, welche zu Venedig über dem Haupteingang der Markuskirche stehen <sup>a)</sup>).

Des Kaisers Markus Aurelius ehele Statue zu Pferde, welche ehedessen vergoldet gewesen, und zu Rom in der Mitte des Platzes vor dem Campidoglio steht <sup>b)</sup>), wird von einigen sehr gepriesen <sup>c)</sup>), von andern aber unterschiedenes sowohl an der Person des Kaisers, als an dem Pferde, getadelt <sup>d)</sup>). Zu Portici, im Königreich Napoli, sind einige vortrefflich gearbeitete alte ehele Statuen zu sehen, insonderheit ein schöner sitzender Merkur in natürlicher Größe <sup>e)</sup>). Sie sind aus den verschütteten Städten Herculanum, Pompeji und Stabia hervor gezogen worden.

a) Lib. 34. im Anfange des 19ten Abschnitts.

b) Aelii Spartiani Adrianus Caesar c. 18.

c) Plinius lib. 34. sect. 18.

d) Keyßlers Reisebeschreibung Th. 2. S. 798. Herrn Joh. Bernoulli Zusätze zu den neuesten Nachrichten von Italien, B. 2. S. 543. Volkmanns Nachrichten von Italien, Th. 3. S. 572. der zweyten Ausgabe. Winkelmann in seiner Geschichte der Kunst, schreibt S. 188: sie sind, was man in dieser Art schönes finden mag.

e) Eine Abbildung derselben, steht in dem speculo romanac magnificentiac. Ein altes ehernes Modell von

von derselben, einen Fuß und sechs Linien hoch, findet man zu Charlottenburg im königl. Schloß, in dem ehemaligen Bibliothek-Zimmer.

- f) Winkelmanns Geschichte der Kunst S. 413. 414. 258. 260. Volkmanns Nachrichten von Italien, Th. 2. S. 511 der zweyten Ausgabe.
- g) Observations sur la statue de Marc-Aurele, — par Etienne Falconet, à Amsterdam 1771. Sie stehen auch im 2ten Bande von desselben Traduction des 34, 35 et 36 livres de Plini — a la Haye 1773. p. 137 f.
- h) s. Herrn Johann Bernoulli Zusäge zu den neuesten Nachrichten von Italien, B. I. S. 158 f.

### §. 56.

Das Wohlgefallen der Römer an den Werken der griechischen schönen Künste, fieng an, als nach der Eroberung der Stadt Syracus durch den Marcellus, von da Statuen und Gemälde nach Rom gebracht wurden <sup>a</sup>). Aus Capua führten sie auch marmorne und eherne Bildsäulen weg <sup>b</sup>). Nach geendigtem Kriege wider den König Philipp in Macedonien, den Vater des letzten Königs Perseus, brachte L. Quintius eine große Menge eherner und marmorner Bildsäulen aus Griechenland nach Rom <sup>c</sup>); weit mehrere aber raubten die Römer aus Ambracia in Epirus <sup>d</sup>), aus Aetolien <sup>e</sup>), und aus Chalcis <sup>f</sup>). Lucius Mummius führte überaus viele Statuen und Gemälde aus Corinth weg, und füllete

füllete Italien mit denselben an, und die beyden Luculli, Lucius und Marcus, haben auch viele nach Italien gebracht <sup>a</sup>). Kaiser August kaufte schöne Statuen der Götter, und ließ dieselben auf die Plätze und Straßen in Rom setzen, er errichtete auch den Feldherren, welche die Feinde besieget hatten, Statuen unter den beyden Hallen an dem von ihm benannten Platz <sup>b</sup>). C. Cäsar Caligula fuhr fort, aus Griechenland Statuen zu rauben, mit welchen er seinen Palast, Gärten und Lusthäuser besetzte, hingegen wurden viele andere Statuen, die schon zu Rom waren, auf seinen Befehl umgeworfen und verstümmelt <sup>c</sup>). Nero ließ in Griechenland die Bildsäulen der Sieger in den großen Spielen, umreißen, und an unsaubere Dörter werfen, denn er allein wollte Sieger seyn: weil er aber doch Statuen eben so wie Gemälde liebte, so ließ er viele hundert andere Statuen, insonderheit aus dem Tempel des Apollo zu Delphi, wegführen, und nach Rom bringen <sup>d</sup>). Hadrian stellte in seiner erstaunlich großen und prächtigen Villa, unweit Tivoli, unter sehr vielen andern Kunstwerken, auch Statuen auf <sup>e</sup>). Es sind also ungemein viele griechische Statuen von Marmor und Erz nach Rom gebracht, es sind auch daselbst viele von griechischen Künstlern verfertigt worden. Sie machten daselbst gleichsam ein zweytes Volk aus <sup>f</sup>).

- a) Livius lib. 25. c. 40.
  - b) Eben ders. lib. 26. c. 34.
  - c) Eben ders. lib. 34. c. 52.
  - d) Sextus Aurelius Victor de viris illustribus c. 60.  
Plinius lib. 34. sect. 17.
  - e) Livius lib. 38. cap. 9. 43. Plinius lib. 35. sect. 36.  
num. 4.
  - f) Livius lib. 39. c. 5.
  - g) Eben ders. lib. 43. c. 9.
  - h) Suetonius in vita Octavii Augusti cap. 57.
  - i) Iosephi antiqu. jud. 1. 19. c. 1.
  - k) Suetonius in vita Neronis cap. 24. Pausanias  
B. 10. Kap. 7.
  - l) Sextus Aurelius Victor de caesaribus cap. 14.  
§. 5. 6. Von der Menge der Statuen und Köpfe,  
welche in neuern Zeiten daselbst ausgegraben worden,  
s. Winkelmanns Geschichte der Kunst S. 406.  
Volkmanns Nachrichten von Italien B. 2. S. 892  
der zweyten Ausgabe.
  - m) Alexander ab Alexandro genialium dierum  
lib. 4. c. 12. Romae tantum statuarum, ut alter  
populus lapideus videatur. Diesen wißigen Ge-  
danken, bestätigt eine Stelle des Plinius B. 34.  
Abschn. 17, in welcher er sagt, daß zu der Zeit, als  
M. Scaurus Bauherr gewesen, auf einem Schau-  
platz, der nur für eine kurze Zeit, nämlich, wie aus  
B. 36. Abschn. 2 erhellet, kaum für einen Monat einge-  
richtet worden, dreyausend Statuen errichtet gewesen.  
Obgleich die Römer eine so ungeheure Menge Sta-  
tuen nach Rom weggeführt hatten, so waren doch  
zu Plinius Zeit zu Rhodus noch dreyausend, (ich weiß  
nicht, woher Alexander ab Alexandro seine drey und  
siebzig tausend hat,) und man glaubte, daß auch zu Athen,
- Olympia

Olympia und Delphi noch viele wären. Plinius lib. 34. sect. 17. verglichen mit dem, was Pausanias berichtet.

§. 57.

Weil die große Menge der marmornen Bildsäulen zu Rom, theils auf kaiserliche Befehle (§. 56.), theils von Christen, theils von feindlichen Völkern verstümmelt, oder sonst durch Fall, Sturz und Verschüttung beschädiget worden: so ist unter der beträchtlichen Anzahl der wieder gefundenen keine einzige ganz vollständig, und es giebt solche, an welchen kaum der sechste Theil alt ist. Also hat man sie ergänzt, welches zwar bey einigen wenigen, als, bey den Beinen des farnesischen Herkules (§. 54.), mit großer Einsicht und Geschicklichkeit, bey den meisten aber so unverständlich und ungeschickt geschehen ist, daß man das neue von dem alten unterscheiden kann und muß. Die Fehler entstehen daraus, daß sehr wenige Bildhauer, welche sich mit der Ergänzung bisher abgegeben, den richtigen Stand und Ort der Figuren ausgemacht, ihre wahre Bewegung und Handlung nicht bestimmt, ihnen die gebührenden Eigenschaften nicht gegeben, noch die Form der Gewänder, die Waffen und andere Dinge, den Zeiten und Sitten gemäß ausgedrückt haben <sup>a</sup>). Selbst der berühmte römische Ergänzer Cavaceppi <sup>b</sup>), ist

## 146 Wichtigste Sammlungen alter

nicht untadelhaft<sup>c</sup>). Man begehet noch jetzt zu Rom die Fehler, daß man aus zerbrochenen Bildsäulen, Brustbilder und bloße Köpfe macht, auch von halberhobenen Arbeiten die gut gebliebenen Theile abnimmt, und dieselben für sich bestehende Werke seyn läßt. Durch dieses unverständige und willkürliche Verfahren mit den alten Werken der Bildhauerkunst, werden viele Irthümer, falsche Muthmaßungen und Erklärungen veranlasset<sup>d</sup>).

- a) Auf eine andere richtige und nützliche Weise urtheilet darüber Herr Heyne in seiner Sammlung antiquarischer Aufsätze, Th. 2. S. 172 f.
- b) Er gab 1768 zu Rom heraus, Raccolta d'antiche statue, busti, bassirelievi ed altre sculture restaurata da Bartolo Cavaceppi, in Folio mit sechzig Kupferstichen, zeigt aber in diesem Werke nicht an, was er an jeder Figur ergänzt habe? Daher dieses Werk den gewünschten Nutzen nicht verschafft.
- c) Heyne l. c. S. 180.
- d) s. Casanova Abhandlung S. 6-10. 31. 35. 36. 65.

### S. 58.

In Italien sind die stärksten und wichtigsten Sammlungen alter griechischer Bildsäulen, Brustbilder, Köpfe und halberhobener Arbeiten in Marmor, und zwar zu Rom, zu Florenz, zu Portici, und zu Catania.

Zu Rom ist die größte Menge im Campidoglio <sup>a</sup>), die schönsten und wichtigsten Stücke aber sind im Cortile del Belvedere beym Vatikan <sup>b</sup>), nämlich der unvergleiche Apollo <sup>c</sup>), die Gruppe von Laokoon und desselben beyden Söhnen, welche oben (§. 52.) beschrieben worden, der Torso (§. 54.), und der vortreffliche Antinous, der von andern entweder für einen Meleager, oder jungen Helden gehalten, und zu den Statuen vom ersten Range, aber mehr wegen der Schönheit einzelner Theile, als wegen der Vollkommenheit des Ganzen, gezählt wird <sup>d</sup>). In dem Vatikan selbst ist das von dem Pabst Clemens XIV angelegte, und vom Pabst Pius VI sehr vermehrte Museum Clementinum <sup>e</sup>), auch schon eine wichtige Sammlung, welche schöne Statuen enthält, als, die vom Meleager, welche vorher im Palast Picchini gestanden hat, und ein berühmtes Meisterstück von parischem Marmor ist <sup>f</sup>), und die sterbende Kleopatra, wenn nämlich die schöne Statue, welche man so nennt, diese berühmte Königin wirklich vorstelle, und nicht eine andere Person. Im Palast Giustiani, ist nach der Sammlung im Campidoglio, der größte Vorrath von Statuen und halberhobenen Werken <sup>g</sup>). Im Palast Farnese, trifft man den davon benannten Herkules und die Flora an, welche letzte in Ansehung des Gewandes fast allen noch vorhandenen alten

Statuen vorgezogen wird, an der aber Kopf, Arme und Füsse neu sind<sup>4</sup>). Im Palast Barberini, ist der schlafende Faun, ein berühmtes Stück<sup>5</sup>). Die Paläste Albani und Massini, sind reich an merkwürdigen und schönen Alterthümern<sup>6</sup>). Die Villa Borghese, ist in Ansehung der alten Kunstwerke, eine der merkwürdigsten in Italien<sup>7</sup>). Hier ist ein schön gearbeiteter junger Kriegsmann, den man sehr unschicklich den borghesischen Fechter nennt<sup>8</sup>), eine Frau, welche den jungen Bacchus auf den Händen trägt, ein schöner Hermaphrodit, welcher auf einer von Bernini aus Marmor sehr natürlich verfertigten Matraze ruhet, und ein in Ansehung des oberen Theils vortrefflich ausgeführter Centaur. Der gelehrte Kardinal Alexander Albani hat nicht nur eine neue und geschmackvolle Villa, mit einem eben so schönen Garten angelegt, sondern auch dieselbige mit auserlesenen Alterthümern von Marmor, Alabaster, Porphyr und Erz reichlich geschmücket. Eine vortreffliche marmorne Pallas über Lebensgröße, und ein schöner Antinous in halberhobener Arbeit, gehören zu denselben<sup>9</sup>).

Zu Florenz, ist die großherzogliche Gallerie, welche einen von dem mediceischen Hause gesammelten Schatz von alten Statuen, Brustbildern, geschnittenen Steinen, Münzen, Gemälden,

mälden, und andern Kunstsachen enthält, der gleichen man nirgends antrifft <sup>o</sup>). Ohne der alten griechischen marmornen Statuen in der eigentlichen Gallerie, zu gedenken, zu welchen Herkules mit dem Centaur Nessus <sup>p</sup>), Bacchus mit einem Faun <sup>q</sup>), und ein wildes Schwein <sup>r</sup>) gehören, so sind in der Tribune zu sehen, die so genannte mediceische Venus <sup>s</sup>), die so genannte himmlische Venus <sup>t</sup>), ein tanzender Faun <sup>u</sup>), die Gruppe der Ringer <sup>x</sup>), und der so genannte Schleifer <sup>y</sup>), und in einem besondern Zimmer, ein Hermaphrodit, den einige für schöner als den römischen in der Villa Borghese halten <sup>z</sup>). Die Gruppe von der Niobe (§. 36.) ist zwar nun auch zu Florenz, aber jetzt noch nicht aufgestellt.

Auf dem königlichen Lustschlosse zu Portici, zwey italienische Meilen von Napoli, ist eine wichtige Sammlung von alten Kunstwerken verschiedener Art, welche aus den versunkenen Städten Herculaneum, Pompeji und Stabiae hervor gezogen sind <sup>aa</sup>). Die Bildhauer- und Bildmacher-Arbeiten, sind schöner als die Gemälde, und unter jenen sind die ehernen Figuren die zahlreichsten und merkwürdigsten, als ein sitzender Merkur in natürlicher Größe, ein Jupiter in Lebensgröße, zwey vortreffliche gegen einander zum Kampfe gerichtete junge Ringer in Lebensgröße, auch unterschiedene schöne Kö-

150 Wichtigste Sammlungen alter

pfe und Brustbilder, als, ein sehr schöner idealischer Kopf, den man ohne Grund Plato nennt, ein vortrefflicher bartiger Zeno, vermutlich ein Epikuräer, und ein eben so vortrefflicher Kopf des Hermachus. Es sind hier auch alte geschnittene Steine und Münzen.

Zu Catania in Sicilien, ist das Museum des Prinzen von Piscari eines der vollständigsten und schönsten. Unter andern findet man in demselben den Rumpf eines colossischen Bacchus im schönsten Stil gearbeitet, zwey Statuen der Venus, und eine Muse, alle von griechischen Meistern <sup>bb</sup>).

Unter den weniger wichtigen, aber doch erheblichen Sammlungen, ist diejenige, welche die Oxford University hat <sup>cc</sup>).

a) Sie sind beschrieben in des Joh. Bottari Werk, genannt il Museo capitolino, davon drey Bände in Folio von 1747 bis 1755 herausgekommen sind, der vierte aber noch erwartet wird. Man sehe von diesem Museum Volkmanns Nachrichten von Italien B. 2. S. 521 f. der zweyten Ausgabe. Pabst Benedict der Vierzehnte hat eine Venus hieher geschenkt, welche einige besser gearbeitete und schönere Theile hat, als die mediceische zu Florenz, insonderheit die Arme und Beine, aber ihr Kopf ist zu groß und männlich, und vielleicht ein Bildniß.

b) Volkmann l. c. S. 136 f.

c) Et

- c) Er ist im speculo romanae magnificentiae, Ant. la Frerii formis 1552 abgebildet; und zwar so, daß an der rechten Hand die Finger, und am linken ausgerückten Arm, über welchem das Gewand hängt, die ganze Hand fehlt.
- d) Wenn sie den Antinous abbildet, so ist sie die schönste unter denjenigen, welche diesen Liebling Hadrians vorstellen.
- e) Volkmann l. c. S. 148 f.
- f) Eine Abbildung dieser schönen Statue, findet sich an verschiedenen Orten, vorzüglich im speculo romanae magnificentiae. s. auch Volkmann S. 456.
- g) Volkmann l. c. S. 463 f.
- h) Eben das. l. c. S. 442. Im speculo romanae magnificentiae ist Hermaphroditus statua ex basalte, Romae in palatio Farnesiano Ant. la Frerii formis Romae 1552, abgebildet.
- i) Volkmann l. c. S. 289.
- k) Eben das. S. 244. 431.
- l) Eben das. S. 861 f.
- m) Sammlung antiquarischer Aufsätze von Heyne St. 2. S. 229.
- n) Volkmann l. c. S. 878 f.
- o) Museum Florentinum exhibens insigniora vetustatis monumenta quae Florentiae sunt. Editum ab Ant. Franc. Gorio. Florenz in groß Folio von 1731 an, eilf Bände.
- p) Volkmann B. I. S. 548.
- q) Eben das. S. 550.
- r) Eben das. S. 551.
- s) s. oben S. 88. Volkmann B. I. S. 556. Sie stellt, nach großer Wahrscheinlichkeit, eine Venus vor, die aus dem Bade kommt. Bernoulli Zusätze zu den

neuesten Reisebeschreibungen B. I. S. 203. Heyne Sammlung antiquarischer Aufsätze B. I. S. 141. Der rechte Arm ist an die Schulter neu angesetzt, und der linke ist vom Ellenbogen an neu. Die Beine sind auch zum Theil neu. Einige vermuthen auch, daß der Kopf neu sey, welches doch die Spuren der ehemaligen Vergoldung der Haare unwahrscheinlich machen. Weil er aber etwas zu klein ist, so mag er wohl von einem andern alten Meister seyn, als der Leib der Statue.

- x)* Sie ist in der That eine aus dem Bade kommende Venus, an welcher aber nur der Kumpf und die Schenkel alt sind. Heyne B. I. S. 157. 158.
- y)* Volkmann S. 558.
- x)* Eben das. S. 559.
- y)* Eben das. S. 559. 560.
- z)* Eben das. S. 569. 570.
- aa)* Eben das. B. 3. S. 309 f. Bernoulli Zusäze zu den neuesten Reisebeschr. B. 2. S. 154 f.
- bb)* s. des Baron von Riedesel Reise durch Sicilien und Groß-Griechenland, S. 115 f.
- cc)* Sie sind in dem prächtigen Werke, marmora Oxi-niensia, Orford 1764, beschrieben, von welchem die göttingischen Anzeigen von 1764 S. 985 f. gelesen werden können.

### S. 59.

Daß griechische Stempelschneider zu Rom und im römischen Reich gearbeitet, oder die Stempel zu Münzen geschnitten haben, ist gewiß, denn in einem Denkmal, welches der gleichen Künstler und andere Münzarbeiter, in der

der letzten Zeit des Kaisers Trajan, oder um das Jahr Christi 115 errichtet haben <sup>a</sup>), kommen griechische Namen vor, als Telesphorus, Glaucias, u. a. m. und unter denjenigen, welche römische Namen haben, mögen auch unterschiedene Griechen seyn, die jene Namen erst angenommen haben, als sie freigelassen worden <sup>b</sup>). Ich will aber von den schönen römischen Münzen, welche den Griechen theils unmittelbar, theils mittelbar zu verdanken waren, erst hernach reden.

Von den namentlich bekannten griechischen Steinschneidern, welche theils kurz vor der Zeit der römischen Kaiser, theils während der Regierung derselben gearbeitet haben, sind die folgenden vorzüglich zu bemerken <sup>c</sup>).

Agathangelus und Agathopus, haben den Kopf des großen Pompejus geschnitten, und der letzte hat insonderheit ein Meisterstück einer wirklichen Gesichtsbildung geliefert.

Dioscorides oder vielmehr Dioscurides, lebte zur Zeit Kaisers August zu Rom, mit dessen Kopf, den er sehr ähnlich in Stein schnitt, unterschiedene folgende Kaiser gesiegelt haben. Die Steine, welche man noch unter seinem Namen hat, sind nach einer dreifachen Manier gemacht. Einige sind ganz seicht geschnitten, wie ein ungemein edel gezeichneter und sehr ausge-

führter Merkurius *μερκοριος* in einem Carneol; andere sind sehr tief geschnitten, wie der vortrefflich gerathene Perseus, Jupiters und Danae Sohn, auf einem Carneol, und der schöne Kopf des Mäcenas in einem Amethyst; und noch andere Steine sind mittelmäßig erhaben. Von seinen Steinen nenne ich nur noch einen Onyx mit dem Herkules, der den Höllenhund bindet, und einen Carneol mit dem Diomedes.

Solon, war sein Nebenbuhler, welcher auch den Diomedes, zwar nach einer andern Manier, aber eben so vortrefflich als Dioscorides schnitt. Man hat auch die Köpfe der Meduse, des Mäcenas und des Herkules, und andere schöne Werke von ihm.

Eutyches, war entweder des Dioscorides Sohn, oder Lehrling. Das Bild der Minerva, welches er auf einen hohen und schildförmigen weißen Amethyst geschnitten hat, ist ein vortreffliches Kunstwerk, welches alle drey Arten der erhabenen Arbeit, die runde, halbrunde und flache, in einer bewundernswürdigen Abwechselung, darstellt.

Aulus, war ein großer Steinschneider, wo nicht zu der Zeit, doch vermutlich bald nach der Zeit Augusts, denn er hat desselben jugendlichen Kopf in einen Carneol geschnitten, welcher vortrefflich gezeichnet und ausgeführt ist. Seine Venus

Venus in einem Sardonych, ist ein großes Kunstwerk, an welchem auch ein ungelehrtes Auge das Edle der Zeichnung, das Sanfte der Muskeln, das Weiche des Fleisches, und das Wohl-anständige der Stellung, wahrnehmen kann. Anderer seiner Werke hier nicht zu gedenken.

Lucius oder Leucius, hat außer einem schönen Kopf der Poppaea Sabina, zweyten Gemahlin des Nero, eine sehr schöne Siegesgöttin, welche auf einem zweyspännigen Wagen fähret, geschnitten.

Erodus, hat ein Meisterstück der Kunst an dem Kopf der Julia, Tochter des Titus Vespasianus, hinterlassen. Die Zeichnung ist richtig und fest, das Fleisch schön, der Haarpuz zierlich und mit großem Fleiß ausgearbeitet. Anderer Köpfe von seiner geschickten Hand nicht zu gedenken.

- a) s. Gruner's Corpus inscriptionum ex recensione Graevii, pag. MLXX.
- b) Des königl. preuss. Leibarztes Herrn D. Möhsen Beschreibung einer berlinischen Medaillen-Sammlung, S. 71. 72.
- c) Diese und unterschiedene andere, sind mit ihren Werken genannt, in meiner Geschichte der Steinschneiderkunst S. 38: 46.

## §. 60.

Es hat unter den Römern viele Liebhaber und Sammler der verschiedenen Werke der zeichnenden und bildenden Künste, aber keine rechte Kunstköpfe gegeben <sup>4)</sup>, sie haben auch diese Künste nur durch ihre Slaven und Freigelassenen treiben lassen, welche fast insgesamt Ausländer, insonderheit Griechen waren. Von römischen Bildhauer- und Bildmacher-Arbeiten, ist nichts erhebliches und schönes zu rühmen. Am meisten ist von ihren Münzen zu sagen.

a) Mariette traité des pierres gravées, T. I.  
p. 73. 74. 95. Virgilius tröstet die Römer darüber,  
dass die schönen Künste bey ihnen nicht so wie bey  
den Griechen blüheten, im sechsten Buch Aeneidos,  
v. 848. auf folgende Weise.

Exudent alii spirantia mollius aera,  
Credo equidem, vivos ducant de marmore  
vultus:

Tu regere imperio populos, Romane, me-  
mento;  
Hae tibi erunt artes, pacisque imponere mo-  
rem,  
Parcere subiectis, et debellare superbos.

## §. 61.

Man muss aber wissen, dass auf dem festen Lande Italiens, und außer Groß-Griechenland (§. 24.), schon Münzen gepräget worden, ehe die

die Römer zu münzen angefangen haben. Denn wenn gleich das paar Münzen, welches Winkelmann für alt etruscisch gehalten hat <sup>a</sup>), nicht acht seyn sollte <sup>b</sup>); so hat man doch acht alte Münzen von den Städten Alur, jetzt Terracina <sup>c</sup>), Capua und Tiano, und die von den beyden letzten sind schön <sup>d</sup>). Zu Rom hat nach Plinius Bericht <sup>e</sup>), Servius Tullius, welcher der sechste König war, die ersten ehernen Münzen prägen lassen, welches im hundert und sieben und achtzigsten Jahr der Stadt geschehen ist. Weil ein zahmes Hausthier, entweder ein Ochs, oder ein Schwein, darauf gepräget wurde: so ward die eherne Münze von diesen Zeichen eines Thiers, pecunia genannt. Silbergeld hat man im Jahr 485, und goldene Münzen um das Jahr 547 zu prägen angefangen. Die ältesten römischen Münzen sind gar nicht erhaben, und von sehr mittelmäßiger Zeichnung und Arbeit, allein nach dem sechsten Jahrhundert der Stadt wird das Gepräge erhaben, die Zeichnung richtiger, die Arbeit fein und sauber; in den Vorstellungen zeiget sich viel Erfindung, und in der Anordnung viel Geschmack <sup>f</sup>). Diese Verbesserung und Verschönerung, veranlasseten die griechischen Bildsäulen, Gemälde, Münzen und geschnittenen Steine, welche nach Rom gebracht wurden (§. 56.).

- a) Geschichte der Kunst S. 101.
- b) Joh. Fridr. Wacker in seinem Sendschreiben von einigen seltenen und einzigen griechischen Münzen, Dresden 1767, behauptet, daß eine derselben alt-brittisch, die andere alt-gallisch, seyn.
- c) Begeri thes. brand. T. I. p. 357.
- d) Bianchini hat die Schrift auf der Münze von Capua, und der Herausgeber der Pembrokischen Münzen, die Schrift auf der Münze von Tiano, für punisch erklärt. Winkelmanns Geschichte S. 118.
- e) Lib. 33. sc. Et. 13.
- f) Moehsen Beschreibung einer berolinischen Medaillensammlung, S. 38-40.

### §. 62.

Alle römische Münzen, werden in Consulars oder Familien-Münzen, und in Kaiser-münzen eingetheilet. Zu den ersten gehörten diejenigen, welche während der republikanischen Verfassung der Stadt gepräget worden. Je flacher und künstloser diese Münzen sind, desto älter sind sie, je schöner aber das Gepräge, und je sinnreicher die Sinnbilder sind, je mehr nähern sie sich den Zeiten des Sylla und Cäsar, während welcher die Arbeit und Kunst auf diesen Münzen am höchsten stieg. Man muß aber ein großer Kenner seyn, und ein sehr geübtes Auge haben, wenn man, durch Vergleichung der Kunst, die Zeit der Prägung der Münzen bestimmen will <sup>1)</sup>). Auf vielen Familien-Münzen

zen finden sich Nebenzeichen auf beyden Seiten, welche meistens Zeichen der Stempelschneider gewesen zu seyn scheinen<sup>b</sup>). Gute Familien-Münzen sind kostbarer, als eben so gute Kaiser-Münzen, weil sie seltener sind: wenn man aber auf die Kunst siehet, so sind verschiedene Kaiser-Münzen schöner als die besten, welche zu den Zeiten des Sylla und Cäsar gepräget worden. Die schönsten sind von dem Kaiser Nero an bis zu dem Kaiser Septimiuss Severus verfestiget worden. Die Münzen mit den Köpfen des Domitian und Nerva haben ein vortreffliches Gepräge, und es haben von derselben Zeit an, sehr geschickte Stempelschneider im römischen Reich gelebet. Die Münzen mit Hadrians Kopf, haben außer dem schönen Gepräge, auch Sinnbilder von glücklicher Erfindung. Unter allen übrig gebliebenen römischen Münzen, sind die ehernen, so wie die zahlreichsten, also auch die nüchtesten und schätzbarsten. Seltene Stücke dieser Art, werden gesucht und höher geschätzt, als goldene und silberne. Mantheilt sie in die kleinen, in die von mittler Größe, und in die von erster Größe, ab: man ist aber nicht einig, zu welcher Classe einzelne Stücke gezählt werden müssen? Die größten haben die Größe eines Gulden, die mittlern die Größe eines halben Gulden und eines vier Groschen Stücks, und die kleinen sind alle von geringerer Größe,

Große, und zum Theil so klein, daß sie sich fast unter den Händen verlieren. Von allen diesen unterscheidet man die Medaillen <sup>c</sup>), welche die Größe eines Spieciesthalers haben, auch noch größer sind. Einige meynen, daß die Medaillen eben so wie gemeines Geld gangbar gewesen, andere aber glauben, daß sie zu eben dem Endzweck, wie unsere Schaustücke, gepräget worden. Es hält sehr schwer, ganze Reihen und Folgen von kupfernen römischen Medaillen zusammen zu bringen. Auf den kupfernen Münzen von erster Größe, und auf den Medaillen, ist die Zeichnung die schönste und am besten ausgeführt; daher werden sie allen andern vorgezogen. Unter denselben thun sich insonderheit diejenigen hervor, welche die Provinzen und Städte des römischen Reichs haben auf den Kaiser Hadrian prägen lassen, unter dessen Regierung es viel geschickte Künstler gab. Mit diesem Kaiser fangen auch die größten Medaillen an. Daß aber die acht großen Medaillen von Erz überhaupt, nicht unter dem Kaiser Hadrian angefangen hätten, und daß alle diejenigen, welche man von vorhergehenden Kaisern hat, erst unter Hadrian gemacht wären, wie Winkelmann meynet, ist sehr unwahrscheinlich, zumal da die Römer die griechischen Medaillen schon so lange kannten, und sogar geschickte griechische Stempelschneider unter ihnen lebeten <sup>d</sup>). Nach dem

dem Kaiser Septimius Severus wurde Zeichnung, Gepräge, Schrift und Inschrift immer schlechter, und nach dem Kaiser Theodosius, sehr elend<sup>e</sup>). Sonst ist noch zu bemerken, daß die Stempelschneider bey den Römern eine sehr große Aehnlichkeit und Uebereinstimmung in der Gesichtsbildung eines jeden Kaisers auf allen seinen Münzen, beobachtet haben, die Münzen mogten zu Rom, oder in den entlegensten Provinzen, gepräget seyn. Diese wurde dadurch verschafft, weil von einem jeden Kaiser bey dem Antritt seiner Regierung ein wohlgetroffenes Bildniß versfertigt, abgesormt und gegossen, und nach allen Provinzen zu den Proconsulen, Legionen und Münz-Stäten geschicket, und nach demselben die Stempel geschnitten, und die Münzen ausgepräget wurden, wie unterschiedene Stellen des Suetonius, Tacitus und Ammianus Marcellinus lehren<sup>f</sup>).

- a) Moehsen l. c. S. 46. 47.
- b) Eben ders. S. 54-56.
- c) *Medaglioni, Schaustück, maximi moduli nummi, missiles.*
- d) Moehsen S. 62. 63.
- e) Eben ders. l. c.
- f) Eben ders. S. 85 f.

### §. 63.

Zu Rom trieb man mit geschnittenen Steinen eben sowohl, als mit vorzüglichen Edelsteinen,  
Büsch. 3. R.

nen, großen Staat <sup>a</sup>), und begüterte Liebhaber legten ganze Sammlungen geschnittener Steine, oder Dactyliotheken an, wie vor den Kaisern, Scaurus, Pompejus, Julius Cäsar und Marcellus <sup>b</sup>). Es sind aber die besten Steine mit den Köpfen der Kaiser, und mit andern zur Zeit derselben geschnittenen Figuren, von griechischen Steinschneidern geschnitten, denn die Römer haben nur mittelmäßige Meister aus ihrer Nation aufgestellet. Man kann nicht sagen, daß diese die Regeln der Zeichnung schlechterdings vernachlässiget hätten, und daß ihre Zusammensetzungen nicht verständig genug wären: aber ihre Zeichnung ist nicht nett, und ihre Gedanken sind nicht erhaben. Selbst diejenigen Steine, an welchen am wenigsten zu tadeln ist, haben doch nichts anziehendes. Ein Kenner kann einen römischen Stein so leicht von einem griechischen unterscheiden, wie ein italienisches Gemälde von einem flämischen <sup>c</sup>). Man hat zwar einige römische Steine, die ganz gut gearbeitet sind <sup>d</sup>), und wenn der Neptunus in einem Beryll, welchen der Baron von Stosch anführt, von einem Römer Namens Quintilius geschnitten ist, wie ich dafür halte: so haben wir auch einen gut gezeichneten Stein <sup>e</sup>): allein die Anzahl dieser Steine ist sehr klein, und überhaupt kennen wir keinen Römer, der, ich will nicht sagen, dem besten griechischen Steinschneidern,

schneidern, sondern auch nur einem Zirletti und einem Natter gleich zu schäzen wäre. Es ist auch merkwürdig, daß die Römer in ihrer Sprache kaum einen eigenen Namen für einen Steinschneider gehabt <sup>f)</sup> , sondern gemeinlich den griechischen *τάκτυλογός* bey behalten haben. Daz die Römer fast alle ihre in Stein geschnittenen Figuren auf die bey ihnen gewöhnliche Weise haben bekleiden lassen, nämlich mit langen Röcken und weiten Mänteln, deren Falten nichts vom Körper durchscheinen ließen, verdienet Beifall, weil eine jede Nation auch in ihren Kunstwerken ihr übliches beobachten muß.

a) Plinius lib. 33. sect. 6. multis hoc modis, ut cetera omnia, luxuria variavit, gemmas addendo exquisiti fulgoris, censuque opimo dignos onerando; mox et effigies varias caelando, ut alibi ars, alibi materia esset in pretio.

b) Plinius lib. 37. sect. 5.

c) Mariette Traité — — T.I. p. 73. 74. 95.

d) Dergleichen ist ein Agatonych mit der Andromeda bey Lippert in der Daktyliothek Th. 2. Num. 15. und eine Camee, welche den Ajax vorstellt, der die Cassandra raubet, deren Natter in seinem Catalogue des pierres gravées de Milord Bessborough S. 10. II. Num. 28. gedenket.

e) Auf dem Stein, welchen man in Stosch gemis-  
ancius cael. auf der 57sten Tafel erblicket, steht der  
abgekürzte Name KVINTIA, den Baron Stosch  
Quintillus liestet, der aber vermutlich Quintilius  
heißt, weil dieses ein gemeiner römischer Name war.

f) s. meine Geschichte der Steinschneidekunst S. 74. 75.  
 Plinius nennt die Steinschneider B. 37. Kap. 4. gewiß scalptores und sculptores, denn er schreibt von den Diamanten: expertuntur a scalptoribus, ferroque includuntur, nullam non duritiam ex facili cavantes: doch kommt ihnen dieser Name nicht eigenthümlich zu. Es scheinet aber, daß sie gemarii heißen, wie auch Tori behauptet hat.

## §. 64.

Die oben (§. 42.) erwähnten herkulansischen Gemälde, mögen wohl zum Theil von griechischen Malern herrühren, vermutlich aber sind die meisten von römischen Malern. Daß die Malerkunst unter den römischen Kaisern, in Vergleichung mit der Malerkunst der neuern Zeit, nicht viel bedeutet habe, kann man nicht nur aus diesen Gemälden, sondern auch daraus erkennen, weil Plinius <sup>a)</sup> es als etwas sehr merkwürdiges anführt, daß ein Maler seiner Zeit, Namens Almilius, eine Minerva gemacht, die den Zuschauer ansah, von welcher Seite er sie auch betrachtete, welches jetzt etwas ganz gemeines ist. Eben dieser Plinius <sup>b)</sup> sagt, daß die Malerkunst schon zu seiner Zeit eine sterbende Kunst gewesen sey.

a) Lib. 35. sect. 37.

b) Lib. 35. sect. II.

## §. 65.

## §. 65.

Der Hauptzüg der schönen Baukunst in Italien, war Rom, doch fieng die Verschönerung dieser Stadt erst zur Zeit des Pompejus an, und unter dem Kaiser August und desselben Familiie, ist die schöne Baukunst erst recht in Gang gekommen. Eben dieser Kaiser ließ nicht nur auf seine Kosten viele prächtige Gebäude aufführen, und alte Tempel verbessern, sondern er ermunterte auch die vornehmsten und reichsten Bürger zur Aufführung schöner Gebäude. Unter Nero brannte die Stadt ab, eben dieser Kaiser aber ließ sie schön und prächtig wieder aufbauen. Titus führte prächtige öffentliche Gebäude auf, welche Domitianus vollendete. Ob man sich nun gleich zu Rom viele Mühe gab, um es in der schönen Baukunst noch weiter zu bringen, als die Griechen, so kam doch nichts mehr heraus, als eine zusammengesetzte Säulenordnung, welche die römische genannt wurde, und darinn bestand, daß man an corinthische Knäufe, ionische Schnecken setzte, welches keine Verbesserung war <sup>a</sup>). Man weiß nicht, zu welcher Zeit dieses geschehen ist, aber das älteste übrig gebliebene Werk, an welchem diese römische Ordnung zu sehen, ist der Bogen des Titus <sup>b</sup>). Zu eben dieses Kaisers Zeit herrschte schon zu Rom der Geschmack an überhäufsten Zierrathen, welcher die schöne Einfalt der Grie-

chen verdrängte, und unter den folgenden Kaisern nahm er je länger je mehr überhand. Man findet ihn auch an den prächtigen Ueberresten von Pallästen und Tempeln zu Palmyra im wüsten Arabien, an welchen Gebäuden die Kaiser Hadrian, Aurelian und Diocletian gebauet haben<sup>a)</sup>, an dem ungemein prächtigen Tempel zu Baalbek, zwischen dem Libanon und Anti-Libanon, welcher unter allen noch vorhandenen alten Gebäuden seines gleichen nicht hat, und wahrscheinlicher Weise auf Befehl des Kaisers Septimius Severus ausgeführt ist<sup>a)</sup>, auch an den Ueberbleibseln der Bäder Diocletians zu Rom<sup>a)</sup>. An allen diesen Trümmern, ist das Schnitzwerk verschwenderisch angebracht. Der berühmteste römische Baumeister, ist Marcus Pollio Vitruvius gewesen, hat unter dem Kaiser August gelebet, und von der Baukunst ein wichtiges Werk in zehn Büchern geschrieben.

- a)** Winkelmanns Anmerkungen über die Baukunst der Alten, S. 33. Sulzers Theorie der schönen Künste, in den Artikeln Ordnung und Römis.
- b)** Ist zu sehen im Speculo magnificentiae romanae, Ant. La Freri Sequamus exed. Romae 1548.
- c)** s. meine Erdbeschreibung Th. 5. S. 549 f. und the ruins of Palmyra. London 1753.
- d)** s. Pococke Beschreibung des Morgenlandes Th. 2. S. 156 f. Tafel 10. 11. 13. 14. 15. 16 f.
- e)** s. Sadelers Abbildung der alten Gebäude zu Rom.

## §. 66.

Die Geschichte aller Zeiten lehret, daß die schönen Künste eben sowohl als die Wissenschaften, wenn sie unter einem Volk, oder in einem Lande, eine gewisse Stufe der Vollkommenheit erstiegen hatten, nach und nach wieder in Abnahme geriethen, wovon die Ursachen zunächst in der menschlichen Natur liegen. In dem römischen Reich kamen an äusseren Ursachen zu den Kriegsunruhen, noch die Denkungsart der Christen; denn weil die zeichnenden und bildenden Künste grossentheils um der heidnischen Abgötterey willen getrieben, und durch dieselbige befördert waren: so hasseten die Christen jene um dieser willen, und das währete so lange, bis sie theils einsahen, daß die schönen Künste eben so wie die Wissenschaften, auf eine der christlichen Religion unschädliche und gemäße Weise getrieben werden könnten, theils auf die Verehrung der Heiligen, und einen prächtigen öffentlichen Gottesdienst geriethen \*). Nun erfanden sie auch neue idealische Figuren, die jedoch nicht allezeit die nothige Würde hatten, z. E. den Heiland der Welt, den der umstralte Kopf, und die Apostel und Heiligen, welche der Schein um den Kopf, nicht anständig und würdig genug unterscheidet.

\* ) Doch war die sogenannte Bilderstürmerey, welche im östlichen Theil des römischen Reichs mit Leo dem Ysaurer im achten Jahrhundert anfing, und ein paar Hundert Jahre währete, der bildenden Kunst nachtheilig.

## §. 67.

Unterdessen dauerte in allen Jahrhunderten, welche man zu der Zeit des Versfalls der zeichnenden Künste zu rechnen pflegt, die Kenntniß der Materialien und Werkzeuge derselben fort, sie wurden auch gelernet und geübet, und unter den Kunstwerken gab es auch zuweilen ein schönes. So wird von dem Kaiser Valentinian gemeldet, daß er ganz angenehm gemahlet und modellirt habe. Unter den Kaisern Honorius und Arcadius, sind dem Stilico, dem Dichter Claudio, und anderen Männern, Statuen errichtet worden. Aus dem neunten Jahrhundert hat man einen geschnittenen Stein, welcher zwar keine schöne Arbeit ist, aber doch beweiset, daß die Steinschneiderkunst damals fortgesetzt worden sey, so wie er auch den Geschmack damiger Christen zeigt \*). Es ist zwar gewöhnlich geworden, von den Gothen alles geschmacklose in der Kunst, insonderheit in der Baukunst, gothisch zu nennen: allein einertheils sind die Gothen an dem Mangel des guten Geschmacks nicht allein Schuld gewesen \*), und anderntheils ist unter dem, was man gothisch

chisch genannt hat, manches, welches man nicht nur für prächtig, sondern auch für schön erklären muß.

- a) Er ist ein Sardonyx von zwey Farben, stellet auf der rechten Seite die Maria mit einem Schleier auf dem Kopf, und ausgebreiteten Händen, folglich als betend vor, mit der Beyschrift, M-P Θ-V, das ist, MAΩHR ΘEOV, Mutter Gottes, und auf der linken Seite siehet man ein Kreuz mit den abgeschrägten Worten, ΚΕΒ ΛΕΩΤΙ ΔΕΣΠΟΤ. das ist, ΚΥΡΙΕ ΒΟΗΘΕΙ ΛΕΟΝΤΙ ΔΕΣΠΟΤΗ, Herr hilf dem Despoten Leo. Dieser war Flavius Leo, Sohn des Kaisers Basilius aus Macedonien, und seiner Gemahlin Eudoxia, welcher 870 gekrönet worden. Es war dieser Stein 1732 zu Rom im victorischen Cabinet. Er ist in einer besondern Schrift von ein und einem halben Bogen in Quart, abgebildet und beschrieben, welche den Titel führet: veteris gemmae ad christianum usum ex-sculptae brevis explanatio, ad academicos etruscos coronenses. Romae 1732.
- b) Alle ungebildete Völker zeigen in ihren Werken, das, was man gothisch nennt, und was in der Baukunst so heißt, haben die Araber eben sowohl nach Europa gebracht, als die Gothen es ausgeübet haben. Die gothische Bauart, unterschied sich anfänglich nur durch die Stärke und Festigkeit, hernach auch durch einen übertriebenen Schmuck. In allen gothischen Gebäuden ist das spizwinklig, was elliptisch seyn sollte, als an Fenstern, Gewölben ic.

## §. 68.

Aus dem letzten Viertel des zehnten, und aus dem größten Theil des eilst. Jahrh. hat man an der Marcuskirche zu Venedig ein Werk der Bau- und Bildhauer-Kunst, welches im Ganzen prächtig, und theilweise schön ist. Im eilst. Jahrh. war zu Florenz der Maler Luca il Santo<sup>a)</sup>. Ueberhaupt sind in Italien alle zeichnende Künste zuerst wieder in Aufnahme gekommen, und dazu hat die Ausschmückung der gottesdienstlichen Gebäude die Gelegenheit gegeben<sup>b)</sup>). Daß sie nicht durch die Griechen daselbst in den mittleren Zeiten wieder hergestellet worden, erhellet daraus, weil sie unter denselben eben sowohl als unter den Lateinern in Verfall gerathen gewesen, welches die schlechten Münzen der griechischen Kaiser der letzten Jahrhunderte, am deutlichsten zeigen<sup>c)</sup>). Es sind zwar die Goldmünzen der griechischen Kaiser, oder die Byzantinen, in Italien, Frankreich, Deutschland und in den Niederlanden gangbar gewesen, als es in diesen Ländern nicht mehr gebräuchlich war, goldene Münzen zu prägen: allein einestheils waren sie nicht schön, und anderntheils sind Currentmünzen von Silber und Kupfer immer gepräget worden, die aber freylich klein und unansehnlich waren, und schlechte Figuren hatten. Die Tur nosen waren unter den Silbermünzen einige hundert Jahre lang die gewöhnlichsten und gang-

gangbarsten, und, wie es scheinet, eine Nachahmung der griechischen Kaiser münzen. Solidi und böhmische Groschen waren auch gemein, und diese drey Münzsorten verdrängten die im eilften Jahrhundert aufgekommene Blechmünzen <sup>a)</sup>).

- a) Er malete nur Christ- und Marienbilder. Moehsen Verzeichniß von Bildnissen der Aerzte S. 156.
- b) Maffei in der Verona illustrata P. III. p. 257 f. beschreibt Gemälde, Statuen, halberhobene Arbeiten, Gebäude und andere Kunstwerke von guten Meistern aus dem eilften und zwölften Jahrhundert.
- c) In Banduri numismatibus imperatorum romanorum, sind sie besser gezeichnet, als sie wirklich aussiehen. Moehsen herl. Med. Samml. S. 95.
- d) Moehsen l. c. S. 96.

### §. 69.

Aus der Stadt Pisa sind schon im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert einige Bildhauer und Bildmacher aufgestanden, welche künstliche und achtungswürdige Werke gemacht und hinterlassen haben, nämlich Bonanno, der die ehemaligen (nicht ihzigen) drey ehernen Thüren an der Domkirche zu Pisa modellirt hatte, Nicolaus, der in der Taufkapelle dieser Stadt die halberhobene Arbeit am Predigtstuhl, welche das jüngste Gericht abbildet, gemacht hat <sup>a)</sup>, Giovanni oder Johann, der die Maria mit zwey

zwey Engeln von Marmor über einer Thür der Domkirche zu Florenz, versfertiget hat, und Andreas Ugolini, der eine der schönen ehernen Thüren am Battisterio zu Florenz, modellirt hat <sup>6</sup>). Im vierzehnten Jahrhundert übertraf Andreas Orgagna alle italienische Bildhauer und Maler <sup>7</sup>). Im funfzehnten Jahrhundert hat Lorenzo Ghiberti zu Florenz, außer der ehernen Thür zu der Sakristey der Domkirche, auch die zwey schönsten ehernen Thüren zu dem dasigen Battisterio modellirt, vergleichen an Kunst und Schönheit weder vorher noch nachher gemacht worden <sup>8</sup>). Von den auch in dieses Jahrhundert gehörigen Bildhauern und Bildmachern, Donato oder Donatello, Benedetto di Majana und Giovanni oder Johann von Bologna, sind Werke vorhanden, die sich den schönen griechischen nähern. Von dem ersten, einem der ersten und glücklichsten Nachahmer der Griechen, sind einige der schönen Statuen am Thurm der Domkirche zu Florenz, insonderheit eine mit kahlem Kopf, welche er für seine beste Arbeit hielt; die Statue der heil. Magdalena auf einem neuen Altar in dem Battisterio, eine Statue des heiligen Georgs, welche für eines der schönsten neuern Werke gehalten wird, und die Statue der Judith von Erz <sup>9</sup>). Von dem zweyten, ist vornehmlich die halberhobene Arbeit von weitem

hem Marmor zu Napoli, welche die Verkündigung der Maria vorstellt, zu bemerken. Der dritte hat zu Florenz zwey vortreffliche Gruppen aus Marmor gehauen; eine stellt den Herkules vor, welcher den Centaur Nessus mit einer Keule erschlägt, und ist aus einem einzigen Block<sup>1</sup>), die andere stellet den Raub einer Sabinerin, und zugleich in den drey Figuren, aus welchen sie besteht, die drey menschlichen Alter vor<sup>2</sup>): man vermuthet auch, daß er die Gruppe von zwey Kriegsleuten, deren einer den andern trägt, gemacht habe<sup>3</sup>). Gewiß ist, daß er auch die zwölf ehernen Nymphen und Tritonen, welche um den herrlichen Springbrunnen auf dem Platz vor dem alten Pallast, herstehen<sup>4</sup>), und der Großherzoge Cosimus des ersten und Ferdinand des ersten eherne Statuen, jene zu Pferde, diese zu Fuß, modelliret habe<sup>5</sup>). Zu den jehigen drey schönen ehernen Thüren der Domkirche zu Pisa, hat er die Zeichnungen gemacht, er hat sie auch zum Theil modelliret. Am Ende des Gartens bey dem Lustschloß Pratolino bey Florenz, steht hinter einem großen Wasserbehältniß eine Statue von großen Steinen und Muschelschaalen, sechzig Fuß hoch, welche in einem sitzenden alten Mann, das apenninische Gebirge vorstellt<sup>6</sup>). In dem Garten bey dem Pallast Pitti, ist sein colossischer Neptun, mit Nebenwerken, zu sehen<sup>7</sup>). Vittore Pisano oder Pisanello,

wär in der ersten Hälften dieses Jahrhunderts auch als Bildhauer merkwürdig<sup>a</sup>).

- a) Seine Landsleute nennen ihn il ritrovatore del buoni gusto della scultura; welchen Titel er aber wegen dieser halberhobenen Arbeit nicht verdienet hat.
- b) Wie die an derselben befindlichen Worte, Andreas Ugolini de Pisis me fecit Ao. 1330, anzeigen.
- c) Geboren zu Florenz 1329, gestorben 1389.
- d) Michel Angelo sagte, sie verdienten Thüren des Paradieses gewesen zu seyn.
- e) Von der letzten siehe Volkmanns Nachrichten von Italien Th. I. S. 541. Donatello starb 1466.
- f) Volkmann l. c. Th. I. S. 532.
- g) Eben das. S. 542.
- h) Eben das. S. 533.
- i) Eben das. S. 534.
- k) Eben das. S. 534. 611.
- l) Eben das. S. 667.
- m) Eben das. S. 588.
- n) Des Tito Strozza Elegia ad Pisanum pictorem statuariumque antiquis comparandum, übertreibt seinen Ruhm, indem sie ihn mit dem Phidias, Polycletus und Lysippus vergleicht.

### §. 70.

Die musaische Arbeit<sup>a</sup>), ist von den Griechen zu den Römern gekommen, und bey diesen sehr beliebt, und also stark im Gebrauch gewesen. Nach dem Plinius<sup>b</sup>), hat Sylla die erste in dem Tempel des Glücks zu Praeneste machen

chen lassen, und es scheinet, daß diese eben dieselbe seyn, welche noch jetzt größtentheils vorhanden ist <sup>a)</sup>). Sie wurde erst von farbigen Steinen, hernach aber nach des Kaisers Augustus Zeit, von gefärbtem Glase verfertigt, aber die Stücke von jenen und diesem waren so groß, daß der Uebergang von einer Farbe zu der andern, und also die natürliche Farbe der abgebildeten Dinge, nicht recht nachgeahmet werden konnte <sup>a)</sup>). Als sie in Italien aufhörte, wurde sie noch von den Byzantinischen Griechen fortgesetzt, auch durch dieselben in andere europäische Länder gebracht <sup>a)</sup>). Ein gewisser Apollonius brachte die Kunst der Verfertigung dieser Arbeit nach Venedig, woselbst sie in der Markuskirche ausgeübt wurde. Vom diesem lernte sie am Ende des dreyzehnten Jahrhunderts Andreas Tassi, und hierauf wurde sie zu vielerley Sachen angewendet, mit welchen man die Kirchen zierete. Allein in den Ueberbleibseln derselben findet sich keine Zeichnung und kein Geschmack, und das Colorit zeiget sich sehr schlecht und unangenehm, wenn es mit derjenigen mosaischen Arbeit verglichen wird, die man jetzt zu Rom in so großer Vollkommenheit verfertigt.

a) Nicht die mosaische Arbeit, lat. *musivum*, *museum*, *musium*, *mosaicum*, nicht *mosaicum opus*, nach dem griechischen *μουσεῖον*. Die Künstler, *museiarius* und *musivarius*. Woher die Benennung röhre? ist nicht

nicht ausgemacht. Weil museum oder musium ursprünglich ein den Musen gewidmeter Ort, und zwar eine Grotte, ist: so kann ein der natürlichen Studier-Grotte ähnlich ausgelegtes Zimmer, museum, (*μυσεῖον*) und die Arbeit, welche das letzte der ersten ähnlich macht, die musaische genannt worden seyn, doch müste sie alsdenn musaische heißen. Scaliger glaubte, daß das von Zierlichkeit und Schönheit gebrauchte Wort *μύσα*, der musaischen Arbeit ihre Bezeichnung verschafft habe. Die Italiener nennen sie gut, *musaico*. Ciampini hat von derselben ein besonderes Werk geschrieben, welches 1690 zu Rom in Folio gedruckt worden, und Abbildungen von Ueberbleibseln alter Musaiken enthält.

b) Lib. 36. sect. 64. c. 25.

c) Man findet sie unter andern in Th. Shaw Reise zu S. 365 auf der 20sten Tafel abgebildet. Der Abt Barchelemy hat dieselbige in den Abhandlungen der Akademie der Inschriften erläutert, und behauptet, daß sie erst zur Zeit des Kaisers Hadrian gemacht worden sey, der seine Reise in Egypten dadurch verewigen wollen. Winkelmann in den Anmerkungen S. 103. 104. versucht eine andere Erklärung als diese, und als die ältere, daß Alexanders Eroberung Egyptens vorgestellt sey.

d) Zu den schönsten Stücken gehört dasjenige, welches man in der Villa Hadriani mitten in dem Boden eines Zimmers eingesezt gefunden hat, und jetzt im Campidoglio zu Rom ist. Es stellte eine mit Wasser angefüllte Schaaale vor, auf deren Mande vier Tauschen sitzen, deren eine trinken will. Winkelmann in der Geschichte der Kunst S. 406 und in den Anmerkungen S. 122 Ein noch schöneres Stück, welches 1763 in der verschütteten Stadt Pompeji entdeckt worden, beschreibt Winkelmann am ersten Ort S. 407.

e) Wie

\* Wie Manuel Chrysoloras in ep. de veteris et novae Romae comparatione p. 122. versichert. Es bezeugt auch Leo Ostiensis lib. 3. c. 27. daß man die Musivarios habe von Constantinopel kommen lassen.

§. 71.

Vasari hat ehe dessen behauptet, und andere haben es ihm nachgeschrieben, daß die Malerkunst von des Kaisers Constantini I. Zeit an, in Italien untergegangen sey, und daß Cimabue dieselbige im dreyzehnten Jahrhundert wieder hergestellt habe. Es haben aber nachher einige andere italienische Schriftsteller \*) bewiesen, daß schon vor Cimabue die Malerkunst zu Venetia, Bologna und an andern Orten in der Lombardien solche Meister gehabt, die an Geschicklichkeit dem Cimabue wenig oder gar nichts nachgegeben, ja zum Theil ihn übertroffen, und 1779 hat ein Gelehrter ausführlich dargethan <sup>a)</sup>, daß Italien nicht nur in allen Jahrhunderten der mittlern Zeit, sondern auch zur Zeit der Gothen und Longobarden, Maler gehabt hat.

Ein anderer vieljähriger historischer Irrthum war, daß Johann van Eyk aus Brügge, zwischen 1402 und 1410, die Vermischung der Farben mit Oel, oder die Oelmalerey, zuerst erfunden habe. Er galt so lange für Wahrheit, bis Lessing in der wolfsbüttelschen Bibliothek eine Handschrift von des Theophilus Presbyter Buch de coloribus et arte colorandi vitra, und in dem-

selben eine deutliche Anweisung zu der Oelmalerey fand <sup>b</sup>). Die wolfenbüttelsche Handschrift dieses Buchs, hat alle Merkmale an sich, daß sie, wo nicht aus dem zehnten, doch aus dem elften Jahrhundert sey. Nun hat man auch auf dem Schloß Karlstein in Böhmen ein Oelgemälde gefunden, welches die Marie mit dem Kinde, auch die heiligen Wenceslaus und Palmatius vorstellt, und 1297 von Thomas de Mustina gemälet ist. Kaiser Joseph der erste hat es 1781 nach Wien in die kaiserliche Gemäldegallerie bringen lassen. Man kennet nun auch unterschiedene Maler namentlich, welche schon funzig Jahre vor Johann van Eyk mit Oel gemälet haben <sup>c</sup>). Es muß aber doch dieser Mann in Ansehung der Oelmalerey einiges Verdienst haben. Vielleicht lehrte er mit Oelfarben geschwinder und geschickter, als bis auf ihn gewöhnlich gewesen war, malen, oder vielleicht führte er den Gebrauch des Nuss- und Mohnöls anstatt des Leinöls ein, oder vielleicht versetzte er das Leinöl mit etwas, dadurch das Trocknen befördert ward <sup>d</sup>). Dem sey wie ihm wolle, so ist gewiß, daß zu gleicher Zeit mit ihm Lipppo zu Bologna mit Oelfarben gemälet <sup>e</sup>), und daß beyde Künstler in den Niederlanden und in Italien Nachfolger gehabt, welche die Oelmalerey allgemein gemacht haben.

<sup>a)</sup> Ridolfi, Malvasia, Massei, Muratori.

<sup>b)</sup> Herr

- a) Herr Bibliothekar Jagemann, im deutschen Merkur von 1779, Monat Iunius, S. 250 f.
- b) Vom Alter der Delmalerey, aus dem Theophilus Presbyter. Braunschweig 1774. 8. herausgegeben von Lessing. Daß aber dieser Theophilus wenig oder nichts von der Delmalerey verstanden habe, und daß schwerlich ein Gemälde von Oelfarbe nach seiner Vorschrift zu Stande kommen könne, zeigt Hr. Leiste in der Vorrede zu dem sechsten Beytrage von Lessings Werk zur Geschichte und Litteratur, in welchem er des Theophilus Buch zum erstenmal hat abdrucken lassen.
- c) s. in Herrn Meusels Miscellanien artistischen Inhalts Heft 4. S. 68. des berühmten Künstlers Christian von Mecheln Verzeichniß derselben.
- d) In des Theophilus Buch steht nur von dem Leinöl, omnia genera colorum eodem genere olei terret poni possunt; und es wird zugleich gesagt, daß die Malerey mit Oelfarben nicht geschwind von Statthen gehe, weil sie sehr langsam trocken würden. Nuß- und Mohn-Oel kennt dieser Schriftsteller auch, er sagt aber nicht, daß man sich desselben eben sowohl, als des Leinöls, zum Malen bedienen könne.
- e) Malvasia Felsina pittrice T. I. p. 27.

§. 72.

Daß in Italien die Kunst Medaillen zum Gedächtniß merkwürdiger Personen und Begebenheiten zu ververtigen, am ersten wieder ausgeübt worden, kam daher, weil daselbst viele Ueberbleibsel der griechischen und römischen Kunst, nicht nur an Bildsäulen, halberhobenen Arbeiten und geschnittenen Steinen, son-

bern auch an Münzen, vorhanden waren, die theils waren aufgehoben, theils aus der Erde hervorgezogen worden, und deren Schönheit man zu empfinden anfieng. Dazu kam noch die Ermunterung und Unterstüzung, welche einige Päbste, italienische Fürsten, und die reichen Kaufleute von Medici zu Florenz, den Künstlern angedeihen ließen. Es giebt schon gegossene Bildnisse der Dichter Dantes, Boccaccio und Petrarcha, welche die Form der Medaillen haben, aber nur eine Seite derselben vorstellen <sup>a)</sup>), es ist auch schon 1415, vermutlich in Böhmen, eine Medaille auf Johann Hüssens Verbrennung versiertig worden <sup>a)</sup>), und es scheint, daß noch einige andere Medaillen vor des Pisano Werken hergehen <sup>b)</sup>). Nichts desto weniger wird dieser Maler Vittore Pisano oder Pisanello, von S. Vigilio im Gebiet von Verona gebürtig, der ungefähr zwischen 1429 und 48 arbeitete (§. 69.), für den ersten Erfinder der neuern Medaillen gehalten <sup>c)</sup>). Er modellirte die Bildnisse großer Herren medaillenförmig, goß sie theils in Blei, theils in so genanntes Metall, und versiertigte Reverso von historischem, allegorischem und satyrischem Inhalt; und er ist wenigstens der erste, welcher einen guten Geschmack in der Zeichnung, in der Allegorie, und in den Sinnbildern der Münzen, eingesführt hat <sup>d)</sup>).

a) Es

- a) Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie schon bey ihren Lebzeiten, und also im vierzehnten Jahrhundert verfertigt worden. Moehsen Beschreibung einer berlinsischen Medaillensammlung, S. 101.
- \* b) Ist abgebildet in Begeri numismat. pontif. Rom. pag. 76.
- b) Eben ders. S. 108-112. 115-117.
- c) Seine meisten Medaillen sind mit den Worten, opus Pisani, und einige auch mit der Jahrzahl bezeichnet, es giebt aber auch welche ohne seinen Namen und ohne Jahrzahl, welche älter zu seyn scheinen. Eb. ders. S. 116. 117. Herr Moehsen hat S. 118-120. 123-126. ein Verzeichniß der Medaillons und Medaillen, welche dieser Künstler gegossen hat.
- d) Eben ders. S. 100.

## §. 73.

Mit dem Pabst Martin dem fünften, der von 1417 bis 1431 regierte, und nicht erst, wie andere meynen, mit dem Pabst Paul dem zweyten, dessen Medaille auf sein öffentliches Consistorium, die erste in den Sammlungen zu seyn pfleget \*), fängt die Reihe der Medaillen mit den Bildnissen der Päbste an, und bis auf den Pabst Sertus den vierten sind sie gegossen worden. Pisano hat die erste dieser Medaillen mit Martins des fünften Bildniß und Familien-Wapen gegossen, und zwar ungefähr 1429, in welches Jahr also der Anfang der päpstlichen Medaillen gesetzt werden kann, auf welche nachher noch von anderen Fürsten vergleichend erfolget sind \*). Es sind auch zu den Medaillen auf

die Päpste die ersten Stempel geschnitten, und als solches einmal angefangen hatte, wurden die größern päpstlichen Münzen allezeit medaillenförmig geschnitten <sup>a)</sup>). Der erste Stempelschneider für Medaillen, der zugleich die Kunst wieder zu einiger Vollkommenheit gebracht hat, ist Victor Gambelli, oder, wie er sich selbst auf seinen gegossenen und geprägten Münzen nennt, Victor Camelio, gewesen. Er war aus Vicenza gebürtig, und versorgte verschiedene Münzen zur Zeit des Pabsts Sixtus des vierten, der von 1471 bis 84 regierte <sup>b)</sup>).

a) s. Begeri numismata pont. rom. p. 5.

b) Moehsen l. c. S. 118. 283.

c) Eben ders. l. c. S. 283 f.

d) Herr Moehsen hat zuerst untersucht und bewiesen, wer der erste Stempelschneider neuerer Zeiten für Medaillen gewesen. l. c. S. 287.

### §. 74.

Die Steinschneiderkunst ward auch im funfzehnten Jahrhundert, als die Päpste Marzino V und Paolo II regierten, und Lorenzo de' Medici zu Florenz sich berühmt machte, in Italien wieder ausgeübt. Donatello gehört zu den ersten Nachahmern der Griechen und Wiederherstellern der Kunst <sup>a)</sup>), und Marco Tassini ist nun auch als ein Steinschneider dieser

Zeit

Zeit bekannt<sup>b</sup>). Lorenzo de' Medici brachte aus Griechenland und Asien, und aus seinem eigenen Lande, viele geschnittene Steine zusammen, ließ auch auf unterschiedene derselben, so wie auf neue, die für ihn versiertiget wurden, die Buchstaben L. M. schneiden, und sich dadurch als den Besitzer derselben bezeichnen; welches ihnen aber eine Art der Ungeestalt zuzog<sup>c</sup>). Er ließ einen jungen Menschen, Namens Giovanni, in dieser Kunst unterrichten, welcher in kürzer Zeit tiefe Figuren in Carneol so geschickt zu schneiden lernete, daß man ihn Giovanni delle Corniole nannte. Zu seinen vorzüglichsten Arbeiten gehören die Köpfe des Girolamo Savonarola<sup>d</sup>), und des Rino Coluccio Piero Salutati<sup>e</sup>). Zu gleicher Zeit mit demselben lebte zu Mayland Domenico de' Cammei, der diesen Zunamen ohne Zweifel von den Cameen bekam, welche er schnitt. Er hat auch tief geschnitten, und das Bildniß des Herzogs Lodovico Sforza, genannt il Moro, welches er auf diese Weise versiertiget hat, ist für eines der besten Werke neuerer Zeit gehalten worden<sup>f</sup>).

a) Andrea Pietro Giulianelli in seiner ital. Uebersetzung, Verbesserung und Fortsetzung des Mariettischen Traité des pierres gravées, welche 1753 zu Livorno unter dem Titel, Memorie degli intagliatori moderni in pietre dure, cammei & gioje, in Quart gedruckt worden, p. 123. 124.

- b) Giulianelli hat diesen Steinschneider aus der Inschrift seines Grabmales, welche ihm Domenico Manni mittheilet, kennen gelernt, und am angeführten Ort p. 125. bekannt gemacht. Die Inschrift lautet so: Marcus Francisci Pauli Tassini Gemmarius sibi posterisque suis faciendum curavit A. D. MCCCCLXXXVI. Er setzt mit Gori voraus, daß das Wort Gemmarius einen Steinschneider anzeigen. (§. 63.)
- c) Lippert hat in seiner Daktyliothek B. I. Num. 69. 72. 188. 189. 241. 507. 632. 689. 821 und B. 2. S. 42. 188, dergleichen Steine angeführt. Maffei in seinen Gemme antiche figurate, T. 1. pag. 40. wußte nicht, was diese Buchstaben auf einem Stein mit Vespasiens Kopfe, bedeuten sollten.
- d) Vasari T. I. P. III. p. 291.
- e) Giulianelli l. c. p. 128.
- f) Vasari l. c.

## §. 75.

Die Römer sind eben so wenig als die Griechen (§. 51.) darauf gerathen, Holzschnitte abzudrucken, ob sie wohl dergleichen gehabt haben mögen, wenigstens hatten sie Stempel von Messing, mit welchen sie Backsteine, Urnen, Lampen, und andere Dinge, und ihre Aerzte hatten steinerne Siegel, mit welchen sie ihre Arzneien bezeichneten <sup>a</sup>); es sind auch noch Stempel von einzelnen Buchstaben vorhanden, welche sie auf die thonernen Lampen gedrucket haben <sup>b</sup>), bevor dieselben in den Ofen gebrannt worden, und an Papier-

Papierarten, die zum Abdruck bequem waren, hat es ihnen so wenig, als an Pergament und Leinwand, gefehlt. Man hat auch noch ein altes Siegel mit dem Namen GALLIANI, welches ein Handlungs- oder Waaren-Siegel gewesen zu seyn scheinet, und wenigstens aus dem vierten Jahrhundert ist: allein es ist keine Spur vorhanden, daß es abgedruckt worden sei <sup>c)</sup>. Wenn man eine Erzählung des französischen Formschneiders Papillon <sup>d)</sup> für glaubwürdig annehmen könnte, so wären die ersten Abdrücke von Holzschnitten um das Jahr 1285 von einem Grafen Cunio und desselben Gemalinn zu Ravenna gemacht, und dem Papst Honorius dem vierten überreicht worden: es ist aber zu befürchten, daß diese Nachricht eben so ungegründet sey, als andere, die in dieses Verfassers Buch stehen <sup>e)</sup>.

Nach den Stempeln (Stampillae), haben vermutlich die Spielkarten die erste Gelegenheit zur Erfindung der Formschneider-Kunst gegeben <sup>f)</sup>, und die lange vorher bekannte Holzschnizerey hat sie befördert. Wo aber die Spielkarten zuerst erfunden worden? ist noch nicht mit Gewissheit bekannt. Menetrier <sup>g)</sup> und Büllet <sup>h)</sup> haben die Erfindung derselben den Franzosen zugeeignet, bey welchen sie 1376 zuerst vorkommen, da für den König Karl den

sechsten drey Spiele Karten von Gold und Silber gemälet worden. Es hat aber Herr Abbe' Rive<sup>1</sup>) gezeiget, daß schon um das Jahr 1330 Spielkarten in Spanien vorhanden gewesen sind, woselbst sie Naypes heißen. Diesen Namen leitet das Wörterbuch der kastilianischen Sprache, welches die königl. spanische Akademie zu Madrid 1734 heraus gegeben hat, daher, weil die Buchstaben N. P. auf den Karten gestanden, und den Erfinder Nicol. Pepin bezeichnet hätten. Allein sie waren eher, und schon um 1299 unter eben diesem Namen in Italien bekannt; die spanische Herleitung ist auch viel zu gefürtstelt, als daß man sie so leicht annehmen könnte, und der Name Naypes führt mit mehr Wahrscheinlichkeit auf die Vermuthung, daß sie von den Arabern, so wie das Schachspiel, mit welchem sie so viel Aehnlichkeit haben, nach Europa gebracht worden<sup>2</sup>). Die von den Spaniern angegebene Zeit, soll daraus erhellen, weil die Statuten des Ritterordens de la Vanda (vom Bande), den der kastilianische König Alonso der zwölfe um das Jahr 1332 geslistet hat, den Rittern das Kartenspiel verbieten. Dieses Zeugniß aus den Briesen des Guevara, in welche diese Statuten eingerücket sind, würde auch 200 Jahre hernach zwar von einem Gewicht sehn; allein in der spanischen Urschrift sind wohl andere damals gewöhnliche Spiele, aber nicht das Kartenspiel, genannt,

nannt, sondern allein in der französischen Uebersetzung dieser Briefe von Guterry. Diese Karten sind aber, so wie die vorhin genannten französischen, vermutlich nur gemälet gewesen, und hier ist von solchen die Rede, die in Holz geschnitten, und hernach abgedruckt worden.

Wahrscheinlicher Weise sind sie zuerst für die Soldaten, und zwar in Deutschland, erfunden worden<sup>1)</sup>). Selbst der Lansquenet der Franzosen, welcher unterm König Karl dem sechsten im Jahr 1392 vorkommt, zeigt seinen deutschen Ursprung, weil er das deutsche Wort Landsknecht ausdrückt, welches nicht nur von allen Soldaten, sondern auch von Bauern, die Soldaten gewesen, gebraucht worden ist. Auch der Name Briefe, welcher von den Spielkarten gebraucht wird, bestätigt die Vermuthung, daß ihr Druck in Deutschland erfunden ist<sup>2)</sup>). Zu Venedig sind schon 1441 Karten gedruckt, aber auch aus Deutschland dergleichen dahin gebracht worden. Man weiß noch nicht, wenn man in Italien und Frankreich zuerst angefangen hat, sie zu drucken.

Vermuthlich sind nach den Spielkarten die ersten Figuren, welche man in Holz geschnitten und abgedruckt hat, Bilder der Heiligen gewesen; nachher hat man andere historische Dinge, die mit Worten und Erklärungen vermischt waren, und endlich Texte mit Bildnissen,

nissen, in Holz geschnitten. Das älteste Blatt von einem Holzschnitt, welches man bisher kennt, findet sich in der Karthause zu Burheim bey Memmingen, und ist von 1423<sup>o</sup>). Ein anderer alter Holzschnitt, den man noch hat, ist wenigstens 1443 gemacht<sup>o</sup>). Man bemerket aber an den ältesten Holzschnitten, daß die Formschneider nur den Hauptumriß geschnitten, und das übrige den Briefmalern mit Farben auszufüllen überlassen, oder vielmehr, daß sie es mit dem Pinsel sehr roh und plump ersezt haben, denn sie waren Briefmaler und Formschneider zugleich<sup>v</sup>).

Man hat sonst behauptet, daß Albrecht Dürer die Formschneider-Kunst entweder von Michael Wohlgemuth<sup>q</sup>), oder von Wilhelm Pleydenwurff<sup>r</sup>) gelernet, und sehr verbessert habe<sup>s</sup>): nun aber ist man nicht nur auf die Gedanken gekommen, daß von der großen mit seinem Namen bezeichneten Anzahl Holzschnitte<sup>t</sup>), wohl kaum der vierte Theil von ihm ververtiget seyn mögte, sondern man hat auch in Zweifel gezogen, daß er jemals Figuren in Holz geschnitten habe<sup>u</sup>). Er mag aber viele, oder wenige, oder gar keine Holzschnitte gemacht haben: so ist gewiß, daß zu seiner Zeit die Formschneider-Kunst in Deutschland sehr verbessert worden sey.

- a) Io. Ern. Im. Walchii antiquitates medicae selectae. Jenae 1772. Er hat siebenzehn Siegel zusammen gebracht, welche die Augenärzte auf die Bücher druckten, in welchen sie ihre Salben verkausten.
- b) So wie die Buchbinder die Titel auf die Rücken der Bücher drucken.
- c) Herr von Murr in seinem Journal zur Kunstgeschichte, Th. 2. S. 82.
- d) In seinem Traité de la Gravure en bois T. 1. pag. 83 - 92.
- e) Eine Probe davon hat mir Herr Breitkopf mitgetheilt. Papillon sagt, der heilige Ludewig habe 1252 das Kartenspiel verboten, und beruft sich auf Blanchard recueil des ordonnances des rois de France de la troisieme race. Allein die neue Ausgabe dieser Verordnungen, welche 1723 gemacht worden, zeigt, daß Blanchard eine falsche Copie gehabt habe, denn in dieser Ausgabe steht zwar die Verordnung des heil. Ludewigs, aber nichts von den Spielkarten.
- f) Das haben Prosper Marchand in seiner Geschichte der Buchdruckerkunst, zu welcher 1774 in Paris ein Supplement gedruckt worden, Fournier im Origine de l'imprimerie, Paris 1759, und Herr von Heineke in seiner Idee generale d'une collection complete des Etampes p. 237 angenommen.
- g) In der Bibliotheque curieuse & instructive &c. à Trevoux 1704. T. 2. Chap. 12.
- h) Recherches historiques sur les cartes à jouer, Lyon 1757.
- i) In seinen éclaircissements histoiriques & critiques sur l'invention des cartes à jouer, à Paris 1780. in 12.

k) Man

- k) Man sehe mehr davon in Herrn Breitkopfs Versuch einer Untersuchung über den Ursprung der Spielkarten, den Anfang der Holzschnederkunst, und der Einführung des Leinenpapiers in Europa. 1781. 4.
- l) Vermuthlich vor 1376. In einem alten nürnberg. Gesetz- und Polizey-Buch kommen die Spielkarten erst zwischen 1380 und 84 vor. Von Murr l. c. S. 98. Daß sie zuerst für die Soldaten erfunden worden, ist daraus zu ersehen, weil von jeder Farbe ein König, ein Ober- und Unter-Officier vorhanden sind. Ein mehreres siehe bey dem Herrn von Heineke l. c. S. 240 f.
- m) Wären die Karten aus Frankreich nach Deutschland gekommen, so würben die gemeinen Leute die französischen Namen behalten haben, denn sie behalten die Namen aller Spiele bey, die sie aus fremden Ländern bekommen. Unter den Gründen, durch welche man beweisen will, daß die Spielkarten in Frankreich erfunden worden, ist auch dieser, daß die Lilien am Scepter und auf der Kleidung der Könige, französische Lilien wären: den aber selbst der Abbe Rive widerlegt, und bemerkt, daß die Lilien auf alten römischen Denkmälern, auf den Szeptern und Kronen verschiedener abendländischer Kaiser, castilianischen und alten engländischen Könige, vorkämen.
- n) Herr von Heineke hat l. c. S. 250. die erste Nachricht davon gegeben, Herr von Murr aber hat ihn Holz nachschneiden lassen, und in seinem Journal zur Kunstgeschichte Th. 2. bey S. 104 öffentlich bekannt gemacht.
- o) von Murr l. c. S. 113.
- p) von Murr l. c. S. 106.
- q) Es ist aber noch nicht gewiß genug, daß dieser Mann auch ein Formschneider gewesen sei.
- r) Wie von Murr l. c. S. 157 meynet.
- s) von Murr l. c.
- t) Maw

- i) Man hat 262 Blätter angegeben.
- ii) Diesen Zweifel hat erregt, Herr Joh. George Unger, der ältere, in seiner Schrift: Fünf geschnittene Figuren, — wobey zugleich eine Untersuchung der Frage, ob Albrecht Dürer jemals Bilder in Holz geschnitten? Berlin 1779. s. meine wöchentl. Nachrichten von 1779 St. 42. S. 337.

§. 76.

Das Graben der Figuren und Buchstaben in Metall, ist eine uralte Kunst, die bey den Griechen schon lange vor der Bildhauer- und Bildner-Kunst, und vor andern zeichnenden Künsten, getrieben worden. Man hat sie in Silber, Kupfer und Messing, so wie in Steinen, ausgeübt, und dennoch ist niemand auf den Gedanken gerathen, solche eingegrabene Arbeit mit schwarzer Farbe anzufüllen, und auf feuchtem Papier, auf Leinwand, und auf anderen Materien, abzudrucken. In so fern also die Kupferstecherkunst im Stich besteht, ist sie uralt, in so fern sie aber im Abdrucke des Gestochenen besteht, ist sie erst im funzehnten Jahrhundert erfunden worden, und zwar, wie höchst wahrscheinlich ist, von einem Gold- und Silber-Schmid. Ob sie aber zuerst in Oberdeutschland, entweder zu Nürnberg oder Augsburg, oder in Italien zu Florenz, oder in beyden Ländern ungefähr zu gleicher Zeit, entdecket worden seyn? ist noch nicht deutlich und gewiß genug. Herr von Murr behau-

behauptet zwar <sup>a)</sup>), daß sie in Deutschland schon vor 1440 erfunden seyn, weil D. Silberrad zu Nürnberg ein uraltes sehr schlechtes Blatt von der Kreuzigung des Herrn hat, welches ehedem in Paul Behaims Sammlung von eils alten Passionsblättern gewesen, die mit der Jahrzahl 1440 versehen war: allein das Blatt selbst ist ohne Jahrzahl, und der Grund der Bestimmung seines Alters, ist nicht beyfallswürdig <sup>b)</sup>). Daß die Deutschen schon vor 1460 Kupferstiche gehabt haben, ist sehr wahrscheinlich, aber durch eine Jahrzahl läßt es sich noch zur Zeit nicht erweisen: hingegen nimmt Herr von Heineke <sup>c)</sup> für erwiesen an, daß Maso Finiguerra 1460 in Florenz Kupferstiche zu machen entdeckt habe. Es ist nämlich in der dasigen alten S. Johanneskirche ein silbernes Gefäß, welches er vermöge der Urkunden dieser Kirche gegen 1460 verfertiget hat. Die künstlich in dasselbige eingrabenen Figuren, sind mit schwarzer Farbe eingerieben, welches zum Beweise dient, daß sie abgedruckt sind, wiewohl niemand einen Abdruck davon gesehen hat.

a) In seinem Journal Th. 2. S. 193. 194.

b) Von Heineke in der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften, B. 20. St. 2. S. 238.

c) Um eben angeführten Orte.

J. 77.

Es sind zwar die ältesten deutschen Kupferstiche, welche weder Zeichen noch Jahrzahl haben, nach großer Wahrscheinlichkeit vor Martin Schöngauer oder Schön genannt, gemacht<sup>a</sup>); wir fangen aber, so lange wir ihre Urheber nicht kennen<sup>b</sup>), die Reihe der deutschen Kupferstecher mit diesem Künstler, und mit Israel von Mecheln, an. Die von beyden noch vorhandenen Blätter, zeigen einen verschiedenen Stil, und daß sie nicht die ersten Kupferstecher gewesen sind. Martin Schöngauer, der gemeinlich Martin Schön genannt wird<sup>c</sup>), war zu Culmbach geboren, und starb 1486 zu Colmar im Elsaß als Goldschmid, Maler und Kupferstecher<sup>d</sup>). Israel von Mecheln, war gebürtig aus Mecheln, nach der gemeinen Ausprache, Mekenen, in der Grafschaft Heerenberg, die zum Herzogthum Geldern gehört, und ohnweit Bocholt in Bisthum Münster. Die Rede ist von dem Vater dieses Namens, dessen Sohn eben so geheißen, und mit ihm zu Bocholt gewohnet hat<sup>e</sup>). Man weiß aber nicht gewiß, daß der Vater wirklich Kupferstiche gemacht hat, wenigstens ist es unmöglich mit Gewissheit zu sagen, was der Vater, und was der Sohn gestochen hat<sup>f</sup>). Mit Michael Wohlgemuth, einem nürnbergischen Maler und Kupferstecher (geb. 1434, gest. 1519), welcher des

Martin Schöngauer guter Freund, und des Albr. Dürers Lehrer gewesen ist, wird die Geschichte der deutschen Kupferstecherkunst gewisser. Er hat unterschiedene Blätter nach seinem Lehrer copirt, und man kennet schon an sechzig Blätter mit seinem Zeichen (W.); doch sind seine Kupferstiche große Seltenheiten<sup>8</sup>).

- a) Eine Sammlung derselben, besitzt Herr Doctor Silberrad zu Nürnberg, und Herr von Murr hat dieselbige in seinem Journal Th. 2. S. 193 f. beschrieben. Für den ältesten Kupferstich unter denselben, hält Herr von Heineke das Blatt, welches die Sybille vorstelleth, die dem Kaiser August das Bildniß der Jungfrau Maria mit dem Kinde Jesu in der Höhe zeiget. Was die im Hintergrunde angebrachte Stadt, nebst den Gebäuden auf einem Berge, vorstelle? weiß man nicht.
- b) Herr von Heineke mutmaßet in der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften B. 20. S. 247, daß einer Namens A. Hamiel unter denselben sey.
- c) Daß er eigentlich Schöngauer geheißen habe, erhellte aus dem Gemälde von seinem Kopfe, welches 1483 gemacht, und Albr. Dürer geschenket worden. Von Murr l. c. S. 229, 230. Er ward der hübsche Martin, lat. Martinus bellus, französ. le beau Martin, wegen seiner Malerkunst genannt, wie Albr. Dürer sagt.
- d) Das Todesjahr wissen wir daher. 1486 sollte Dürer nach Colmar reisen, und von dem Schöngauer sich unterrichten lassen; als er aber hörte, daß er gestorben sey, unterließ er die Reise.
- e) Was Matthias Quad in seinem Buch, genannt die Herrlichkeit der deutschen Nation, S. 426 von ihm meldet,

meldet, ist ganz unrichtig. Von Heineke Idee generale S. 224 f. Unter des Vaters Bildniß, welches der Sohn gestochen hat, steht: Israhel von Mekenen Goldsmidt. Eben das. S. 226.

- f) Von Heineke sagt die Arbeiten des Vaters und Sohnes zwischen 1450 und 1503, Idee generale p. 228, sagt aber vorher p. 226, daß der Sohn 1523 gestorben sey.
- g) Von Heineke in seiner Idee generale p. 233 und in der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften B. 20. S. 246. Von Murr Journal Th. 2. S. 238. 239.

### §. 78.

Die erste Verbesserung der Baukunst in neuen Zeiten, hat man einem deutschen Meister Namens Jacob zu danken, der sich zu Florenz niederließ <sup>a</sup>), woselbst sein Sohn und Nachfolger Arnold 1232 geboren wurde, der die Kirche des heil. Kreuzes baute, auch die Zeichnung zu der prächtigen Kathedralkirche de Santa Maria del Fiore versorgte. Die Italiener nennen diesen Arnold, Arnolfo da Lapo oder di Cambio. Die Kathedralkirche ist 1296 erbauet, und lange so gothisch nicht, als andere Kirchen dieser Zeit. Diese Baumeister haben den Italienern manchen ihnen bis dahin im Bauwesen unbekannten Vortheil gezeigt <sup>b</sup>), nachher aber sind die Italiener wieder die Lehrmeister der Deutschen geworden, daher von ihnen zuerst gehandelt werden muß. Es haben sich nämlich von

dem funfzehnten Jahrhundert an unterschiedene Italiener die Baukunst zu verbessern bemühet. Brunelleschi betrachtete und untersuchte, mit dem Maachstabe in der Hand, die Trümmer der alten Gebäude zu Rom, und fand die alten Ord-nungen der Baukunst wieder. Er bauete die Kup-pel auf der vorhin erwähnten Kathedralkirche zu Florenz, welche Michel Angelo für das größte Meisterstück der Baukunst hielt<sup>c</sup>). Lazaro Bramante, geb. 1443, war nicht nur ein ge-schickter Baumeister, sondern auch ein Dichter. Leo Baptista Alberti, hatte außer der Bau-kunst, auch in der Ton-Maler- und Bildhauer-kunst viel gethan. Er schrieb zehn Bücher de-re aedificatoria, welche einige Jahre vor dem ersten Druck des Vitruvs erschienen, den er zwar gebraucht hat, aber nach unvollkommenen Hand-schriften. Seine Regeln der Baukunst sind brauchbar und zierlich geschrieben, und die je-zigen italienischen Baumeister würden besser thun, wenn sie diesen folgten, und nicht ihrem leichten Geschmack.

- a) Und daselbst das große Franciscaner-Kloster bauete.
- b) Man saget, sie hätten die Kuppeln auf den Kirchen erfunden: allein Winkelmann in seinen Anmerkun-gen über die Baukunst der Alten S. 19. 20. führet Beispiele von Kuppeln auf alten Tempeln und vom Lamburo auf der Kuppel an. Sie müssten also die neuen Erfinder und Lehrmeister der Kuppeln gewe-sen seyn.

c) Von

c) Von dieser Kuppel, und von der Kirche de S. Spirito zu Florenz, die er auch gebauet hat, s. Volkmanns Nachrichten von Italien Th. I. S. 527. 589.

H. 79.

Im sechzehnten Jahrhundert hat Michel Angelo Buonaroti, (geb. 1474 gest. 1563) ein großer Zeichner <sup>a</sup>), im hohen Stil sich über alle neuere Bildhauer erhoben <sup>b</sup>). Sein schlafender Cupido und sein Bacchus, sind, gepriesene Werke seiner ersten Jugend <sup>c</sup>); die berühmtesten seiner nachmaligen Werke aber sind, die Statue des Moses, an dem nach seiner Zeichnung nicht vollendeten Grabmal des Pabstes Julius des zweyten, zu Rom in der Kirche S. Pietro in vincoli, welche, ungeachtet ihrer beträchtlichen Fehler <sup>d</sup>), ein großes Meisterstück ist; die Bildsäule des Heilands zu Rom in der Kirche S. Maria sopra Minerva <sup>e</sup>), David, welcher den Goliath bestreitet <sup>f</sup>), und die Siegesgöttinn <sup>g</sup>) zu Florenz, insonderheit die Statue, welche die Nacht vorstellet, am Grabmal Julians von Medici zu Florenz <sup>h</sup>); und endlich sieben Statuen in der neuen Sacristey der Kirche des heil. Lorenz zu Florenz <sup>i</sup>).

Lorenzetto war mit der Empfindung des Schönen mehr als andere Bildhauer neuerer Zeit begabt <sup>k</sup>).

Giacomo Sansovino, (geb. 1479, gest. 1570) wird für den ersten Wiederhersteller der Bau-

und Bildhauer-Kunst zu Venedig gehalten, hat auch unter den Päbsten Julius II., Leo X und Clemens VII zu Rom gearbeitet<sup>1</sup>).

Der deutsche Mann Albrecht Dürer, war in der Bildschnizerey ein so großer Künstler, als in der Malerey<sup>2</sup>).

In Spanien, sind Filippo de Borgoña (Burgundio), Alonso Herruguette, (gest. 1561 zu Toledo), einer der ersten, welche den guten Geschmack und großen Charakter der Werke der Griechen aus Rom nach Spanien gebracht hat, Juan Baptista Monegro, Juan Baptista de Toledo, und Juan de Herrera, sind geschickte Bildhauer gewesen, und der Mailänder Jacopo di Trezzo hat daselbst ehe ne Statuen und andere Zierrathen versertiget<sup>3</sup>).

- a) Von seinen Lebensumständen s. d' Argenville Leben der berühmtesten Maler Th. I. S. 225. Zu Florenz ist sein Haus wegen der Malereyen, und in der dassigen Franciscanerkirche S. Croce sein Grabmal, merkwürdig. Die halberhobenen Arbeiten auf den beyden Seiten seines Brustbildes, stellen drey in einander geschlungene Kränze vor, mit der Beschrift, ter geminis tollit honoribus, welche auf seine große Geschicklichkeit in der Maler-Bildhauer- und Bau-Kunst zielet. Bernoulli Zusäge B. I. S. 231. 232. Volkmanns Nachr. von Italien Th. I. S. 612. 613.
- b) Und dennoch sagt Winkelmann in den Anmerkungen S. 63, daß er die Brücke zu dem verdorbenen Geschmack auch in der Bildhauerey angelegt und gebauet habe.

habe. Auch der Marquis d' Argens tadeln, hingegen von Scheyb in seinem Röremon Th. I. S. 56. und im Orestrio Th. 2. S. 123. vertheidiget ihn.

- c) Keyßlers Neisen Th. I. S. 491. von Scheyb in seinem Orestrio rühmet die Statue vom Bacchus, und vertheidigt sie gegen Herrn Falconer. Th. 2. S. 397.
- d) Vergleichen sind, die zu häufigen Falten des auf die Knie zurückgeschlagenen Gewandes, der gar zu große Bart, (wiewohl er so wie andere geglaubt haben mag, daß die Flussgötter das ehrwürdige männliche Alter gut abbildeten,) und die gezwungene Haltung des rechten Arms. Bernoulli in seinen Zusätzen B. I. S. 393. Volkmanns Nachrichten von Italien B. 2. S. 226. Von Heineke Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen B. I. S. 419. 420. Von Scheyb in seinem Orestrio Th. 2. S. 392. ist ein feuriger Verehrer dieser Statue, und Vertheidiger derselben gegen Herrn Falconer.
- e) Keyßler Th. I. S. 720. Grosley Anmerkungen über Italien S. 391. Volkmann B. 2. S. 490.
- f) Keyßler Th. I. S. 483. 484. Grosley S. 719. 720. Volkmann B. I.
- g) Volkmann B. I. S. 536.
- h) Keyßler Th. I. S. 537.
- i) Volkmann B. I. S. 597.
- k) Wie Winkelmann geurtheilet hat. Von einem Paar seiner Statuen s. Volkmann B. 2. S. 350 in der ersten Anmerkung.
- l) s. seine Grabschrift beim Keyßler Th. 2. S. 772.
- m) Von Zagedorn Betracht. über die Malerey S. 518.
- n) Ihre Arbeiten beschreibt und rühmet Antonio Pedro de la Puente in seiner Neise durch Spanien Th. I. S. 40 und 41. S. 95. 33. 76. S. 59. Th. 2. S. 20 f. S. 25. 209. 30. 31. 43-46.

## §. 80.

Die berühmte florentiner Arbeit (pietre commesse), eine Art der musaischen, welche aus eingelegten natürlichen harten und edlen Steinen<sup>a</sup>) Gemälde versfertiget, ist 1580 von Johann Bianchi aus Mailand nach Florenz gebracht, und seitdem daselbst so hoch getrieben worden, daß sie an keinem andern Ort so schön gemacht wird<sup>b</sup>). Eine andere Art eingelegter Arbeit, welche auch seit dem sechzehnten Jahrhundert zu Florenz gemacht, und Lavoro di Scagliuola, Arbeit mit Fraueneis genannt wird, hat der Abt Hugfort erst um die Mitte des jüngigen achtzehnten Jahrhunderts zur Vollkommenheit gebracht<sup>c</sup>).

- a) Dadurch unterscheidet sie sich von derjenigen musaischen Arbeit, welche durch Stückchen von gefärbtem Glase zu Stande gebracht wird (§. 70.).
- b) Etwas von dem Verfahren bey derselben, findet man in Volkmanns Nachr. von Italien Th. 1. S. 573 f.
- c) Volkmann l. c. S. 576. 577. Herr Jagemann Beschreibung von Toscana S. 31.

## §. 81.

In der eigentlichen Malerey, hat Italien im sechzehnten Jahrhundert<sup>\*</sup>) die größten einheimischen Meister gehabt, daher es das goldene Jahrhundert genannt worden. Sie sind aber in dem Geschmack und in der Manier<sup>a</sup>) sehr von einander abgegangen. Die italienischen Maler

Maler haben sich zuerst gebildet und berühmt gemacht, sind auch die Lehrmeister anderer Nationen geworden. Sie selbst lerneten entweder von den in Italien übrig gebliebenen Werken der griechischen Kunst, oder von der Natur, oder, welches auch der beste Weg war, von beidem zugleich.

Die Florentiner haben sich durch vortreffliche Zeichnung, oder durch das Große in den Formen und in der Zusammensetzung, hervorgehau, aber in der Farbengebung wenig geleistet. Leonardo da Vinci <sup>b</sup>), geb. 1445, gest. 1520, hat nicht nur von der Malerey eine Abhandlung geliefert <sup>c</sup>), die noch heutiges Tages geschätzt wird; sondern auch als ausübender Meister mit großtem Fleiß nach der Vollkommenheit gestrebet. Er ahmte bloß die Natur nach, aber fast zu strenge. Seine Zeichnung war richtig, sein Ausdruck lebhaft, und sein Pinsel leicht und fein; allein er versäumte die Farbengebung (das Colorit), und das Uebliche (das costume), und wußte bey der Ausführung nicht, wenn es Zeit war aufzuhören <sup>d</sup>). Eines seiner besten und berühmtesten Gemälde, ist das Abendmal in dem Speisesaal des Dominicanerklosters zu Mailand <sup>e</sup>).

Sein Nebenbuhler, Michel Angelo Buonaroti (§. 79.), war ein großer Zeichner und Maler <sup>f</sup>). Er liebte aber das Außerordentliche

und Schwere, das Kräftige und Schreckliche, daher seine Gemälde mehr Erstaunen als Wohlgefallen wirken. Sein vorzüglichstes Gemälde, ist das jüngste Gericht zu Rom in der Sixtinischen Kapelle im Vatican, in welchem sich ein wildes Getümmel zeiget. Es ist sechzig Schuh hoch und vierzig breit <sup>2)</sup>). Man hat jederzeit dafür gehalten, daß von diesem auf нашем Kalk gemalten Gemälde, die angehenden Künstler das Unbekleidete, die schweren Stellungen, und den Ausdruck der Muskeln, lernen könnten. Er hat auch das Gewölbe dieser Kapelle gemalet, an welchem sich vortrefflich gezeichnete Figuren zeigen <sup>3)</sup>).

Auch Andrea Vannucchi <sup>4)</sup>), gemeiniglich del Sarto genannt, (geb. 1488, gest. 1530) dessen größtes Meisterstück die so genannte Madonna del Sacco zu Florenz <sup>5)</sup> ist, Daniel Ricciarelli, der gemeiniglich von seiner Geburtsstadt Volterra benannt <sup>6)</sup>), und dessen Geschichte des Kreuzes Christi, zu den drey vornehmsten Gemälden in Rom gezählt, und vornehmlich wegen des vortrefflichen Ausdruckes gerühmt wird <sup>7)</sup>); und Pietro Berrettini oder da Cortona <sup>8)</sup>), geb. 1596, gest. 1661, dessen Gemälde in dem Saale des Palasts Barberini zu Rom, zu den vortrefflichsten Fresco-Malereyen gezählt werden <sup>9)</sup>), sind die übrigen merkwürdigsten Maler im florentinischen Geschmack; doch ist noch

noch Giorgio Vasari aus Arezzo (geb. 1511, gest. 1574), theils als ein guter Zeichner und geschickter Maler, theils als Geschichtsschreiber von italienischen Künstlern, zu bemerken<sup>2</sup>).

\* ) Tomaso Masaccio, geb. 1402 in Florenz, war der erste Maler der neuern Zeit, welcher seine Figuren ordentlich stehend vorstellte, ihnen auch Erhöhenheit gab, Verkürzungen einführte, und sehr gute Falten machte.

a) Die Uebereinstimmung im Geschmack, macht die Malerschule im weitern Verstände aus, als, die florentinische, die römische und die lombardische; und die Nachahmung der Manier eines berühmten Meisters von seinen Schülern, macht die Malerschule im engern Verstände aus, als, die Schule des Raphael, des Caracci, u. a. m. Die Abhandlung der Geschichte der Malerkunst nach den Schulen im weitern Verstände, hat eine zwiesache große Unbequemlichkeit; denn erslich ist man wegen der Anzahl der Schulen nicht einig, und zweyten das National- Verdienst zeigt sich bey dieser Methode nicht deutlich, weil Leute von verschiedenen Nationen zu einerley Schule gerechnet werden.

b) Nachrichten von seinem Leben, hat d' Argenville in dem Leben der berühmtesten Maler Th. 1. S. 207. und das Museum Florentinum im ersten Bande von den Malern, woselbst auch sein Bildniß zu sehen ist. Man lese auch von Scheyb in seinem Orestrio Th. 2. S. 115 f. und im Koremon Th. 2. S. 325.

c) Trattato della pittura, welcher in die französische und deutsche Sprache übersetzt ist. Die französische pariser Ausgabe von Poussin, mit desselben Zeichnungen, in Folio, ist vorzüglich, aber selten und kostbar.

d) Die-

- a) Diesen Fehler hatte er mit dem Protogenes gemein.  
s. S. 40. Anmerk. c.
- e) Volkmanns Nachrichten von Italien Th. I. S. 27.
- f) Einige nennen ihn nur einen mittelmäßigen Maler,  
gegen alle seine Tadler aber vertheidigt ihn von  
Scheyb in seinem Koremon Th. 2. S. 309 f. und in  
seinem Drestrio Th. I. S. 378 f.
- g) Volkmann Th. 2. S. 108 f. insonderheit fr. Christo-  
ph von Scheyb in seinem Drestrio Th. I. S. 343 f.
- h) Volkmann l. c. S. III.
- i) Von seinem Leben s. d' Argenville Th. I. S. 249 f.  
und das Museum Florentinum B. I. von den Ma-  
lern, woselbst auch sein Bildniß ist.
- k) In der Kirche S' Annunziata. Volkmann Th. I.  
S. 610 f. s. auch von Scheyb in seinem Drestrio  
Th. 2. S. 131. und im Koremon Th. 2. S. 326 f.
- l) Lebensumstände von demselben hat d' Argenville  
Th. I. S. 284 f.
- m) Volkmann Th. 2. S. 366.
- n) Von desselben Leben s. d' Argenville Th. I. S. 314 f.  
und das Museum Florentinum im zweyten Theil  
von den Malern, in welchem auch sein Bildniß steht.  
Noch ausführlicher hat Pascoli desselben Leben be-  
schrieben in seinen Vite de pittori etc. T. I. p. 3 f.
- o) Volkmann l. c. S. 282 f.
- p) Das Museum Florentinum hat in dem ersten Ban-  
de von den Malern, Nachrichten von ihm, und sein  
Bildniß. Seine Vite de' piu eccellenti pittori,  
scultori e Architetti, sind erst zu Bologna, hernach  
1568 zu Florenz in drey Quartbänden, und nach  
andern Ausgaben, vorzüglich gut mit Zusätzen zu  
Rom, Turin und Florenz, gedruckt.

## §. 82.

Raffaello Sanzj <sup>a)</sup>), von Urbino gebürtig, (geb. 1483, gest. 1520.), der größte unter den neuern Malern, und das Haupt der römischesen, bildete seinen Geschmack nach den edlen, zierlichen und richtigen Formen, welche er auf griechischen geschnittenen Steinen <sup>b)</sup> und halberhobenen Arbeiten antraf, und vereinigte mit denselben die Nachahmung der Natur. Dadurch gelangte sein Kunstkopf zu einer großen Vollkommenheit, also, daß er die richtigsten Verhältnisse, und wie Apelles, die Anmut ganz in seiner Gewalt hatte. Es ist aber in seinen meisten Gemälden weder des Tiziano schöne Farbengebung, noch des Correggio weicher und sanfter Pinsel, doch zeiget seine Madonna della Sedia zu Florenz <sup>c)</sup>, daß er auch im Colorit habe etwas leisten können. Die Verklärung des Heilandes in S. Pietro in Montorio zu Rom, wird für sein schönstes, überhaupt aber für das vornehmste Gemälde in der Welt gehalten <sup>d)</sup>.

Giulio Pippi <sup>e)</sup>), genannt Romano, (Iulius Romanus), (geb. 1492, gest. 1546 zu Mantua) ein gelehrter Maler, brachte in seine Gemälde mehr Geist, Leben und Feuer, als sein Lehrer Raffaello. Seine Zeichnung war richtig, die Anordnung groß, und die Vorstellungen waren edel und erhaben. Er liebte das Außerdent-

ordentliche und Schreckliche; welches ihm auch sehr gut gelung. Er folgte aber den alten Kunstwerken mehr als der Natur: seine Zeichnung ist zu regelmässig, und also hart, die Farbengebung unvollkommen, und seine Gemälde haben wenig Anmuth. Das vornehmste aller großen historischen Gemälde, nämlich die Schlacht Constantins mit dem Marentius, in dem Constantinischen Saal des Vaticans, welches Raffaello gezeichnet hat, ist grossenteils von diesem Giulio gemahlet<sup>f</sup>), und seine übrigen schönsten Gemälde, sind in dem Palast T bey Mantua, den er angegeben hat, zu sehen<sup>g</sup>).

Federigo Barocci, (geb. zu Urbino 1528, gestorbt. 1612.) hat in seinen Gemälden richtige Zeichnung, gutes Colorit, Geschmack und Anmuth glücklich vereinigt, und in seinen Anordnungen eine große Ueberlegung gezeiget, wegen welcher ihn viele für den Maler halten, welcher die stärkste Urtheilskraft bewiesen. Es sind aber die Umrisse und Stellungen seiner Figuren nicht natürlich genug gerathen. Er widmete seinen Pinsel mehrentheils kirchlichen Gegenständen, und von denselben lieferte er rührende Gemälde<sup>h</sup>).

Diese drey sind die vornehmsten Maler im römischen Geschmack.

- a) Sein Leben ist beschrieben von d' Argenville Th. I. S. 51 f. im Museo Florentino B. I. von den Malern, woselbst auch sein Bildniß ist, und vorzüglich sind von ihm des Herrn von Heineke Nachrichten vor Künstlern und Kunstsachen Th. 2. S. 319 f. zu lesen. Ueber seine Gemälde urtheilet in Vergleichung mit Michael Angelo von Scheyb in seinem Orestrio Th. I. S. 378 f. auch in seinem Kōremon Th. 2. S. 315 f. woselbst von Raphaels heiliger Familie viel vorkommt.
- b) Es sind aber auch Steine nach seinen Gemälden geschnitten worden. Mariette Traité T. I. p. 77 f.
- c) Volkmann Th. I. S. 586.
- d) Eben ders. Th. 2. S. 651 f. Von Heineke von Künstlern und Kunstsachen Th. 2. S. 392 f. Die Säle im Vatican mit Raphaels Gemälden, haben auch vortreffliche Stücke, welche zwar bey dem ersten Anblieke nicht einnehmen, bey genauer Untersuchung aber die große Kunst und Vollkommenheit ihres Urhebers zeigen. Volkmann Th. 2. S. 118 f.
- e) Von seinen Lebensumständen s. d' Argenville Th. I. S. 78 f. und das Museum Florentinum B. I. von den Malern, woselbst sein Bildniß ist.
- f) Volkmann Th. 2. S. 121. Von seinem Leben s. d' Argenville Th. I. S. 78, das Museum Florentinum im ersten Bande von den Malern, und daselbst auch sein Bildniß, und von Scheyb im Orestrio Th. 2. S. 121. f. auch desselben Kōremon Th. 2. S. 321.
- g) Volkmann Th. 3. S. 786 f.
- h) Von seinem Leben s. d' Argenville Th. I. S. 92 f. und das Museum Florentinum B. I. von den Malern, wo auch sein Bildniß geliefert wird.

## §. 83.

In einigen Städten der Lombardey, haben geschickte Maler ihre Kunst auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit geführet, Kenntnisse der griechischen Kunstwerke und der Natur mit einander vereinigt, und also außerordentlich viel Wahrheit und Anmuth in ihre Gemälde gebracht. Schon Antonio Allegriis (geb. 1492, gest. 1534), welcher am gewöhnlichsten von der Stadt Correggio im Herzogthum Modena, unweit welcher er geboren ist, benennet wird<sup>a</sup>), ist zwar nicht aus seinem Vaterlande gekommen, hat aber doch in der Zeichnung einen großen Geschmack gezeigt, und noch mehr in der Farbengebung und Anmuth geleistet, daher er der Fürst derselben genannt worden. Die Köpfe seiner Figuren, haben ungemein viel Schönheit und Reiz, sein Ausdruck ist erstaunlich fein, und sein gemaltes Fleisch scheinet natürlich zu seyn. Wie groß seine Kenntniß der Natur und Wirkung des Helldunkeln gewesen sey, zeigt sein berühmtes Gemälde von der Geburt Jesu, welches seine Nacht genannt wird, und auf Holz gemahlet ist. Es ist sowohl als sein heiliger Georg, den man die Schule aller Rundung und Erhobenheit nennt, von Modena nach Dresden in die churfürstl. Gallerie gekommen<sup>b</sup>). Auch die Decken malte er mit ungemein großer Kunst, und war der erste, der sich in Figuren, die in der Lust

Luſt ſchweben, hervor thut. Es hat ihn zwar nachher keiner darinn erreicht, doch ſind ihm Paolo il Veronese und Lanfranco in den Verkürzungen am nächsten gekommen.

Durch Nachahmung des Colorits des Correggio, und durch aufmerksame Betrachtung der Gemälde des Raffaello und Michel Angelo, wurde des Franc. Mazzuoli, oder Parmigianino, oder Parmesano<sup>c</sup>), (von ſeiner Geburtsstadt Parma ſo genannt, geb. 1504, gest. 1540) natürliche Gabe zu einer geiſtreichen, schönen, anmuthigen und lieblichen Manier in der Malerey, ſehr vollkommen gemacht. In Bildnissen und Landschaften leistete er vorzüglich viel, und die Kinder malete er ausnehmend schön und natürlich<sup>d</sup>).

Lodovico Caracci<sup>e</sup>) aus Bologna, (geb. 1555, gest. 1619,) zeigte in ſeiner Jugend keinen Künftkopf, als er aber fleißig und mit Nachdenken nach Correggio, Parmesano, Giulio Romano und Tiziano arbeitete, brachte er es ſo weit, daß er der Malerkunſt in der Lombarden die Richtigkeit, Wahrheit und übrigen Vorzüge wieder verschaffte, welche ſie dem Correggio zu danken hatte. Niemand übertraf ihn in der Zeichnung und in wohl ausgedrückten Characteren. Er ſtiftete mit ſeinen Vettern, Annibale und Agostino Caracci<sup>f</sup>), zu Bologna eine Akademie, die ſtarke Zulauf hatte, und aus welcher zwey andere berühmte Maler, nämlich

Guido Reni und Dominichino, kamen, die im siebenzehnten Jahrhundert erscheinen werden.

Michel Angelo Amerighi da Caravaggio, (geb. 1569, gestorb. 1609,) gebrauchte starke Schatten und viel Schwarzes, damit die Figuren desto besser hervorstehten, oder sich heben sollten. Diese kräftige Manier schicket sich nur zu Bildnissen, halben Figuren und Nachttücken<sup>8)</sup>.

- a) Sein Leben hat d' Argenville Th. 2. S. 1 f. s. auch von Scheyb im Dresario Th. 2. S. 132. und im Kōremon Th. I. S. 172.
- b) von Hagedorn Betr. über die Malerey, S. 285. 286. 666. von Scheyb in seinem Kōremon Th. 2. S. 324.
- c) Die Holländer nennen ihn Permens. Von seinen Lebensumständen s. d' Argenville Th. 2. S. 32 f. und das Museum Florentinum im ersten Bande von den Malern, woselbst auch sein Bildniß steht.
- d) s. von Hagedorn l. c. S. 410. Gegen den Tadel des de Piles und Marquis d' Argens, vertheidigt ihn von Scheyb in seinem Dresario Th. 2. S. 130, nachdem er seine Kunst schon in seinem Kōremon Th. 2. S. 325 gerühmet hat.
- e) Nachrichten von ihm, hat d' Argenville Th. 2. S. 62 f. und das Museum Florentinum im zweyten Bande von den Malern, woselbst auch sein Bildniß zu finden ist. Ausführlicher ist Malvasia in seiner Felsina pittrice T. 1. p. 357 - 515, in welchem weitläufigen Abschnitt er auch von seinen Vettern Annibale und Agostino redet.
- f) Von beyden s. d' Argenville Th. 2. S. 77 f. 90 f. und von Scheyb im Kōremon Th. 2. S. 330 f.
- g) d' Argenville Th. 2. S. 112 f.

## §. 84.

Der Venediger Staat, hat Maler hervorgebracht, welche aus der Farbengebung die Hauptsache der Malerey gemacht, und die höchste Stufe der Vollkommenheit darinn erreicht haben. Ihre Farben sind wahr und lebhaft, Licht und Schatten sind vortrefflich ausgetheilet<sup>a</sup>). Giovanni Bellini, (geb. 1425 zu Venedig, gest. 1515) legte den Grund zu diesem schönen Colorit, verfiel aber, weil er alles ausdrücken wollte, und das scheinbare Wollichte, welches alle Körper umgibt, verfehlte, in einige Härte und Trockenheit<sup>b</sup>). Dasselben Schüler Giorgio Barbarelli, gemeiniglich Giorgione de Castelfranco genannt, (geb. 1477, gest. 1511) vermied seines Lehrmeisters Fehler, brachte es in der Farbengebung noch weiter, und verband mit geistvollen Zügen, das Weiche, welches dem Bellini zuweilen gefehlet hatte<sup>c</sup>). Am höchsten trieb die Farbengebung ein anderer Lehrling des Bellini, nämlich Tiziano Vecelli di Cadore, (geb. 1480, gest. 1576) welcher die Vortheile an den Werken seiner Vorgänger erblickte, der Natur sanft zu folgen, und gegen sich selbst strenge zu seyn beschloß, und dadurch zu der gesuchten Vollkommenheit in dem Colorit gelangte, aber das Uebliche vernachlässigte. Seine ruhende Venus in der churfürstl. Gallerie zu Dresden, ist in Ansehung der Farbengebung

ein bewundern würdiges Gemälde, welchem es auch nicht an richtiger Zeichnung fehlet. Es sind sehr viele Gemälde von ihm vorhanden; keines aber ist in Ansehung der Landschaft berühmter, als sein Altargemälde von dem Märtyrertode des Dominicaner-Mönchs Petrus, in der Kirche zu S. Johann und Paul zu Venezia<sup>a</sup>). Jacopo Robusti, gemeinlich nach dem Handwerk seines Vaters, Tintoretto, der Färber, genannt, (geb. 1512, gest. 1594) besaß den fruchtbarsten Kopf, den jemals ein Künstler gehabt hat, und suchte die Vorzüge des Michel Angelo und des Tiziano, das ist, richtige Zeichnung und natürliche Farbengebung, mit einander zu verbinden: allein er führte nicht alle seine Werke hinlänglich aus. Zu Venezia ist eines seiner besten Stücke, nämlich die Kreuzigung des Heilandes und der benden Schächer, in dem Saale der Bruderschaft Scuola di Rocco zu sehen<sup>c</sup>). Paolo Caliari (nicht Cagliari), oder Paolino il Veronese, von seiner Geburtsstadt, (geb. 1522, gest. 1588) war ein seltener Kopf, klug in der Wahl der Gegenstände, groß in der Anordnung, Zusammensetzung und Faltenordnung, (welche letzte er von Dürer lernte,) wahr und stark in der Farbengebung, und band sich sehr genau an die Natur: er achtete aber die griechischen Kunstwerke wenig, (daher seine Zeichnung oft unrichtig war,)

und

und stieß auch sehr gegen das Uebliche an. Sein Gemälde von der Hochzeit zu Cana, in dem Benedictinerkloster bey der Kirche S. Giorgio maggiore zu Venedig, ist nicht nur eines seiner besten, sondern auch eines der berühmtesten und vornehmsten in der Welt<sup>g</sup>). Ueberhaupt hatte er zu großen Gemälden die meiste Anlage und Neigung, bey den kleinen ermüdete seine Einbildungskraft bald.

- a) Die folgende Schilberung und Characterisirung der vier vornehmsten Maler der Venediger Schule, ist aus von Hagedorn Betrachtungen über die Malerey, S. 730 = 740 gezogen.
- b) Nachrichten von ihm stehen, nebst seinem Bildniß, in dem Museum Florentinum, B. I. von den Malern.
- c) Nachrichten von ihm hat d' Argenville Th. I. S. 336 f. und das Museum Florentinum B. I. von den Malern, woselbst auch sein Bildniß ist.
- d) Von seinen Lebensumständen siehe d' Argenville Th. I. S. 344 f. und von dem angeführten Gemälde zu Venedig, Volkmann Th. 3. S. 601.
- e) Sein Leben und seine Werke beschreibt d' Argenville Th. I. S. 399 f. und von Scheyb in seinem Orestrio Th. 2. S. 98 f. Etwas sehr unschickliches auf seinem Gemälde von der Fußwaschung, s. in la de Puente Reise durch Spanien, Th. 2. S. 155.
- f) D' Argenville Th. I. S. 423 f. am ausführlichsten aber Bartolomeo in seinen Vite de' Pittori, degli Scultori & Architetti Veronesi pag. 77 - 114.
- g) Volkmann Th. 3. S. 630. 631. Eine erhebliche Anmerkung über dieses Gemälde s. bey von Scheyb im Kōremon Th. I. S. 364.

## §. 85.

Nach den Italienern, gebührt den Deutschen der nächste Rang in der Malerkunst, ja schon zu der Zeit, als jene stolz darauf waren, daß sie die genannten berühmten Maler hatten, that sich in Deutschland Albrecht Dürer hervor, den Raffaello und Michel Angelo sehr achteten, den der letzte auch beneidete, und dessen Arbeiten Paolo Veronese und Guido Reni zur Verbesserung, ja selbst zur Verschönerung ihrer Arbeiten, insonderheit in Ansehung der Faltenordnung, gebrauchten. Dieser Vater der deutschen Maler, ward 1471 zu Nürnberg geboren, und starb 1528 <sup>a</sup>). Er war der Erfinder seiner eigenen Manier. Seine Einbildungskraft war lebhaft, und seine Zusammensetzung groß; er zeigte viel Kopf, und führte alles fleißig und schön aus. Die Stellungen seiner Figuren sind der Natur gemäß, und die Bildnisse ähnlich. Er verband vollkommene Theorie mit reifer Urtheilskraft. Es fehlt ihm aber die Anmut, die Kenntniß und Anwendung der alten griechischen Kunstwerke, und die Beobachtung des Ueblichen. Sonst hat er sich auch als Schriftsteller um die zeichnenden und bildenden Künste verdient gemacht <sup>b</sup>).

Hans Holbein der jüngere, ist 1498 nicht zu Basel, sondern zu Augsburg geboren, woselbst sich

sich sein aus Grünstadt in der Grafschaft Leiningen gebürtiger Vater, wohnhaft niederließ, aber mit ihm, als er noch sehr jung war, nach Basel zog <sup>c</sup>). Er zeigte sich in der Malerey als ein wahrer Kunstsinn, und als ein Mann von vorzüglichem Geschmack, ohne jemals nach Italien gekommen zu seyn. Seine Figuren heben sich ungemein schön, und sind bis zur Täuschung natürlich gemacht. Sein Fehler ist, daß er das Gewand, nach Dürers Art, zu trocken gemacht hat. Zu seinen besten Arbeiten gehören, die Leidensgeschichte des Heilandes, der Leichnam desselben, eine heilige Familie, und einige Köpfe. Seine meisten Gemälde sind zu Venedig und in England, er ist auch zu London 1574 gestorben.

**Christoph Schwarz**, aus Bayern, (geb. um 1550, gest. 1594,) lernte die schöne Farbengebung vom Tiziano, und schätzte sie über alles. Man nannte ihn den deutschen Raphael. Seine vornehmsten Gemälde sind zu München <sup>d</sup>).

**Lucas Sunder**, oder wie er von seiner Geburtsstadt Cranach, im Bisthum Bamberg, gemeinlich genannt wird, Lucas von Cranach, der ältere, (geb. 1472, gest. 1553,) war ein sehr guter Bildniszmaler <sup>e</sup>). Er wußte die Farben wohl zu gründen, in einander zu schmelzen und dauerhaft zu machen, so daß seine Gemälde noch jetzt

ganz frisch sind. Er brachte in die Gesichter viel Ausdruck, bildete die Haare, den Bart und das feinste Pelzwerk vortrefflich aus, und malte sehr ähnlich<sup>5</sup>). Allein Licht und Schatten beobachtete er eben so wenig, als das Uebliche<sup>6</sup>). In historischen Stücken leistete er nicht viel, und als Formschneider war er nur mittelmäßig<sup>7</sup>).

- a) Das Gedächtniß der Ehren, oder seine Lebensgeschichte, von Heinrich Conrad Arend geschrieben, und 1728 zu Goslar in Octav gedruckt, ist geschmacklos. D' Argenville Th. 3. S. 3 f. Nachrichten von seinen Lebensumständen und Werken sind angenehmer zu lesen. Es stehen auch Nachrichten von ihm in dem Museum Florentinum, nämlich in dem ersten Bande von den Malern, woselbst auch sein Bildniß ist.
- b) Das Buch, in welchem dieses geschehen, heißt, Unterweisung der Messung mit den Cirkel und Richten scheyt in Linien, Ebenen und ganzen Körpern, durch Albrecht Dürer zusammengezogen, und zu Nutz allen Kunstliebhabenden mit zugehörigen Figuren in Truck gebracht im Jahr 1525. Nürnberg in folio. Nach seinem Tode, kam 1538 eine zweyte und vermehrte Ausgabe heraus. Mit der ersten übereinstimmig ist es 1603 zu Arnheim nachgedruckt, und 1535 ist eine lateinische Uebersezung desselben erschienen. Von Hagedorn hat in seinen Betrachtungen über die Malerey S. 518 f. Dürers Verhältnisse des menschlichen Körpers gegen Hogarths Tadel vertheidigt,
- c) Herr Becker im deutschen Museum St. 2. des 1781sten Jahrs. Sein Bildniß hat das Museum Florentinum im ersten Bande von den Malern, und erläutert

läutert dasselbige durch Nachrichten von seinen Lebensumständen, dergleichen man auch bey d' Argensville Th. 3. S. 13 f. findet.

- a) d' Argensville Th. 3. S. 20 f.
- e) von Hagedorn Betrachtungen über die Malerey S. 741.
- f) Martin Luthers Kopf, den er 1523 gemahlet hat, ist ein Meisterstück, und Johann Martin Bernigeroth, hat ihn meisterhaft in Kupfer gestochen.
- g) C. E. Reimers historisch - kritische Abhandlung über das Leben und die Kunstwerke des berühmten deutschen Malers Lucas Cranach S. 3 f.
- h) von Seineke Nachrichten von Künstlern und Kunstfachen Th. 2. S. 100.

§. 86.

Die niederländischen Maler, haben die gemeine Natur mit unbeschreiblich großer Wahrheit geschildert, und die Kenntnisse der Farben aufs höchste gebracht, daher ihre Gemälde sich fast gar nicht verändern. In den vereinigten Niederlanden hat man lauter kleine, in den vertheilten Niederlanden, insonderheit in Flandern und Brabant, auch große Gemälde gemacht: jene machen die holländische, diese die flandrische Art zu malen aus. Die erste konnte durch ihre Art zu malen kein großes Werk zum öffentlichen Gebrauch ausführen und verschaffen.

## §. 87.

Der Vater der holländischen Maler, ist Lucas von Leiden (geb. 1494, gest. 1533). Er arbeitete schöne Gemälde Kunst- und geistreich aus, gebrauchte einen guten Ton in seinen Farben, gab den Figuren natürliche Stellungen, und den Köpfen viel Ausdruck, und versuchte die Tinten nach dem Maasse der Entfernung der Gegenstände zu schwächen, das ist, er erfand die Luft-Perspectiv. Er war aber unrichtig und maniert, sein Pinsel trocken, die Falten der Gewände waren steif und zu scharf gebrochen, und in den Köpfen herrschte zu viel Einförmigkeit. Seine Gemälde sind in Europa sehr zerstreuet <sup>a</sup>).

Die flämische oder flandrische Art zu malen, hat Franz Floris angefangen, (geb. um 1520, gest. 1570). Er lernte zuerst von dem nicht ungeschickten Maler Lambertus Lombardus, hernach aber studirte er in Italien nach den schönen Alterthümern, und nach des Michel Angelo jüngstem Gericht (§. 81.). Da er nun von diesem die großen Zusammensetzungen lernte, so nannte man ihn den flandrischen Raphael. Er malete mit einer leichten und flüchtigen Hand kräftig und schön, und wußte das Gewand gut zu werfen; doch war er zuweilen trocken, und sein Fleisch zu helle <sup>b</sup>). Er hat auch

auch das jüngste Gericht gemahet, welches zu Brüssel in der Kirche Notre dame des Victoires du Sablon zu sehen, und nicht zu verachten ist, aber eine unordentliche Zusammensetzung hat<sup>c</sup>).

a) d' Argenville Th. 3. S. 91 f. Museum Florentinum B. 1. von den Malern, woselbst sein Bildniß und Nachrichten von seinem Leben zu finden. Die Italiener nennen ihn Luca d'Olanda.

b) d' Argenville Th. 3. S. 325 f.

c) J. B. Descamps Reise durch Flandern und Brabant in Absicht auf die Malerey, S. 68 der deutschen Uebersetzung.

### S. 88.

Nach Frankreich haben Rosso, ein Florentiner, (geb. 1496, gest. 1541,) wegen seiner rothen Haare von den Franzosen Maitre Roux genannt, und Francesco Primaticcio, aus Bologna, (geb. 1490, gest. 1570,) den römischen Geschmack, und schöne Gedanken in die Malerey, gebracht, als König Franciscus der erste sie dahin zog. Der erste zeigte sich zwar in allen seinen Werken sonderbar und wunderlich, seine Zusammensetzungen aber waren reich, er verstand die Haltung, seine Figuren haben ein großes Leben, und er kannte auch den Ausdruck der Affectionen.

fecten. Insonderheit malete er schöne weibliche Figuren, vortreffliche alte Köpfe, und leichte Gewänder <sup>a</sup>). Primiticcio malete mit leichter Hand, seine Farben hatten einen guten Ton, und seine Zusammensetzungen waren geschickt: allein er zeichnete nicht richtig, und ahmete die Natur nicht nach, sondern fiel in das Manier-  
te <sup>b</sup>). Man kann zwar den Jean Cousin, (welcher sich im letzten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts hervor thut,) als den ersten Franzosen ansehen, der sich in der Geschichte gezeigt hat, er beschäftigte sich aber mehr mit der Glassmalerey an den Kirchenfenstern, als mit rechten Gemälden <sup>c</sup>).

a) d' Argenville Th. 1. S. 271 f.

b) Malvasia in seiner Felsina pittrice T. 1. S. 151 f.  
d' Argenville Th. 2. S. 17 f.

c) d' Argenville Th. 4. S. 3 f.

### §. 89.

In Spanien haben im sechzehnten Jahrhundert, unter der Regierung Kaisers Karl des fünften, und desselben Sohns Königs Philipp des zweyten, nicht nur unterschiedene ausländische geschickte Maler gearbeitet, unter welchen auch Tiziano (§. 84.), desselben Schüler Dominico Greco, ein großer Künstler, von welchem zu Toledo

Toledo schöne Gemälde gesehen werden, und der vornehmste genuessische Maler Lucas Cambiagi oder Cambiaso, (geb. 1525, gest. 1585,) gewesen: sondern es hat auch damals eingeborne geschickte Maler gehabt, die sich in Italien bildeten. Zu denselben gehören Alonso Berruguette, (geb. zu Paredes de Nava, gest. 1561,) und Gaspar Becerra, (geboren zu Baeza, gest. 1570,) beide Schüler des Michel Angelo, und der letzte auch des Raffaello. Beyde sind unter den ersten gewesen, welche den guten Geschmack der Griechen nach Spanien gebracht haben: wenn aber auch der erste gemalet hat, so zeichnen sich doch seine Gemälde nicht aus, und Becerra, der auch ein geschickter Bildhauer war, hat ihn in der Malerkunst sehr übertrffen <sup>a</sup>). Noch mehr leistete in der Malerkunst Juan Fernandez Navarette el Mudo, geboren zu Logroño, ein würdiger Schüler des Tiziano, wie man ihn denn auch den spanischen Titian nennt. Es sind erhebliche Gemälde von ihm in dem Escorial <sup>b</sup>). Luis de Vargas, aus Sevilla, (geb. 1528, gest. 1590,) hielt sich um der Kunst willen zwölf Jahre lang in Italien auf. Beweise seines vortrefflichen Pinsels in der Oel- und Fresco-Malerey, enthält die Kathedralkirche und der erzbischöfliche Pallast in seiner Geburtsstadt <sup>c</sup>). Alonso Sanchez Coelho, ein Portugiese, (geb. 1515, gestorben entweder 1590 oder um 1600,)'

1600,) lernte von Michel Angelo, und malete in Spanien, woselbst man ihn den portugiesischen Tiziano, wegen seines schönen Colorits, nannte. Man siehet auch in seinen Gemälden eine große Anordnung, und eine große Mannigfaltigkeit. Er starb 1590, in einem Alter von fünf und siebenzig Jahren. Als Matth. Perez de Alleszio, welcher zu Rom von Michel Angelo gelernt hat, schon seinen berühmten heil. Christopher zu Sevilla in ungeheurer Größe gemaleet hatte, sahe er daselbst des Vargas Gemälde von Adam und Eva, und fand das verkürzte Bein der letzten so meisterhaft, daß er wünschte, lieber dieses, als seinen ganzen Christopher, gemaleet zu haben. Er ist 1600 zu Rom gestorben <sup>a)</sup>.

Paul de Cespedes, geboren zu Cordova, woselbst er auch 1608 in einem Alter von siebenzig Jahren gestorben ist, und seine vornehmsten Arbeiten gemacht hat. Er studirte zu Rom nach Michel Angelo, und war ein vorzüglicher Maler und Bildhauer. Man rühmet seine Gemälde in Ansehung der Zeichnung, des Anatomischen, des Perspectivischen, der Farbengebung, des Helldunkeln, der Haltung, der Mannigfaltigkeit, und des Geschmacks <sup>f)</sup>).

a) *Vidas de los Pintores españoles*, von Antonis Palomino. Ich habe die französische Uebersetzung, welche diesen Titel hat: *Histoire abrégée de plus fameux*

fameux peintres, sculpteurs & architectes Espagnols. Traduit de l'Espagnol de D. Antonio Palomino Velasco, peintre de la Chambre de Philippe V. à Paris 1749. Von dem Berruguette s. S. 12. 13. 18 - 21, insonderheit aber Pedro Antonio de la Puente in seiner Reise durch Spanien, Th. 1. S. 95. 33. 76. der deutschen Uebersezung. Dieser verbessert viele Fehler des Palomino.

- b) Palomino l.c. S. 22 - 24. Daß er noch 1576 gelebet habe, beweiset de la Puente Th. 2. S. 101 f. woselbst er auch Gemälde von ihm beschreibt. s. auch S. 38. 147.
- c) Palomino S. 40 - 42. d' Argenville Th. 2. S. 299 f.
- d) Palomino S. 43. 44.
- e) Eben das. S. 57. 58.
- f) Eben das. S. 69 - 72. In Gio. Baglione Romano vite de' pittori, scultori — — dal pontificato di Gregorio XIII del 1572 fino à tempi di Papa Urbano VIII nel 1642, Ausgabe Napoli 1733. pag. 28. kommt unter dem Namen Paolo Cesrade, genannt il Razoniere, etwas von seinen Arbeiten zu Rom vor.

### §. 90.

Unter den italienischen Stempelscheidern des sechzehnten Jahrhunderts, ist Giov. Cavino aus Padua, (geb. 1499, gest. 1570) zuerst zu merken. Seine Geschicklichkeit in der Stempelschneiderkunst wurde dadurch schädlich, daß er Kaiser münzen versorgte, die den alten Medaillons sehr ähnlich sind, und also von ungebütteten Liebhabern anstatt derselben gekauft werden

werden können<sup>a</sup>). Benvenuto Cellini, aus Florenz, welcher mit dem vorhergehenden in einerley Jahren geboren und gestorben, und der erste gewesen ist, der ein Crucifix aus Marmor, und zwar vortrefflich gemacht hat, hat zur Zeit der Päpste Clemente VII und Paolo III gearbeitet, und in seiner Lebensbeschreibung die Handgriffe und Vortheile beschrieben, deren er sich bey seinen Münzen bedienet hat<sup>b</sup>). Alessandro Cesari genannt il Greco, weil er in Griechenland geboren war. Seine Schaumünze, welche auf der Hauptseite den Päpst Paolo III vorstellet, und auf der Kehrseite den König Alexander, wie er den Hohenpriester zu Jerusalem verehret, gefiel dem Michel Angelo so sehr, daß er zu Vasari sagte, die Stempelschneiderkunst sey auf das höchste gestiegen, es sey zu besorgen, daß sie wieder zurück gehen werde. Seine Schaumünze mit dem Bildniß des Kardinals Alessandro Farnese, ist der erste Versuch in zweyerley Metall zu prägen, denn der Grund ist Silber, und das erhobene Brustbild ist in Gold gesetzt<sup>c</sup>). Von dem Steinschneider und Bildmacher Leone Aretino, hat man Medaillen, welche er mit dem Bildniß des Kaisers Karl des fünften, und zur Ehre des Michel Angelo versfertiget hat<sup>d</sup>). Jacopo di Trezzo (Iacobus Treccia), aus Mailand, hat 1553 einen vortrefflichen Medaillon mit den Bildnissen des Ferdinand

Ferdinand von Gonzaga, Herzogs von Arriano, ersten Grafens von Guastalla, und desselben Gemalinn, gegossen, und wie eine geprägte Medaille ausgearbeitet. Des ersten Bildniß steht auf der Hauptseite, der zweyten auf der Rehseite <sup>e</sup>). Eine seiner schönsten Arbeiten, ist die Schaumünze, welche er 1578 auf Juan de Herrera, Baudirector der königl. spanischen Gebäude, welcher den Bau des Escorial vollendete, gemacht hat <sup>f</sup>). Troppa, mit dem Zunamen Caradocco, hat auf die Päbste Giulio II und Leone X, und auf den Baumeister Bramante, Medaillen geschnitten <sup>g</sup>). Giov. Bernardi di Castel Bolognese (gestorben 1555), hat die Bildnisse des Herzogs Alfonso von Ferrara, des Päbtes Clemente VII, und des Kaisers Karl des fünften, vortrefflich geschnitten <sup>h</sup>). Giovanni Jacopo Caraglio, mit dem Zunamen Caralius, aus Verona gebürtig, wurde von dem König Sigismund dem ersten nach Polen berufen, und daselbst sehr geehret und beschenket <sup>i</sup>). Valerio Vicentino, oder, wie er eigentlich hieß, Valerio de Belli, geboren zu Vicenza, (gest. 1546) schnitt griechische und römische Münzen sehr geschickt nach; diese Kunst verdienet aber keinen Beyfall, weil durch dieselbige falsche Münzen unter die Leute gebracht werden <sup>k</sup>). Ged. Bonzagna, ist bekannter unter dem Namen Friderich von Parma, und

hat viele Münzen der Päpste Paolo III und Pio IV und V geschnitten<sup>1</sup>).

In Frankreich hat man erst unter König Karl dem achten angefangen, Münzen mit des Königs Bildniß zu prägen, und Jean Goujon, war im sechzehnten Jahrhundert der erste geschickte Stempelschneider in diesem Reiche. Abraham und Wilhelm Dupré, brachten es noch weiter. Ihre Verwandtschaft ist unbekannt. Von dem ersten sind Medaillen auf die Königin Maria von Medici, den Herzog Epernon, die Kardinäle Richelieu und Barberini, und auf einige andere Personen, bekannt: der zweyte, hat eine Medaille auf den D. Charles de Lorme gegossen<sup>2</sup>).

- a) Moehsen Beschreibung einer berlinischen Medaillensammlung S. 284.
- b) Eben ders. S. 284. 285. Von dem marmornen Crucifix s. de la Puente Reise in Spanien Th. 2. S. 57. 58.
- c) Eben ders. S. 285.
- d) Eben ders. S. 285. 286.
- e) Eben ders. S. 286.
- f) Man findet einen Kupferstich von derselben in de la Puente Reise durch Spanien Th. 2. bey S. 25 der deutschen Uebersetzung.
- g) Vasari P. III. Vol. I. pag. 37. Mariette in den Memorie etc. des Giulianelli pag. 27. und dieser selbst S. 130, 131. woselbst er aus des Benvenuto Cellini

Cellini Buch dell' Orficeria, erzählet, daß Frop-pa den schimpischen Zunamen Caradocco, (den jemand im lateinischen durch Charadoxus ausgedrückt hat,) von einem Spanier bekommen habe, welcher zu ihm gesagt, Señor caraducco, (Herr Bärengesicht) pour que non me acabais mi medallia! Aus caraducco sey der Name Caradocco gemacht worden. Nach Cellini ist dieser Mann aus Mailand, nach Garzoni aber, dessen Buch ich beynt folgenden §. anführe, aus Pavia.

- h) Vasari l. c. pag. 291. 292. Mariette in den Memorie des Giulianelli p. 30.
- i) Vasari l. c. pag. 309. 310. Mariette in den Memorie des Giulianelli p. 38. 39.
- k) Vasari l. c. p. 295. Mariette in seinem Traité T. I. p. 125. hat eine Medaille mit seinem Bildniß, die in den Memorie p. 39 f. fehlet, in welchen aber Giulianelli p. 133 einen Zusatz von den nachgemachten alten Münzen hat.
- l) Auf unterschiedenen Münzen machte er sich durch die Buchstaben F. P. und auf einer durch die abgekürzten Worte Fe. de Parm. kenntlich. Moehsen S. 287. s. dergleichen in Begeri Numism. Pontif. Rom. pag. 30.
- m) Moehsen Beschreibung ic. S. 369 f.

§. 91.

Zu der Zeit des Papstes Leone X, nahm die neuere Steinschneiderkunst in Italien an Vollkommenheit sehr zu, als Pier Maria di Peschia ein großer Nachahmer der Antiken wur-

de<sup>a</sup>). Es arbeitete auch damals Michelino, welcher seinen Werken Anmuth gab<sup>b</sup>).

Der vorhin (§. 90.) genannte Foppa, mit dem Zunamen Caradocco, hat um das Jahr 1500 die Bildnisse einiger Kirchenlehrer in einen schönen Diamanten gegraben, den Papst Giulio II für 22500 Kronen gekauft hat<sup>c</sup>). Dieses ist sehr merkwürdig, denn einestheils haben sehr wenige alte und neue Steinschneider Figuren in Diamanten geschnitten, weil es wegen der Härte derselben schwer und also auch kostbar ist; und anderntheils haben weder Gorlaeus<sup>d</sup>) und Baron Stosch<sup>e</sup>) auf den Jacopo di Trezzo (§. 90.), noch Mariette<sup>f</sup>), auf den Clemente Birago, als den ersten, welcher in einen Diamant eine Figur zu schneiden versucht haben soll, richtig gerathen.

Giov. Bernardi, von Castel Bolognese, (§. 90.) hat in feine Steine und in Cristall geschnitten, und den neuern Steinschneidern den Weg gezeigt, auf welchem sie würdige Nachahmer der Griechen werden könnten. Zu seinen besten Arbeiten gehöret die Vorstellung vom Tityus, dessen Herz ein Gehen friszt, und der Fall des Phaëton, beyde nach Michel Angelo Zeichnung in Cristall geschnitten<sup>g</sup>).

Matteo del Nassaro (geboren zu Verona, gest. 1547), lernte die Steinschneiderkunst von den guten Meistern Nicolo Avanzi und Galeazzo Mondella, und gieng nach Frankreich zu dem König Franz dem ersten, der ihm Gehalt gab. Er versorgte Cameen von allerley Art. Der Kopf der Dejanira, den er auf einen schönen Agath schnitt, wurde sehr geschätzt. Er bekam einen Stein mit sonderbaren Farben in die Hände, den er sehr geschickt zu der Figur eines Löwen anwendete, und insonderheit von einer rothen Ader, welche durch den Stein gieng, einen so vortheilhaften Gebrauch machte, daß es schien, als ob die Haut des Löwen in der Gegend frisch ausgeschnitten wäre. Auch was er in Cristall schnitt, wurde sehr geachtet, insonderheit eine Venus und ein Liebesgott, beyde von hinten anzusehen. Zu der Schlacht, welche er in einen Sardonych schnitt, entlehnte er einige Gedanken aus Raphaels Gemälde von der Schlacht Constantins, im Vatican. Dieser Stein ist in allen Stücken vortrefflich gerathen, doch hat er einen Verstoß wider das Uebliche begangen. In einer Fahne erblickt man die Buchstaben OPNS, welche vermutlich heißen sollen, Opus Nassarii sculptoris<sup>h</sup>).

Giovanni Jacopo Caraglio, und Valesio de' Belli aus Vicenza, (§. 90.) haben in

und auf seine Steine geschnitten. Der letzte war bloß Nachahmer, führte aber seine Arbeiten sehr fein aus<sup>1</sup>). Luigi Alnichini, von Ferrara, der sich aber zu Venedig aufhielt, gab seiner Tusche große Zärtlichkeit und viel Genauigkeit, und je kleiner seine Arbeiten waren, desto geistreicher geriethen sie<sup>2</sup>). Noch geschickter als dieser, war Alessandro Cesari (§. 90), denn er zeichnete sehr vernünftig und edel, und führte alles schön aus. Er verfertigte tief geschnittene Steine und Cameen. Das Bildniß des französischen Königs Heinrichs des zweyten in einem Carneol, gerieth ihm sehr gut, und er ahmete alte griechische Künstler auch darinn nach, daß er seinen Namen auf folgende Weise darauf setzte, ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΣ ΕΠΟΙΕΙ. Er hat auch nach alten Münzen eine Camee mit dem Kopf des Lysimachus geschnitten, welcher ein sehr schönes und außerordentliches Werk, weil der Umriß des Kopfs tief geschnitten ist. Seinen Namen hatte er auf die oben beschriebene Weise darauf geschnitten. Vasari hält eirie Camee mit Phocions Kopf, für sein Meisterstück.

Auch die Mailänder<sup>1</sup>) Giov. Antonio de' Rossi, Gaspero und Girolamo Misuroni, Jacopo di Trezzo (§. 90.) und Annibale Fontana (gestorben 1587), gehören zu den merkwürdigen Steinschneidern dieses Jahrhunderts.

derts. Der erste hat, außer andern tiefen und erhobenen Steinen, insonderheit eine Camee mit den Bildnissen des Grossherzogs Cosimo I., seiner Gemalinn, und ihrer gemeinschaftlichen Kinder, geschnitten, von welcher Vasari viel Rühmens macht. Die drey folgenden haben zwar auch tief und erhoben in seine Steine, vornehmlich aber Gefäße und Schmuck geschnitten, insonderheit hat der letzte für den spanischen König Philipp den zweyten das kostbare Tabernakel im Altar der Kirche des Escorial verfertigt ").

a) Vasari, und aus demselben Mariette T. I. p. 115.  
und Giulianelli p. 26. 129. 130.

b) Eben daselbst.

c) La Piazza universale di tutte le professioni del mondo di Tomaso Garzoni, in Venetia 1665, cap. 58. p. 382. und in der deutschen Uebersetzung dieses Buchs, Schauplatz der Künste genannt, S. 598. In der letzten ist aber der Fehler, daß er Ambrosius Caradocco genannt worden, da doch der erste Name zu dem Namen des Theseo Ambrogio gehört, eines Schriftstellers des schzehnten Jahrhunderts, der als Zeuge angeführt wird.

d) In der Vorrede zu seiner Daetyliotheca p. 10.

e) In der Vorrede zu seinen Gemmis antiquis caelestis p. XVII.

f) T. I. pag. 90. 91. 130. 131.

g) Aus Vasari Mariette T. I. p. 82. 118-120. und beym Giulianelli p. 30 f. s. auch die folgende Anmerkung h.

- h) Von diesem Künstler handelt Bartolomeo in den  
 vite de' pittori, degli Scultori & Architetti Ve-  
 ronesi pag. 22 - 25. aber aus dem Vasari. Was in  
 dem S. stehet, hat Mariette aus dem Vasari, T. I.  
 p. 82. 118 - 123. beym Giulianelli p. 34 - 38. 131. 132.  
 Den letzten angeführten Stein, hat Mariette T. II.  
 auf der 107ten Tafel abgebildet und erklärt. Lip-  
 pert hat ihn in seiner Dactyliothek Th. 2. Num. 880.  
 angeführt, auch diesem Steinschneider einen andern  
 geschnittenen Stein Num. 881 zugeschrieben, so wie  
 Mariette l. c. den Stein Num. 124, welcher eine  
 Jagd vorstellet. Dieser letzte ist aber, wie ich aus  
 Natters Handschriften weiß, die Copie einer im Ca-  
 binet des Herzogs von Devonshire befindlichen Ori-  
 ginal-Camee, in deren Abschnitt der Name IOAN.  
 DE CASTRO BON. stehet, so daß dieser Stein  
 von dem vorher genannten Giovanni Bernardi ist.
- i) Mariette aus dem Vasari, T. I. p. 123 - 126. und  
 beym Giulianelli p. 38 - 42. 132. 133.
- k) Mariette beym Giulianelli p. 43. 44.
- l) Mariette eben das. S. 44. 45. 134.
- m) Mariette eben das. S. 46 - 49. 134. 135. Von dem  
 Tabernakel in der Kirche des Escorial, s. de la Puen-  
 te Reise durch Spanien Th. 2. S. 43 f. der deutschen  
 Uebersetzung. Daß Jacopo di Trezzo auch das Bild-  
 niß des spanischen Königs Philipp des zweyten so-  
 wohl auf einen Chalcedonier, als Sardonyx schön  
 geschnitten habe, vermuthet von jenem Mariette T. I.  
 p. 130. von diesem Matter im Catalogue des pier-  
 res gravées — — de Milord Comte de Bess-  
 boroug, pag. 4. 5.

§. 92.

Nach den italienischen, gehöret den deutschen Steinschneidern der nächste Rang, doch sind sie meistens im erhobenen Schnitt glücklicher, als im tiefen, gewesen <sup>a</sup>). Für den Kaiser Rudolph den zweyten haben zwar geschickte Meister gearbeitet, aber ihre Namen sind unbekannt <sup>b</sup>). Der älteste namentlich bekannte deutsche Steinschneider, ist Daniel Engelhard aus Nürnberg, welcher 1552 gestorben <sup>c</sup>). Die Zeit, da der Steinschneider Caspar Lehmann gearbeitet hat, ist nicht genau bekannt <sup>d</sup>).

In Frankreich kommt Coldore als Steinschneider unter den Königen Ludewig dem dreyzehnten und Heinrich dem vierten vor. Mariette <sup>e</sup>) rühmet, daß demselben kein Italiener gleiche, und doch hat weder er noch Mather <sup>f</sup>) eine ganze Figur von ihm gesehen, sondern man hat nur Köpfe von ihm. Mariette meynet, daß er auch Julien de Fontenay genennet werde.

a) Lipperts Vorrede zu dem ersten Bande der Dactyliothek S. XX.

b) Mariette Traité T. I. p. 133. und beym Giulianelli p. 52.

c) Sandrart in der deutschen Maler-Akademie nennt ihn an einem Ort Heinrich, und am andern Daniel Engelhard, daß er aber Daniel geheißen habo, ist aus Doppelmayrs Nachricht von nürnbergischen Künstlern

Iern S. 198 zu ersehen. Mariette hat ihn auch angeführt, bey Giulianelli p. 30.

- a) Mariette hat ihn aus Sandrart, beym Giulianelli pag. 52.
- e) T. I. p. 85. beym Giulianelli p. 54.
- f) In der Vorrede zu seinem Traité S. XXXIV.

### §. 93.

Die Formschneiderkunst ward im sechzehnten Jahrhundert, insonderheit in Deutschland und Italien, stark und hoch getrieben.

In Deutschland, sind zunächst Dürers Schüler zu bemerken. Hans Burgmair, auch Birkmair genannt (geboren zu Augsburg 1473, gestorb. 1517), hat von Dürer die Maler-Kupferstecher- und Formschneider-Kunst gelernt, zu des Kaisers Maximilian des ersten Buch, genannt der weise König, die schönen Figuren geschnitten, auch einen Holzschnitt im Hell-dunkeln (en camaieu) gemacht <sup>a</sup>). Hans von Kulenbach (gestorben um 1545), ist Dürers geschickter Nachahmer gewesen <sup>b</sup>). Johann Spring in Klee, zu Nürnberg, (gestorben um 1540,) hat die zwölf Apostel gut geschnitten <sup>c</sup>). Hans Schäuflein oder Scheuflein aus Nürnberg, (gestorben um 1550 zu Nördlingen,) ahmete Dürern genau nach. Er hat die schönen Figuren zu Kaisers Maximilian des ersten Teuer-

dank

bant geschnitten, welches Buch 1517 zum erstenmal an das Licht trat <sup>a</sup>). Heinrich Aldegraf oder Aldegrever, (geb. 1505 zu Soest,) war so wie Georg Pens oder Penz aus Nürnberg, (gestorb. 1550 zu Breslau,) auch Maler und Kupferstecher. Die meisten Kupferstiche und Holzschnitte des letzten, welcher zu Rom nach Raphael studirt hat, sind von 1530 bis 1550 gemacht <sup>b</sup>). Matthäus Grünewald aus Alsfeldenburg, (gestorben um 1510 zu Frankfurt am Main,) den Sandrart in Unsehung der Maleyn den deutschen Correggio nennet, ahmete Dürern sehr genau nach. Mit ihm arbeitete Hans Grünewald. Von beyden sind Holzschnitte vorhanden <sup>c</sup>).

Nach Dürern haben gearbeitet, Hieronymus Resch oder Rösch, zu Nürnberg, (gest. 1556,) der von dem Kaiser Maximilian hoch geachtet wurde <sup>d</sup>), und Wolfgang Resch, der um 1530 auch zu Nürnberg arbeitete <sup>e</sup>); und Heinrich Vogtherr, (geb. zu Straßburg 1497,) arbeitete um 1537, und sein Bruder half ihm. Johann Guldenmund, der 1526 einen seltenen Holzschnitt nach Dürers Zeichnung herausgab <sup>f</sup>), und Erhard Schön zu Nürnberg, (gestorben nach 1550,) welcher auch ein Kupferstecher war <sup>g</sup>).

Andere deutsche Formschneider dieses Jahrhunderts sind, Hans Balduin oder Baldung,

dung, genannt Grien oder Grün, von Ge-  
münd, welcher in der Malerey fast eben so viel  
Geschicklichkeit und gleiche Fehler als Dürer,  
hatte, und viele Holzschnitte machte, als die zwölf  
Apostel von 1514, und viele andere Heilige, und  
noch bessere Thiere<sup>1</sup>); Johann Aman, von  
welchem eine ganze Sammlung Figuren, die das  
Leiden Jesu vorstellen, 1523 zu Amsterdam er-  
schienen ist; Johann Broschhamer, der  
als Kupferstecher berühmter ist<sup>2</sup>); Hans Se-  
bald Böhm, (Beham, Behem,) von den  
Franzosen Hisbens genannt, (geboren zu Nürn-  
berg 1500, gestorben um 1550 zu Frankfurt am  
Main,;) der zu denjenigen, welche in Helldun-  
kel geschnitten haben, gezählt wird, und dessen  
kleine Figuren aus der Bibel man schätzt<sup>3</sup>);  
Jacob Bink, (man weiß nicht, ob er aus  
Nürnberg oder Köln sey, gestorben um 1560,) der  
als Kupferstecher berühmter ist<sup>4</sup>); Hans  
Bocksberger oder Borberg, welcher die Fi-  
guren in der 1569 bey Feierabend zu Frankfurt  
am Main gedruckten Bibel, geschnitten hat;  
Daniel oder David, Hieronymus und Lam-  
bert Hopfer, welche entweder zu Nürnberg oder  
Regensburg gearbeitet haben<sup>5</sup>); Virgilius  
Solis, (geboren zu Nürnberg 1514, gest. 1562,) der  
viel gearbeitet, und unter andern die Figu-  
ren zu der Ausgabe der Verwandlungen des Ovi-  
dius geschnitten hat, welche 1563 zu Frankfurt  
am

am Mayn bey Feierabend in Octav gedruckt worden<sup>1</sup>); Hans Rogel, (aus Augsburg, geboren 1532); Christoph Coriolan, (aus Nürnberg, gest. nach 1600 zu Benedig,) welcher nach den Zeichnungen berühmter Maler, und unter andern die schönen Figuren zu der ersten Ausgabe des Werks des Vasari (1568) von den Malern, Bildhauern und Baumeistern, und mit Joh. von Calcar die vortrefflichen anatomischen Tabellen des Vessalio, geschnitten hat<sup>2</sup>); Jacob Züberlin und Lorenz Säuberlich, welches letzten Holzschnitte 1599 zu Wittenberg an das Licht getreten sind. Johann Weigel aus Amberg, und Christoph Zell, (beide gestorben 1590,) haben Landkarten in Holz geschnitten.

Unter den Schweizern sind insonderheit folgende Formschneider zu bemerken. Albrecht Altörfer, aus Altorf in Helvetien, hat fünfzehn Blätter aus der Offenbarung Johannis geschnitten, welche schon 1498 zum erstenmal, und hernach 1511 mit dem Terte der Offenbarung, erschienen sind<sup>3</sup>). Christoph Stimmer (geboren zu Schafhausen 1552), schnitt nach den Zeichnungen seines Bruders Tobias Stimmer, eines Malers, unter andern eine ganze Folge von Figuren aus der Bibel, welche 1586 erschien. Christoph Maurer von Zürich, (gest. 1614,) hat nach Tobias Stimm-

Stimmer und Jost Alman, und nach eigenen Zeichnungen geschnitten. Der eben genannte Jost Alman, zog aus seiner Geburtsstadt Zürich nach Nürnberg, und starb 1591. Er schnitt viel nach dem Leben, wie seine Kleidertrachten, Jagd- und Waid-Werke und Geschichten, zeigen.

Melchior Lorck, (geb. 1527 zu Flensburg), hat auch einen Band von Kleidertrachten herausgegeben, und ist zugleich ein Kupferstecher gewesen.

- a) Sandrarts deutsche Akademie Th. I. S. 232. von Murr Journal Th. 2. S. 157. 168.
- b) Doppelmayrs Nachrichten von den nürnbergischen Mathematicis und Künstlern S. 192.
- c) Eben das. S. 190.
- d) Eben das. S. 193. Es ist zu Nürnberg von Johann Schönsberger gedruckt, daß aber dieser Buchdrucker auch ein Formschneider gewesen sey, ist ungewissen.
- e) Von dem ersten, Sandrart Th. I. S. 244. vom dem zweyten, Doppelmayr S. 197.
- f) Sandrart Th. I. S. 236. Th. 2. S. 68.
- g) von Murr in seinem Journal Th. 2. S. 158.
- h) Eben ders. l. c. S. 160.
- i) Eben ders. l. c. S. 158.
- k) Doppelmayr S. 197.
- l) Sandrart l. c.
- m) Eben ders. Th. I. S. 203.
- n) Doppelmayr S. 169.
- o) Doppelmayr S. 200.

p) von

- p) von Heineke Idée générale &c. p. 491.  
 q) Doppelmayr S. 200.  
 r) Eben ders. S. 209. Joh. von Calcar, ein geschickter Maler aus der Schule des Tiziano, ward um 1500 zu Calcar im Herzogthum Cleve geboren, und starb 1546 zu Napoli.  
 s) von Murr Journal Th. 2. S. 160.

## §. 94.

In Italien kennt man keinen ältern Formschneider, als Ugo (Hugo) da Carpi, welcher um das Jahr 1511 zu Raphaels Zeit lebte, und nach desselben Zeichnungen schnitt. Man schreibt ihm die Erfindung der Holzschnitte mit drey Stöcken zu, auf deren erstem der Umriss, auf dem zweyten der Schatten, und auf dem dritten das Licht gezeichnet ward. Oft dienete ihm das graue Papier, auf welchem er diese Stöcke nach einander abdruckte, dazu, daß er die Farben desto besser heraus brachte <sup>a</sup>). Er hatte glückliche Nachahmer an Francesco Mazzuoli, genannt Parmigianino (§. 83.), der aber vergleichsweise Arbeit nur unter seiner Aufsicht versetzen ließ, an Antonio da Trento (um 1530), Domenico Beccafuni von Siena, genannt Maccarino, und Baldassare Peruzzi aus Volterra <sup>b</sup>).

Der älteste niederländische Formschneider, von welchem man Gewißheit hat, hieß Philibery, arbeitete zu Antwerpen, und gehört in das

funf-

funfzehnte Jahrhundert<sup>c</sup>). Lucas von Leiden (§. 87.), hat ungefähr acht und zwanzig große Holzschnitte hinterlassen<sup>d</sup>).

- a) von Heineke Idée generale &c. pag. 150. 290.  
und in seinen Nachrichten von Künstlern und Kunst-  
sachen Th. I. S. 323. aus Vasari. Fuesli Verzeich-  
niß der vornehmsten Kupferstecher S. 211.
- b) von Heineke Idée p. 150.
- c) Eben ders. l. c. p. 197. von Murr Journal Th. 2.  
S. 150 f.
- d) Fuesli l.c. S. III.

### §. 95.

Nach dem Finiguerra (§. 76.), von dessen Kupferstichen man noch kein einziges Blatt hat aufstreiben können, ob man gleich dieses und jenes dafür ausgegeben, ist Baccio Baldini, ein Goldschmid zu Florenz, der erste Italiener, von welchem Kupferstiche vorhanden sind, die er schon im funfzehnten Jahrhundert, nach des Sandro Botticello oder Botticelli Zeichnun-  
gen, gestochen hat, der auch selbst, aber schlecht,  
gestochen haben soll<sup>a</sup>). Von nun an übertra-  
fen die Italiener in der Kupferstecherkunst die Deutschen eine Zeitlang an Geschicklichkeit und Geschmack<sup>b</sup>). Allein Andrea Mantegna, (geb. 1451, ich weiß nicht gewiß, zu Mantua oder Padua, gest. 1517), ein Maler, der einige sei-  
ner

ner Gemälde selbst in Kupfer, und, wie man sagt, auch in Zinn, stach, war noch nicht der Mann, der mit Kunst und Schönheit stach; ob gleich seine Umrisse strenge und rein sind <sup>1)</sup>; sondern Marcantonio Raimondi, genannt Francia, (geboren zu Bologna, gest. 1527,) hat unter den Italienern erst, außer richtiger Zeichnung, auch einige Zierlichkeit und Anmuth in die Kupferstiche gebracht <sup>2)</sup>), und dazu reizten und leiteten ihn Albrecht Dürers Holzschnitte und Kupferstiche, die er zu Venedig sahe und kaufte, und nach welchen er so fleißig studirte, daß er so gar die Holzschnitte von der Leidensgeschichte Jesu in Kupfer höchst ähnlich nachahmete, mit Dürers Zeichen versah, und für desselben Arbeit verkaufte, dagegen sich aber Dürer setzte. Zu Rom legte er sich unter Raffaellos Anführung ganz auf die Zeichnung, und stach die Gemälde dieses großen Malers, so wie nachher auch Gemälde des Giulio Romano, in Kupfer <sup>3)</sup>). Von seinen Schülern sind insonderheit Marco da Ravenna oder Marco Ravignano, der seine Blätter mit R. S. (das ist, Ravignano sculpsit,) bezeichnete, und Agostino Veneziano, zu bemerkern. Beyde stachen alle Zeichnungen des Raffaello, und viele von Giulio Romano, der erste auch seine eigenen Zeichnungen, in Kupfer <sup>4)</sup>). Den Marcantonio ahmete Giov. Giacomo Caraglio, aus Vero-

na, mit vielem Ruhm nach, und stach nach Rosso, Perino del Vaga, Tiziano, Parmigianino, und anderen <sup>8</sup>). Giovanni Battista Mantovano, hat außer andern, zwey große Blätter, welche den Brand von Troja vorstellen, gestochen, an welchen die Erfindung, Zeichnung und Anmyth, ruhmwürdig ist <sup>9</sup>). Enea Vighi oder Vico von Parma, war auch ein guter Künstler. Er stach nach unterschiedenen großen Malern, und nach seinen eigenen Zeichnungen und Erfindungen <sup>10</sup>). Giorgio Mantovano, stach das jüngste Gericht, nach Michel Angelo, auf eils großen Blättern. Giov. Battista del Cavaliere, (de Cavaliis) stach des Ricciarelli Abnehmung vom Kreuze (§. 81.), und andere Dinge in Kupfer <sup>11</sup>). Giulio Bonasone, aus Bologna, ersand schönere Manieren, als vor ihm in der Kupferstecherkunst gewöhnlich gewesen waren, und stach nach berühmten Malern, als Raffaello, Giulio Romano, Parmigianino, und andern <sup>12</sup>). Auch Agostino Caracci (§. 83.), stach nach berühmten Malern, und verbesserte zugleich die Fehler, die sie in der Zeichnung begangen hatten, welches einigen lieb, anderen aber unangenehm war <sup>13</sup>). Battista Franco, aus Venetia, hat auch die Arbeiten verschiedener Künstler gestochen <sup>14</sup>). Luca Penni, aus Florenz, stach nach Rosso und Franc. Primaticcio,

cio °), Cherubino Alberti, aus Borgo S. Sepolcro, (gestorben 1615,) theils nach berühmten Malern, theils nach eigenen Zeichnungen °).

- a) In der selten gewordenen Auflage der Hölle des Dichters Dante von 1481, mit Landini Auslegung, finden sich zwey Kupferstiche als Vignetten, welche die ersten italienischen sind, die man mit Gewissheit kennt; es ist aber ungewiß, ob sie von ihrem Zeichner Sandro Botticello selbst, oder vom Baccio Baldini gestochen worden? Herr von Heineke hat sie im ersten Theil seines Buchs von Künstern und Kunstsachen zu S. 280 in einem Nachstich geliefert, und in der Anmerkung sind sie erklärt. s. auch von Murr in seinem Journal Th. 2. S. 246.
- b) von Heineke l. c. S. 283.
- c) Füesslin Verzeichniß der vornehmsten Kupferstecher S. 209.
- d) von Heineke Idée générale &c. pag. 156. 157. Füesslin l. c. S. 211, hält die Kupferstiche dieses Mannes in der Ausführung für hart und ängstlich, ungeachtet man sagt, daß Raphael oft die Umrisse auf desselben Kupferplatten gezeichnet habe.
- e) s. das Leben des Marcantonio von Basari, ins Deutsche übersetzt und von S. mit seinen eigenen auch Bottari Anmerkungen begleitet, in des Herrn von Heineke Nachrichten von Künstlern und Kunst-

sachen Th. I. S. 273 f. Auch Malvasia in seiner Felsina pittrice T. I. p. 63 f. hat das Leben dieses Künstlers beschrieben.

- f) s. die in der vorhergehenden Anmerkung angeführten Schriftsteller, und von dem Marco da Ravenna, auch von Heineke Idée générale &c. pag. 158.
- g) Vasari beym von Heineke in dem Numerk. e angeführten Buch S. 328 f.
- h) Eben ders. in dem angeführten Buch des Herrn von Heineke S. 331. 332.
- i) Eben ders. an dem eben angeführten Ort S. 332. 333.
- k) Eben ders. l. c. S. 335.
- l) Eben ders. l. c. S. 338. Sein Leben hat Malfisia T. I. p. 74 f. beschrieben. s. auch von Heineke Idée générale &c. p. 154.
- m) Süßlin Verzeichniß der vornehmsten Kupferstecher S. 220. 221.
- n) Vasari beym von Heineke l. c. S. 339.
- o) Eben ders. l. c. S. 340.
- p) von Heineke Idée générale &c. p. 153.

## §. 96.

Wenn nicht Israel von Mecheln, der Vater, ein geborner Niederländer, die Kupferstecherkunst schon verstanden hat, so hat sie doch desselben Sohn gleiches Namens getrieben, (§. 77.). Zu eben der Zeit als Dürer sich hervorthat, war Lucas Dammesz, nach seiner Geburtsstadt gemeiniglich Lucas von Leiden (§. 87.) genannt, desselben wetteifernder Freund in der Kupferstecherkunst, dem er zwar in der Zeichnung nachstund, ihn aber in der Haltung um deswillen übertraf, weil er die Tinten nach dem Maß der Entfernung der Gegenstände schwächte, welche Erfindung wichtig war. Man hat hundert und sechzig in Kupfer gestochene Blätter von ihm. Sie sind von 1508 bis 1530 gemacht, und schon dazumal, als sie heraus kamen, theuer bezahlet worden, und nachher immer höher im Preise gestiegen <sup>a)</sup>). Cornelius Cort, aus Hornes in Holland, (geb. 1526, gest. 1568,) gieng erst nach Venedig, woselbst er nach Tiziano stach, und hierauf nach Rom, wo er nach Raffaello, A. Caraccio, F. Barocci und anderen großen Malern, in Kupfer stach. Da her zeigen seine Kupferstiche große Richtigkeit in der Zeichnung, und vortrefflichen Geschmack, so daß A. Carraglio urtheilte, sie wären das beste Muster für diejenigen, welche in der Kupfer-

stecherkunst nach der Vollkommenheit streben wollten<sup>b</sup>).

Johann Sadeler, aus Brüssel, (geboren um 1550, gestorben zu Venedig 1600,) und sein Bruder Raphael Sadeler, der ältere, (geb. zu Brüssel 1555, gest. zu Venedig 1617,) welche gemeinschaftlich arbeiteten, und der zweynte viel nach Bassano, sind nur mittelmäßige Künstler gewesen<sup>c</sup>): aber ihr Neffe Egidius Sadeler, (geboren 1570, gestorben 1629,) übertraf beyde. Seine Landschaften sind malerisch und sauber, aber trocken und unangenehm; denn er hat das Licht nicht gut angebracht, die Entfernung der Gegenstände übel gewählt, und die Figuren sind nicht gut gezeichnet<sup>d</sup>). Heinrich Golzius, von Muelbraecht, ohnweit Venloo, (geb. 1558, gestorben 1617,) hat die Kupferstecherkunst sehr verbessert. Er ahmete anfänglich dem Albrecht Dürer und Lucas von Leiden bis zur Täuschung nach, als er aber nach Italien kam, und nach den schönen Alterthümern zeichnete, besserzte er sich sehr, so daß er in seinen Formen oft etwas zierliches zeigte. Es herrschet aber doch in seinen Formen mehrentheils der niederländische Geschmack; er theilet auch selten das Lichte recht aus, es ist auch in seinen Werken manchmal etwas gesuchtes, das nicht natürliche ist. Allein in der Ausführung ist er ein Meister, und gräbet

gräbet mit einem dreisten, gewissen und ausdrucksvollen Stich, in welchem ihn wenige der folgenden Kupferstecher übertreffen. Sein Blatt von der Beschneidung, ist eines seiner schönsten, die Geschichte ist gut vorgestellt, die Gruppen sind schön geordnet, und die Ausführung ist un-tadelhaft: es fehlet aber an der Schönheit der Figuren, und an der rechten Austheilung des Lichts und Schattens <sup>a</sup>). Abraham Bloemart, von Gorcum, (geboren um 1567, gestorb. 1647,) hat zierlicher als irgend einer seiner Landesleute gezeichnet. Seine Figuren sind oft sehr anmuthig, zuweilen aber giebt er ihnen eine gezwungene Stellung. Sein Meisterstück, die Auferstehung des Lazarus, hat große Schönheiten, aber auch viele Fehler <sup>b</sup>). Golzius Schüler Johann Müller, hat einen noch kühnern und festern Stich, als sein Meister. Seine Taufe Johannis, ist vielleicht eines der schönsten Muster von einem kühnen Stich, welches man aufweisen kann <sup>c</sup>).

a) Vasari in von Heineke Nachrichten, S. 295-300.  
Suesli Nachricht von den vornehmsten Kupferstechern S. 109 f. woselbst aber Lucas Kupferstich Eulenspiegel, nur Spiegel genannt wird.

b) Suesli l. c. S. III.

c) Eben ders. S. 112. 113.

d) Abhandlung von Kupferstichen, aus dem Englischen übersezt. Frankf. und Leipzig. 1768. S. 121. 122.

- e) Abhandlung von Kupferstichen, aus dem Englischen übersezt, S. 56.
- f) Eben das. S. 57.
- g) Eben das. S. 57.

## §. 97.

Die oben (§. 93.) genannten deutschen Formschneider Heinrich Aldegraf, Georg Pens, Hans Sebald Böhm, sind auch Kupferstecher gewesen, und gehören zu den sogenannten kleinen Meistern. Lambertus Sutermann <sup>a)</sup>), der seinen Namen auf lateinisch durch Suavius schlecht ausdrückte, (geb. zu Lüttich 1505,) wird von Vasari <sup>b)</sup> ein vortrefflicher Kupferstecher genannt, dem es nur an hinlänglichem Grund im Zeichnen gefehlet habe. Er rühmet insonderheit seine dreyzehn Blätter von dem Heiland und des selben Aposteln, und das Blatt von der Auferstehung des Lazarus.

Die Franzosen haben das Kupferstechen viel später unternommen, als die Deutschen, Niederländer und Italiener, aber es auch nachher desto weiter darinn gebracht. Noël (Natalis) Garmier, welcher in dem ersten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts gelebet hat, ist der erste bekannte Kupferstecher dieser Nation. Seine Manier ist sehr gothisch, und hat zu viel goldschmidartiges. Er versorgte Figuren, welche die

die Handwerker und Künste vorstellen, und Buchstaben, die mit Figuren und Laubwerk geziert sind <sup>c</sup>). Auch Jean Diver, von andern Danet genannt, gehörte zu den ältesten französischen Kupferstechern, und arbeitete unter König Heinrich dem zweyten <sup>d</sup>).

In England ist im sechzehnten Jahrhundert noch kein Kupferstecher bekannt, obgleich diese Kunst daselbst schon gegen 1490 soll seyn ausgeübet worden <sup>e</sup>).

- a) Welcher von dem Lambertus Lombardus verschieden ist, wie in des Herrn von Heineke Nachrichten von Künstern und Kunstsachen Th. I. S. 330. 331 in der Anmerkung \*\* bewiesen wird.
- b) Beym von Heineke am eben angeführten Orte.
- c) von Heineke Idée generale &c. p. 163.
- d) Eben ders. l. c. p. 174.
- e) Wie Evelyn in seiner History and art of engraving in Copper, versichert. s. von Heineke Idée generale &c. pag. 208.

### §. 98.

Man weiß nicht gewiß, wer das Negzen oder Radiren in Kupfer, zuerst erfunden hat? daß aber Albrecht Dürer es schon ausgeübet hat, beweisen die geätesten Blätter desselben, welche die Jahrzahlen 1512, 1515, 1516 und 1518 haben <sup>a</sup>).

In den Niederlanden, hat theils Lucas von Leiden (§. 96.), von welchem sechs Blätter vorhanden sind, theils Hieronymus Cock, (geb. zu Antwerpen, gestorb. 1570,) theils Paul Brill, (geb. zu Antwerpen 1556, gest. zu Rom 1626,) in Kupfer geähtet. Die Landschaften des zweyten<sup>b</sup>) werden sehr geschähet und gesuchet, und von dem dritten hat man Landschaften auf vier Blättern.

In Italien, werden die ersten geähteten Blätter dem Francesco Mazzuoli (§. 83.) zugeschrieben, sie sind aber erst um das Jahr 1530 gemacht: also hat er die Aegkunst nicht erfun-  
den<sup>c</sup>). Seine wenigen Blätter sind aber auch  
geistreich und reihend, nach eigenen und anderer  
Zeichnungen und Gemälden<sup>d</sup>). Nach ihm ha-  
ben viele andere Italiener radiret, und unter-  
schiedene haben schöne Blätter geliefert; man  
tadelst aber an den meisten italienischen Blättern  
die matte Fläche. Einige der merkwürdigsten  
sind folgende. Der Maler Battista dal Mo-  
ro, aus Verona, hat funfzig Blätter verschie-  
dener schöner Landschaften geähtet<sup>e</sup>). Federi-  
co Barocci (§. 82.), hat einige seiner Zeich-  
nungen selbst sehr fleißig, und mit einer sanften  
und zierlichen Nadel ausgeführt; man findet  
aber selten gute Abdrücke<sup>f</sup>). Lodovico und  
Annibale Carracci (§. 83.) haben auch ra-  
diret,

diret, und die Blätter des letzten sind im großen Geschmack<sup>a</sup>). Was des letzten Schüler in der Malerey, aber ungemein glücklicher Nahmer des Corregio, Bartolomeo Schidone, aus Modena, in der Aeskunst hätte leisten können, wenn er sie mehr ausgeübet hätte, zeigt seine sehr hochgeschätzte aber sehr seltene heilige Famili<sup>b</sup>).

- a) von Heineke Idée generale &c. pag. 234. 235.  
von Murr Journal Th. 2. S. 240. 241.
- b) Die Italiener nennen ihn unrichtig Coca. Seine große Menge Kupferstiche nach Hemskerken und eigener Erfahrung, nennt Vasari beym von Heineke Th. 1. von den Künstlern ic. S. 343 f.
- c) von Heineke und von Murr l. c.
- d) Vasari beym von Heineke l. c. S. 326. 327. Fuesli Verzeichniß der vornehmsten Kupferstecher S. 213.
- e) Vasari beym von Heineke l. c. S. 327.
- f) Fuesli l. c. S. 216.
- g) Eben ders. S. 219. 220. 223.
- h) Eben ders. S. 224.

§. 99.

Es giebt eine mühsame Arbeit, da man nach Art der Goldschmiede mit dem Hämmer und sogenannten Punzen, Zeichnungen in Kupferplatten bringet, so daß zwar einige Striche gepickt oder geschröten, die meisten aber durch kleine sehr dicht aneinander gesetzte

sechte Pünctchen hervorgebracht werden. Wo viel Schatten seyn muß, wird mit stumpfen Spickpunzen in die Platte geschlagen, und die Arbeit nachher nicht abgeschabt, damit bei dem Abdrucke eine dem Tusch ähnliche Farbe entstehe, welche dem Blatt ein sanftes und angenehmes Ansehen giebt. Der erste Erfinder dieser Kunst, ist noch nicht bekannt, man hat aber Blätter von dem Italiener Girolamo Fagioli oder Fagivoli, aus Bologna, welche 1560 nach Francesco Mazzuoli Zeichnungen mit Punzen und dem Grabstichel verfertiget sind. Fabio Licinio hat des Marsilius Ficinus Bildniß geahet, und überall mit dem Punzen nachgeholfen. In Deutschland ist diese Kunst zeitig ausgeübet worden, denn von Johann Stephan de Laune zu Straßburg, hat man Blätter von 1582, und Hieronymus Bang, auch Paul Flynt zu Nürnberg, haben vergleichend 1592 gemacht <sup>a)</sup>.

a) Alles dieses ist aus Herrn Moehsen Vergeichniß einer Sammlung von Bildnissen ic. S. 39-41, welcher auch den Vorzug der durch diese Kunst hervorgebrachten Blätter vor den Kupferstichen und radirten Blättern, rühmet.

### §. 100.

In der Baukunst hat im sechzehnten Jahrhundert Michel Angelo Buonaroti (§. 79. 81.)

gr.) seinen großen und edlen Geschmack gezeigt. Er hat den Plan der S. Peterskirche zu Rom, der vor ihm gemacht war, sehr verändert und verbessert, insonderheit ist auch die Kuppel derselben seine Erfindung, welche für das kühnste und bewundernswürdigste Stück der Baukunst, das je zu Stande gekommen ist, aber auch für kein dauerhaftes Werk, gehalten wird. Er hat die prächtige Treppe, welche zu dem Campidoglio führet, angegeben, und die beyden Flügel - Gebäude dieses Pallastes gebauet, die aber nicht ohne Fehler sind. Auch der Pallast Farnese zu Rom, welcher in Ansehung der Baukunst für den dasigen schönsten erklärt wird, ist von ihm entworfen, und bis an den Sims ausgeführt"). Giacomo della Porta, einer der größten Baumeister dieses Jahrhunderts, ein Mann von edlem Geschmack, hat zu Rom die erwähnte Kuppel der S. Peterskirche innerhalb zwey und zwanzig Monaten zu Stande gebracht, die schöne gregorianische Kapelle mit der Kuppel aufgeführt, und an dem Pallast Farnese die gegen die Strada Giulia gelegene Gallerie gebauet<sup>5</sup>). Auch Pietro Cataneo, Baldassare Peruzzi, von Siena, Sebastiano Serlio, von Bologna, Giacomo Barocci da Vignola, Andrea Palladio, aus Vicenza, (in welcher seiner Geburtsstadt das Theater sein Meisterstück ist,) Vincenzio Scamozzi, auch von

von Vicenza, sind geschickte Baumeister, zum Theil auch gute Schriftsteller von der Baukunst gewesen. Galeazzo Alessi, von Perugia, war einer der besten Baumeister aus der Schule des Michel Angelo Buonaroti, und zierete Genova, Bologna, Ferrara und Milano mit schönen Gebäuden.

In Spanien ist Alonso de Covarrubias einer der ersten gewesen, welche einen guten Geschmack in der Baukunst eingeführet haben. Kaiser Karl der fünfte machte ihn zum Oberbaumeister bey der Cathedralkirche zu Toledo, deren mittägliche Hauptseite Juan de Herrera gebauet hat<sup>1).</sup> Juan Baptista, von Toledo, ein geschickter Bildhauer und großer Baumeister, studirte zu Rom, gieng alsdenn nach Napoli, und bauete daselbst. König Philipp der zweyte ließ ihn 1559 nach Spanien kommen, und machte ihn 1562 zum Oberbaumeister aller königl. Gebäude und des Escorial. Er starb 1567. Er hat das Gebäude des Escorial angegeben und entworfen, auch zu bauen angefangen, und der schon genannte Juan de Herrera, hat den Bau vollführt. Er starb 1597<sup>2).</sup> Die vornehmsten spanischen Baumeister sind eben so, wie die italienischen, zugleich entweder Maler oder Bildhauer gewesen,

- a) Volkmanns Nachrichten von Italien Th. 2. S. 47.  
48. 96. 439. 510.
- b) Eben ders. S. 48. 97. 440.
- c) de la Puente Reise durch Spanien Th. 1. S. 87. 88.
- d) Eben ders. Th. 2. S. 20 f.

§. 101.

Die Bildhauer- und Bildmacherkunst, sind im siebenzehnten Jahrhundert durch geschickte und kunstreiche Meister fortgesetzt, und in einigen Stücken vollkommener gemacht worden.

In Italien, hat der Bildhauer und Baumeister Alessandro Algardi, aus Bologna, (geb. 1598, gest. 1654 zu Rom,) welcher eine besondere Geschicklichkeit zu schönen Kindern und Liebesgöttern hatte <sup>2)</sup> ), ein marmornes Stück verfertiget, welches zu Rom einen Altar in der S. Peterskirche zieret, und vorstellet, wie Papst Leo der Heilige, aus dem fünften Jahrhundert, den wütenden Attila, welcher auf Rom losgehen will, mit der Rache der Apostel Paul und Peter bedrohet. Es zeiget achtzehn Personen, von welchen die sieben vordersten fast von allen Seiten frey, und also wirkliche kleine Bildsäulen sind, die aber doch mit den übrigen Figuren aus einem einzigen Marmorblock gehauen sind. Die hintern Figuren, sind halb erhoben. Wenn man den Fehler wider das Uebliche ausnimmt,  
*das*

dass der Papst die jetzt gewöhnliche Kleidung der Päpste hat, so ist alles so vortrefflich gemacht, dass man diese Arbeit für eines der größten Meisterstücke in der Bildhauerey hält<sup>6</sup>). Seine marmorne Gruppe zu Bologna<sup>7</sup>), welche die Hinrichtung des Apostels Paulus mit dem Schwerdt vorstellet, ist in Ansehung der Zeichnung, des Fleisches und des Gewandes, sehr preiswürdig. Sein Schüler, Ercole Ferrata, von Pelsotto di Como gebürtig, (geb. 1610, gestorb. 1686,) hat für unterschiedene Kirchen zu Rom sowohl halberhobene Arbeiten, als Statuen, von schöner Kunst, versfertiget<sup>8</sup>). Giovanne Lorenzo Bernini, aus Napoli, (geb. 1598, gestorb. zu Rom 1680,) war unstreitig ein großer Kunstkopf, und legte sich auf Malerey, Aeskunst, Baukunst, Bildhauerey und Bildmacherey. Er war erst zehn Jahr alt, als er schon einen schönen Kopf aus Marmor bildete, und kaum achtzehn Jahr, als er die Gruppe von dem Apollo und der in einen Lorbeerbaum verwandelten Daphne machte, und durch dieselbige eine große Hoffnung von sich erweckte, weil sie ihn als einen glücklichen Nachahmer der besten griechischen Künstler zeigte<sup>9</sup>): er verließ aber diesen Weg in der folgenden Zeit, und bahnete sich, wie die wahren Köpfe thun, seinen eigenen, den man aber für einen Irreweg erklärret hat<sup>10</sup>). Ob die heilige Theresia in der Kirche

Kirche Madonna della Vittoria zu Rom <sup>5</sup>), oder die heilige Bibiana in der dasigen ihr gewidmeten Kirche <sup>6</sup>), seine schönste Statue sey? darüber ist man nicht einig. In der Mitte der Peterskirche zu Rom, ist nach seiner Zeichnung und unter seiner Aufsicht, der Hauptaltar angelegt, welcher unter einem Baldachin steht, den vier Säulen tragen, und der 1633 fertig geworden ist. Alles ist von vergoldetem Metall, und ein ungemein kunstreiches, prächtiges und kostbares Werk, hundert und zwey und zwanzig Fuß hoch <sup>7</sup>). Noch hat er in eben dieser Kirche von vergoldetem Metall den sogenannten Stuhl des Apostels Peter, auf eine neue, sinnreiche und glückliche Weise <sup>8</sup>), auch die herrlichen Grabmäler der Päpste Urban VIII und Alexander VII, angegeben <sup>9</sup>). In der Mitte der Piazza Navona, ist der prächtige Brunn mit dem Obelisk, seine Erfindung und Anlage <sup>10</sup>).

Die Schüler dieser drey Bildhauer, Antonio Raggi, geboren zu Vicomorco 1624, gestorben 1686, Domenico Guidi, geb. zu Massacarrara 1628, gest. 1701, Melchior Cafa, von Malta, geb. 1635, gest. 1680, und Camillo Rusconi, aus Mailand, geb. 1658, gestorben 1728, sind auch geschickte Künstler gewesen <sup>11</sup>). Der letzte hat das prächtige Grabmal des Päpste Gregorius XIII in der Peterskirche zu Rom

versertiget °). Angelo de' Rossi, aus Genua, (geb. 1671, gest. 1715,) hat schon in diesem Jahrhundert zu arbeiten angesangen, und zu Rom für einige Kirchen gute runde und halberhobene Figuren von Marmor, auch das Grabmal des Pabstes Alexander VIII in der Peterskirche, gemacht, an welchem die untere halb erhobene Arbeit schön ist °).

- a) von Hagedorn Betrachtungen über die Malerey S. 22. 91. 94. 565. 574.
- b) Reysler Th. 1. S. 769. 770. Grosley S. 581. Blainville Th. 3. S. 102. 103.
- c) Volkmann Th. 1. S. 462. 463.
- d) Seine Geschichte und Werke beschreibt Lione Pascoli in den Vite de' pittori, scultori ed architetti moderni, T. 1. p. 237 f.
- e) Sie ist in der Villa Borghese bey Rom. Volkmann Th. 2. S. 868. 869.
- f) Einige kunstverständige Deutsche, gehen in ihrem Urtheil von diesem Künstler sehr von einander ab. Von Hagedorn in seinen Betrachtungen über die Malerey S. 94 behauptet, er habe den Weg gefunden, den Griechen mit freyer Wahl im Nackenden nachzuifern, in dem Fluge der Gewänder aber, und in dem veränderlichen Schlage der Falten, habe er dieselben übertroffen. Auch von Scheyb in seinem Orestrio Th. 2. S. 342 f. zeigt sich als einen großen Bewunderer und Verehrer des Bernini. Hingegen Winkelmann ist in der Bibliothek der schönen Wissenschaften B. 5. S. 21. 22. 18, und in der Geschichte der Kunst S. 143 mit seinem Geschmack gar nicht

nicht zufrieden, sondern erklärt ihn für einen Künstler, der die wahre Anmut nicht gekannt habe.

g) Volkmann Th. 2. S. 278. 279. Er hat diese Gruppe selbst für sein Meisterstück gehalten; sie schickt sich aber durchaus nicht für einen Altar. Herr Bernoulli in seinen Zusätzen Th. I. S. 401 bemerkt, daß die Stellungen und Gesichter dieser Gruppe genau mit einem Gemälde übereinstimmten, welches zu Rom in der Kirche zu Grotta ferrata ist, und dem Guido Reni zugeschrieben wird.

h) Volkmann l. c. S. 214.

i) von Scheyb in seinem Drestrio Th. 2. S. 345 nennt es ein Wunderwerk der Bildhauer- und Baukunst. Eine kleine Beschreibung desselben hat Volkmann Th. 2. S. 68. 69, und eine Abbildung desselben Phil. Bonanni in seiner historia templi Vaticani, auf der 49sten Kupferplatte zu S. 158.

k) Volkmann S. 81. Bonanni hat ihn l. c. auf der 44sten Kupferplatte zu S. 126 abgebildet geliefert.

l) Eben ders. S. 83. 85. Auch diese sind in Bonannis Werk auf der 34sten und 36sten Kupferplatte zu S. 112 abgebildet.

m) Eben ders. S. 421 f.

n) Lebensbeschreibungen derselben, hat Pascoli l. c. S. 248 f. S. 252 f. S. 256 f. S. 259 f.

o) Volkmann l. c. S. 77. Er ist abgebildet in Bonannis Werk auf der 32sten Kupferplatte zu S. 110.

p) Pascoli l. c. p. 274 f. Volkmann l. c. S. 84.

### S. 102.

Die deutschen Bildhauer Leonhard Kern,  
von Forchtenberg in Franken, (geb. um 1580,

R 2

gest.

gest. 1663,) und desselben Sohn Joh. Jacob Kern, welcher in Italien, Holland und England gearbeitet hat, und 1668 zu London gestorben ist, sind geschickte Männer gewesen <sup>a</sup>). Gottfried Leygebe, aus Freystadt in Schlesien, (geb. 1630, gest. 1683 zu Berlin,) hat die den Griechen unbekannt gebliebene Kunst erfun-  
den, aus großen Eisenklumpen kleine, regel-  
mäßige und schöne Bildsäulen zu Pferde zu  
schneiden. Die schönste derselben, bildet den  
großen Churfürsten von Brandenburg Friderich  
Wilhelm, unter der Gestalt des edlen Ritters  
Bellerophon, ab, wie er auf dem Pegasus sitzt,  
und mit seinem Spieß auf die dreyköpfige Chi-  
märe losgehet <sup>b</sup>). Matthias Rauchmüller,  
hat das Modell zu der ehernen Statue des  
heiligen Johann von Nepomuck gemacht, wel-  
che 1683 auf der Pragerbrücke errichtet worden <sup>c</sup>).  
Andreas von Schlüter, aus Hamburg, (ge-  
boren entweder 1662 oder 1663,) hat sich in Ita-  
lien gebildet, insonderheit nach Michel Angelo  
Buonaroti, und zu Berlin theils an der vor-  
trefflichen ehernen Bildsäule des Churfürsten  
Friderich Wilhelm, welche er 1697 zu modelli-  
ren angefangen <sup>d</sup>), theils in den ungemein schö-  
nen Bildhauer-Zierrathen an dem Zeughause  
und an dem königl. Schloß, Werke seines  
Kunstkopfs hinterlassen, welche sich die größten  
alten und neuen Bildhauer aus andern Natio-  
nen

nen zur Ehre gerechnet haben würden<sup>a</sup>). Balthasar Permoser, aus Bayern, (geboren um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts, gestorben zu Dresden 1732,) auch ein sehr geschickter Bildhauer, der sich in Italien gebildet, und vierzehn Jahre lang zu Florenz mit Ruhm gearbeitet hat. Hier siehet man von ihm an der Vorderseite der Theatinerkirche die Statüe des Stifters, und auf dem Hauptportal zwey and're schöne Statüen; und zu Wien die schöne Statüe des Prinzen Eugen von Savoyen, in dem Garten des Pallastes, welcher demselben gehöret hat<sup>f</sup>).

- a) Sandrart deutsche Akademie Th. 2. V. 3. Kap. 24.  
Doppelmayrs Nachricht von den nürnbergischen Mathematicis und Künstlern S. 228. 229. 232. 233.
- b) Doppelmayr l. c. S. 237-239, welcher auch dieses Kunststück, nebst den zwey andern, die er gemacht hat, in Kupferstichen abgebildet liefert. Nicolai Beschreibung der königl. Residenzstädte Berlin und Potsdam, zweyte Ausgabe, Th. 2. Anhang S. 34.
- c) Von Hagedorn Lettre a un amateur de la peinture, pag. 335.
- d) Wolf Hieronymus Herold, hat diese Statüe gegossen. Doppelmayr l. c. S. 303.
- e) Joh. Jacobi hat dieselbige 1700 gegossen. Von diesem geschickten Kunstgießer, s. Nicolai l. c. S. 66.
- f) Nicolai l. c. S. 74 f.
- g) Nicolai l. c. S. 71. 72.

## §. 103.

Unter den Niederländern, hat sich im siebenzehnten Jahrhundert Francois du Quesne oder Quesnoy, aus Brüssel, (geboren 1594, gestorben zu Livorno 1643,) welchen die Italiener Flamingo (den Flammländer) nennen, als Bildhauer am meisten, ja so sehr hervorgethan, daß man sagen kann, er habe dieser Kunst, die durch Michel Angelo wieder eine gute Form bekommen, das Leben gegeben <sup>a</sup>). Dieses Urtheil bestätigen seine marmornen Bildsäulen von der Susanna zu Rom, in der Kirche S. Maria di Loreto <sup>b</sup>), und von dem gekreuzigten Apostel Andreas, eben daselbst in der Peterskirche <sup>c</sup>). Er hatte, eben so wie Algardi, eine besondere Geschicklichkeit zur Bildung schöner Kinder, und fliegender oder sich emporschwingender Figuren, eine Manier, die für eine neue Erfindung angesehen werden kann <sup>d</sup>). Martin van den Baumgaerten, geboren zu Breda, der sich in Frankreich Des-Jardins nennen ließ, hat daselbst, außer anderen Werken, die Artemisia und Ludwigs XIV Statue zu Fuß von vergoldetem Bley gemacht <sup>e</sup>).

Sonst hat in Frankreich, Jacques Sarrazin, von Noyon, (geb. 1598, gest. 1666,) die Bildhauer, welche Gougeon in dem vorhergehenden Jahrhundert, mit Kunst auszuüben, angefangen

gen hatte, so fortgesetzt, daß sie daselbst durch ihn und seine Schüler, merklich vollkommener geworden. Die riesenmäßigen Carnatiolen des Gougeon, ahmete er nach. Seine Gruppen, Romulus und Remus, welche an einer Wölfin saugen, in dem Garten zu Versailles, und zwey Kinder, die mit einer Ziege spielen, zu Marly, sind wegen ihrer Schönheit berühmt<sup>f</sup>), seiner übrigen Werke, unter welchen zu Turin, Herzog Victor Amadeus, aus Erz auf einem marmornen Pferde<sup>g</sup>), ist, nicht zu gedenken. Balthasar und Gaspard Marcy oder Marsy, zwey Brüder von Cambray, haben unter andern eine schöne Gruppe von zwey Tritonen, welche zwey Pferde des Apollo tränken, gemacht, die in dem Garten bey Versailles steht<sup>h</sup>). Pierre Puget, von Marseille, (gestorben 1695,) der auch ein Maler und Baumeister war, gab seinen marmornen Figuren viel Leben und Ausdruck, wie sein Perseus, der die Andromeda befreyet, und sein Milo von Croton, bezeugen. Seine Figuren sind auch richtig gezeichnet, und mit viel Geschmack gemacht. Die halberhobene Arbeit vom heil. Karl, welche er versfertiget hat, gleichet einem Gemälde, und beobachtet die Luft-Perspectiv sehr gut<sup>i</sup>). Francois Girardon, von Troye in Champagne, (geb. 1627, gest. 1715,) bildete sich eben so, wie Puget, in Italien, zeichnete richtig, ord-

nete alles schön an, und gab seinen Figuren viel Anmut. Zu Versailles siehet man seine schönen Werke, den Raub der Proserpina, und den Apollo bey der Thetis. Zu Paris findet man sein prächtiges Grabmal des Cardinal Richelieu, er hat auch die dasige eherne Statüe, welche den König Ludewig den vierzehnten zu Pferde vorstellet, modelliret <sup>4</sup>). Pierre le Gros, der Vater, (geboren zu Chartres 1628, gestorben 1714,) und Sohn, (geb. 1666, gest. 1719,) sind auch geschickte Bildhauer gewesen, insonderheit der Sohn, von dessen Kunst die marmorne Gruppe auf einer Seite des Altars in der Kapelle des Ignatius Lojola, in der Kirche il Gesu zu Rom, zeuget, welche den Sieg der Religion über die Ketzeren, den jesuitischen Grundsäzen gemäß, vorstellet <sup>5</sup>).

Auch Spanien, hat in diesem Jahrhundert geschickte Bildhauer gehabt. Juan Martínes Montañes, aus Sevilla, (gestorb. 1640,) lieferte insonderheit Christusbilder in großer Vollkommenheit <sup>6</sup>). Dominico de la Rioja und sein Schüler Manuel de Contreras, (beide gestorben um 1656,) haben zu Madrit die Kirche des Anton Martin mit zwey schönen Statüen gezieret, jener mit einem heil. Peter, dieser mit einem Lazarus <sup>7</sup>). Von dem Greg. de Messa, aus Catalayud in Aragon, (gestorben

ben 1701,) sieht man zu Saragossa zwey Statuen des heil. Bruno, die für Meisterstücke gehalten werden <sup>o</sup>). Von Pietro de Mena, von Adra in der Alpujarra, (gest. 1693,) findet man in unterschiedenen Städten Spaniens schöne Figuren, welche ungemein viel Natur und Leben haben <sup>p</sup>). Nic. Buzi, (gestorben 1709 in einem hohen Alter,) hat sich durch seine Werke einen großen Ruhm erworben, unter andern durch die Brustbilder von dem König Philipp dem vierten und desselben Mutter, welche für Meisterstücke gehalten werden <sup>q</sup>). Joseph de Mora, aus Granada, (geboren 1638, lebte noch 1724, war aber kindisch,) hat sich durch seine meisterhaften Heiligen-Bilder einen Namen erworben, insonderheit ist sein Christusbild, in der Kirche de los padres clerigos minores zu Granada, berühmt <sup>r</sup>). Andere Bildhauer, welche Palomino nennet, übergehe ich.

- a) von Scheyb in seinem Kōremont Th. 2. S. 346 f.
- b) Eben ders. beschreibt die Schönheiten dieser Statue künstlerisch l. c. S. 348 f.
- c) Sie ist die schönste Statue in dieser Kirche, in des Bonanni Geschichte derselben auf der 55sten Kupfer-tafel zu S. 163 abgebildet, und nach ihren Schönheiten genau beschrieben in des von Scheyb Kōremont Th. 2. S. 350 f.
- d) von Hagedorn Betrachtungen S. 22. 91. 94. 565.
- e) Juve-

- e) Juvenel de Carlencas essais sur l'histoire des belles lettres T. 3. p. 173.
- f) Eben ders. S. 172.
- g) Die eherne Figur des Herzogs ist gut gemacht, das marmorne Pferd ist nicht schön.
- h) Carlencas l. c. S. 173.
- i) Eben ders. S. 173. 174.
- k) Eben ders. S. 174. Die Statue Ludewigs XIV hat Joh. Balthasar Keller, (geboren zu Zürich in Helvetien 1638, gestorben zu Paris 1702,) auf einmal gegossen. Eben derselbige hat gemeinschaftlich mit seinem Bruder Johann Jacob Keller (gest. 1700,) eine andere eherne Statue zu Pferde, welche eben diesen König vorstellt, und zu Lyon aufgerichtet ist, auch nach Girardon Modell, gegossen.
- l) Volkmann Th. 2. S. 500. Dieses jüngern Gros Leben hat Pascoli T. I. p. 271 - 274 beschrieben.
- m) Palomino pag. 116.
- n) Eben ders. S. 138.
- o) Eben ders. S. 302.
- p) Eben ders. S. 325.
- q) Eben ders. S. 344.
- r) Eben ders. S. 360 f.

§. 104.

Die Malerkunst ist im siebenzehnten Jahrhundert durch große Meister fortgesetzt worden. Die italienischen müssen abermals voran gehen.

Gasparo Dughet, nach der italienischen Aussprache Duche, und nach seinem berühmten

ten Schwager und Lehrmeister Poussin, gemeinhlich Gasparo Poussin genannt, (geboren zu Rom von französischen Eltern 1613, gestorben 1675,) ist ein vortrefflicher Landschaftsmaler gewesen, der mit viel Verstand Licht und Schatten gewählt hat, um die mannigfältigen Gebäude von einander abzusondern, und dem Ganzen Haltung zu verschaffen. Seine Berge machen sich Raum, und unterscheiden sich an der Zeichnung und an dem Charakter, von vielen Landschaften. Er machte auch Wind und Sturm so kennlich, daß es schien, als ob sich die Blätter bewegten, und die Bäume eine Art des Lebens hätten; er hätte aber den einschlagenden Blicke weglassen können, denn die rothen im Zigzag laufenden Striche, können die äußerst schnell vorübergehende Bewegung desselben, nicht vorstellen. Er trachtete nach der Farbenmischung des Claude Lorrain, ohne dieselbige zu erreichen <sup>a</sup>). Carlo Moratti, aus Camerino in der Mark von Ancona, (geb. 1625, gestorben 1713,) lernte zu Rom bey Andrea Saccchi malete anfänglich fast nur Marienbilder, zeigte aber hernach, daß er auch zu historischen Gemälden sehr geschickt sey. Er war ein großer Zeichner, hatte erhabene Gedanken, und einen gefälligen Ausdruck, und seine Zusammensetzung war schön. Weil er aber das Helle und Liebliche zu sehr suchte, so ward seine Farbengebung oft

oft blaß und matt; und da seine Schüler diesen Fehler noch häufiger und stärker begangen haben, so schreibt man ihm den Verfall der römischen Malerey zu, worinn ihm aber zu viel geschiehet<sup>b</sup>).

Unter den florentinischen Malern dieses Jahrhunderts, ist Pietro Berretini oder Beretino, nach seiner Geburtsstadt Cortona, gemeinlich Pietro da Cortona genannt, (geb. 1596, gest. 1669,) der vornehmste. Er hatte eine große Gabe zu ansehnlichen historischen Gemälden, und sein Geist ließ sich nicht in den engen Raum kleiner Gemälde einschränken. Er malete viel auf frischem Kalk, und seine Deckenstücke gefallen ausnehmend. Seine Gedanken waren groß und edel; er verstand das Helle Dunkle vollkommen, und ordnete die Gruppen vortrefflich an. Allein er zeichnete unrichtig, verstand sich auch nicht auf den richtigen Ausdruck. Seine Köpfe waren angenehm, aber zu einförmig, und die Gewänder maniret und schlecht gefalten<sup>c</sup>). Zu Rom sind der barberinische Saal, die Galerie des Palastes Pamili, und das Gewölbe der Chiesa nuova, berühmte Werke seines Kopfes und Pinsels.

a) von Zagedorn Betrachtungen über die Maleren, S. 379. 595. b) Argenville Th. I. S. 148 f. Pascoli Vite T. I. p. 57.

b) d' Ar-

- b) d' Argenville Th. I. S. 173 f. Pascoli Vite T. I.  
pag. 134. Museum Florentinum T. III. von den  
Malern, mit seinem Bildniß.
- c) d' Argenville Th. I. S. 314 f.

## §. 105.

In der Lombarden, kam Guido Reni, aus Bologna, (geb. 1575, gest. 1642,) aus der Schule des Lodovico Carracci (§. 83.). Er gab zwar seinen Gemälden nicht so viel Feuer und Ausdruck, als man wünschte, es sind auch seine Figuren nicht so stark gerundet, und haben nicht so viel Natur, als die Figuren der drey Carracci; allein seine neue, leichte, zierliche und edle Manier, seine sanftesten Umriffe, die Anmuth und Gewissheit in seinen Kopfwendungen, sein großer Geschmack in breiten Falten, seine reichen und prächtigen Zusammensetzungen, die Harmonie in seinen Farben, und noch andere Vorzüge, machten ihn zu einem großen Maler"). Dominico Sampieri, gemeinlich wegen seiner Jugend, Dominichino genannt, auch aus Bologna, (geb. 1581, gest. 1641,) leistete in Fresco-Gemälden weit mehr, als in Oelfarbenstücken; dachte über das, was er malen wollte, lange nach, zeichnete richtig und nach einer großen Manier, wählete die Stellungen sehr gut, gab seinen Gesichtern bewundern würdige Einfalt und Verschiedenheit, und führte große Werke

Werke sehr fleißig aus. Er versetzte sich selbst in die Leidenschaften, welche er malen wollte, und zeichnete den Ausdruck derselben nach dem Spiegel. Seine Communion des sterbenden Hieronymus, in der Kirche S. Girolamo della Carita, ist eines der vornehmsten und wichtigsten Gemälde zu Rom. Er malete mit Guido Reni um die Wette die Leiden des heiligen Andreas, trug zwar nicht die Stimmen der für den Guido gewonnenen Richter, wohl aber den viel geliebten Beysfall einer nach ihrer natürlichen Empfindung urtheilenden Frau, davon <sup>b</sup>). Giovanni Lanfranco oder Lanfranchi, aus Parma, (geboren 1581, gestorben zu Rom 1647,) ahmete in Ansehung des Colorits erst den Caracci, hernach den Caravagio nach; malete am besten auf nassem Kalk, und hatte seine größte Stärke in den Verkürzungen. Die Kuppel in der Kirche S. Andrea della Valle zu Rom, wird von vielen für sein Meisterstück, und für die schönste Kuppel in Rom gehalten, andere aber haben etwas Erhebliches daran auszusetzen, und preisen hingegen die vier Evangelisten an den Pfeilern der Kuppel, welche Dominichino vortrefflich gezeichnet hat <sup>c</sup>) Giovanni Francesco Barbieri, gemeiniglich Guercino, das ist, der übersichtige, genannt, aus Cento, zwanzig italienische Meilen von Bologna, (geb. 1590, gest. 1666,) sahe das berühmte Gemälde des

Lodov.

Lodov. Caracci, welches die Heilung des Kranken an dem Teiche Bethesda vorstellet, und beschloß der starken Manier desselben zu folgen. Er ließ auf seine Gemälde das Licht von oben fallen, und wußte durch den kräftigen Schatten den Bildern so viel Stärke, und den Figuren eine so treffliche Rundung zu geben, daß die Werke anderer Maler, des Caravagio ausgenommen, ganz schwach dagegen schienen. Sein Gemälde von der Marter der heil. Petronilla in der Peterskirche zu Rom, gehört zu den berühmtesten. In der richtigen Zeichnung, und in dem edlen Ausdruck, hat er keinen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht<sup>a</sup>). Des Giovanni Francesco Grimaldi, von seiner Geburtsstadt il Bolognese genannt, (geboren 1606, gestorben 1680,) Landschaften, welche sich dem Caraccischen Geschmack nähern, können in dieser Art der Malerey zum Muster dienen, nur fallen sie oft etwas zu stark ins Grüne<sup>b</sup>). Carlo Cignani, auch aus Bologna, (geboren 1628, gestorben 1719,) verband die Stärke des Annibale Caracci, mit der Schönheit, der Anmut und dem Schmelz des Tiziano und Correggio, wie vornehmlich seine Kuppel in der Kirche S. Maria del Fueco zu Forlì bezeuget, welche die Himmelfahrt der Maria vorstellet. Die gar zu lange und starke Ausarbeitung, nahm seinen Gemälden etwas Feuer<sup>c</sup>). Für einen

einen der besten Nachahmer seiner schönen Manier, wurde sein Schüler Marc Antonio Francesco, aus Bologna, (geboren 1648, gestorben 1729,) gehalten. Er verband ein starkes Colorit, mit einer lieblichen Gelindigkeit <sup>g</sup>). Ferdinando Galli, genannt Bibiana, von seinem Geburtsort, (geboren 1657, gestorben 1743,) kann für das Haupt aller Architecturmaler angesehen werden <sup>h</sup>).

- a) Malvasia Felsina pittrice T. II. p. 3-9. d' Argenville Th. 2. S. 126. von Hagedorn l. c. S. 571, 572. ic. von Scheyb in seinem Kōremou Th. 2. S. 335. Th. 1. S. 65. 71. 149. Museum Florentinum T. II. von den Malern, mit seinem Bildniß.
- b) Malvasia l. c. p. 309 - 343. d' Argenville l. c. S. 173 f. von Scheyb im Kōremou Th. 2. S. 336-339. Museum Florentinum T. II. von den Malern, mit seinem Bildniß. Die Anecdote von dem Urtheil der Frau, hat von Scheyb Th. 1. S. 71. sie siehet aber der Hauptsache nach beim Malvasia l. c. p. 17. Von seinem heil. Hieronymus s. Volkmann Th. 2. S. 438.
- c) d' Argenville Th. 2. S. 190 f. Museum Florentinum T. II. von den Malern, mit seinem Bildniß. von Scheyb im Kōremou Th. 2. S. 335. 340. Volkmann Th. 2. S. 477.
- d) Malvasia T. II. p. 359 f. d' Argenville Th. 2. S. 202 f. Museum Florentinum T. II. von den Malern, mit seinem Bildniß.

e) d' Argens-

- e) d' Argenville Th. 2. S. 219 f. Pascoli Vite T. I.  
pag. 45.
- f) d' Argenville Th. 2. S. 237 f. Pascoli Vite  
T. I. pag. 155. von Hagedorn Betrachtungen  
S. 100.
- g) d' Argenville l. c. S. 253 f. Museum Florenti-  
num T. IV. von den Malern, mit seinem Bildniß.
- h) Eben ders. S. 273 f.

## §. 106.

Zu den Malern aus dem Venediger Staat, gehöret in dem siebzehnten Jahrhundert nur Sebastiano Ricci, von Belluno, (geb. 1659, gest. 1734,) welcher edel in seinen Gedanken, und groß in der Ausführung war; einen fruchtbaren Kopf, eine leichte Behandlung, eine schöne Anordnung, eine freie Hand, und ein schönes Colorit, zeigte, doch fiel das letzte etwas zu sehr ins Schwarze <sup>a</sup>). Sein Neffe und Lehrling Marco Ricci, auch von Belluno, (geb. 1679, gest. 1729,) hat zwar meistens im achtzehnten Jahrhundert gearbeitet, kann aber wegen seiner Geburtszeit schon hier genannt werden. Er war ein großer Meister in Landschaften und Architekturstücken <sup>b</sup>).

Das Königreich Napoli hat in diesem Jahrhundert einige merkwürdige Maler aufgestellt. Mario Tuzzi, genannt Mario di Fiori, von Penna, (geb. 1603, gest. 1673,) ma-

lete herrliche Blumenstücke <sup>c</sup>). Salvator Rosa, auch Salvatoriello genannt, aus dem Flecken Renella unweit Napol, (geboren 1615, gest. 1675,) wollte für einen Geschichtenmaler angesehen seyn, der die Allegorie und den poetischen Theil der Kunst besser verstände, als alle andere; er hat auch einige Gemälde für Kirchen gemacht, welche zeigen, daß es ihm zu historischen Gegenständen an Geschicklichkeit nicht gefehlet habe; allein seine meiste Stärke hatte er doch in Landschaften, insonderheit in wilden und unbewohnten. In diesen brachte er Felsen, Wasserfälle, Gründe, Aussichten, Thiere und geharnischte Männer auf Anhöhen, an. Seine Pinselstriche sind sehr leicht und geistreich, die Blätter seiner Bäume sind von gutem Geschmack, er arbeitet mit großem Feuer, und stökiret die Felsen sehr schön <sup>d</sup>). Luca Giordano, mit dem Zunamen Fa priesto, von Napol, (geb. 1632, gest. 1705,) studirte am meisten nach Paolo il Veronese, dessen reiche und schöne Zusammensetzungen er sich zu eigen machte, und mit dem Colorit des Pietro da Cortona verband. Er malete gleich gut mit Oelfarben und auf frischen Kalk. Seine Einbildungskraft war sehr fruchtbar, sein Colorit sehr harmonisch und zärtlich, und die Perspectiv war ihm gründlich bekannt. In Spanien hat er die Frescomalereyen auf der Treppe im Escorial, und viele andere

andere Werke gemacht, aus welchen man seine außerordentlichen Gaben und Geschicklichkeiten besser, als aus seinen Werken in Italien, erkennen kann<sup>e</sup>). Francesco Solimena, genannt l' Abate Ciccio Solimene, aus Nocera dei Pagani, (geboren 1659, gestorben 1747,) studirte nach unterschiedenen vorzüglichen Mätern des siebzehnten Jahrhunderts, und bildete sich so seine eigene Manier. In seinen Bildern zeiget sich das Sanste und Zarte verbunden mit einem kräftigen Colorit<sup>f</sup>).

Der genuesische Maler, Giovanni Benedetto Castiglione, von den Franzosen gemeinlich Benedette, sonst auch Grechetto, genannt, (geb. 1616, gest. 1670,) nahm von seinem letzten Lehrmeister van Dyk den schönen Ton der Farbengebung, die leichte Hand, und den zarten Pinsel an. Seine größte Stärke zeigte sich in Viehstücken, in welchen er fast der einzige preiswürdige Italiener ist. Seine reiche Zusammensetzung, und die Kühnheit seines Pinsels, erweckt Bewunderung; allein in seinen kleinen Staffeley-Gemälden vermeidet er die unangenehme Wirkung nicht, welche daraus entsteht, daß er seine nach dem Vorgrunde getriebene Heerde Schafe, unter einem hohen Horizont, fast alle gleichförmig und gleich beleuchtet übersehen läßt<sup>g</sup>). Valerio Castelli, von Genua, (geb. 1625, gest. 1659,) that sich am

meisten in Schlachten hervor. Man bemerkt in seinen Gemälden das Feuer des Tintoretto, und die schöne Zusammensetzung des Paolo il Veronese <sup>b</sup>).

- a) d' Argenville Th. I. S. 484 f. Pascoli Vite T. II. p. 378.
- b) von Hagedorn Betrachtungen S. 391. 392.
- c) d' Argenville Th. 2. S. 338 f. Pascoli Vite T. II. pag. 57.
- d) d' Argenville S. 368 f. Pascoli Vite T. I. p. 63. von Hagedorn S. 366. 393.
- e) d' Argenville Th. 2. S. 383 f. Palomino Num. 222. oder S. 329 f. de la Puente Reise durch Spanien Th. 2. S. 97-99. Museum Florentinum T. III. von den Malern, mit seinem Bildniß.
- f) d' Argenville Th. 2. S. 411 f. Museum Florentinum T. IV. von den Malern, woselbst auch sein Bildniß ist.
- g) d' Argenville Th. 2. S. 456 f. von Hagedorn l. c. S. 354.
- h) d' Argenville Th. 2. S. 461.

## §. 107.

Deutschland hat auch im siebenzehnten Jahrhundert denkwürdige Maler gehabt. Adam Elsheimer, von Frankfurt am Main, (geb. 1574, gest. 1620,) leistete viel in Landschaften, Nachtstücken und Mondscheinen, zeigte auch in kleinen Gemälden, die er nach einer eigenen Art fertigte, einen großen Geschmack, und führte alles sein aus <sup>a</sup>). Adrian von Ostasz-

de,

de, aus Lübeck, (geb. 1610, gest. 1672,) nahm ganz den holländischen Geschmack an, und malete lauter niedrige Gegenstände, als, Tabacks- gesellschaften, Wirthshäuser, Küchen, Viehställe, diese aber mit erstaunlich großer Wahrheit, und vollkommenem Colorit. Er schmelzt die Farben vortrefflich, im Helldunkeln ist er bewundernswürdig<sup>b</sup>). Peter Lely, aus Soest, (geb. 1618, gest. zu London 1680,) war ein vortrefflicher Bildniszmaler<sup>a</sup>). Johann Lingelbach, von Frankfurt am Main, (geb. 1625, gest. 1687,) malete Jagdstücke, Seehäfen und Rheden, die nichts als Natur zu seyn schienen<sup>c</sup>). Caspar Netscher, man weiß nicht gewiß, ob er zu Prag oder zu Heidelberg geboren sey? (geb. 1639, gest. 1680,) malete Geschichte, Fabel und Gesellschaften, konnte auch seidene und andere Stoffe ungemein natürlich ausdrücken<sup>d</sup>). Andreas Pozzo, von Trient, (geboren 1645, gestorben 1709,) ein Jesuit, war insonderheit stark in der Architectur und Perspectiv, malete auch sehr gute Bildnisse, und zwar aus der Einbildungskraft<sup>e</sup>). Maria Sibilla Merian, von Frankfurt am Main, (geboren 1647, gestorben 1717,) war in Blumen, Früchten, Pflanzen und Insecten, welche sie mit Wasserfarben malete, eine große Meisterin<sup>f</sup>). Georg Philipp Rugendas, von Augsburg, (geb. 1666, gest. 1742,) malete vortreffliche Kriegestücke<sup>g</sup>).

- a) d' Argenville Th. 3. S. 29 f. von Hagedorn Betrachtungen S. 371. 375.
  - b) d' Argenville l. c. S. 50 f.
  - c) d' Argenville Th. 3. S. 577 f.
  - d) Eben ders. S. 64 f. von Hagedorn S. 364. 338. 396. 437.
  - e) d' Argenville l. c. S. 68 f. von Hagedorn S. 416. 417.
  - f) d' Argenville Th. 1. S. 471 f. Pascoli Vite T. II pag. 245. Museum Florentinum T. IV, von den Malern, woselbst auch sein Bildnis ist.
  - g) d' Argenville Th. 3. S. 83 f.
  - h) Suessli Verzeichniß der Kupferstecher S. 93.
- §. 208.

Die holländische Art zu malen (§. 86.) hat nach Lucas van Leiden (§. 87.) Octavius van Veen, lat. Vaenius, aus Leiden, (geboren 1586, gestorben 1634,) viel verbessert. Er studirte zu Rom nach den Antiken und schönsten Gemälden, und dadurch ward er geschickt, in seinem Waterlande einen guten Geschmack einzuführen, er ist auch der erste gewesen, welcher den Gebrauch von Licht und Schatten recht verstanden, und auf Grundsäke und Regeln gegründet hat. Er hat sich bald mit der Geschichte, bald mit Bildnissen beschäftigt; richtig gezeichnet, insonderheit Hände und Füße, die Gewänder natürlich gefalzt, und den Figuren ihren gehörigen Ausdruck gegeben. Sein Gemälde vom Triumph

Triumph des Bacchus, in welchem er mit Martin Hemsterk, (aus dem sechzehnten Jahrhundert,) wetteiferte, und sein Abendmal in der Cathedralkirche zu Antwerpen, werden sehr geschätzt. Rubens war sein Schüler <sup>a</sup>). Abraham Bloemart, von Gorcum, (geboren 1567, gestorben 1647,) bildete sich seinen Geschmack, und malete in einer Manier, die ihm viel Beifall und Ehre verschaffte. Die geistliche und weltliche Geschichte, Landschaften und Thiere, gelungen ihm, nur nicht die Bildnisse. Seine Zusammensetzungen waren reizend, er verstand sich auf des Hellsdunkel, hatte eine freye Hand, und malete große Gewände mit breiten Falten <sup>b</sup>). Von seinem ältesten Sohn Heinrich Bloemart, welcher um 1647 starb, war in der Hagedornischen Gemäldesammlung zu Dresden ein Gemälde von einem Schäfer, der ein paar schlafende Nymphen in einer Höle betrachtet, welches in der natürlichen Vorstellung des Fleisches, und in Ansehung des markigten Pinsels, bei den besten holländischen Gemälden einen Platz einnehmen konnte. Bloemart, des Vaters, Schüler Cornelius Poelemburg, aus Utrecht, (geb. 1586, gest. 1660,) war auch zu Rom ein freyer Nachahmer des Elzheimer (§. 307.), und studirte daselbst zugleich nach Raphael. In Landschaften und Nymphenbädern war er vortrefflich, so lange er bey kleinen Gemälden blieb; wenn

er aber größere Stücke malete, so hatten sie lange nicht so viel Schönheiten als jene. Daniel Vertange, aus dem Haag, und Johann van Haensberge, aus Utrecht, (gestorben 1705,) haben sich durch glückliche Nachahmung der poelenburgischen Manier berühmt gemacht<sup>4</sup>). Johann Wynants, aus Harlem, (geboren um 1600,) war ein glücklicher Landschaftsmaler, stellte insonderheit die Sandberge ungemein gut vor, und hatte in der Beleuchtung einen besondern Kunstgriff<sup>4</sup>). Johann Daniel de Heem, aus Utrecht, (geb. um 1604, gest. 1674,) malete Blumen, Früchte, goldene und silberne, marmorne und crystallene Vasen, musikalische Instrumente, türkische Tapeten &c. mit bewundernswürdiger Natürlichkeit<sup>4</sup>).

Paul Rembrand van Ryn, (geb. 1606, gest. 1674,) kannte und schätzte zwar die griechischen Kunstwerke ganz und gar nicht, zeichnete auch nicht richtig, hielt sich bloß an die niedrige Natur, bekümmerte sich gar nicht um das Schöne, und stieß wider das Uebliche an: allein in der genauen Nachahmung der Natur, im Ausdruck und in der Farbengebung, war er ein ungemein großer Meister, und hatte in Ansehung des Lichts und Schattens ganz eigene Kunstgriffe; doch muß man seine Gemälde nur von fern ansehen. In Gesellschafts- und historischen Stücken leistete er sehr wenig, aber in Bildnissen,

sen, und zwar nur in Köpfen, hatte er eine ungemein große Stärke<sup>f</sup>). Gerhard Terburg, von Zwoll, (geb. 1608, gest. 1681,) wußte solche durchsichtige Farben, und herrliche Widerscheine anzubringen, daß der größte Meister im Hell-dunkeln sie bewundern muß: er wußte auch die Bildnisse mit Geschmack in Gesellschaftsstücke zu vereinigen, wie sein berühmtes Gemälde von den Gesandten auf der Friedensversammlung zu Münster, zeigt. Den Atlas hat kein anderer Nachahmer der Stoffen so gut ausgedrückt, als er<sup>g</sup>). Hermann Sachtleeven oder Sachtleven, aus Rotterdam, (geb. 1609, gest. 1685,) war ein geistreicher und feuriger Landschaftsmaler, welcher der Natur in den kleinsten Abwechslungen auf das genaueste folgte. Er bildete sich theils nach seiner Sammlung von Kupferstichen und Zeichnungen der besten Meister, theils nach der Natur; und um der letzten willen suchte er malerische Aussichten bey Maastricht, im Bisthum Lüttich, bey Cleve, und an den Ufern des Rheins, auf. Er wußte eine glückliche Wahl zu treffen, und sie mit der größten Geschicklichkeit in seinen Gemälden anzubringen. Er verstand die Luft-Perspectiv aus dem Grunde, verbreitete einen feinen Dunst über seine Gemälde, malete die Fernen heiter, hell und leicht, und den Baumschlag meisterhaft, und durch eine geschickte Absezung der Tinten, stellte er den Augen die verschiedenen Plane und

Lagen auf das angenehmste vor<sup>b</sup>). Auch Jo-  
hann Both, aus Utrecht, (geb. 1610, gest. 1650,) war ein vortrefflicher Landschaftsmaler. Es rei-  
heten und belehrten ihn die schönen Landschaften  
des Claude Lorrain, und er wußte das Mannig-  
falte geschickt und angenehm zu vereinigen. Sein  
Bruder Andreas Both, ein Schüler des Pe-  
ter de Laer, malete die Figuren in seine Landschaf-  
ten<sup>c</sup>). Hermann Swanevelt, aus Woerden,  
(geb. 1620, gest. um 1690,) war ein glücklicher  
Landschaftsmaler. Esaias van de Velde, aus  
dem Haag, und Heinrich Verschuiring, aus  
Gorcum, (geb. 1627, gest. 1690,) sind geschickte  
Schlachtenmaler gewesen<sup>d</sup>). Peter Bout,  
ist zwar ein Brabanter, malete aber das bey den  
holländischen Malern so beliebte Gewühl der Fi-  
guren in kleinen Landschaften, jedoch nach einem  
andern Geschmack. Er stellte Dorffeste und an-  
dere Lustbarkeiten des Landmannes, unter einer  
großen Anzahl von Figuren vor<sup>e</sup>). Joh. Alseas  
lyn, (geb. 1610, gest. 1660,) malete Geschichten  
und Schlachten, meistentheils aber Landschaften  
und Hirtenstücke. Das Colorit derselben ist sehr  
frisch, der Auftrag der Farben vortrefflich, und  
die Natur zeigt sich in seinen Gemälden in vol-  
lem Glanz<sup>f</sup>). Gerhard Douw oder Dow,  
aus Leiden, (geb. 1613, gest. um 1680,) ist einer  
von den Malern, die am feinsten und mit den  
frischesten Farben gemalet, die kleinsten Um-  
stände ausgedrücket, die Natur genau nachge-  
ahmet,

ahmet," und alle ihre Stücke mit größtem Fleiß, den Verstand leitete, ausgeführt, auch richtig gezeichnet haben. Von seinem Lehrer Rembrandt, nahm er nichts als die vortreffliche Behandlung der Farben, und das Helldunkel an. Seine Gemälde sind zwar selten größer als ein Schuh; er weiß aber in diesem geringen Umfange alles vorzustellen, was man nur auf ein großes Gemälde bringen kann. Sie sind Meisterstücke des Geschmacks und der Geduld. Er hat auch blendende Nachstücke gemacht. Den Staub vermied er mit übertriebener Sorgfalt"). Peter de Laer oder Laar, von Laar ohnweit Maarden, (geb. 1613, gest. 1675,) mit dem Zunamen Bamboccio, (bey den Franzosen Bambyche, bey den Holländern Bamboccio,) weil er die sogenannten Bamboccaden erfunden, mit welchem Namen man die Gemälde belegt, welche Räuberbanden, Ziegeuner gesellschaften, Jagden, Marktplätze, und vergleichen, kurz, die Natur von ihrer gemeinen Seite, und in dem schlechtesten Aufzuge vorstellen, hat außer diesen auch kleine Landschaften und Seestücke gemahlt"). Gabriel Meezn, aus Leiden, (geb. 1615, gest. 1658,) hat sich eben so wie der oben genannte Terburg, selten über Vorstellungen der gemeinen Lebensart erhoben, diese aber durch die Kunst wichtig gemacht. Sein Pinsel ist zwar nicht zarter, aber doch fast etwas markiger als der Terburgsche,

sche, so wie er auch in der Anordnung seiner Gemälde noch erfindsamer als Terburg zu seyn scheinet. Eine Wochenstube, und ein Frauenzimmer in einem Anzuge von Atlas, welches mit einem Herrn musiciret, gehören zu seinen vornehmsten Gesellschaftsgemälden <sup>o</sup>). Bartholomäus Breenberg, von Utrecht, (geboren um 1620, gestorben nach 1663,) zeichnete in den Gegenden um Rom, als, zu Genzano, Albano, Frescati, Tivoli &c. die Aussichten, mit zerfallenen Gebäuden, welche er hernach in seinen schönen Landschaften anbrachte, die er auch mit kleinen vortrefflichen Figuren von Menschen und Thieren zierete. In seinem überaus schönen Gesellschaftsgemälde, welches vorstellt, wie Joseph den Egyptern in der Theurung Getreide verkaufen lässt, sind die Hungerigen und die nicht Hunger leidenden einander auf eine angenehme Weise entgegen gestellet <sup>p</sup>). Philipp Wouwermann, von Harlem (geb. 1620, gest. 1668,) ein großer Kunstkopf, zeigtet in seinen Gemälden dem Kenner alles, was er verlangen kann, richtige Zeichnung, kluge Wahl der Gegenstände, angenehme Zusammensetzung, zarten Pinsel, viel Geschmack in der Farbengebung, und eine kräftige Manier nach Art der Caracci-schen. Er weiß seine Gemälde mit einem großen Feuer zu beleben, und zeigtet in den Hintergründen einen bewundern würdigen Reich-thum

thum an Gedanken. Er bringt in seinen Landschaften Jagden, Fischereyen, Reisende, Soldaten und Feldlager, und viele andere Dinge an. Er malete auch Fahrmarkte, und kein Maler hat bessere Pferde gezeichnet, als er. Die Beleuchtung seiner Stände, ist ungemein künstlich<sup>4</sup>). Johann Griffier, aus Amsterdam, (geboren 1658, gestorben nach 1720,) Wouwermanns Schüler, war auch ein glücklicher Nach-eiferer des Hermann Sachtleben, und wohnete sogar auf Schiffen, um den Rheinstrom zu malen<sup>5</sup>). Johann Baptist Weenix, von Amsterdam, (geb. 1621, gest. 1660,) malete fast alles, was man verlangte, insonderheit auch Landschaften, und zeigte in allen Gemälden einen schönen Pinsel, und eine große Manier, doch fiel sein Colorit in das Graue<sup>6</sup>). Gerbrant van den Echhout, aus Amsterdam, (geboren 1621, gestorben 1674,) war ein Schüler von Rembrand, dessen Manier er so genau nachahmte, daß viele Kenner ihre Arbeit mit einander verwechseln. Seine Bildnisse, sind die einfältige Natur in vollkommener Ähnlichkeit, und seine tiefe Kenntniß des Helldunkeln bringt die kräftigsten Wirkungen hervor. Auf Hände und Füße wandte er großen Fleiß, welches sein Lehrmeister nicht that. Er hat auch Geschichten aus den Evangelisten gemaleet, die sehr bewundert werden<sup>7</sup>). Jacob van der Does, (geb.

1623,

1623, gest. 1673,) war ausnehmend schön in der Vorstellung der Schafe"). Theodor Hellebreker, aus Harlem, (geboren 1624, gestorben 1694,) malete Landschaften und historische Stücke, am liebsten aber öffentliche Plätze und Jahrmarkte, die mit einer großen Menge Figuren angefüllt waren. Seine Gemälde waren mit allem, was die Einbildungskraft schönes hervorbringen kann, angefüllt<sup>z</sup>). Nicolaus van Harlem, gemeinlich Berchem oder Bergchem genannt, von Harlem, (geb. 1624, gest. 1683,) malete Landschaften mit Felsen und Figuren, insonderheit aber Hirtenstücke, die so vorzestlich sind, daß man ihn den Theofrit unter den holländischen Malern nennt<sup>y</sup>). Auch Paul Potter, (geb. 1625, gest. 1654,) war ein geschickter Landschaften- und Thier-Maler<sup>z</sup>). Ludolph Backhuysen, aus Emden in Ostfriesland, (geb. 1631, gest. 1709,) malete die Seestürme mit großer Wahrheit<sup>aa</sup>). Der oben gepriesene G. Douw hatte an dem ältern Franz Mieris von Leiden, (geb. 1635, gest. 1681,) Johann Peter van Slingeland, auch aus Leiden, (geb. 1640, gest. 1691,) und an Gottfried Schalcken, von Dordrecht, (geb. 1645, gest. 1706,) sehr geschickte und berühmte Schüler. Mieris übertraf seinen Lehrer an Richtigkeit und Geschmack in der Zeichnung, und an Lieblichkeit in den Bildern, erhob sich auch

auch zu edlern Gegenständen als derselbige. Sein Gemälde von einer in Ohnmacht gesunkenen Frau, die von dem Arzt und ihren Freunden umgeben ist, gehört unter die vollkommenen <sup>bb</sup>). Auch Slingeland übertraf seinen Meister in der genauesten Ausführung aller Kleinigkeiten, die das Auge mit Mühe unterscheiden kann: er verwandte aber auch sehr viele Zeit auf seine Gemälde <sup>cc</sup>). Schalken, that sich noch mehr als die benden vorhergehenden in Vorstellung der Nachttücke, und verschiedener in einem Gemälde vereinigten Lichter hervor. Seine unrichtige Zeichnung übersiehet man, wegen der Stärke seiner Beleuchtungen, wegen der Schönheit seiner Gewänder, wegen der Wahrheit der Stoffen, und wegen des beseelten Fleisches im Ganzen <sup>dd</sup>). Wilhelm Nieris, des oben genannten Sohn, (geb. 1662, gest. 1747,) erhielt die Achtung der douwischen Schule, und wußte auch edle Gegenstände glücklich zu wählen <sup>ee</sup>). Carl du Jardin, von Amsterdam, (geboren entweder 1635 oder 1648, gestorben zu Venedig 1668,) besaß seine größte Stärke im Helldunkeln, und malete am liebsten Marktplätze, Marktschreyer, Straßenraub und dergleichen; er gehöret aber auch zu den geschickten Malern der Landschaften und Hirtenstücke. Sein Gemälde von einem Marktschreyer, den viele Leute umgeben, ist ein herrliches Stück <sup>ff</sup>). Adrian van de Velde,

aus

aus Amsterdam, (geb. 1639, gest. 1672,) ward von wenigen Künstlern in Landschaften, Thieren und kleinen Figuren übertroffen, und hatte in der Beleuchtung besondere Kunstgriffe <sup>ss</sup>). Wilhelm van de Velde, der jüngere, aus Amsterdam, (geb. 1633, gest. 1707,) war ein trefflicher Seemaler, insonderheit des stillen Wassers, in welchem sich das Ufer, die Masten und die leichtschwebenden Wolken spiegelten <sup>hh</sup>). Jacob Ruisdael, von Harlem, (geb. 1640, gest. 1681,) malete schöne Landschaften, oft auch rauschende Wasserfälle zwischen unwegsamen Felsen, unter vorgebogenen Birken <sup>ii</sup>). Art (Arnold) van der Neer, welcher glücklich in Vorstellung der Landschaften beym Mondscheine war, auch Winterstücke und Feuersbrünste malete <sup>kk</sup>), hatte an seinem Sohn Eglon van der Neer, (geboren zu Amsterdam 1643, gestorben 1703,) einen geschickten Nachahmer, der den Vorgrund seiner Landschaften mit Pflanzen zierete, welche er in einem Kasten auf Rädern erzog, den er an den Ort, wo er malen wollte, hinschob, auch Gesellschaftsgemälde machte <sup>ll</sup>). Dieses Schüler Adrian van der Werf, aus Kralinger Ambacht bei Rotterdam, (geb. 1659, gest. 1727,) erhob sich von den Gesellschaftsgemälden zu der Geschichtsmalerey, und die Freygebigkeit des Churfürsten von der Pfalz, für den er vorzüglich arbeitete, und der seine Gallerie von

von Gemälden zu Düsseldorf, vorzüglich mit dieses Künstlers Arbeiten schmückte, reiste ihn zu verschiedenen Unternehmungen, und zum äußersten Fleiß bey der Ausführung. Man bemerk in seinen Gemälden einen hohen Schwung, eine richtige Zeichnung, viel Verstand in den Gewändern, sowohl was die Faltenordnung, als den Ausdruck der Stoffe anbetrifft, und eine schöne Verbindung des Ganzen: allein das Fleisch, welches er malete, ist nicht lebhaft genug, fällt etwas ins Gelbe, und hat einen Schein, wie Elsenbein <sup>mm</sup>). Peter van der Hulst, von Dordrecht, (geb. 1652,) war ein glücklicher Blumen- und Landschaften-Maler <sup>mm</sup>).

- a) d' Argenville Th. 3. S. 105 f.
- b) Eben ders. S. 111 f.
- c) Eben ders. S. 128 f. von Hagedorn Betrachtungen S. 373. 422. 432.
- d) d' Argenville S. 139 f. von Hagedorn S. 354. 380. 674.
- e) d' Argenville S. 143 f. von Hagedorn S. 116.
- f) d' Argenville S. 46 f. von Hagedorn S. 102 f. 231. 659. 752. 753. Museum Florentinum T. 1. von den Malern, woselbst auch sein Bildniß ist.
- g) d' Argenville S. 165 f. von Hagedorn S. 416. 418. 420.
- h) d' Argenville S. 169 f. von Hagedorn S. 384. 370.
- i) d' Argenville S. 174 f. von Hagedorn S. 339. 340. 370.

- k) d' Argenville S. 180 f. S. 177 f.
- \* ) von Hagedorn S. 398. 676.
- l) d' Argenville S. 180 f.
- m) Eben ders. S. 185. von Hagedorn S. 422 = 426.  
456.
- n) d' Argenville S. 194 f.
- o) d' Argenville S. 199 f. von Hagedorn S. 418-  
420.
- p) d' Argenville S. 203 f. von Hagedorn S. 338.  
413.
- q) d' Argenville S. 206 f. von Hagedorn S. 364.  
397. 656 f.
- r) d' Argenville S. 211 f. von Hagedorn S. 384.  
385. Sein Sohn Robert Griffier, geboren zu Lon-  
don 1685, kam ihm sehr nahe, und war in kleinen  
Figuren sehr glücklich. Von Hagedorn I. c.
- s) d' Argenville S. 215 f. von Hagedorn S. 338.  
396. 436.
- t) d' Argenville S. 221 f.
- u) Eben ders. S. 226 f. von Hagedorn S. 353. 354.
- x) d' Argenville S. 230 f.
- y) Eben ders. S. 236 f. von Hagedorn S. 398. 435.  
436.
- z) d' Argenville S. 241. von Hagedorn S. 353.
- aa) d' Argenville S. 246 f. von Hagedorn S. 395.
- bb) d' Argenville S. 258 f. von Hagedorn S. 426.  
427. 454.
- cc) d' Argenville S. 283 f. von Hagedorn S. 426.
- dd) d' Argenville S. 295 f. von Hagedorn S. 427.  
432.
- ee) von Hagedorn S. 431. d' Argenville S. 261.  
Unmerk. p.
- ff) d' Ar-

- ff) v' Argenville S. 267. von Hagedorn S. 25,  
290. 339. 353.
- gg) Eben dies. jener S. 277. 278. dieser S. 351. 674.
- hh) Eben dies. jener S. 280. dieser S. 395.
- ii) Eben dies. jener S. 287. dieser S. 351. 392.
- kk) von Hagedorn S. 396.
- ll) v' Argenville S. 291 f. von Hagedorn S. 390.  
430.
- mm) Eben dies. jener S. 305 f. dieser S. 430, wel-  
cher auch S. 776 angiebt, wie er seine Gemälde ab-  
geschlissen habe, und S. 702 sein Gemälde von der  
Caliste beschreibt.
- nn) v' Argenville S. 302 f.

§. 109.

Die flämische oder flandrische Art zu malen, ist nach dem Floris (§. 87.) von dem Jo-  
hann de Straet (Stradanus), aus Brügge,  
(geb. 1536, gest. 1605,) dessen Jagden und Thie-  
re unverbesserlich sind <sup>a</sup>), von Heinrich van  
Steenwyk, aus Steenwyk in Flandern, (geb.  
1550, gest. 1604,) einem vortrefflichen Perspectiv-  
maler <sup>b</sup>), und von Dionysius Calvart, aus  
Antwerpen, (geb. 1566, gest. 1619,) einem be-  
rühmten Historienmaler, der zu Bologna den  
Franc. Albani, Guido Reni, Dominichino, und  
Dom. Zampieri zu Schülern gehabt hat <sup>c</sup>),  
fortgesetzt und vollkommener gemacht worden.  
Zu ihrer größern Vollkommenheit, trugen in-  
sonderheit die folgenden viel bey. Den Paul  
Bril,

Bril, aus Antwerpen, (geb. 1556, gest. 1626,) und desselben ältern Bruder Matthias, hatten die Alpen gelehret, wie Landschaften gemahet werden müssten, und sie erweckten bey ihrem Aufenthalt in Italien die dasigen Künstler, schöne Gegenden zu malen <sup>a</sup>), mäsigten auch den hohen Horizont, der vor ihrer Zeit in den Gemälden von Landschaften gewöhnlich war. Des Paul Landschaften zeigten den ganzen Reichthum der schönen Natur, doch waren sie fast zu stark angefüllt <sup>b</sup>). Seinen Geschmack für Triumphbogen, Tempel und andere edle Gebäude, floßte er seinem Freunde Wilhelm Vlieuland, aus Antwerpen, (geb. 1584, gest. 1645,) ein <sup>c</sup>). Peter Breugel, der Vater, aus dem Dorf Breugel unweit Breda, suchte eben so, wie Paul Bril, das anmutige Grüne der vorgestellten Gegenden, zu verschönern. Auf seiner Reise nach Frankreich und Italien, zeichnete er schöne bergiche Aussichten, und brachte sie nachmals im Hintergrunde seiner besten Gemälde an. Sein Sohn Johann Breugel, (geboren zu Brüssel um 1575, gestorben um 1642,) malete anfangs Blumen und Fruchtstücke, hernach Landschaften und Seestücke, doch schmückete er die Landschaften mit Blumen und Früchten aus; er erfüllte sie auch fast zu stark mit Figuren, so daß sein Gemälde von Johannes dem Täufer in der Wüste, keine Wüste, sondern eine angenehme Ge-  
gend

gend vorstellet<sup>s</sup>). Das ist auch in so weit nicht unrecht, als unter einer Wüste, in den Evangelisten, eine zwar unbewohnte, aber grasreiche Gegend, die gut zu Viehweiden ist, verstanden wird. Roland Savary, aus Courtrai, (geb. 1576, gest. 1639,) ist in seinen schönen Landschaften nicht geringer an Mannigfaltigkeit, als Paul Bril, ja sie sind oft mit wilden und zahmen Thieren zu stark angefüllt. Anfänglich zeichnete er Aussichten in den bergischen Gegen- den von Tyrol<sup>t</sup>) ab, insonderheit grünende Thäler zwischen spitzigen Steinlippchen, hernach andre in Böhmen. Wie es zugegangen, daß zu viel Blau in seine Landschaften gekommen? erklärte Hagedorn<sup>u</sup>).

Peter Paul Rubens ist zwar 1577 zu Köln geboren, die Deutschen können ihn aber doch nicht zu ihren Landesleuten rechnen, weil seine Eltern aus Antwerpen gebürtig gewesen sind, auch daselbst gewohnt, und ihn erzogen haben. Er war ein vortrefflicher Kopf, ein geborner Dichter, gelehrt, und auch zu Staatsgeschäften tüchtig, zu welchen er auch gebraucht worden ist. Otto van Veen. (§. 108.) war sein Lehrmeister in der Malerey, daher konnte er sich von dem niederländischen Geschmack niemals ganz losmachen, ob er sich gleich darnach bemühte, nachdem er in Italien nach den Werken des

Giulio Romano, und insonderheit des Tiziano und Paolo il Veronese studiret, und sich die schöne Farbengebung der letzten in einem so hohen Grade zu eigen gemacht hatte, daß man sagen kann, er habe das vollkommenste mit der Natur übereinstimmende Colorit besessen, und durch geschickte Verbindung des Schattens und Lichts die größten Wirkungen hervorzubringen verstanden. Er arbeitete mit leichter Hand, sein Ausdruck war vortrefflich, und das Gewand warf er sehr schön; er wußte das Erhabene, Edle und Gefällige anzubringen, zeigte in seinen Werken eine sehr reiche Einbildungskraft, und ordnete alles auf das geschicktste, und nach verschiedenen Stufen, an. Diese Vollkommenheiten ersetzen den Mangel einer richtigen und schönen Zeichnung, welcher sich in einigen seiner Werke offenbaret, und daher röhret, weil er der Natur, so wie er sie bey seinen Landesleuten antraf, mehr als den schönen griechischen Alterthümern folgte, von deren zu genauer Nachahmung er ein marmorartiges Ansehen der Figuren befürchtete. Er hat Geschichten, Landschaften und andere Gegenstände, imgleichen Bildnisse, gemalset. Die Anzahl seiner Werke ist ungemein groß, und eines der wichtigsten, ist das Leben der Königin Maria von Medici in 24 Gemälden, im Palast von Luxemburg zu Paris. Rubens starb in seiner Geburtsstadt

1640<sup>o</sup>). Franz Snyders oder Sneiders, aus Antwerpen, (geb. 1579, gest. 1657,) war sehr geschickt Thiere zu malen, in deren Vorstellung er alle seine Vorgänger, selbst sein Muster, den Benedetto Castiglione, übertraf. Jodocus Mompre, (geboren um 1580,) malete Landschaften mit Bergen, und führte das Auge in die weitesten Thäler. Seine Manier war nicht ohne Fehler<sup>o</sup>). Peter de Neefs, aus Antwerpen, (geb. 1580,) Steenwyks Schüler, war einer der besten Architectur- und Perspectivmaler<sup>m</sup>). Jacob Fouquieres, aus Antwerpen, (geb. 1580, gest. 1659,) schilderte Landschaften mit großer Wahrheit<sup>m</sup>). David Teniers, von Antwerpen, (geb. 1582, gest. 1649,) war der Erfinder seiner eigenen Manier in kleinen Gemälden von vielen Figuren, welche Vergnügen und Freude mit ungemein viel Geschmack und Wahrheit vorstellten, als Trinkgesellschaften, Dorffeste, Wachtstuben &c. Sein Sohn gleiches Namens, (geb. 1610, gest. 1694,) ahmete ihn nach, aber mit einer feinern Behandlung, einem frischern Pinsel, mehrerer Wahl in den Stellungen, und schönerer Anordnung<sup>o</sup>). Caspar de Crayer, von Antwerpen, (geb. 1582, gest. 1669,) war ein großer Maler, der dem Rubens in der Farbengebung, im Ausdruck und in der Wahrheit, nichts nachgab. Unter seinen vielen Gemälden, wird dasjenige, welches die

Maria mit dem Kinde auf dem Thron, und verschiedene Heilige, welche es anbeten, vorstellet, wegen seiner Schönheit besonders hochgeschätzt. Es ist zu Düsseldorf<sup>2</sup>). Daniel Segers, von Antwerpen, (geb. 1590, gest. 1660,) ein großer Blumenmaler, der auch die Insecten auf denselben sehr natürlich schilderte, hatte einen Bruder Namens Gerhard Segers, auch aus Antwerpen, (geb. 1592, gest. 1654,) welcher in Italien studierte, in der Farbengebung und im Ausdruck ungemein stark ward, und meistens Geschichten aus dem neuen Testamente malete. Anfangs ahmete er die starken Schatten des Caravagio (§. 105.) nach, welche seinen Figuren eine gute Rundung gaben, hernach als diese zu starke Manier nicht genug gefiel, nahm er eine angenehmere Art zu malen an<sup>3</sup>). Jacob Jordans, aus Antwerpen, (geb. 1594, gest. 1678,) ein glücklicher Nachahmer des Rubens, gehöret in Ansehung der Anordnung und Farbengebung zu den vorzüglichsten Malern. Seine Figuren heben sich vortrefflich, und scheinen zu leben. Rubens hatte mehr Kopf, erhabnere Gedanken und edlere Charactere, Jordans hingegen mehr Ausdruck und Wahrheit<sup>4</sup>). Lucas van Uden, aus Antwerpen, (geb. 1595, gest. nach 1663,) einer der besten Landschaftsmaler, der auch zu Rubens Geschichtmalerenien zuweisen die Landschaften geschildert hat, studirt:

dirte nach der Natur: Wenn die Morgenröthe anbrach, gieng er in das Feld, und malete auf das aufgespannte Tuch, den prächtigen Anblick des mannigfaltig gesärbten Himmels<sup>1</sup>). Abraham Janssen, der in dem Colort und Ausdruck dem Rubens nichts nachgab, hatte an Theodor Rombouts aus Antwerpen (geboren 1597, gestorben 1637,) einen Schüler, der ihn übertraf, auch die Farbengebung so gut verstand als Rubens, aber in erhabenen Gedanken und prächtigen Zusammensetzungen es ihm nicht gleich thun konnte<sup>2</sup>). Anton van Dyk, aus Antwerpen, (geb. 1599, gest. 1641,) war nicht so gelehrt, auch in den Zusammensetzungen nicht so sinnreich als sein Lehrmeister Rubens, er übertraf aber denselben in der Zeichnung, Ähnlichkeit, Ausführung und Farbengebung. Die letzte hatte er in Italien dem Tiziano und Paolo il Veronese abgelernt. Er begab sich von der Geschichtte zu Figuren. Sein Köpfe waren schön, und noch schöner seine Hände; seine Figuren hatten eine regelmäßige und anständige Stellung, ein leicht geworfenes Gewand, und ungemein natürliches Fleisch. Daher hat er verdienet, der König der Bildnißmaler genennet zu werden<sup>3</sup>). Cornelius Schürt, aus Antwerpen (geboren 1600,) ein Schüler Rubens, hat unter anderen den Triumph der Flora gemaleet, welches reizende Gemälde zu Dresden in der chur-

fürstl. Gallerie ist <sup>9</sup>). Johann Wildens, aus Antwerpen, (geb. 1600, gest. 1644,) hat zu Rubens historischen Gemälden oft die Landschaften gemahlet. Seine Landschaften, welche die Flucht nach Egypten, und die Ruhe der Maria in Egypten, vorstellen, werden für seine schönsten gehalten <sup>10</sup>). Dass Remigius Lang Jan oder Langejan, aus Brüssel, ein Schüler des van Dyk, (gest. 1670,) ein bemerkenswürdiger Maler sey, beweiset sein Gemälde von der Anbetung der Weisen, in der Kirche zu Rosendal bey Brüssel <sup>11</sup>). Adrian Brouwer, (geb. 1608, gest. 1640,) malete das gemeine Volk sehr richtig, und im malerischen Verstande edel <sup>12</sup>). Johann van der Meer, der jüngere, den die Franzosen irrig de Jonge nennen, (geboren 1650,) war geschickt in Hirtenstücken. Der niedrige Horizont seiner leicht ange deuteten Landschaften, machte, daß die Figuren besser hervortraten <sup>13</sup>). Anton Franz van der Meulen, aus Brüssel, (geb. 1634, gest. zu Paris 1690,) ist ein berühmter Künstler in Kriegesmalereyen gewesen <sup>14</sup>). Franz Millet, in Frankreich Francisque genannt, aus Antwerpen, (geb. 1643, gest. zu Paris 1680,) erbte den Pinsel und Geschmack des Caspar Dughet (§. 104.). Er hat für seine Landschaften die Partien mit Klugheit gewählt, und jede derselben wohl mit der anderen verbunden. Er bauet

bauet mit Verstand, seine Figuren sind gut gezeichnet, und der angewandte Fleiß wird durch den Schmelz der Farben veredelt. Sein Sohn Johann Milet, (geboren um 1675, gestorben 1732,) erwählete für seine Landschaften eine hellere Manier <sup>ee</sup>).

- a) d' Argenville S. 335 f.
- b) Eben ders. S. 356 f. von Hagedorn S. 233. 281.
- c) d' Argenville S. 359.
- d) Dieses behauptet von Hagedorn S. 373, und beruft sich auf Baldinucci Lebensbeschreibung dieser beyden Maler und Brüder: hingegen d' Argenville schreibt, Paul Bril habe die herrlichen Landschaften von Tiziano und Caracci gesehen, und habe durch dieselben seinen Geschmack verbessert.
- e) d' Argenville S. 369 f. von Hagedorn S. 373. 375. 406.
- f) Eben dies. jener S. 371 f. dieser S. 374.
- g) Eben dies. jener S. 385 f. dieser S. 375.
- h) So schreibt d' Argenville; von Hagedorn nennt zwar S. 376 Triaul, S. 201 aber Tyrol, daher jener Name ein Schreibfehler zu seyn scheinet.
- i) S. 377. d' Argenville S. 391 f.
- k) d' Argenville S. 396 f. von Hagedorn hat S. 163 in einem seiner Gemälde die Fabel untersucht, S. 281. 282 gezeigt, wie er durch seine dichterische Erfindung zwey besondere Gemälde, die der Größe nach zusammen gehören, verbunden habe. S. 294 vier Gemälde als Beispiele für die Stufen der Anordnung, nämlich einer nicht reichen, einer reichen, einer noch größern, und der reichsten Zusammensetzung, angeführt, auch S. 284. 367. 369. 376 seine Land-

Landschaften beurtheilet, S. 750 seine majestatische Zusammensetzung gepriesen; noch anderer Stellen, in welchen Rubens vorkommt, nicht zu gedenken. Nachrichten von seinem Leben stehen in dem Museum Florentinum T. II. von den Malern, mit seinem Bildniß.

- l) d' Argenville S. 431 f. von Hagedorn S. 383.
- m) Eben dies. jener S. 434. dieser S. 281.
- n) d' Argenville S. 437 f.
- o) d' Argenville S. 440 f. von Hagedorn S. 369.  
399. 405. 408. 427. 659.
- p) Eben dies. jener S. 444 f. dieser S. 750. 751.
- q) Eben dies. jener S. 451-458. dieser S. 750. 751.
- r) Eben dies. jener S. 459 f. dieser S. 294. 750. Museum Florentinum T. II. von den Malern, mit seinem Bildniß.
- s) Eben dies. jener S. 467 f. dieser S. 365. 370. 376.
- t) Eben dies. jener S. 471 f. dieser S. 750. 612.
- u) Eben dies. jener S. 476 f. dieser S. 106. 416. 750.  
751. Museum Florentinum T. III. von den Malern, mit seinem Bildniß.
- x) Eben dies. jener S. 501 f. dieser S. 750.
- y) Eben dies. jener S. 505 f. dieser S. 376. 785.
- z) von Hagedorn S. 750.
- aa) d' Argenville S. 526 f. von Hagedorn S. 142.
- bb) Eben dies. jener S. 555 f. dieser S. 352.
- cc) Eben dies. jener S. 559 f. dieser S. 441. 676.
- dd) Eben dies. jener S. 566 f. dieser S. 380.
- ee) von Hagedorn S. 380.

## §. 110.

Als Frankreichs allgemeiner Lehrer in der Malerkunst, kann Simon Vouet, von Paris, (geb. 1582, gest. 1641,) um deswillen angesehen werden, weil er daselbst den guten Geschmack in der Zeichnung eingeführet, und Schüler gebildet hat, die es noch weiter brachten, als er, unter welchen le Sueur und le Brun die vornehmsten gewesen sind. Er studirte nach der Natur, und nach Paolo il Veronese. Am sorgfältigsten hat er die Richtigkeit in den Widerscheinen beobachtet, auf das Helldunkle aber verstand er sich nicht<sup>a</sup>). Nicolas Poussin, von Andely in der Normandie, (geb. 1594, gest. zu Rom 1663,) war ein gelehrter Maler, der auch die historische Wahrheit und das Uebliche sorgfältig beobachtete<sup>b</sup>), ein großer Zeichner, auch ein Künstler, der den Verstand und das Herz an sich zog, und nicht nur in der Geschichte, sondern auch in Landschaften viel leistete, da er in jener dem Raffaello, und in dieser dem Tiziano nacheiferte: allein sein Colorit war mehrentheils zu schwach, und seine Manier hart und trocken, mit einem Wort statuenhaftig, woran sein starkes Studiren zu Rom nach den schönsten Statuen und halberhobenen Arbeiten, Schuld war<sup>c</sup>). Moses Valentin, aus Colomiers, (geb. 1600, gest. 1632,) lernte bey Vouet, und bildete sich in Italien, aber nach dem Caravaggio

gio (§. 105.), doch malete er nicht so schwarz als derselbige, er erreichte aber auch nicht die Rundung der caravagischen Figuren. Uebrigens erwählete er eben so wie dieser Maler zu seinen Vorstellungen die niedrige Natur<sup>a</sup>). Jacob Blanchard, aus Combrieux, (geb. 1600, gest. 1648,) hat seine Kunst zu Rom und Venedig studiret, und in Frankreich den guten Geschmack in der Farbengebung eingesühret<sup>c</sup>). Claude Gillée oder Gelée, gemeinlich Claus de Lorrain genannt, (geboren in Lothringen 1600, gestorben 1682,) ist einer der größten Landschaftsmaler. Er zeichnete nur im freyen Felde, brachte aber oft ganze Tage und Nächte daselbst zu, um die verschiedenen Abwechselungen in der Natur, die Morgenröthe, den Aufgang und Untergang der Sonne, den Regen und die Gewitter zu beobachten: alsdenn gieng er nach Hause, und brachte das Merkwürdigste von dem, was er gesehen hatte, in seine Gemälde, welche die Natur mit großer Wahrheit vorstellen. Die schöne und kräftige Farbengebung hatte er zu Venedig von Giorgione und Tiziano, und die Absehung der Farben bey den Entfernungen, durch Beobachtung der Natur, gelernt<sup>f</sup>). Peter Mignard, aus Troyes in Champagne, (geboren 1610, gestorben zu Paris 1695,) ein jüngerer Bruder des Nicolas Mignard, der auch ein guter Maler war, ist einer der besten französischen

zösischen Maler gewesen. Er hat zu Rom nach Raffaello, Michel Angelo und Annibale Caracci gezeichnet, und sich dadurch einen großen Stil in der Zeichnung gebildet. In seinen Gemälden zeigen sich ein leichter und markiger Pinsel, natürliches Fleisch, eine reiche und angenehme Zusammensetzung, und erhabene Gedanken, aber nicht viel Feuer, weil er alles zu sehr auszuführen suchte. Er hat schöne Decken- und Wandstücke auf nassem Kalk, Altarstücke, und Staatsseley-Gemälde gemalet<sup>8</sup>). Charles Alphonse du Fresnoy, von Paris, (geboren 1611, gestorben 1665,) ist einer von den wenigen Malern, die dem Tiziano sehr nahe gekommen sind, und in der Zeichnung waren die Caracci seine Muster. Von seiner Gelehrsamkeit zeuget das lateinische Lehrgedicht von der Malerkunst, (de arte graphica,) welches er gemacht, und de Piles ins Französische übersezt hat<sup>9</sup>). Der oben schon als Schüler des Bouet genannte Eustache le Sueur, (geboren zu Paris 1617, gestorben 1655,) war ein Kunstkopf, der sich an die Natur und an die schönen alten Kunstwerke der Griechen zugleich hielt, und jene durch diese zu verschönern suchte, wenn sie seinem Ideal nicht gemäß war; er erwählte sich auch den Raffaello in der Zeichnung und im Ausdruck zum Muster, und verstand sich auf alle Theile seiner Kunst in einem hohen Grade, das Helldunkel allein

allein ausgenommen. Seine Gemälde gefallen nicht nur, sondern erwecken auch zum Nachdenken. Nach Italien ist er nie gekommen<sup>5</sup>). Sein eifersüchtiger Nebenbuhler, Charles le Brun, aus Paris, (geb. 1619, gest. 1690,) hatte auch bey Bouet, und nachher bei Pouzin, gelernt, war ein Mann von durchdringendem Verstände, studirte die Geschichte und Fabel, erwarb sich Kenntniß von den Sitten und Gebräuchen, Kleidungen und Waffen der Völker, um dieselben in seinen historischen Gemälden zu beobachten, zeichnete in Rom nach den schönen griechischen Alterthümern, zog auch in allen Fällen die Natur zu Rath. Er übertraf alle andere französische Maler in der Kenntniß des Dichterischen der Malerey, in der Zeichnung, und im Ausdruck, insonderheit im Ausdruck der Leidenschaften, über deren Kennzeichen er auch eine eigene Abhandlung in der Maler-Akademie zu Paris vorgelesen hat. In seinen Anordnungen zeigtet sich etwas großes, und seine Einbildungskraft war reich an Erfindungen, wenn er die Wahrheit unter allegorischen Bildern vorstellen wollte. Weil er aber seine Allegorien selbst erfunden hat, werden sie nicht von jedermann so gleich verstanden. In der Farbengebung würde er allerdings stärker gewesen seyn, wenn er zu Benedig nach Tiziano und Paolo il Veronese studiret hätte: daß er aber dennoch viel in Ansehung

sehung derselben geleistet habe, zeigen seine hochberühmten fünf großen Gemälde, aus der Geschichte des macedonischen Königs Alexanders<sup>4</sup>). Seine Gemälde in der großen Gallerie zu Versailles, welche die Geschichte Ludewigs des vierzehnten vom Antritt der Regierung, bis auf den nimmegischen Frieden allegorisch, in neun großen und achtzehn kleinen Abtheilungen, vorstellen, kann man wohl, mit Desportes, im Ganzen für ein episches Gedicht erklären<sup>1</sup>). Noel Coypel, aus der Normandie, (geboren 1628, gestorben 1707,) ein fruchtbarer Kopf, hat unter anderen vier historische Gemälde gemahlet, welche tugendhafte und gemeinüßige Handlungen des Solon, des Trajanus, des Alexander Severus und des Ptolemäus Philadelphus, vorstellen, zu Versailles sind, und seinen Pinsel vorzüglich berühmt gemacht haben<sup>2</sup>). Claude le Jeuvre, aus Fontainebleau, (geb. 1635, gest. 1675,) ist wegen seiner redenden Bildnisse<sup>3</sup>), und Jean Baptiste Monnoyer, aus Lille in Flandern, (geboren 1635, gestorben 1699,) als einer der größten Meister in Blumen und Früchten<sup>4</sup>), berühmt. Jean Forest, von Paris, (geb. 1636, gest. 1709,) that sich in Landschaften hervor<sup>5</sup>). Anton Coypel, aus Paris, (geb. 1661, gest. 1722,) des vorhin genannten Noel Coypel Sohn, verstand das Dichterische der Malerey besser, als viele andere, schien zu groß

ßen Zusammensetzungen geboren zu seyn, und hatte einen erfinderischen Kopf, dem es bey der Ausführung nie an neuen Gedanken fehlte: aber anstatt des Reizes in den Gesichtern, malete er zuweilen Verzerrung<sup>4</sup>).

- a) d' Argenville Th. 4. S. II. von Hagedorn S. 747.  
Vies des premiers peintres du Roi depuis Mr. le Brun, jusqu'a présent (par l' Epicié) T. I. discours préliminaire pag. LVIII - LXXVI. welchen Desportes aufgesetzt hat. Dieser sagt, Vouet sey 1649 gestorben. Museum Florentinum T. II. von den Malern, mit seinem Bildniß.
- b) Von seiner gelehrten Kenntniß zeuget unter vielen anderen Beweisen, auch seine Nachahmung des alten Malers Limanthes (S. 34.), von welchem er die Verhüllung des Gesichts der Agrippina, Gemalinn des Germanicus, entlehnte, um den starken Ausdruck des großen Schmerzes über den Tod ihres Gemals zu verbergen. Es ist aber dabei eben dasselbe anzumerken, was oben von der Erfindung des griechischen Malers gesaget worden.
- c) d' Argenville S. 31 f. von Hagedorn S. 88. 92. 200. 203. 334. 363. 367. 374. 792. 794.
- d) Eben dieselben, jener S. 60 f. dieser S. 409.
- e) d' Argenville S. 64 f.
- f) d' Argenville S. 71 f. von Hagedorn S. 40. 89. 334. 370. 378.
- g) d' Argenville S. 97, weitläufiger Monville in seiner besondern Lebensbeschreibung dieses Malers, Amsterdam 1731, und der Graf von Taylus, in den Vies des premiers peintres du Roi, welche l' Epicié herausgegeben hat, T. I. p. 104 - 178.
- h) d' Argenv-

- h) d' Argenville S. 115 f.  
 i) Eben ders. S. 139 f.  
 k) Die vier Gemälde von dem Uebergang über den Granicus, von der Schlacht bey Arbela, von dem Einzug in Babylon, und von der Niederlage des Porus, sind zu Paris in der langen Gallerie des Louvre, die Familie des Darius aber ist zu Versailles. Man sehe des von Hagedorn Urtheil von denselben S. 35.  
 l) d' Argenville S. 164 f. insonderheit Desportes Lebensbeschreibung dieses Malers, nebst Coypel Antwort auf dieselbige in *L'Epicié Vies des premiers peintres du Roi* T. I. pag. 1-103 f. auch das Museum Florentinum T. III. von den Malern, mit seinem Bildniß.  
 m) d' Argenville S. 224 f. von Hagedorn S. 310.  
 n) d' Argenville S. 234 f.  
 o) Eben ders. S. 240 f.  
 p) Eben ders. S. 244 f. Den Character seiner Landschaften, beschreibt von Hagedorn S. 387.  
 q) Eben ders. S. 438 f. *L'Epicié Vies &c.* T. II. pag. 1-41.

## §. III.

Spanien hat im siebenzehnten Jahrhundert folgende merkwürdige Maler gehabt. Juan Baptista Mayno, ein Dominicaner-Mönch zu Toledo, (gestorben 1654 in einem Alter von sechzig Jahren,) war zwar ein Schüler von Dominico Greco (§. 89.), ahmete aber doch den Paolo il Veronese stark nach. Er hat den Hauptaltar der Kirche seines Klosters mit großen

ßen Gemälden geziert, welche beweisen, daß er einen erfindenden Kopf, viel Kenntniß der Zeichnung und des Helldunkeln, und überhaupt eine große Einsicht in die Farbengebung, gehabt habe. Sie stellen die Ausgießung des heil. Geistes, die Auferstehung Jesu, die Geburt desselben, und seine Verehrung von den morgenländischen Weisen, vor<sup>a</sup>). Joseph de Ribera, genannt Spagnoletto, von Eativa in der Provinz Valentia, (geboren nach Palomino 1589, nach d' Argenville 1593, gestorben 1656,) folgte der Manier des Caravagio, die er aber nicht erreichte, doch zeichnete er richtiger als dieser Maler. Seine Neigung fiel auf die Vorstellung lauter schrecklicher Dinge<sup>b</sup>). Diego Velasquez de Silva, von Sevilla, (geb. 1594, gest. 1660,) hat bey den geschickten Malern Fr. Herrera und Fr. Pacheco, gelernt, auch nach einigen italienischen großen Malern studiret, deren Werke er in seinem Vaterlande und in Italien gesehen, aber in seinen Werken seinen eigenen Kopf und eine mannigfaltige Manier gezeigt. Man rühmet von ihm, daß er den kräftigen Ausdruck der griechischen, die richtige Zeichnung der römischen, und die zarte und angenehme Farbengebung der venetianischen Maler, verbunden habe<sup>c</sup>). Antonio de Pereda, aus Valladolid, (geboren 1579, gestorben 1669,) war ein großer Maler in allen Theilen und Arten

ten der Malerey<sup>a</sup>). Juan de Toledo, aus Lorca, (geb. 1611, gest. 1665,) bildete sich in Italien, malete Seestücke, Schlachten und Nachttücke, und legte sich zuletzt ganz auf die Geschichte. In allen diesen Arten der Malerey, zeigte er sich als einen sehr geschickten und geschmackvollen Künstler<sup>b</sup>). Barthol. Steph. Murillo, (geb. 1613, gest. 1685,) von Pilas, ward zu Sevilla erzogen, in welcher Stadt er auch die meiste Zeit seines Lebens zugebracht hat, und die sich rühmen kann, seine schönsten Gemälde zu besitzen. Er war in der Farbengebung vortrefflich, aber nicht in der Zeichnung und Wahl<sup>c</sup>). Antonio Palomino Velasco, welcher das Leben der vornehmsten spanischen Maler, Bildhauer und Baumeister beschrieben hat, ist selbst ein geschickter Maler gewesen.

- a) de la Puente Reise durch Spanien Th. I. S. 138.  
Palomino histoire &c. p. 132.
- b) Palomino l. c. pag. 139 f. d' Argenville Th. 2.  
S. 313 f.
- c) Eben dieselben, jener p. 159 f. dieser S. 326 f.
- d) Palomino l. c. p. 206 f.
- e) Eben ders. p. 184 f.
- f) Palomino p. 280 f. d' Argenville S. 343 f.

## §. 112.

England hat im siebenzehnten Jahrhundert angefangen geschickte einheimische Maler zu haben,

ben, jedoch fast nur in Bildnissen, und zwar im Kleinen. Nic. Hilliard, studirte nach Holbein, und brachte es in seinen Miniaturgemälden, vornehmlich in Haaren, Juwelen, Spangen und anderen Zierrathen sehr weit, zeichnete auch die zu seiner Zeit gewöhnliche Kleidung sehr genau. Er wird für den ersten Schmiedmaler in England gehalten, und ist 1619 im zwey und siebenzigsten Jahr seines Alters gestorben. Sein Schüler Isaac Olivier, (gest. 1617, im ein und sechzigsten Jahr,) war auch ein geschickter Miniatur- und Wasser-Maler, zeichnete sehr gut, und copirte zuweilen historische Stücke großer Meister. Sein Sohn Peter Olivier, (gest. 1660 im neun und funfzigsten Jahr,) übertraf ihn und alle seine Zeitgenossen. Er malete nicht nur Köpfe, sondern auch neunzehn große historische Stücke. John Hoskins, (gest. 1664,) dessen Miniaturköpfe ungemein viel Natur und Wahrheit hatten, zog an Samuel Cooper, aus London, (geboren 1609, gestorben 1672,) einen Miniaturmaler, der ihn und alle seine Zeitgenossen übertraf, doch leistete er nur in den Köpfen und Haaren viel. William Dopsom, auch Dobson genannt, von London, (gestorben 1647 im sieben und dreißigsten Jahr,) malete Bildnisse, und war der getreueste Nachahmer des van Dyk. Auch John Biley, aus London, (geboren 1646,) John

John Greenfill, von Salisbury, und Thomas oder John Murray, (gest. um 1724,) waren geschickte Bildnißmaler<sup>a</sup>).

Norwegen und Dānemark haben in diesem Jahrhundert auch einige geschickte einheimische Maler gehabt. Salomon von Haven, zu Bergen in Norwegen, ein guter Maler und Bildhauer, hatte einen noch geschickteren Sohn an Lambert von Haven, (geb. 1630, gest. 1695 zu Kopenhagen,) welcher sich in Italien bildete, und von 1670 an zu Kopenhagen, als Maler und Baumeister hervorthat. Sein schönes Gemälde, welches das Sterbebette einer vornehmen Frau, (man sagt, einer Bielken,) die von den Ihrigen Abschied nimmt, vorstellet, ist von Hubert Schaten in Kupfer gestochen. Das Bette ist von weinenden Personen umgeben, und ein Frauenzimmer bücket sich zu der Sterbenden, um die letzte zärtliche Umarmung anzunehmen. Hinter der sterbenden Frau zeigt sich ein Engel; es sind auch noch andere Nebensachen und Zierrathen angebracht. Michael von Haven, auch ein Sohn von Salomon von Haven, hat ein hochgeschätztes Gemälde von der Einführung der unumschränkten Regierung in Dānemark und Norwegen im Jahr 1660, versertiget, in welchem einige hundert Gesichter voller Ausdruck, vorkommen. Es ist

zwey dānische Ellen hoch, und drey breit, und 1755 besaß es zu Kopenhagen Graf Christian von Ranzau<sup>b</sup>).

a) v' Argenville Th. 3. S. 573 f.

b) s. meine Nachrichten vom Zustande der Wissenschaften und Künste in den königl. dānischen Reichen und Landen, B. 1. S. 434 f. B. 2. S. 175 f.

### §. 113.

Die musaische Arbeit (§. 70.) ist bis in die drey ersten Jahre des siebenzehnten Jahrhunderts zu Rom dadurch sehr befördert worden, daß Pabst Clemens VIII die ganze Kuppel der S. Peterskirche inwendig mit dieser Arbeit aussieren ließ. Sie wurde von Paul Rossetti, Franc. Zucchi, und anderen Künstlern gemacht, und kam 1603 zu Stande<sup>a</sup>). Giambatista Calandra, aus Vercelli in Piemont, (geb. 1586, gest. 1644,) verbesserte die musaische Arbeit dadurch, daß er einen neuen Kūtt erfand, der die Stifte, aus welchen sie verfertiget wird, viel mehr befestigte, als der vorher gewöhnliche. Er hat ungefähr vierzig Jahre lang musaische Arbeiten für die S. Peterskirche zu Rom verfertigt; insonderheit in der Kuppel derselben, die Bilder von vier Kirchenvätern, nach den Zeichnungen des Lanfranchi, Sacchi, Romanelli und Pellegrini. Er copirte auch nach Joseph Cesari

Cesari das Gemälde vom Erzengel Michael, polirte es aber so stark, daß es zu viel Schein und Glanz bekam. Um diese Unbequemlichkeit zu vermeiden, poliret man die große musaische Arbeit, welche von fern gesehen werden soll nicht mehr, und sie sieht schöner aus<sup>b</sup>).

a) Bonnani historia templi vaticani p. 99.

b) Von dem Calandra s. Pascoli Vite &c. T. 2.  
pag. 23 - 34.

### §. 114.

Italien hat im siebenzehnten Jahrhundert keine andere einheimische Stempelschneider gehabt, die etwas vorzügliches und schönes gemacht hätten, als die Kinder des Albert Hasmerani, eines Deutschen aus Hermannskirchen, der sich zu Rom als Stempelschneider niedergelassen hat, nämlich Giovanni oder Jo-  
hann, (gestorben 1705,) Beatrix, welche 1703 gestorben ist, Hermenegildus, (geboren 1683,) und Otto (geb. 1694, gest. 1768.). Es sind von ihnen Medaillen auf die Päpste Alexander VII., Clemens X., Innocenz XI., Alexander VIII. und Innocenz XII. vorhanden, und diese sind in Ansehung der Stellung und Umrisse unternach-  
tend<sup>a</sup>).

In Frankreich gelangte die Stempelschnei-  
derkunst in diesem Jahrhundert durch Johann

Varin oder Varin, (geb. 1604, gest. 1672,) zu hoher Vollkommenheit. Dieser Künstler ist zwar zu Lüttich geboren, weil er aber, wie es scheint, Eltern aus der französischen Nation gehabt, auch in Frankreich bey Düpree (§. 90.) geselternet, und seine meisten Jahre daselbst zugebracht hat: so muß wohl Deutschland an Frankreich alle Ehre von diesem Künstler abtreten. Ihm haben die französischen Münzen und Medaillen ihre Schönheit zu danken. Er hat die Stempel zu allen Münzen mit dem Bildniß König Ludewigs des dreyzehnten, und auch diejenigen, welche während der Minderjährigkeit Ludewigs des vierzehnten verfertigt worden, geschnitten, und die schönsten griechischen Münzen zu übertreffen gesucht, auch wirklich übertroffen<sup>b</sup>). Nach seinem Tode, stand Claude Ballin, ein kunstreicher Goldschmid, dem Münzwesen bis zum 28sten Jänner 1678 vor, und zeigte sich auch als ein sehr geschickter Kopf<sup>c</sup>). Die Akademie der Inschriften zu Paris, hat außer vielen anderen Verdiensten auch dieses, daß sie unter der Regierung König Ludewigs des vierzehnten nicht nur die Erfinder der Medaillen auf die edle Einfalt der Griechen zurück geführet, sondern auch selbst viele Muster der glücklichsten Nachahmung derselben gegeben hat. Daher hat die Medaillenkunst niemals und nirgends so sehr, als unter des genannten Königs Regierung in Frank-

Frankreich geblühet. Es lebte damals der Abt Pierre Bizot, ein ungemein großer Kenner der neuen Münzen, welcher dieselben mit bewunderter Leichtigkeit, Genauigkeit und Anmut erklären konnte. Wer die vortrefflichen Schau-münzen dieses Zeitlaufs nicht selbst sehen kann, muß sich entweder an gute Abgüsse derselben halten, oder mit dem Anblick des kostbaren Werks begnügen, welches Abbildungen derselben enthält<sup>a</sup>). Dass die Akademie der Inschriften die Bilder und Schriften oft von alten Münzen entlehnet hat, verdienet Beifall und Lob, ja es wäre zu wünschen, dass sie die alten Münzen noch stärker genützt hätte. Charles Jean Franc. Cheron, aus Lothringen, (gestorben zu Paris 1696,) ist einer der geschicktesten Stempelschneider für Medaillen gewesen, hat auch in Rom gearbeitet.

Die Republik der vereinigten Nieders lande hat zwar dafür gesorgt, dass das Gedächtniss der vornehmsten Begebenheiten, welche sie betroffen haben, durch Schaumünzen auf die Nachwelt gebracht worden, und diese hat der oben genannte Abt Bizot abbilden und in Kupfer stechen lassen, auch historisch erläutert<sup>b</sup>): sie stehen aber sehr tief unter den französischen, und es sind nur einige wohlgerathene unter denselben. Johann Smelzing; der wahrscheinlicher

licher Weise zu Nimmegen geboren ist, aber zu Leiden gewohnet hat, ist einer der besten niederländischen Stempelschneider gewesen <sup>f</sup>). Joh. Boskam, aus Holland, hat einige gute Medaillenstempel geschnitten, und sich im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts zu Berlin aufgehalten <sup>g</sup>).

Zu Antwerpen sind die Brüder Jean, Joseph und Joseph Charles Roettiers geboren, welche sich als Stempelschneider hervorgethan haben, insonderheit der erste, welcher zu London gearbeitet, zu Paris aber viele von den Schaumünzen auf König Ludewig den vierzehnten geschnitten, auch wahrscheinlicher Weise den erhabenen Stempel erfunden hat, welcher leichter und sicherer, als der tiefe, ist; denn wenn der lezte entweder im Härten, oder im Prägen springt, kann man vermittelst des ersten leicht und bald wieder einen tiefen prägen <sup>h</sup>).

Schweden hat in diesem Jahrhundert ein paar der besten Stempelschneider geliefert. Arswed oder Arfvid Karlsteen, von Karlstoga in Vermeland, (geb. 1644, gest. 1718,) lernte diese Kunst bey dem oben genannten Johann Marin, als sich derselbige zu Stockholm aufhielt, war auch eine Zeitlang zu Paris und zu London, in welcher letzten Stadt er, allem Ansehen nach, von Jean Roettier den erhabenen Stempel lernete, den er in Schweden einführete.

te. Er hat nicht nur für sein Vaterland, sondern auch für Dänemark, und für die Herzogthümer Braunschweig und Holstein, viele Medaillen geschnitten <sup>1</sup>). Raymund Falz, aus Stockholm, (geboren 1658, gestorben zu Berlin 1703,) hielt sich zu Paris bey du Cheron nicht lange auf, sondern arbeitete bald allein, sahe aber, wie es wahrscheinlich ist, die Kunst des erhabenen Stempels, und die dazu gehörige Maschine, dem Roettier ab, und ließ sich nach anderen Reisen, im Anfang der Regierung des Churfürsten Friderich des dritten, der ihn berief, zu Berlin nieder. Hier hat er die besten churbrandenburgischen und königl. preußischen Medaillenstempel geschnitten <sup>2</sup>).

Anton Meybusch, welcher zu Stockholm und Kopenhagen Medaillenstempel geschnitten hat, ist vermöge des Namens ein Deutscher gewesen. Albert Hamerani, aus Hermannskirchen, welches Orts Lage ich jetzt nicht weiß, ist oben bey Italien angeführt worden. Johann Croker, von Dresden, (geb. 1670, gest. 1741,) hat schon in diesem Jahrhundert angefangen, in England Medaillenstempel zu schneiden, als einen auf den ryswickischen Frieden: seine meistten Stempel aber sind im achtzehnten Jahrhundert geschnitten <sup>3</sup>). Philipp Heinrich Müller, aus Augsburg, hat schöne Medaillen geschnitten <sup>4</sup>).

England

England hat in diesem Jahrhundert an Thomas Simon einen sehr geschickten Stempeleschneider gehabt. Seine Schaumünzen sind in einem besondern Werk abgebildet ").

- a) Joh. Hieronymus Lochner Sammlung merkwürdiger Medaillen, Th. 5, Vorrede. Die Nachricht, welche er daselbst von der Hameranischen Familie ertheilet, haben Hermenegild und Otto Hameran dem Profess. Negelein in italienischer Sprache zugeschickt. Das Urtheil von ihren Münzen s. in von Hagedorn Betrachtungen S. 570. Abbildungen der Münzen auf die genannten Päpste hat Beger in den numismat. pont. rom. p. 60 - 64.
- b) Carlencaas T. III. p. 227. Bizot Vorrede zu seiner Anmerkung e angeführten Geschichte; Mariette Traité &c. T. I. p. 138. Herr Leibarzt Moehsen hat in seiner Beschreibung einer berlinschen Medaillensammlung S. 161 die Abbildung einer schönen Medaille dieses Künstlers, an welcher nur dieses zu tadeln ist, daß sie auf der Hauptseite eine französische, und auf der Rehrseite eine lateinische Aufschrift hat.
- c) Carlencaas T. III. p. 227.
- d) Medailles sur les principaux événements du regne de Louis le grand, avec des explications historiques, par l'Academie Royale des medailles et des inscriptions. Außer der prächtigen Ausgabe in Folio, ist 1702 zu Paris auch eine wohlfeilere in groß Quart, oder vielmehr in klein Folio veranstaltet worden, welche jener an Schönheit und Brauchbarkeit nichts nachgiebt. Die letzte Medaille in diesem, ist die von 1700 auf die Verbindung zwischen Frankreich und Spanien.

e) s.

- e) s. desselben Histoire metallique de la republique de Hollande, 1687 in folio.
- f) s. Lochner l. c. Th. 3, in der Vorrede. Es ist ungewiß, ob er gegen das Ende des sechzehnten, oder in den ersten Jahren des siebenzehnten Jahrhunderts gestorben ist. Ein paar seiner schönsten Medaillen stehen vor dem Titelblatt des dritten Theils von Lochners Werk.
- g) Nicolai Beschreibung der königl. Residenzstädte Berlin und Potsdam, zweyte Ausgabe, Th. 2. Anhang S. 52.
- h) Lochner l. c. Th. 1, in der Vorrede.
- i) Lochner l. c. Th. 2 und 3, in der Vorrede. Nic. Reder aus Schweden, und Joh. Carl Zedlinger aus der Schweiz, haben 1725 gemeinschaftlich eine Medaille auf ihn geschnitten, welche beym Lochner abgebildet ist.
- k) Lochner l. c. Th. 1, in der Vorrede, woselbst seine Lebensgeschichte mit einem Verzeichniß seiner Medaillen, zu finden ist.
- l) Eben ders. l. c. Th. 8, Vorrede, woselbst auch alle seine Medaillen verzeichnet sind.
- m) von Stetten Kunstgeschichte der Reichsstadt Augsburg S. 503.
- n) Welches S. Vertüe 1753 in Quart herausgegeben hat.

§. 115.

In der Steinschneiderkunst haben sich im siebenzehnten Jahrhundert die Italiener M. Paolo Pezzo, zu Venedig <sup>a</sup>), Andrea Borsognone zu Florenz <sup>b</sup>), Stefano Mocchi, auch zu Florenz <sup>c</sup>), und Suzan, genannt Rey, zu Rom <sup>d</sup>), hervorgehan. Miseron, aus Mailand,

Mailand, welcher für den Kaiser Rudolph den zweyten arbeitete, ist, wie es scheinet, einer von den Misutoni (Girolamo und Gasparo) aus Mailand, welche zu Wien und Prag in feine Steine mit vieler Kunst geschnitten haben. Seine Söhne Ferdinando Eusebio und Dionysio Miseron, haben für den Kaiser Leopold gearbeitet<sup>e</sup>). Francesco Maria Fabi, aus Venedig, hat zu Wien gearbeitet<sup>f</sup>).

Von deutschen Steinschneidern dieses Jahrhunderts, sind folgende zu bemerken. Georg Höfler, aus Nürnberg, (gestorben nach 1630,) hat Wapen und andere Figuren geschickt in feine Steine geschnitten, insonderheit aber rühmet man das Bildniß des böheimischen Königs Friedrich, welches er in einen Rubin, und das spanische Wapen König Philipps des zweyten, welches er in einen Diamant geschnitten hat<sup>g</sup>). Erhard Dorsch, der Vater, auch aus Nürnberg, (geb. 1649, gest. 1712,) und desselben Sohn Christoph Dorsch, (geb. 1676, gest. 1732,) sind bekannte Steinschneider, und der Sohn hat insonderheit sehr viel geschnitten: allein weder Mariette noch Natter wollen seine Arbeiten rühmen<sup>h</sup>). Christoph Vinter, vielleicht Winzher, hat viel in Cristall geschnitten<sup>i</sup>). Gerhard Valder, aus Straßburg, welcher zu Wien viel gearbeitet hat, heißt vielleicht Walther<sup>k</sup>).

Maurice,

Maurice, ein Niederländer, ließ sich zu Rouen in Frankreich nieder, woselbst auch sein Sohn geboren wurde, der den Vater in der Steinschneiderkunst übertraf, eine Zeitlang zu Paris wohnete, hernach aber um der Religion willen nach dem Haag gieng, woselbst er 1732, achtzig Jahre alt, die Welt verließ<sup>1).</sup>

Carl Christian Reisen, war der Sohn eines dänischen Steinschneiders, der aus Holland mit König Wilhelm dem dritten nach London gieng. Hier wurde der Sohn geboren, welcher um 1725 in einem Alter von etwa vierzig Jahren starb, und sehr geschickt war, aber nicht alles, was er schnitt, hinlänglich ausführte<sup>2).</sup>

- a) Garzoni piazza univ. disc. 58.
- b) Giulianelli pag. 59. 138. 139.
- c) Eben ders. p. 139. 140.
- d) Eben ders. p. 60. 140.
- e) Giulianelli aus Mariette p. 53.
- f) Giulianelli p. 143.
- g) Doppelmayr S. 220.
- h) Mariette im Traité pag. 134. 135. Mätter in der Vorrede zu seinem Traité S. XVII. Der Sohn hat insonderheit das zahlreiche Ebermayersche Cabinet geschnitten. Lippert Dakthyliothet Th. 2. Num. 949. Mariette T. I. p. 145.
- i) Giulianelli p. 143.
- k) Eben ders. p. 143.
- l) Eben ders. p. 58. 59.
- m) Eben ders. p. 70.

## §. 116.

Die Formschneiderkunst gerieth im siebenzehnten Jahrhundert in großen Verfall, welcher schon im ersten Viertel desselben anhub. Es können also nur ein paar gute Meister in derselben genennet werden.

Christoph Jegher, verließ Deutschland, und ließ sich zu Antwerpen nieder. Daß er ein geschickter Formschneider gewesen sey, ist daraus zu ersehen, weil der große Maler Rubens ihn unter seiner Aufsicht unterschiedene seiner großen Zeichnungen in Holz schneiden ließ; er hat auch nach andern Malern geschnitten.

Andrea Andreani, (nicht Andreassi,) von Mantua, gestorben 1626 zu Rom in einem hohen Alter, ist der merkwürdigste Formschneider dieses Jahrhunderts, denn er hat die Kunst sehr verbessert. Er arbeitete nach Art des Hugo da Carpi (§. 94.) auf zwey oder drey Stöcken mit Licht und Schatten; seine Zeichnung ist rein und regelmäßig, die Hand frey, die Ausführung richtig und geistreich. Die guten Abdrücke seiner Stöcke, haben einen Nachdruck, den der Grabstichel nicht erreichen kann, und das Getuschte der Mittel-Tinten, giebt ihnen das sanfte Ansehen einer Zeichnung \*).

\* ) Abhandlung von Kupferstichen, aus dem Englischen übersezt, S. 60. 61.

S. 117.

Italien hat in diesem Jahrhundert nur ein paar merkwürdige Kupferstecher geliefert. Pietro Testa, aus Lucca, (geboren 1611, gestorben 1648 zu Rom,) zeiget in seinen Kupferstichen einen großen Reichthum an Gedanken, unter welchen viele edle und erhabene sind. Die Zeichnung ist meistentheils richtig und zierlich, oft aber zu ängstlich nach den Antiken gemacht; die Köpfe haben viel Leben, aber oft einen übertriebenen Ausdruck. Er bringt zwar gemeiniglich gar zu viel auf ein Blatt, das nicht zusammenhängt, und dessen Absicht nicht wohl errathen werden kann, versteht sich auch nicht recht auf die Austheilung des Lichts; aber er führet alles meisterhaft aus. Nach seinen Kupferstichen kann ein Maler vorzüglich mit Nutzen studiren. Der Triumph des Silens, ist sein bestes Blatt<sup>a</sup>). Giovanni Batista Galestrucci, aus Florenz, führte den Grabstichel mit großer Geschicklichkeit. Seine Sammlung von halberhobenen Arbeiten und Friesen nach Polidor Caravaggio, sind in einer vortrefflichen Manier gearbeitet. Er hat auch viele von den geschnittenen Steinen in Kupfer gestochen, welche Leonardo Agostini erläutert hat<sup>b</sup>).

In Deutschland und Helvetien, haben sich nur einige als Kupferstecher hervorgethan, als,

Michael Natalis, aus Lüttich, Bartholomäus Kilian, aus Augsburg, (geb. 1630, gest. 1696,) welcher meisterhafte Bildnisse gestochen hat \*), und Johann Ulrich Kraus, auch von Augsburg, (gest. 1719,) welcher insonderheit wegen seines großen und herrlichen Blattes von der S. Peterskirche zu Rom, das er gestochen hat, berühmt ist \*\*): aber in den Niederlanden haben sich unterschiedene viel Ruhm und große Verdienste erworben. Johann Saenredam, (gest. 1607,) ein Schüler des Golzius (§. 96.) stach nach demselben, nach Bloemart, und anderen. Er verband das Zärtliche und Kräftige mit ungemeiner Kunst; allein seine Zeichnung war nicht richtig genug <sup>c</sup>). Nic. de Bruyn, aus Antwerpen, der um 1610 arbeitete, zeichnete nicht schön, seine Manier war auch mager und trocken; nichts desto weniger werden seine Kupferstiche geschätzt, insonderheit sein Blatt, das goldene Weltalter genannt, welches er nach Bloemart gestochen hat <sup>d</sup>). Egidius Sadeler, aus Antwerpen, (geboren 1588, gestorben 1629 zu Prag,) war einer der größten Kupferstecher seiner Zeit, und stach zu Rom und Venedig die besten dasigen Gemälde in Kupfer. Wenige haben einen festen und reinen Grabstichel mit so dreister Hand geführet, als er. Daß seine malerischen und in Ansehung der Zusammensetzung sehr schätzbarer Landschaften, nicht ange-

angenehm genug sind, daran ist guten Theils der Grabstichel Schulz, der in Landschaften nicht eben so viel als die Radiernadel leistet <sup>e</sup>). Einer seiner vornehmsten Nachahmer war Rosbert van Voerst, aus Arnheim, der viele Bildnisse des van Dyk meisterhaft in Kupfer stach, und 1628 zu London arbeitete <sup>f</sup>). Peter de Jode, der jüngere, aus Antwerpen, (geboren 1602,) hat viel schlechtes, aber auch einige schöne Blätter gestochen <sup>g</sup>). Lucas Vorstermann, Paulus Pontius, (geb. 1603,) des ersten Schüler, und Schelde von Bolswert, alle drey aus Antwerpen, arbeiteten unter der Aufsicht und Anleitung des Rubens, nach dessen und des van Dyk Gemälden sie auch stachen. Sie brachten es in der Nachahmung des Hellen und Dunkeln an den in jeglichem Ur bilde befindlichen Localsfarben so weit, daß sich mit ihren Werken ein neuer Zeitraum der Kunst anhebet <sup>h</sup>). Cornelius Bloemart, aus Utrecht, (geb. 1603,) arbeitete zu Rom nach verschiedenen Meistern in derselben Manieren mit großer Geschicklichkeit, denn er führte den Grabstichel mit Reinigkeit, Anmuth, Genauigkeit und Geschmack, gab auch seinen Blättern durch das Helldunkle viel Kraft <sup>i</sup>). Cornelius van Dalen, der Sohn, (geboren um 1615,) arbeitete nach Tiziano und anderen großen Meistern in Kupfer. Die vier Bildnisse nach Ti-

ziano, welche er gestochen hat, drücken die Manier dieses Malers vortrefflich aus, und alle seine Blätter zeigen viel Geschmack, Verstand und Zierlichkeit<sup>4</sup>). Cornelius Lauerten und Peter Clouwet, haben um die Mitte dieses Jahrhunderts nach Rubens, van Dyk, und anderen großen Malern gestochen<sup>5</sup>). Cornelius de Visscher, ein holländischer Kupferstecher, arbeitete auch um die Mitte des Jahrhunderts, nach eigener Erfindung, und nach berühmten niederländischen Malern, und vereinigte den reinsten, freyesten und angenehmsten Grabstichel, mit einer geistreichen und malerischen Radier-nadel. Man hat viele vortreffliche Blätter von ihm<sup>6</sup>). Cornelius Marinus, Jacob Neefs und Alexander Voet, haben auch schöne Blätter geliefert<sup>7</sup>). Johann Visscher, aus Amsterdam, (geboren 1636,) hat insonderheit nach Bergheem schön gestochen<sup>8</sup>). Gerhard Edelink, aus Antwerpen, (geboren 1641, gestorben 1707,) schmolz mit seinem Grabstichel, wie der Maler mit dem Pinsel, und war nicht nur in Bildnissen, sondern auch in Historien vortrefflich; insonderheit aber gehen seine Bilder über alles<sup>9</sup>). Cornelius Vermeulen, aus Antwerpen, (gestorben um 1707,) war sehr geschickt, und Anton Blooteling, aus Amsterdam, in Bildnissen vortrefflich<sup>10</sup>). Robert van Audenaert oder Oudenaert, aus Gent, (gebo-

boren 1663, gestorben 1743,) hat mehrentheils nach Maratti gearbeitet, und in seinen Kupferstichen saubere und feste Züge gezeiget <sup>1)</sup>).

- a) Der engländische Verfasser der Abhandlung von Kupferstichen hat es S. 151 f. zergliedert. s. auch Füesslin Verzeichniß der Kupferstecher S. 235 f.
- b) Füesslin l. c. S. 237.
- \*) Eben ders. S. 86. von Heineke Nachrichten Th. I. S. 102.
- \*\*) Füesslin S. 92.
- c) Eben ders. S. 123.
- d) Eben ders. S. 124.
- e) Eben ders. S. 124 f.
- f) Eben ders. S. 135.
- g) Eben ders. l. c.
- h) von Hagedorn S. 651. Füesslin l. c. S. 136 f.  
150 f.
- i) Füesslin S. 138 f.
- k) Eben ders. S. 160.
- l) Eben ders. S. 163. 164.
- m) Eben ders. S. 165 - 167.
- n) Eben ders. S. 168. 169. 177.
- o) Eben ders. S. 187.
- p) Eben ders. S. 195. Von seinen historischen Blättern, werden insonderheit eine heilige Familie nach Massaello, die Familie des Darius und die bühnende Maria Magdalena, beyde nach le Brün, sehr hochgeschätzet, und sein Bildniß des Philipp von Champaigne, hielt er selbst für sein Meisterstück.
- q) Eben ders. S. 200. 201.
- r) Eben ders. S. 204.

## §. 118.

In Frankreich stieg die Kupferstecherkunst in diesem Jahrhundert hoch. Claude Mellan, von Abbeville, (geboren 1594, gestorben zu Paris 1688,) arbeitete bloß mit parallellaufenden Strichen, die sogar nach den Rundungen der Muskeln, und in den Falten der Gewänder fortgingen, und dennoch Abwechselung und Schönheit genug gaben. Seine Manier war sanft und zierlich, es fehlte ihr aber an Richtigkeit, und an Kraft im Ausdruck: daher fallen seine einzelnen Figuren besser in die Augen, als seine Zusammensetzungen im Ganzen. Allein an den Bildnissen, welche er gestochen hat, ist nicht viel zu loben <sup>a</sup>). Egidius Rousselet, von Paris, (geb. 1614, gest. 1656,) stach mit einer starken und meisterhaften Manier <sup>b</sup>). Jean Morin, punctirte die Bildnisse, welche er nach Champagne Gemälden auf Kupfer bringen wollte, mit dem Grabstichel, und brachte sie dadurch sanft und kräftig zugleich heraus. Das Bildnis des Cardinal Bentivoglio nach van Dyk, wird für eines seiner besten Stücke gehalten <sup>c</sup>). Pierre Lombard, (geboren um 1620,) hat nach Champagne, van Dyk, (als, die zwölf Gräfinnen,) Pouzin, und anderen, Bildnisse und historische Stücke gestochen, die geschätzt werden <sup>d</sup>). Francois Poilly, aus Abbeville, (geboren 1622, gestorben 1693,) brachte es in der Kunst

Kunst durch Fleiß und Nachdenken sehr weit, stach Bildnisse und historische Stücke nach großen Malern, und versekte das Edle und Zierliche, und den Geist derselben ganz in seine Blätter. Niemand hat das Genaue, das Nette und Markigste mit dem Grabstichel besser ausgedrückt, als er<sup>a</sup>). Etienne Picart, aus Paris, (geb. 1632, gestorben zu Amsterdam 1721,) genannt der Römer, war einer der besten Kupferstecher seiner Zeit, und stach historische Stücke nach den vornehmsten Malern<sup>f</sup>). Guillaume Chateau, von Orleans, (geboren 1633, gestorben 1683,) hat schöne historische Kupferstiche geliefert<sup>g</sup>). Antoine Masson, aus Louvry bei Orleans, (geb. 1636, gest. 1700,) war einer der größten Kupferstecher, und zwar nicht nur in Bildnissen, sondern auch in historischen Stücken, welches insonderheit die guten Abdruß-cke von seinem großen Kupferstich, welcher das Abendmal zu Emmaus nach Tiziano vorstellet, beweisen<sup>h</sup>). Denn diese zeigen nicht nur, daß er in Stoffen, Tapeten und Tischtüchern den höchsten Gipfel der Kunst erreicht hat, sondern daß auch seine Gesichter und Hände ganz vortrefflich sind, und daß man in Ansehung der Haltung ein mehreres weder wünschen noch verlangen könne. Charles Simoneau, aus Orleans, (geb. 1639, gest. 1728,) hat nach großen Malern, unter andern nach le Brun das seltene

Blatt, la Franche Comté conquise pour la seconde fois, gestochen <sup>1)</sup>). Gerard Audran, aus Lyon, (geb. 1640, gest. 1703,) hat in seinen Kupferstichen außerordentlich viel Zeichnung, Stärke und Geschmack gezeiget, und seine Schlachten Alexanders nach le Brun, und die Kuppel der Kirche Val de Grace nach Mignard, sind seine Meisterstücke <sup>2)</sup>). Alexius Loir, von Paris, (geboren um 1640, gestorben 1713,) hat gute Bildnisse, und viele historische Blätter gestochen <sup>3)</sup>). Vic. Dorigny, auch von Paris, (geb. 1657, gest. 1746,) hat sich unter den Kupferstechern einen vorzüglichen Platz erworben. Sein Meisterstück ist die Verklärung Christi nach Raffaello <sup>4)</sup>). Caspar du Change, auch aus Paris, (geb. 1662, gest. 1754,) ist einer der besten Meister in historischen Stücken. Er hat nach Rubens, Coppel, Jouvenet, und anderen vorzüglichen Malern, vortrefflich gestochen <sup>5)</sup>). Pierre Drevet, aus Lyon, (geboren 1663, gestorben 1738,) und sein gleichewiger Sohn, (geboren zu Paris 1697, gestorben 1739,) haben Bildnisse nach Rigaud, Largilliere und anderen geliefert, die rein, zierlich und mit äußerstem Fleiß ausgeführt sind, Kraft und Lieblichkeit zugleich haben; sie haben auch einige historische Stücke nach Boullonge und Coppel gestochen. Der Sohn übertraf den Vater in unterschiedenen Stücken, arbeitete aber unter desselben Namen

men und in desselben Verlage <sup>o</sup>). Jean Audran, aus Lyon, (geb. 1667, gest. 1756,) vereinigte mit dem Grabstichel die Radieradel auf eine malerische Art. In seinen Kupferstichen ist richtige Zeichnung, schöne Ausführung, und viel Anmuth <sup>p</sup>). Simon Thomassin, von Troyes in Champagne, stach Bildnisse und historische Stücke, lieferte auch in einem Foliobande von zweihundert und achtzehn Blättern, alle Statuen und übrige Bildhauerarbeit des königl. Schlosses und der Gärten zu Versailles <sup>q</sup>).

- a) Füsslin S. 261, aus der Abhandlung von Kupferstichen S. 86 f. 105.
- b) Eben ders. S. 268.
- c) Eben ders. S. 269, aus der Abhandlung von Kupferstichen S. 106.
- d) Eben ders. S. 274.
- e) Eben ders. S. 277 f.
- f) Eben ders. S. 285.
- g) Eben ders. S. 286.
- h) von Scheyb hat diesen herrlichen Kupferstich in seinem Adremon Th. I. S. 225 f. Th. 2. S. 263 f. über alle andere Kupferstiche erhoben, und desselben Schönheiten zergliedert. Füsslin in seinem Verzeichniß S. 289 behauptete, daß von Scheyb das Lob zu hoch getrieben habe, daher dieser sein Urtheil im Dresario Th. 2. S. 141 vertheidigte und bestätigte.
- i) Füsslin S. 292.
- k) Eben ders. S. 293.
- l) Eben ders. S. 295.
- m) Füsslin

- m) Füesslin S. 305. Abhandlung von Kupferstichen, S. 100, deren Verfasser von Dorigny Kupferstichen nach Raphaels Cartons zu Hampton-Court in England, weniger hält, als von Hagedorn S. 818.
- n) Füesslin S. 310. 311.
- o) Eben ders. S. 311. 313. Der Verfasser der Abhandlung von Kupferstichen S. 107 schränkt die dregetische größte Kunst in die Copirung der rigaudischen Gewände von Seide, Sammet, Pelzwerk, Stickerey und anderer zum Puß gehöriger Zierrathen, ein.
- p) Eben ders. S. 313. 314.
- q) Eben ders. S. 316.

### §. 119.

Nach dem Melchior Lorch, aus Flensburg, welcher oben (§. 93.) als Formschneider vorgekommen ist, aber auch in Kupfer gestochen hat, ist in Dänemark kein einheimischer Kupferstecher bekannt, als Albert Schaten, (wenn er anders ein Däne gewesen,) von welchem auch oben (§. 112.) ein großes und schönes Blatt angeführt worden. Es hat aber in Dänemark, so wie in Schweden und Frankreich, um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts, auch

Jeremias Valk oder Falk, vermutlich aus Danzig, in Bildnissen und historischen Stücken mit Ruhm gearbeitet, und ist, wie es scheinet, in seiner genannten Geburtsstadt gestorben.

England

England hat auch in diesem Jahrhundert keine einheimische Meister in der eigentlichen Kupferstecherkunst gehabt.

§. 120.

Die Aetzkunst (§. 98.) ist im siebenzehnten Jahrhundert stark ausgeübt worden, und sehr hoch gestiegen, weil die meisten geschickten und großen Maler zugleich radiret haben. Die Deutschen und ein Helvetischer sollen vorangehen.

Wenzel Hollar oder Hollart, aus Prag, (geboren 1607, gestorben zu London 1677,) lernte die Aetzkunst bey Matthäus Merian zu Frankfurt am Main, war in Landschaften, vierfüßigen Thieren, Vögeln, Muscheln und Insekten glücklich, aber Menschen und große Zusammensetzungen wollten ihm nicht gelingen. Daß er in England, woselbst er seine meiste Lebenszeit zugebracht, und für die Aetzkunst Liebhaber erwecket hat, sehr fleißig gewesen sey, beweiset die große Anzahl seiner Blätter, die auf 2397 geschähet wird, und deren zu London gedrucktes Verzeichniß, einen mäßigen Quartband ausmacht <sup>a</sup>). Johann Wilhelm Baur, aus Straßburg, (geb. 1610, gest. 1640,) hielt sich lange zu Rom und Benedig auf, und war in perspectivischen Vorstellungen der Palläste und

und Straßen vortrefflich, und seine Blätter zeigen viel Natur, Feuer und Stärke, aber seinen Figuren fehlet es an guter Gestalt. Sein bestes Werk sind die sechzehn Trachten verschiedener Nationen, in welchen er das Characteristische einer jeden wohl beobachtet hat<sup>b</sup>). Des Adrian von Ostade (§. 107.) große und kleine Blätter, welche eine Folge von drey und funfzig Stücken ausmachen, sind so, wie seine Gemälde, vortreffliche Abbildungen der niedrigen Natur<sup>c</sup>). Melchior Küssel, aus Augsburg, (geboren 1683,) hat in seinen italienischen Gärten, Springbrunnen, Seehäfen, Pallästen und Straßen, nach den Zeichnungen des vorher genannten Baur, alles geleistet, was man in dieser Art von der Radirnadel erwarten kann<sup>d</sup>). Johann Heinrich Roos, aus Ottendorf in der Pfalz, (geb. 1631, gestorb. 1681,) und desselben Sohn, Philipp Roos, in Italien genannt Rosa da Tivoli, (geboren zu Frankfurt am Main 1655, gestorben zu Rom 1705,) haben schöne Blätter geahet<sup>e</sup>). Gerhard Lairesse, aus Lüttich, (geb. 1640, gest. 1711,) ein auch als Maler, und wegen seines Malerbuches berühmten Künstler, hat mit einer dreisten und meisterhaften Hand radiret, und das Licht gut ausgetheilet, aber den Schatten oft nicht stark genug gemacht, und dadurch seinen Stücken den Nachdruck entzogen<sup>f</sup>). Franz Ertlinger, aus Wyl

in

in Schwaben, welcher noch 1703 lebete, radirte mit einer leichten und den Zeichnungen gleichen-  
den Manier <sup>a</sup>). Joachim Franz Beich, aus Ravensburg, (geb. 1665, gest. 1748,) hat  
schöne Landschaften gemahlet und geähet <sup>b</sup>). Ge-  
org Philipp Ruggendas (§. 107.) hat auch  
einige schöne Blätter radiret <sup>c</sup>).

Matthias Merian, aus Basel, (geb. 1583,  
gest. 1651,) ließ sich zu Frankfurt am Main nieder,  
und machte sich durch sein großes Werk,  
welches Aussichten und Beschreibungen von  
Städten, insonderheit deutschen, enthält, sehr  
berühmt. Die von ihm selbst nach der Natur  
gezeichneten Aussichten von Städten, insonderheit  
die perspectivischen, haben nirgends ihres glei-  
chen. Er hat auch Geschichten, Landschaften,  
Schlachten, Jagden und andere Vorstellungen  
geähet.

- a) Füesslin S. 80. aus der Abhandlung von Kupferstichen S. 118. 119. 123. Seinen Muff und Hasen nach Peter Boel, rühmet von Zagedorn S. 768 in der Anmerkung. Das Verzeichniß der Hollartschen Werke hat George Vertue gemacht, und es ist 1753 zu London zum zweytenmal mit Zusäzen gedruckt worden.
- b) Füesslin S. 81. 82 zum Theil aus der Abhandlung von Kupferstichen S. 92.
- c) Eben ders. S. 84.
- d) Eben ders. S. 84. 85.
- e) Eben ders. S. 87. 89.

f) Füesslin

- f) Füesslin S. 194.
- g) Eben ders. S. 88.
- h) Eben ders. S. 91. von Hagedorn S. 389.
- i) Füesslin S. 93.

## §. 121.

Von den holländischen Malern, welche auch in Kupfer geätzt haben, sind vornehmlich folgende merkwürdig. Paul Rembrand van Ryn (§. 108.), hat eine Manier, welche der Malerey näher kommt, als irgend eine andere, daher sie sehr hoch geachtet, und stark nachgeahmt worden. Einige seiner Köpfe übertreffen alle Vorstellung, und man mögte sie unnahmlich nennen: er hat auch historische Stücke radiret <sup>a)</sup>). Peter Southmann, aus Harlem, ein Historien- und Bildnismaler, in Rubens, seines Lehrmeisters, Geschmack, hat unter eben desselben Anleitung, vortreffliche Bildnisse und historische Stücke geätzt. Seine großen Bildnisse der Kaiser aus dem Hause Oestreich, der Fürsten aus dem Hause Nassau-Oranien, und der vornehmsten Heiligen in den Niederlanden, sind seine vorzüglichsten Werke <sup>b)</sup>). Theodor van Tulden, aus Herzogenbusch, (geboren 1607,) auch ein Schüler Rubens in der Geschichtmalerey, radirte vortreffliche Blätter. Die Geschichte des Ulysses in acht und funfzig Blättern, gemälet von Nicolo dell' Abbate, nach den Zeichnungen

nungen des Primaticcio, ist sein Hauptwerk, welches gute Zeichnung, schöne Gruppen, eine große Abwechselung von seinen Stellungen, und vortreffliche Köpfe enthält: aber seine Gewänder sind schwer. Es ist nichts niederländisches in seinen Anlagen zu sehen, es scheinet vielmehr, daß sie eine Folge seiner Zeichnung nach den Antiken wären<sup>1</sup>). Die Maler Johann Both und Peter van Laar, (§. 107.) haben gute Landschaften, und der letzte auch Thierstücke, meisterhaft geahet<sup>2</sup>). Jonas Suyderhof, (geboren um 1610,) übertraf seinen Lehrmeister Southmann weit. Wenn er die Kupferplatten schon stark geahet hatte, so arbeitete er alles mit dem Grabstichel völlig aus. Er bemühte sich mehr das Malerische und Reizende, als das Nette und Zarte, auszudrücken<sup>3</sup>). Anton Waterloo, aus Utrecht, (geboren 1618,) äckte in seinen Landschaften die wahre Natur, die insonderheit in seinem Baumschlage zu sehen ist, und war ein vollkommener Meister in der Ausführung<sup>4</sup>). Johann Georg van Vliet, war ein vortrefflicher Kupferächer in Rembrands Geschmack, den er sogar in verschiedenen Stücken übertraf. Einige Köpfe, welche er radiret hat, übertreffen an Schönheit alle Vorstellung<sup>5</sup>). Der Maler Hermann Swanefelt, aus Woerden, (geb. 1620, gest. 1690,) äckte seine Landschaften mit einer ungemein schönen

Manier nach der wohlbedachten Natur<sup>h</sup>). Der Maler Nic. Berghem oder Berchem, aus Harlem, (geb. 1614, gest. 1683,) hat seine Landschaften mit einer leichten und meisterhaften Hand nach der überdachten Natur gemacht, und alles vortrefflich ausgeführt. In Thierstücken ist er insonderheit stark<sup>i</sup>). Carl du Jardin (§. 108.), hat schöne Landschaften und Hirtenstücke nicht nur gemahet, sondern auch geähtzt. Vorzüglich ist ein Blatt, in welchem ein alter Hirt eine Heerde Schafe vor sich hertreibt, und ein Hund im Vorgrund sich zeiget<sup>x</sup>). Der oben (§. 117.) schon genannte Johann Düsscher, hat sich auch in seinen radirten Blättern, die geringsten nicht ausgenommen, als ein großer (§. 108.) Künstler gezeiget<sup>i</sup>). Adrian van dem Velde, der ein so vorzüglicher Thiermaler war, hat auch zehn schöne Blätter mit Kühen in verschiedenen Stellungen, radiret<sup>m</sup>).

Auch viele flanderische Maler haben schöne Stücke geähtzt. Franz Snyders (§. 109.) Thierstücke, werden von Kennern sehr hoch geschätzet<sup>n</sup>). Anton van Dyk (§. 109.), hat auch Köpfe meisterhaft radiret<sup>o</sup>). Johann Syt, aus Antwerpen, (geboren 1625,) hat in seinen geähtzten Thierstücken, eben die Zeichnung, und den kräftigen und geistreichen Ausdruck angebracht, wie in den gemalten<sup>p</sup>). Abraham Genoels,

Genoels, auch aus Antwerpen, (geboren 1647,) hat viele Landschaften gezeichnet, die als freye Entwürfe schön, aber nicht ausgeführt sind <sup>a</sup>). Antoine Franc. Baudouin, von Brüssel, radirte zu Paris einen großen Theil der Gemälde des van der Neulen, mit einer meisterhaften Manier <sup>b</sup>).

- a) Füesslin S. 146 f. Abhandlung von Kupferstichen S. 72 f. 101.
- b) Füesslin S. 152. 153.
- c) Eben ders. S. 154. aus der Abhandlung von Kupferstichen S. 88.
- d) Eben ders. S. 156. 158. von Hagedorn S. 370.
- e) Füesslin S. 159.
- f) Eben ders. S. 160 f. von Hagedorn S. 370. Die Schönheiten seines Gemäldes vom Tobias, hat der Verfasser der Abhandlung von Kupferstichen zergliedert S. 164 f. s. auch denselben S. 125 f.
- g) Füesslin S. 162.
- h) Eben ders. S. 170. von Hagedorn S. 370.
- i) Eben dies. jener S. 174. dieser S. 353.
- k) Eben dies. jener S. 186. dieser S. 353.
- l) Füesslin S. 187.
- m) Eben ders. S. 191. von Hagedorn S. 353.
- n) Füesslin S. 121.
- o) Eben ders. S. 131. 182.
- p) Eben ders. S. 176. von Hagedorn S. 353.
- q) Eben dies. jener S. 194. dieser S. 370. s. auch die Abhandlung von Kupferstichen S. 131.
- r) Füesslin S. 202.

## §. 122.

Auch die vornehmsten italienischen Maler, haben schön und angenehm radiret, als, Gasparo Dughet und Carlo Maratti, (§. 104.) Guido Reni, Giovanni Lanfranco und Gi. Fr. Barbieri oder Guercino, (§. 105.) Marco Ricci, Salvator Rosa<sup>a</sup>), Luca Giordano, Gi. Ben. Castiglione, dessen vor treffliches Blatt, genannt der Einzug in die Arche Noah, eines seiner besten ist<sup>b</sup>). Außer diesen ist noch folgender italienischer Kupferächer merkwürdig. Pietro Testa, von Lucca, (geb. 1611, gest. 1648,) brachte es im Radiren weit, daher seine Blätter sehr geschätzet werden, ob man gleich in denselben weder Zusammenhang, noch Anordnung, noch gute Austheilung des Lichts, findet. Sie zeigen aber eine reiche, etwas wilde, Einbildungkraft, edle und erhabene Gedanken, richtige und zierliche Zeichnung, Köpfe voller Ausdruck und Leben, Figuren, die nicht ohne Anmuth, aber zu genau nach den Antiken gezeichnet sind, schöne Gruppen, und die besten Blätter sind meisterhaft ausgeführt<sup>c</sup>).

Man tadelte an den meisten von Italienern geäckten Blättern, die matte Fläche.

Unter den Franzosen, haben viele entweder die Radierndl mit dem Grabstichel sehr malerisch

lerisch und schön vereiniget, oder jene allein' gebraucht. Michel Dorigny, aus S. Quentin, (geb. 1618, gest. 1665,) hat viel schöne Blätter nach Vouet gezeichnet<sup>a</sup>). Israel Silvestre, von Nancy, (geboren 1621,) hat sehr viele kleine und etwas größere Prospecte von Schlössern, Pallästen, Kirchen, Brücken, Ruinen &c. in Frankreich und Italien, sehr sauber, geistreich und angenehm gezeichnet<sup>b</sup>). Jacques Rousseau, aus Paris, (geboren 1630, gestorben zu London 1695,) hat sechs Landschaften mit Gebäuden und artigen Figuren, auch einige Landschaften nach Caracci, radiret, und alle diese Blätter sind sehr schön. Er verstand die Zusammensetzung und Austheilung des Lichts sehr gut, und ägte in einem feinen Geschmack, doch nimmt er oft den Horizont zu hoch, ist auch in dem Perspectivischen nicht richtig genug<sup>c</sup>). Claudina Stella, (geboren 1635, gestorben zu Paris 1697,) wird für die einzige ihres Geschlechts gehalten, welche es in der Aeskunst zu einem hohen Grad der Vollkommenheit gebracht hat. Sie hat viele Zeichnungen nach Jacob Stella und Nic. Poussin radiret<sup>d</sup>). Nic. Perelle, von Paris, hat große Verdienste, doch ist schwer zu bestimmen, ob sein Vorzug in dem Reichthum der Gedanken, oder in der dreisten, kräftigen und zierlichen Manier, bestehe? Seine Bäume sind insonderheit schön, man muß aber doch gestehen,

dass er kein treuer Nachahmer der Natur sey. Es hat drey Meister dieses Namens gegeben, Grossvater, Vater und Sohn. Der erste ist der beste <sup>a</sup>). Sebastian le Clerc, aus Meß, (geb. 1637, gest. 1714,) war ein sehr geschickter Meister in kleinen Figuren. Seine Hand ist zwar nicht so dreist und meisterhaft, wie die Hand des Callot, er übertrifft aber denselben in der Zusammensetzung und in den Gedanken. Sein Blatt von den vier Jahreszeiten nach le Brün, hat diesem großen Maler sehr gefallen <sup>b</sup>). Louis Cheron, (geboren 1660, gestorben zu London 1723,) radirte geschmackvoll <sup>c</sup>). Antoine Coypel, (§. 110.) hat zwölf Blätter radiret, unter welchen Christus mit der Dornenkrone, vorzüglich schön ist <sup>d</sup>).

a) Eines seiner Blätter, genannt der Tod des Polykrates, zergliedert der Verfasser der Abhandlung von Kupferstichen, S. 147. s. eben denselben auch vorher S. 68 f. von den Kupferblättern dieses Künstlers überhaupt.

b) Von den geächten Blättern aller dieser Maler, redet Süßlin l. c. zum Theil aus der Abhandlung von Kupferstichen S. 64. 68. 84. 122. 132.

c) Abhandlung von Kupferstichen S. 74. 77. Sein Blatt, genannt der Triumph Silens, zergliedert der Verfasser S. 151 f.

d) Süßlin S. 272.

e) Abhandlung von Kupferstichen S. 128. 129. Süßlin S. 277.

f) Ab-

- f) Abhandlung von Kupferstichen S. 127. 128. Füesslin S. 283.
- g) Füesslin S. 286. 287.
- h) Abhandlung von Kupferstichen S. 130. 131.
- i) Füesslin S. 290. 291.
- k) Eben ders. S. 307.
- l) Eben ders. S. 309.

§. 123.

Die gehämmerten Kupferstiche, (§. 99.), sind in diesem Jahrhundert in Deutschland von Daniel Kellerthaler fortgesetzet worden, von welchem man noch einige Platten mit der Jahrzahl 1613, zu Dresden in der Kunstkammer verwahret <sup>a</sup>). Der niederländische Künstler in Gold- und Silber-Arbeit, Franz Aspruck, hat 1601, da er zu Augsburg lebte und Bürger war, vierzehn schöne Blätter von Jesu und seinen Aposteln, gehämmert, und diese Art der Arbeit für neu gehalten und ausgegeben <sup>b</sup>). In den Niederlanden hat Janus Lutma, der jüngere, diese Kunst sehr verbessert und vollkommen gemacht, und unter seine gehämmerten Kopfe gesetzt, opus mallei, welche Worte auch unter seinem eigenen Kopf von 1681 stehen. Es sind überhaupt nur vier gehämmerte Bilder dieses Lutma bekannt <sup>c</sup>).

Der Versuch, den der Maler Peter Lastmann, aus Harlem, welcher noch im ersten

Viertel dieses Jahrhunderts lebte, gemacht hat, Gemälde mit Kupferplatten auf eine ähnliche Weise abzudrucken, als Hugo da Carpi den Abdruck derselben mit hölzernen Formen oder Stöcken unternommen hat, ist nicht glücklich ausgefallen, sondern erst im achtzehnten Jahrhundert gut ausgeführt worden.

- a) Kunstgeschichte der Reichsstadt Augsburg, verfaßt von Paul von Stetten, S. 416.
- b) von Stetten l. c. S. 416. 417.
- c) Herr Moehsen beschreibt dieselben in seiner Sammlung von Bildnissen berühmter Aerzte, S. 39 f.

### §. 124.

Eine wichtige Erfindung dieses Jahrhunderts, ist die sogenannte schwarze Kunst, zu Augsburg der Sammet-Stich, in Italien Mezzo Tinto, (halbe Farbe,) auf französisch, gravuren maniere noire, genannt, das ist, die Kunst geschabte Kupferblätter, oder Kupferblätter mit dem Schab-Eisen zu machen. Sie unterscheidet sich vom Kupferstechen und vom Kupferätszen dadurch, daß man bey den beyden letzten Arten den Schatten, bey der schwarzen Kunst aber das Licht in das Kupfer arbeitet. Es kommt daher hauptsächlich auf den Grund an. Das Sanste ist die Haupteigenschaft dieser Kunst, daher schickt sie sich vorzüglich zu Bildnissen, doch

doch auch zur Geschichte von wenigen und nicht kleinen Figuren, aber auch nicht zu sehr großen Stücken. Man kann das Lehen flüglich damit verbinden, und dadurch gewissen Theilen einen größern Nachdruck geben; doch muß verhütet werden, daß das Scheidewasser das Sammetartige nicht erreiche, und keine Härte verursache. Weil diese Kunst der schönsten Wirkung von Licht und Schatten, die man auf das glücklichste vermischen kann, fähig ist: so übertreffen auch ihre Blätter alle eigentliche Kupferstiche. Sie ist zwar im Ganzen genommen leichter als die Kupferstecherkunst, hat aber doch auch einige Schwierigkeiten mehr als dieselbe.

Abhandlung von Kupferstichen S. 47 f.

### S. 125.

Der erste Erfinder derselben, ist der hessen-casselsche Obrist-Lieutenant L. von Siegen (van Sichem) gewesen, der 1643 den ersten Versuch in derselben mit dem Bildniß der Landgräfin von Hessen Amalia Elisabeth gemacht hat \*). Von diesem lernte sie der churpfälzische Prinz Robert, oder Rupert von der Pfalz, und brachte sie zu der Zeit Königs Karl des zweyten nach England. Die Blätter der ersten Meister sind schwarz, rauh und unangenehm; in neuern Zeiten aber hat man eine andere, den

alten Meistern ganz unbekannt gewesene Art den Grund zu legen gelernt, und dadurch ist diese Kunst erst recht schön und wichtig geworden.

\* ) Doppelmayr S. 235. Anmerk. bb. Von Heineke Idée &c. pag. 235. 208.

### §. 126.

Seit der Erfindung dieser Kunst in Deutschland, hat es nicht an deutschen Meistern gefehlt, welche in derselben gearbeitet haben. Zu denselben gehören Joh. Frid. Leonhard, aus Nürnberg, (gestorben 1680,) welcher sich einige Jahre zu Berlin aufgehalten hat <sup>a</sup>); Georg Andreas Wolfgang, aus Chemnitz, (geb. 1631, gest. 1716,) welcher zu Augsburg die ersten Versuche in schwarzer Kunst gemacht hat, die aber nur Probestücke waren <sup>b</sup>); Philipp Ernst Thomann, auch zu Augsburg, der meistens Jagd- und Thier-Stücke nach eigener Zeichnung, herausgegeben hat, die aber nicht sein ausgearbeitet waren <sup>c</sup>); Christoph Weigel, aus Redwitz in Böhmen, (geb. 1654, gest. 1725,) der sich glücklich bemühte, große Platten mit Bildnissen und anderen Figuren in dieser Kunst zu liefern <sup>d</sup>), und Elias Christoph Heiß, von Memmingen, (gestorben 1731 im 71sten Jahr seines Alters,) welcher sehr gut arbeitete <sup>e</sup>).

Unter den Niederländern, war Wallerant Vaillant, aus Lille in Flandern, (geb. 1623, gest. 1677 zu Amsterdam,) der erste, welcher die schwarze Kunst lernete, und zwar selbst von dem Prinzen Robert, der sie ihm als ein Geheimniß anvertraute, wiewohl sie durch ihn, aber ohne seine Schuld, zufälliger Weise bekannt wurde. Er übte sie mit vieler Geschicklichkeit aus <sup>a</sup>). Anton Blooteling, (§. 117.) war auch in der schwarzen Kunst ein großer Meister, wie das herrliche Blatt mit dem Bildniß Königs Wilhelm von England, als Prinzen von Oranien, bezeuget <sup>b</sup>). Johann Verkolie, aus Amsterdam, (geb. 1650, gest. 1693,) ein Maler, der auch nach G. Netscher und anderen in der schwarzen Kunst arbeitete, aber in beyden Künsten von seinem Sohn Vic. Verkolie, (geboren zu Delft 1673, gestorben 1746,) weit übertrffen ward <sup>c</sup>).

Nachdem diese Kunst, auf die oben beschriebene Weise, in England bekannt geworden, ist sie daselbst nicht nur ausgeübt, sondern auch zu einer solchen Vollkommenheit und Schönheit in Bildnissen und historischen Stücken gebracht worden, daß man sie die engländische Manier genannt hat. Nirgends sind so feine und geistreiche Blätter erschienen, als hier, jedoch nicht im siebzehnten, sondern erst im achtzehnten

ten Jahrhundert. Aber Isaac Becket, einer der ersten, welcher sich in derselben hervor that, war ein holländischer Maler, und er sowohl als Simons, auch einer der ersten Meister, wurden von John Smith und George White, weit übertroffen. Jener soll auch kein Engländer, sondern ein Holländer seyn. Er hat viele Bildnisse nach Kneller und anderen Malern verfertiget; ist zwischen 1650 und 60 geboren, und 1721 zu Bristol gestorben. White der auch nach Kneller arbeitete, radirte erst die Platten, und alsdenn bearbeitete er sie nach Art der schwarzen Kunst; daher behielten sie bis zulezt ein gewisses Leben, das sonst den meisten Blättern in schwarzer Kunst fehlet. Smith hat mehr als fünfhundert Blätter gemacht, welche Bondell in einem Werke verbunden,<sup>1)</sup> und wurde zu seiner Zeit für den besten Künstler dieser Art gehalten; allein White war weit stärker in der Zeichnung, in der dreisten Hand, und im Ausdruck<sup>2)</sup>.

Unter den Italienern, hat sich in dieser Kunst keiner, und unter den Franzosen nur Isaac Sarabat, (welcher um 1680 lebte,) gezeigt<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup>) Doppelmeier S. 235. Nicolai Beschreibung von Berlin und Potsdam Th. 2. Anhang S. 33.

- b) von Stetten l. c. S. 419. 420.
- c) Eben ders. S. 420.
- d) Doppelmayr S. 275.
- e) Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften Th. 2.  
S. 153. von Stetten l. c. S. 421.
- f) Füesslin S. 172.
- g) Eben ders. S. 201.
- h) Eben ders. S. 205. 206.
- i) Abhandlung von Kupferstichen S. 103-105. Füesslin  
S. 343. 344.
- k) Von dem letzten s. Füesslin S. 296.

§. 128.

Es sind noch die vornehmsten Baumeister  
des siebenzehnten Jahrhunderts übrig.

In Italien starb schon 1607 Dominico  
Fontana, (geb. 1543 zu Mili am Comersee,) ein  
Mann von großer Fähigkeit und Arbeitsam-  
keit, der während der fünfjährigen Regierung  
Pabsts Sixtus des fünften ungemein viel ge-  
than hat<sup>a</sup>). Sein Neffe und Lehrling Carlo  
Maderno, von Bissone in der helvetischen Land-  
vogtei Lautis, (geboren 1556, gestorben 1629,) hat  
auch zu Rom Meisterstücke hinterlassen<sup>b</sup>).  
Onorio Longhi, von Rom, (geb. 1563, gest.  
1619,) wußte insonderheit die Treppen sehr gut  
anzulegen, und hat zu Rom die Vorderseite ei-  
ner der schönsten Kirchen, nämlich der Kirche  
S. Carlo al Corso, gebauet<sup>c</sup>). Franc. Bor-  
romini, von Bissone, (geb. 1599, gest. 1667,) ha-

hat außer anderen Gebäuden zu Rom, die Vorderseite der Kirche am Platz Navona angegeben<sup>a</sup>), Giambatista Gisleni, aus Rom, (geboren 1600, gestorben 1672,) ist der polnischen Könige Sigismund III., Vladislav IV. und Johann Casimir I. Baumeister gewesen<sup>c</sup>). Carlo Rainaldi, aus Rom, (geb. 1611, gest. 1691,) hat das Innwendige der schönen Kirche der heil. Agnese, am Platz Navona, angegeben; er hat auch an dem genannten Platz, den Palast Pamphili, und noch andere Gebäude aufgeführt<sup>f</sup>). Giov. Ant. de' Rossi, aus Rom, (geb. 1616, gestorb. 1695,) hat zu Rom Häuser, Kirchen und Altäre mit Einsicht und Geschmack gebauet<sup>g</sup>). Carlo Fontana, von Bruciato, (geb. 1634, gest. 1714,) war auch ein geschickter Baumeister. Der oben (§. 101.) gepriesene Bildhauer Bernini, ist auch als Baumeister berühmt. Die prächtige Colonnade vor der Peterskirche, und die prächtige Treppe des vatikanischen Palasts, gehören zu seinen besten Werken, die hier nicht alle angeführt werden können.

Frankreich hat in diesem Jahrhundert große Baumeister gehabt. Nachdem Philibert de L'Orme und Jean Bûlan schon in dem vorhergehenden Jahrhundert das meiste zur Abschaffung der schlechten Bauart in Frankreich, und zur Einführung eines bessern Geschmacks in der Baukunst, beygetragen hatten: that sich

Jacques

Jacques le Mercier hervor, und erwarb sich durch die grosse Treppe des königl. Schlosses zu Fontainebleau, durch den großen Pavillon an der Mitte des Louvre zu Paris, und durch andere Gebäude, großen Ruhm. Franc. Mansart, von Paris, (geb. 1593, gest. 1666,) und desselben Schwestersohn, Jule-Hardouin Mansart, (gestorben 1708,) sind berühmte Baumeister, nach deren Zeichnungen und unter deren Aufsicht viele prächtige Gebäude zu Paris und in der Gegend dieser Stadt aufgeführt worden. Louis le Vau, aus Paris, (gestorben 1670,) und desselben Schüler Francois d'Orbay, auch von Paris, (gestorben entweder 1697 oder 98,) sind die beyden Männer, welche man für die wahren Baumeister des Louvre zu Paris erkennen und erklären muß. Auch Peter le Muet, von Dijon, ist ein geschickter Mann in der bürgerlichen und Kriegs-Baukunst gewesen. Anderer nicht zu gedenken. Die französischen Baumeister haben neben den großen Zimmern auch kleine, auch bequeme Neben-Ausgänge und Zugänge, und geheime Treppen, erfunden, vermittelst welcher man sich aus den Hauptzimmern wegbegeben, auch aus einem Stockwerk in das andere kommen kann, ohne durch die Haupttheile des Gebäudes gehen zu dürfen.

In Deutschland ist Nicolaus Goldmann, aus Breslau, (geboren 1623, gestorben zu Leiden 1665,) ein großer Baumeister gewesen, der seiner Kunst mit ungewöhnlicher Scharfsinnigkeit nachgedacht hat, und seine Verdienste um dieselbige sind unvergänglich. Sein würdiger Nachfolger Leonhard Christoph Sturm, aus Altorf, (geb. 1669, gest. 1719,) gab sein handschriftliches Werk von der Baukunst heraus, erfaßt auch selbst eine neue Säulen-Ordnung, welche er die deutsche nannte, und die viel prächtiger als die ionische ist<sup>h</sup>). Dass Andreas von Schlüter, (§. 102.) auch ein großer Baumeister gewesen sey, zeigt das von ihm ausgebauete königl. Schloß zu Berlin<sup>i</sup>), und das Hauptgebäude des Schlosses zu Charlottenburg.

In England, hat Inigo Jones, (gestorben 1652,) die ersten Versuche gemacht, die alte und schlechte Bauart abzuschaffen, und den griechischen und römischen Geschmack in der Baukunst einzuführen. Christoph Wren, (geboren 1632, gestorben 1723,) hatte einen noch bessern Geschmack, den er im Bau der dem heil. Paul gewidmeten Kathedralkirche zu London, des Hospitals zu Greenwich, und anderer Gebäude, gezeigt hat.

- a) Baglione Vite de' pittori — Architetti — pag 79 f.
- b) Eben ders. p. 195. Pascoli Vite T. II. p. 501.
- c) Baglione p. 147. Pascoli T. II. p. 510.
- d) Pascoli T. I. p. 298.
- e) Eben ders. T. II. p. 532.
- f) Eben ders. T. I. p. 306.
- g) Eben ders. T. I. p. 316.
- h) Doppelmayr hat S. 129 - 137 Sturms Leben ausführlich beschrieben, auch S. 130. Anmerk. X etwas von Goldmann gesagt.
- i) Eine sehr verständige Vertheidigung dieses Schloßbaues s. in dem Anhang zu Herrn Nicolai Beschreibung von Berlin und Potsdam S. 75 f. und eine Beschreibung desselben, im ersten Bande dieses Werks S. 77 f.

S. 129.

Wir sind nun bis auf unser achtzehntes Jahrhundert gekommen, welches in Ansehung einiger der zeichnenden und bildenden Künste reich, in Ansehung anderer arm ist. Das letzte fällt bey keinem Lande mehr auf, als bey Italien.

Die Bildhauer- und Bildmacher-Kunst, hat in Italien nach den oben (§. 101.) genannten einheimischen Meistern, welche aus dem vorhergehenden Jahrhundert in das jetzige herüber gekommen sind, keine andern mehr gehabt, die etwas vorzügliches geleistet hätten. Antonio Corradini, von Este, im Gebiet von

Padua, gebürtig, (gestorben 1752 zu Napoli,) war zwar einer der geschicktesten Bildhauer: allein seine marmorne Statüe in der Kapelle des Pallastes San Severo zu Napoli, welche nach einem Bericht <sup>a)</sup> den Glauben mit so verhülltem Angesicht vorstellet, daß es scheinet, als ob man das Gesicht durch den Schleyer erblicke, nach einem andern Bericht aber <sup>b)</sup>), die Schamhaftigkeit, welche vom Kopf bis auf die Füße eingehüllt ist, aber doch durch den scheinbaren Schleyer, sanfte und bescheidene Gesichtszüge, und schöne Umrisse aller Theile zeiget: ist nicht so nachahmenswürdig, als Giuseppe Sammartino geglaubet hat, der nach diesem Muster, und für eben diese Kapelle, eine Statüe gemacht hat, die Jesum im Grabe mit einem Schleyer bedeckt, vorstellet. Pietro Bracci, Giuseppe Canaro, Fr. Giuseppe Napolitani, und Bartolo Cavaceppi, (§. 57.) haben sich zu Rom insonderheit durch Wiederherstellung, alter beschädigter Statüen bekannt gemacht. Filippo della Valle, aus Florenz, (gestorben 1768, im zwey und siebenzigsten Jahr seines Alters,) ist einer der neuesten und besten Bildhauer gewesen. Ueberhaupt saget man von den neuern italienischen Bildhauern, daß sie keine Originalköpfe, sondern nur frostige Nachahmer wären.

In Frankreich sind geschicktere Meister gewesen, und noch vorhanden. Edme Bouchardon, von Chaumont in Bassigny, geb. 1698, gest. 1762,) zeichnete zu Rom nach den griechischen Antiken, und nach Raphaels und Dominichino Gemälden, und wurde dadurch ein großer Künstler in Marmor und Erz. Er hat zu Paris die prächtige Fontaine in der Straße Grenelle, mit sieben großen Figuren und vier Stücken halberhobener Arbeit, und Königs Ludewigs des funfzehnten reitende Bildsäule, welche auf dem Platz vor den Tuilleries, der Zugbrücke gegen über steht, versertiget <sup>a)</sup>). Das Fußgestell zu der letzten, vollendete, nach seinem Vorschlag, Jean Baptiste Pigalle, der auch zu Rom die Bildhauerkunst studiret hat. Größere Meisterstücke des letzten, sind insonderheit das marmorne Grabmal des Marschalls von Sachsen in der Thomaskirche zu Straßburg, welches viele Schönheiten, aber auch große Fehler hat, eine schöne sitzende Venus, und ein sehr schöner Merkurius, beyde von Marmor, in dem Garten unter der königl. preußischen Sommer-Wohnung Sans-Souci bey Potsdam, den man allen alten Statüen vom Merkurius an die Seite setzt <sup>c)</sup>), und eine marmorne Diana, welche dem Herzog von Sachsen-Gotha gehöret, und die sogar allen alten griechischen Meisterstücken vorgezogen wird. Guiard, ein Schüler des

Bouchardon, stand zu Rom in großem Ansehen. Die Brüder Lambert Sigisbert Adam, (geb. 1700, gest. 1759,) Nicolas Sebastian Adam, (geboren 1705,) aus Nancy, im gleichen Sigisbert Michel Adam, sind geschickte Bildhauer gewesen, wie ihre marmorne Statuen Gruppen und halberhobenen Arbeiten zu Paris und Sans-Souci bezeugen<sup>f</sup>). Jean Baptiste le Moine, hat die reitenden Statuen von Ludewig dem funfzehnten, welche zu Bourdeaur und Rennes stehen, und andere gute Werke gemacht. Die Brüder Nicolas und Guillaume Coustour, aus Lyon, (jener gestorben 1744, dieser 1746,) gehören zu den besten französischen Bildhauern. Der erste hatte erhabene Gedanken und seinen Geschmack, traf eine gute Wahl, zeichnete rein, und gab seinen Figuren natürliche und edle Stellungen, auch zierliche und weiche Gewänder. Die Abnehmung vom Kreuz auf dem Hauptaltar der Kathedralkirche zu Paris, ist eines seiner besten Werke. Des zweyten Grabmal für den Cardinal du Bois, in der Kirche S. Honore zu Paris, wird sehr geschähet. Desselben ältester Sohn Guillaume Coustour, (geboren 1716,) hat das Grabmal des Dauphin und der Dauphine, der Eltern König Ludewigs des sechzehnten, welches zu Sens errichtet worden, in majestätischer Einfalt, die durch die malerischen Figuren

Figuren und den glücklichen Ausdruck erhoben wird, auch 1769 eine Venus und einen Mars, beyde in mehr als natürlicher Größe, für den König von Preußen gemacht, welche auch sehr schöne Kunstwerke sind<sup>8</sup>). Jacques Francois Joseph Saly oder Saily, von Valenciennes, hat die marmorne Bildsäule Ludewigs des funfzehnten zu Valenciennes, versertiget, und zu Kopenhagen die ehele Bildsäule Königs Friderichs des fünften, modelliret, die 1772 aufgerichtet worden. Etienne Falconet, ein gelehrter Bildhauer (§. 15.), hat zu S. Petersburg vom 1sten Febr. 1768 bis in den April 1770, also in achtzehn Monaten, das Modell zu der ehernen Statue Peters des ersten zu Pferde gemacht, welche 1775 gegossen worden. Den Kopf derselben, bildete seine Schülerinn, die Dem. Collot, welche auch einige marmorne Brustbilder von der Kaiserinn Katharina der zweyten sehr ähnlich, und mit viel Geschmack versertigte. Des Bildhauers Houdon zu Paris vorzüglichste und berühmteste marmorne Werke sind, Morpheus, ein geschundener Mensch, Diana und Dem. Arnould im Bruststück, so wie sie in des Ritters Glück Oper als Iphigenia erschien. Von der letzten Arbeit hat man gerühmet, daß nie so viel Ausdruck in Marmor gebracht worden, als dieses Bild zeige, es sey das Bild einer Grazie von der Hand des Phidias.

dias. Poucel ist jetzt einer der besten Bildhauer zu Rom. Joh. Peter Tassaert, aus Antwerpen, (geboren 1729.) hat 1781 zu Berlin auf dem Wilhelms-Platz seine vortrefflich gezeichnete und ausgearbeitete marmorne Bildsäule des preußischen Generals Friderich Wilhelm von Seydlitz aufgestellet, an welcher auch das Uebliche genau beobachtet worden <sup>h)</sup>), arbeitet auch jetzt an einer ähnlichen von dem Feldmarschall Keith.

Johann August Nael oder Nahl, aus Straßburg, hat in der Kirche zu Hindelbank unweit Bern, das Grabmal des Schultheißen von Erlach, insonderheit aber das Denkmal einer schönen und tugendhaften Frau, die im Wochenbette gestorben ist, gemacht. Das letzte stellet von fern ein Grabmal vor, welches mit einem schlechten Stein bedeckt ist, wenn man aber näher tritt, erstaunet man über den Anblick einer Vorstellung der Auferstehung. Der Stein, welcher das Grab bedeckt, ist durch ein gewaltiges Erdbeben geborsten, und durch die Deffnung sieht man die darunter begraben gewesene aber wieder lebendig gewordene Frau, welche die Seligkeit, der sie entgegen eilet, voraus empfindet, ihr auch lebendig gewordenes Kind auf dem linken Arm trägt, mit dem rechten Arm aber den geborstenen Grabstein in die Höhe stößt,

stößt, um aus dem Grabe herauszusteigen. Der Künstler ist jetzt zu Cassel, und arbeitet an einem Standbilde des Landgrafen <sup>1)</sup>.

Franz Xaver Messerschmidt, von Wiesensteig in Schwaben, hat zu Rom nach den Antiken studiret, und zu Wien unterschiedene Meisterstücke gemacht; insonderheit wird das halberhobene eherne Brustbild des Reichshofraths Freyherrn von Senkenberg, welches er nach einem Miniatur-Gemälde in Ton ungleich ähnlich gebildet hat, sehr gepriesen <sup>2)</sup>.

Sergel, ein Schwede, ist jetzt einer der besten Bildhauer zu Rom, und zu Kopenhagen hat sich Johannes Wiederweldt durch seine kunstreichen Werke großen Ruhm erworben.

Es ist nicht schwer zu beweisen, daß die besten europäischen Bildhauer und Bildmacher der neuern Zeit, Werke geliefert haben, und noch liefern können, deren sich ihre Meister, die besten griechischen Künstler, nicht schämen, ja deren sie sich rühmen würden. Man darf auch nicht zweifeln, daß die Neuern die Alten leichter übertreffen würden, als es jetzt geschehen kann, wenn es nicht die Bekleidung der Figuren, welche unsere Sitten nothwendig machen, und die den neuen Werken den National-Charakter

giebt, bey einigen europäischen Nationen sehr hinderte, oder besser, wenn die neuern Bildhauer und Bildmacher sich die Mühe gäben, die von den Griechen erlernte Kunst, auf eine der Religion und Philosophie, den Sitten und Gewohnheiten der jēzigen Völker gemäße Art auszuüben, auch mehr zu erfinden, als nachzuahmen. Dass alles dieses möglich sey, zeigen die schon vorhandenen und wohlgerathenen Proben, deren einige in diesem Abschnitt, und andere bey dem sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert angeführt worden, imgleichen die glücklichen Erfindungen in Ansehung anderer bildenden Künste.

- a) Nämlich des Herrn Füeslin.
- b) Nämlich des Herrn D. Volkmann in seinen Nachrichten von Italien B. 3. S. 106.
- c) Volkmann l. c.
- d) Vie d' Edme Bouchardon Sculpteur du Roi, à Paris 1762. 8. Bibliothek der schönen Wissenschaften B. 9. S. 149. B. 10. S. 146 f.
- e) Ein übertriebenes Lob desselben von einer russischen Standesperson, s. in Winkelmanns Anmerkungen S. 63.
- f) Ihre Kunstwerke zu Sans-Souci sind genannt in Nicolai Beschreibung von Berlin und Potsdam B. 2. S. 912.
- g) Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften B. 9. S. 193. 194.
- h) Sie

- h)* Sie ist im Jahr ihrer Errichtung nach J. C. Frisch Zeichnung von D. Berger gezeichnet. s. von ihm Niccolai Beschreibung von Berlin Th. 2. S. 1034.
- i)* Sulzers Theorie der schönen Künste Th. 1. S. 42. 239.
- k)* von Scheyb Koremon Th. 2. S. 92 f.

## §. 130.

Die Malerkunst ist in diesem Jahrhundert nicht höher gestiegen, aber doch in einigen europäischen Staaten durch geschickte Meister unterhalten worden.

Italien hat in derselben gar keine einheimische große Meister aufgestellt. Außer dem Pietro Bianchi, von Rom, (geb. 1694, gest. 1739,) der mit Öl- und Wasser-Farben und auf nassem Kalk, Geschichte, Landschaften, See- und Viehstücke und Bildnisse gemalet hat <sup>a</sup>), dem Benedetto Lutti, aus Florenz, (geboren 1666, gestorben 1724,) der im Colorit stärker, als in der Zeichnung war <sup>b</sup>), dem Antonio Balestra, aus Verona, (geboren 1666, gestorben 1740,) der von Natur die Anlage zu einem großen Künstler, auch den großen Geschmack des Raffaello und Caracci begriffen hatte, und desselben geschickten Schülern, Pietro Graf von Rotari, (geboren 1707, gestorben zu S. Petersburg 1763,) Giuseppe Vologari, aus Venetien, (ge-

boren 1700, gestorben 1762,) der ein glücklicher Farbengeber war <sup>c</sup>), und Pietro Longhi, von Venedig, (geboren 1702,) welcher Gesellschaften und fröhliche Feste gemahet hat; außer der Rosalba Carrera, aus Venedig, (geboren 1672, gestorben 1757,) welche eine geschickte Pastellmalerinn war <sup>d</sup>), dem Sebastiano Conca, aus Gaeta, (geboren 1680, gestorben —,) der ein geschickter Schüler des Fr. Solimene war, und Antonio Pellegrini, von Padua, (geboren 1674, gestorben 1741,) der zu Dresden und anderen Orten meisterliche Sachen gemahet hat <sup>e</sup>): haben sich keine andere Maler besondern Ruhm erworben, als die neuesten, Gi. Paolo Pannini, aus Piacenza, (geboren 1691,) und Pompeo Girol. Battoni, aus Lucca, welche aber den ältern italienischen großen Malern nicht gleich kommen.

a) d' Argenville Th. I. S. 197 Anmerk. \*\*.

b) Eben ders. S. 327 f.

c) Sein Gemälde von der Pomona, hat einen fröhlichen Gegenstand, und heitere Farben; aber das Gemälde von dem Einon und der Pero, stellet ein Gefängniß vor, und zeigt eine glühendere Farbenmischung. von Hagedorn S. 748. 749 f.

d) d' Argenville Th. I. S. 497 f.

e) Sein Bildniß und seine Lebensbeschreibung s. im Museum Florentinum Tom. IV. von den Malern.

## §. 131.

Die Deutschen haben in der Malerey die Italiener in diesem Jahrhundert übertroffen, ich kann aber nur eine kleine Anzahl der vornehmsten nennen. Gottfried Kneller<sup>a</sup>), aus Lübeck, (geboren 1648, gestorben 1723 zu London,) studirte in Italien nach Tiziano und Annibale Carracci, ließ sich 1676 als Bildnißmaler zu London nieder, und sieng schon an, den Ruhm eines andern dasigen Bildnißmalers, des oben vergessenen Peter Lely<sup>b</sup>), auch eines Deutschen, aus Soest in der Graffschaft Mark, (geb. 161.,) zu verdunkeln, ob derselbige gleich weit geschickter war, als er, der aber einige Jahre hernach (1680) starb. Viele der Knellerischen Bildnisse sind auf Kupfer gebracht, insonderheit hat Smith ungefähr fünf und siebenzig durch die schwarze Kunst geliefert. Johann Rupezy, aus Pessing, (geb. 1667, gest. 1740,) ist einer der größten Bildnißmaler gewesen. Balthasar Denner, aus Hamburg, (geb. 1685, gest. 1749,) war ein großer Meister in Köpfen und Brustbildern alter Männer und Frauen<sup>c</sup>). Johann Salomo Wahl, aus Chemniß in Meissen geb. 1689, gest. zu Kopenhagen —,) gehört auch zu den berühmtesten Bildnißmalern<sup>d</sup>). Marcus Tuscher, aus Nürnberg, (geb. 1700, gest. 1751 zu Kopenhagen,) ein großer Kunstkopf, der als Historienmaler, sich einen berühmten Namen

men erworben hat<sup>e</sup>). Christian Wilhelm Ernst Dieterich, aus Weimar, (geb. 1712, gest. 1774,) war ein großer Landschaftsmaler, that sich auch in der Geschichte hervor, zeigte in seinen Bauernstücken viel Natur und Ausdruck, und in seinen Gesellschaftsstücken ahmete er Watteau nach<sup>f</sup>). Joh. Friderich Grooth, aus Stuttgart, geboren 1707,) ist zu S. Petersburg, und hat sich als einen der größten Thier- und Jagden-Maler gezeigt<sup>g</sup>). Christian Bernhard Rode, aus Berlin, (geboren 1725,) hat herrliche Deckenstücke, Altargemälde, Staf- feleystücke und Bildnisse gemahlet<sup>h</sup>). Anton Raphael Mengs, ist der größte und berühmteste unter allen deutschen Malern gewesen. Sein Vater, Ismael Mengs, ein Schmelzmaler, begab sich aus Kopenhagen nach Dresden, hielt sich aber 1728 in Sommer zu Außig in Böhmen auf, woselbst ihm dieser so berühmt gewordene Sohn geboren ward. 1741 zog er mit seiner ganzen Familie nach Rom, woselbst sein Sohn Anton Raphael nach Raffaello zeichnete, und die Antiken copirte. 1744 kehreten sie nach Dresden, 1746 aber nach Rom zurück, nachdem Anton Raphael schon sehr große Geschicklichkeit in der Pastellmalerey gezeigt hatte. Hier machte er den ersten Versuch in der Oelmalerey mit einer heiligen Familie nach Raffaello, doch so, daß Margarethe Guazzi, die er hei- rathete,

rathete, und um derentwillen er zu der römisch-katholischen Kirche trat, ihren schönen Kopf für die Maria hergab. 1749 kam die ganze Familie wieder nach Dresden, aber schon 1752 begab sich Anton Raphael Mengs wieder nach Rom, woselbst er und Winkelmann sich wechselseitig bildeten. Vortreffliche Bildnisse hatte er schon gemahlet, insonderheit den Kardinal Archinto ganz im Geist des Correggio; und nun fieng er auch an, Deckenstücke auf nassem Kalk zu malen. Der König von Spanien Karl der dritte, der seine große Kunst zu Napoli kennen lernte, zog ihn 1761 von Rom nach Madrid. Als er um der Gesundheit willen 1771 wieder nach Rom reisete, malete er daselbst für den König von Spanien die Geburt Jesu so vortrefflich, daß dieses Gemälde mit der Nacht des Correggio um den Rang streitet. Er malete auch die Decke des Handschriftenzimmers im Clementinischen Museum, welche Malerey über alle Beschreibung ist. Er mußte nach Madrid zurückkehren, es ward ihm aber erlaubt, 1777 wieder nach Rom zu reisen, woselbst er 1779 starb. Die Anzahl seiner Gemälde mit Pastellfarben, in Oelfarbe, und auf nassem Kalk ist groß<sup>i</sup>). Sein Schüler und Schwager Anton Maron, aus Wien, ist auch ein sehr geschickter Maler. Johann Christoph Frisch, aus Berlin, (geboren 1730,) hat sich zu Rom gebildet, und ist ein

ein geschickter Historienmaler<sup>a</sup>). Die Brüder Jacob Philipp Hackert, (geboren 1737,) und Johann Gottlieb Hackert, (geboren 1744,) beyde aus Prenzlau, sind beyde zu Paris Schüler von Suer gewesen, und haben es in Italien in der Landschaftenmalerey hoch gebracht<sup>b</sup>). Anna Dorothea Therbusch, geborne Liszewska, aus Berlin, (geb. 1721,) ist eine geschickte Historien- und Bildniß-Malerinn<sup>c</sup>). Heinrich Wilhelm Tischbein, aus Kloster Heyna in Hessen, (geb. 1751.) ist zu Cassel, und malet Landschaften und Bildnisse, mit großer Geschicklichkeit<sup>d</sup>). Angelika Kaufmann thut sich zu London sehr hervor.

Anton Graf, aus Winterthur in der Schweiz, (geboren 1736,) ist ein vortrefflicher Bildnißmaler, und wohnet zu Dresden.

a) d' Argenville Th. 3. S. 384 f.

b) Eben ders. S. 577 f.

c) von Hagedorn Betrachtungen ic. S. 112. 720. von Heineke Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen Th. 1. S. 36.

d) Sein Leben habe ich beschrieben in meinen Nachrichten von dem Zustande der Wissenschaften und Künste in den königl. dänischen Reichen und Ländern B. I. S. 107.

e) Der geschickte dänische Stempelschneider Arbiens hat auf diesen viel gereiseten, gelehrten und großen Künstler eine Gedächtnismünze geschnitten, welche in kleinen

nen Nachrichten vom Zustande der Wissenschaften und Künste in den dänischen Reichen und Ländern V. I. S. 106. 107 beschrieben ist. Von Tuscher hat etwas Giulianelli p. 150.

- f) sein Leben in Herrn Mensels Miscellaneen artistischen Inhalts Hest 5. S. 45 f. Den Charakter seiner Landschaften überhaupt, beschreibt von Hagedorn S. 393, der auch S. 290. 291 eine seiner Landschaften zergliedert.
- g) Seine meisten Thierstücke sind jetzt zu S. Petersburg in dem Gebäude der kaiserl. Akademie der Künste. Von fünf und vierzig Stücken, die vorher zu Sarstoe-Selo waren, gab er 1762 ein beschreibendes Verzeichniß heraus.
- h) Einige Nachrichten von ihm, stehen in Herrn von Heineke Nachrichten von Künstlern und Kunssachen Th. 2. S. 16. und in Herrn Nicolai Beschreibung von Berlin und Potsdam V. 2. S. 1031.
- i) Ein Verzeichniß derselben findet sich bey Bianconi historischen Lobſchrift auf den Ritter Anton Raphael Mengs, aus dem Italienischen überſetzt von J. E. W. Müller, Zürich 1781 in 8. Er ist auch ein Schriftsteller gewesen, und seine Operc hat Don Giusuſſe Nicolo d' Alzula 1781 zu Parma prächtig herausgegeben.
- k) Nicolai Beschreibung von Berlin und Potsdam, Th. 2. S. 1017. 1018.
- l) Eben ders. l. c. Anhang S. 101. 102.
- m) Eben ders. l. c. Th. 2. S. 1035.
- n) In Herrn Mensels Miscellaneen artistischen Inhalts, Hest 4. S. 17 f. steht eine Beschreibung einiger historischen Gemälde dieses Künstlers.

## §. 132.

Die Niederländer haben in diesem Jahrhundert nur einige vorzüglich merkwürdige Maler geliefert.

Augustin Terwesten, aus dem Haag, der meistentheils in das vorhergehende Jahrhundert gehöret, (denn er ist geboren 1647, und gestorben 1711,) war ein vorzüglicher Historienmaler. Er hat zu Berlin und Charlottenburg unterschiedene Deckenstücke gemaleet <sup>a)</sup>). Gleiches hat Peter de Cockie oder Cockx gethan, der auch ein holländischer Historienmaler war, und in van Dyk Manier malete <sup>b)</sup>).

Johann van Huysum, aus Amsterdam, (geb. 1682, gest. 1749,) malete zwar gute Landschaften, im Geschmack des Nicol. Piemont, aus Amsterdam, (geb. 1619, gest. 1709,) hatte aber seine größte Stärke in der Abbildung der Blumen und Früchte, in welcher er es bis auf die höchste Stufe brachte. Niemand hat vor ihm mit einem so künstlichen und markigten Pinsel die zartesten Farben der Blumen, das Frische und Staubbige auf den Früchten, auszudrücken gewußt, als er. Seine Weintrauben waren fast durchsichtig <sup>c)</sup>).

Die Holländer bezahlen die Gemälde ihrer Landesleute beym öffentlichen Verkauf sehr theuer <sup>d)</sup>.

Job.

Joh. **Erasmus Quellinus**, aus Antwerpen, (gest. 1715 im sechs und achtzigsten Jahr seines Alters,) Sohn des geschickten Malers **Erasmus Quellinus**, ist einer der besten flamändischen Maler gewesen, und einige seiner Gemälde können denjenigen, welche Paolo il Veronese gemahet hat, an die Seite gesetzt werden, in dessen Geschmack er auch malete. Er war ein ersünderischer Kopf.

Die Maler-Familie van Loo, stammet aus Ecluse in Flandern her. Johann van Loo war der erste Maler. Sein Sohn Jacob van Loo, war ein vortrefflicher Bildnismaler, wohnte eine Zeitlang zu Amsterdam, heirathete auch daselbst, und sein Sohn Ludewig van Loo, ward in dieser Stadt geboren. Als dieser Sohn um der Kunst willen nach Paris gieng, folgte ihm der Vater dahin nach, und ward ein däsig ger Bürger. Ludewig van Loo, welcher den Ruhm eines geschickten Zeichners und Malers auf frischem Kalk hatte, ließ sich zu Aix wohnhaft nieder, und hatte zwey Söhne, Johann Baptista und Carl Andreas. Johann Baptista van Loo, von Aix, (geb. 1684, gest. 1745,) malete zwar Historien, vornehmlich aber Bildnisse, in welchen er einer der größten Meister wurde<sup>e</sup>). Seine beyden Söhne und Schüler sind königliche Hofmaler geworden, nämlich Ludewig Büsch. z. R.      Aa      wig

wig Michael van Loo, bey dem Könige von Spanien, und Carl Almadaus Philipp van Loo, bey dem Könige von Preußen. Der letzte, welcher historische Gemälde, Deckenstücke, (die aber für zu trocken gehalten werden,) und Bildnisse gemalet hat, ist 1772 von Berlin weggezogen, und 1776 gestorben. Der zweyte Sohn des Ludewig van Loo, war Carl Andreas van Loo, (geboren zu Nizza 1705, gestorben zu Paris 1765,) welcher Historien und Landschaften mit großer Geschicklichkeit malete. Seine Zeichnung war zierlich und leicht, seine Zusammensetzungen waren edel, und seine Farben sehr angenehm. Mit dieser niederländischen nach Frankreich verpflanzten Maler-Familie, verbinde ich die Nachricht,

Bon den übrigen vorzüglichsten französischen Malern unsers Jahrhunderts. Pierre Jacques Cazes, aus Paris, (geb. 1676, gest. 1754,) beschäftigte seinen Pinsel mit der Geschichte, mit Altargemälden, und zuweilen mit Bildnissen. In der Zusammensetzung, Anordnung und Zeichnung leistete er viel, aber im Ausdrucke wenig; daher fehlet seinen Gemälden das belebende Feuer<sup>f</sup>). Antoine Pesne, aus Paris, (geboren 1683, gestorben 1757,) hielt sich von 1711 an zu Berlin auf, und malete die schönsten Bildnisse, auch Deckenstücke und Historien

storien \*). Antoine Watteau, aus Valenciennes, (geb. 1684, gest. 1721,) und seine Schüler, Jean Baptiste Pater, aus auch Valenciennes, (geb. 1675, gestorbt. 1736,) und Nic. Lancret, (geb. 1690, gest. 1745,) sind unter den Malern, was Anacreon unter den Dichtern gewesen ist. Sie widmeten ihren angenehmen Pinsel kleinen belustigenden Gegenständen, und hatten das Glück, den Personen welche Geschmack an Tändeleien haben, sehr zu gefallen: doch haben sie auch gezeigt, daß sie zu wichtigeren Gemälden gesickt wären, wenn sie sich hätten auf dieselben mit Fleiß legen wollen. Fr. le Moine, aus Paris, (geb. 1688, gestorbt. 1757,) hat sich in historischen Gemälden, insonderheit in Deckenstücken, als ein großer Maler gezeigt. Die Vergötterung des Herkules an der Decke des großen Saals zu Versailles, ist sein wichtigstes Werk dieser Art, welches hundert und zwey und vierzig Figuren begreift <sup>b)</sup>). Charles Porrocel, aus Paris, (geb. 1688, gest. 1752,) that sich insonderheit in Schlachten und Pferden hervor <sup>c)</sup>). Noël Nic. Coypel, aus Paris, (geb. 1692, gestorbt. 1735,) war ein getreuer Nachahmer der schönen Natur, zeichnete richtig und zierlich, malete mit einem markigten, frischen und flüchtigen Pinsel, gab den Köpfen ein gesälliges Wesen, war verständig in seinen Zusammensetzungen, und edel im Ausdruck. Er

malete vornehmlich Geschichte, doch auch wohl Bildnisse <sup>4</sup>). Jean Louis Tocqué, von Paris, (gestorben 1772, im sechs und siebenzigsten Jahr seines Alter,) war zu seiner Zeit der größte Bildnismaler in Frankreich <sup>5</sup>). Fr. Boucher, von Paris, (gestorben 1770, im sechs und sechzigsten Lebensjahr,) wurde der Maler der Anmut genannt.

Der Spanier Antonio Palomino Velasco, welcher das Leben der spanischen Maler ic. beschrieben hat, ist selbst ein geschickter Maler in Oelfarben und auf frischem Kalk gewesen.

Die neuere Malerkunst hat vor der alten griechischen, so weit diese uns aus geringen Ueberbleibseln bekannt ist, einen großen Vorzug, und er ist desto größer, da sich die neuern Maler nicht nach griechischen Gemälden, so wie die übrigen Meister der zeichnenden schönen Künste nach griechischen Kunstwerken, gebildet haben, sondern durch ihre eigene Köpfe so weit gekommen sind. Und obgleich die alten Statuen und halberhobenen Arbeiten, nach welchen sie gezeichnet haben, ihnen zu der erlangten Vollkommenheit in der Zeichnung und Anordnung sehr behülflich gewesen sind: so ist doch die schöne Farbengebung eine Frucht ihrer Nachahmung der Natur. In Italien, Frankreich, Spanien und

und in den vertheilten Niederlanden, findet man die vortrefflichsten Gemälde in Kirchen, Kapellen und Klöstern, zum Theil auch in den Schlössern und Pallästen der Könige und Fürsten an den Decken und Wänden, und in Gallerien und Sammlungen, die sie, auch wohl reiche Privat-Personen, angeleget haben. In den vereinigten Niederlanden, in England, Deutschland und in den übrigen nordischen Staaten, sind zwar hin und wieder in Kirchen wenigstens schöne Altargemälde zu sehen, sonst aber die besten Gemälde auch entweder an den Decken der Schlösser und Palläste, oder in Gallerien und Sammlungen, zu finden. In Deutschland insonderheit, sind die drey vornehmsten landesfürstlichen Gemälde-Gallerien, zu Wien, Dresden und Düsseldorf.

- a) Nicolai Beschreibung von Berlin und Potsdam Th. 2. S. 82. 83.
- b) Eben ders. l. c. S. 55.
- c) d' Argenville Th. 3. S. 315 f. von Hagedorn Betrachtungen S. 383. 600.
- d) d' Argenville S. 245. 246. Herrn Meusels Miscellaneen artistischen Inhalts Heft 2. S. 23 f.
- e) d' Argenville Th. 4. S. 497 f.
- f) Eben ders. S. 513 f.
- \* von Heincke von Künstlern und Kunstsachen Th. 1. S. 70 f.
- g) d' Argenville S. 521 f. 527. 562 f. vornehmlich aber von Hagedorns Betrachtungen S. 401 f.
- h) d' Argenville

- h) d' Argenville S. 539 f. von Hagedorn S. 472.
- i) d' Argenville S. 555.
- k) Eben vers. S. 569 f.
- l) Volkmann in einer Anmerkung zu d' Argenville S. 452.

## §. 133.

In England ist es in diesem Jahrhundert mit der Malerey ganz anders geworden, als in den vorhergehenden Jahrhunderten, da sie daselbst fast nur von Ausländern ausgeübt wurde. Man legte sich wenig auf die historische Malerey, weil in die Kirchen keine Gemälde kamen, die Zimmer nur mit Bildnissen und Kupferstichen ausgezieret, und in die Bildersäle der Kenner nur ausländische historische Gemälde aufgenommen wurden. Hingegen in Landschaften und Seestücken leistete man viel, und die Bildniß- und Pferde-Malerey ward geschätzt. Mit dem Antritt der Regierung Königs Georg des dritten änderte sich viel; denn erstlich privilegierte der König die noch bestehende Society of artists of great Britain; und hernach wurde die königliche Akademie der Künstler errichtet, welche ihre Versammlungen in Somerset House hält. Sowohl jene Gesellschaft, als diese Akademie, stellet jährlich Gemälde und andere Werke der zeichnenden Künste aus. Ich will die merkwürdigsten einheimischen Maler nennen.

Jacob

Jacob Thornhill, aus der Grafschaft Dorset, (geb. 1676, gest. 1732,) liebte am meisten die Geschichte und Allegorie, doch war er auch zu Bildnissen, Landschaften und Architectur-Stücken geschickt. Sein Hauptwerk ist der Speisesaal, und der grosse Saal des Seehospitals zu Greenwich <sup>a</sup>). Alan Ramsay, bildete seinen Geschmack in Italien, und verdrängte aus London die Nachahmung der Knellerschen Manier. Er war ein geschickter Bildnis-Maler. William Hogarth, aus London, (geb. 1697, gest. 1764,) war ein unrichtiger Zeichner, und schlechter Farbengeber, verstand insonderheit den Abfall des Hell-Dunkeln sehr wenig, und war selbst in der Zusammensetzung sehr nachlässig. Allein, der geistvolle Künstler ersetzte alle diese Mängel und Fehler durch mannigfaltige Gedanken, durch glückliche Erfindung, durch Wahrheit und Leben in den Charakteren, durch die Kunst das Lächerliche zu ergreifen und nach der Natur auszudrücken, durch die Feinheit der Ausführung, und vornehmlich durch den wahren moralischen Charakter, den er seinen Figuren gab. Bildnisse konnte er meisterhaft malen <sup>b</sup>). Er nennete eine gewisse Wellenlinie, die Linie der Schönheit, und eine gewisse Schlangenlinie, die Linie des Reizes <sup>c</sup>). Außer diesen Meistern, haben sich Franz Bartlow, John Gainsborough, George Robertson,

bertson, George und John Smith, W. Marlow, Robert Carver, und Thomas Jones, in Landschaften; J. J. Collet, J. Wills, J. Highmore, B. West und Coppley, in der Geschichte; T. Frye, J. Reynolds und G. Romney in Bildnissen, und außer diesen auch William Greenwood, George Stubbs und S. Gilpin, der größte Pferdemaler, sehr hervorgethan. Smart ist ein vortrefflicher Miniatur-Bildnismaler<sup>a</sup>).

a) d' Argenville Th. 3. S. 591 f.

b) Abhandlung von Kupferstichen S. 134 f. von Hagedorn S. 819.

c) s. des von Hagedorn Beurtheilung dieser Linie S. 300. 801. 821. Ich habe die Schönheitslinie einmal irgendwo gesehen, wo ich sie gar nicht vermutete. Ein zu Berlin in Besitzung liegendes Infanterie-Regiment, welches außerhalb der Stadt Kriegsübungen anstellte, marschierte eine Höhe hinan, welche aus Aeckern bestund. Weil jeder Acker in seiner Mitte einen erhabenen Rücken hatte, und von demselben an auf beyden Seiten allmählig herabsunk; so verursachten die schnurgeraden Linien des zahlreichen Regiments durch ihre beständig gleichförmige Bewegung, diejenige Wellenlinie, welche man die Schönheitslinie nennt, und der Anblick derselben war unbeschreiblich angenehm.

d) Von allen diesen Malern, sind in der Leipziger neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften, Gemälde angezeigt, welche man außuchen muß.

## §. 134.

Dánemark kann sich auch einiger vorzüglich einheimischen Maler rühmen. Heinrich Krogk, aus Flensburg, (geboren 1671, gestorben 1738,) ist dreymal in Italien und Frankreich gewesen, und hat sich daselbst gebildet. Die königlichen Schlösser, viele Kirchen und Häuser zu Kopenhagen, enthalten eine beträchtliche Anzahl seiner Gemälde, welche beweisen, daß er nicht nur in Bildnissen, sondern auch in der Geschichte eine große Stärke gehabt hat<sup>a</sup>). Christoph Voltmar oder Holtmar, aus Kopenhagen, geb. 1718, gest. - = ) wurde durch seinen eigenen geschickten Kopf und großen Fleiß, ein sehr geschickter Miniaturmaler in Bildnissen, welche er ungemein natürlich, fein und fest malete. Sein Bruder Christian Ulrich Holtmar, machte in Dánemark den ersten Versuch, Bildnisse auf Tapetenart zu weben, und zwar mit dem Bildniß Königs Friderich des fünften, welches ihm wohl gelung<sup>b</sup>). Johanna Fosie, aus Kopenhagen, (geboren 1726,) Tochter des Organisten Jacob Fosie der auch ein Maler war, übete sich erst in Handzeichnungen und Malereyen mit Wasserfarben, ließ sich auch in der Geometrie, Perspektiv- und Bau-Kunst unterrichten, und copirte hierauf Gemälde von Geschichten, Schlachten, Landschaften, Seestücken, Vögeln, Blumen,

Früchten, so geschickt, daß die Kenner an ihren Copien sehen konnten, nach welchen Urgemälden sie versertiget worden? Alsdenn zeichnete sie schöne Kuperstiche ab, um selbst die Farbengebung zu versuchen, welches auch gut von Statthen gieng. Nun malete sie unmittelbar nach der Natur, Aussichten, Früchte, Blumen, Thiere rc. und erlangte eine solche Fertigkeit, daß sie mit Wasserfarben Stücke, die drey Viertel einer dänischen Elle bis eine ganze Elle groß sind, zu Stande brachte <sup>c).</sup> Erichsen, gieng 1757 aus Dänemark nach S. Petersburg, und erwarb sich daselbst, außer dem Ruhm eines der größten Bildnissmaler, auch ein beträchtliches Vermögen, mit welchem er nach seinem Vaterlande zurück kehrete. Kaiserinn Katharina II in der Garde-Uniform zu Pferde, ist sein vornehmstes Gemälde. Man hat erst 1753 die Malerey auf nassen Kalk in Dänemark eingeführet, und zu Kopenhagen in dem neuen Pallast des Oberhofmarschalls Grafen von Moltke, den ersten Versuch in derselben gemacht.

Schweden hat folgende mir bekannte merkwürdige Maler gehabt. David Krafft, war zur Zeit Königs Karl XII ein guter Bildnissmaler. Oluf Pilo, (gest. 1753, in einem Alter von sechs und neunzig Jahren,) war ein Schüler des geschickten Malers Sylvius, und malete nicht nur mit Oelfarben, sondern auch auf fri-

schem

schem Kalk, wie seine Arbeiten in dem königl. Lustschloß Drotningholm bezeugen. Sein Sohn Karl Gustav Pilo, geb. (1713) in dem Kirchspiel Runtuna in Südermannland, lernte bey ihm, fieng aber erst aus der Malerey seine Hauptfache zu machen an, nachdem er 1741 zu Kopenhagen war zum Zeichenmeister beym Cadetten-Korps bestellet worden, und erlangte nach und nach den gegründeten Ruhm, ein vortrefflicher Bildnißmaler zu seyn. 1772 kehrete er nach Schweden zurück, als er den schwedischen Wasa-orden bekommen hatte <sup>4</sup>). — — Lundberg, ein Schüler des Rosalba Carrera zu Venedig, und des Cazes zu Paris, hat es auch in Bildnissen sehr weit gebracht. Pasch hat Zierrathen und Thiere gemälet. Lawrence ist ein vorzüglicher Miniatur-Maler.

Simon Czehowicza, aus Polen, hat sich in seiner Jugend neunzehn Jahre lang in Italien, auf Kosten des Grafen Ossolinsky aufgehalten, und ist als ein berühmter (vermutlich Bildniß-) Maler 1775 zu Warschau gestorben. Daniel Chodowiecki, aus Danzig, (geb. 1726,) ein sehr geschickter Bildnißmaler in Miniatur, der auch in Wasserfarben und in Email gemälet, und vortreffliche Handzeichnungen gemacht hat, ist als Kupfer-Aeher und Stecher am berühmtesten, und wird also hernach wieder vorkommen <sup>5</sup>).

Ungarn

Ungarn kann sich viel mit Adam Friderich Oeser wissen, der zu Pressburg 1717 geboren ist, sich aber 1739 zu Dresden wohnhaft niederge lassen hat, und seit 1764 Director der Akademie der Künste zu Leipzig ist. Er hat es in der historischen Malerey weit gebracht. Sein Altar gemälde, welches Jesum mit den zu Emmaus einfahrenden Wanderern vorstellet, und welches er der evangelischen Kirche in seiner Geburtsstadt geschenket hat, ist ein vortreffliches Stück.

- a) Sein Leben ist beschrieben und seine Werke sind verzeichnet im Danske Magazin Th. III. S. 142 - 160. 163 - 171, woraus ich in Ansehung seiner Lebensumstände in meinen Nachrichten von dem Zustande der Wissenschaften und Künste in den dänischen Reichen und Landen B. I. S. 432, einen kurzen Auszug geliefert habe.
- b) s. meine oben angeführte Nachrichten ic. S. 252 f.
- c) Eben daselbst S. 438 f.
- d) Eben daselbst S. 250. 251.
- e) Eine kurze Nachricht von seinen Lebensumständen steht in des Herrn von Heineke Nachrichten ic. Th. I. S. 27.

### §. 135.

Die musaische Arbeit, hat im jetzigen Jahrhundert einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht. Sie wird mehrentheils von Personen, welche das Zeichnen gelernet haben, und von Malern verfertiget, unterschiedene aber verste-

verstehen eben so wenig von der Zeichnung, als diejenigen, welche die türkischen Tapeten machen. Die aus gefärbten Glasgüssen vor ihrer Verhärtung geschnittenen Stifte, welche ungefähr drey Linien eines Zolls ins Gevierte haben, und zwey Zoll lang sind, und die sie in kleinen Kästchen, nach den Farben abgesondert, vor sich haben, sehn und drucken sie in den von Calandra (§. 113.) neu erfundenen Rütt von Kalk, pulverisirten Travertinsteinen und Leindö, der auf dem Grunde ihnen vorgezeichneten Figur gemäß, und haben dabei das Gemälde, welches sie copiren, beständig vor Augen. Dieses copiren sie vermittelst der Stifte zwar sehr langsam, aber so getreu und genau, daß der beste Kenner das musaische Gemälde in einiger Entfernung von dem Urgemälde durch nichts als den größern Glanz unterscheiden kann. Sind die Gemälde solcher Gestalt auf die an einander befestigten starken steinernen Platten, die von einer noch dickern steinernen Einfassung eingeschlossen werden, in den dick aufgetragenen Rütt, vermittelst der dicht an einander gefügten Stifte, zusammen gesetzt, und hat der Rütt die Stifte hinlänglich befestigt: so werden sie poliret, und dadurch so glatt und glänzend, wie die Spiegelflächen. Weil sie aber einen Widerschein geben, der ihrem deutlichen Anblick hinderlich ist, insonderheit wenn sie in Kuppeln angebracht sind: so  
poliret

poliret man große Stücke, die von fern, als in Kuppeln, gesehen werden sollen, nicht mehr, und in der Entfernung kann man die Ungleichheit der Oberfläche eben so wenig, als die kleine Fuge, welche zwischen zwey Stiften bleibt, wahrnehmen. Musaische Arbeiten in Altären und Mauern, werden auch nicht mehr stückweise, sondern auf einmal und ganz geschliffen, und alsdenn geben sie keine hindernde Widerscheine. Bey Bildnissen und Staffeleygemälden, welche in der Nähe betrachtet werden sollen, läßt sich diese Erfindung weniger gut anbringen, wenigstens hat man es noch nicht so weit gebracht, daß man die Natur in kleinen Figuren so glücklich nachahmen kann, als in dem alten musaischen Stück mit der Taube geschehen ist, welches im Museo Capitolino steht, und der Cardinal Furiotti beschrieben hat. Durch die musaische Arbeit wird das schöne Colorit eines Gemäldes unvergänglich gemacht, und gesetzt auch, daß es nach langer Zeit beschädigt würde, so kann eine neue Politur die erste Schönheit wieder herstellen, weil der ganze Stift seiner Länge nach durch und durch einerlen Farbe hat, und also sehr oft poliret werden kann. Nirgends wird mehr an diese herrliche Arbeit gewendet, als zu Rom, wo selbst die Päbste nach und nach alle Oel- und Fresco-Gemälde in der S. Peterskirche musaisch ausarbeiten lassen, welches unsäglich viel

Geld

Geld kostet. Die musaischen Künstler wissen die Erfindung, Zusammensetzung, Anordnung und den Ausdruck, kurz, alle Schönheiten der Urgemälde, in ihrer Arbeit auf das genaueste darzustellen, wie die berühmten Gemälde des Guercino von der Petronilla, und des Dominichino von dem Abendmals-Genuss des heil. Hieronymus (§. 105.), bezeugen. Man hat die hohe Vollkommenheit dieser Kunst dem Peter Paul von Christophoris zu verdanken, welcher um den Anfang des achtzehnten Jahrhunderts eine musaische Schule anlegte, und viele große Schüler erzog, als den Brughio, Conti, Coccei, Fattori, Gossone, und Octaviano. Um das Jahr 1730 hatten sie noch kein hochrothes musaisches Glas, welches aber damals Alexis Matthioli zu versetzen erfand \*).

Die Florentiner Lavoro di Scagliuola oder Arbeit mit Fraueneis, hat Gori von Hugo fort gelernt \*\*).

\*) Von Scheyb in seinem Adremon Th. 2. S. 388-409.

Volkmanns Nachrichten von Italien B. 2. S. 678 f.

\*\*) Volkmann B. 1. S. 576, 577.

### §. 136.

In der Stempelschneiderkunst für Medaillen, ist in diesem Jahrhundert in Italien nichts wichtiges geschehen, außer daß des großen Malers Mengs Erfindung für die Medaille beim Antritt des vierten Jahres der Regierung

des

des Pabstes Clemens des vierzehnten, berühmt zu werden verdienet. Sie zeiget auf der vorderen Seite den Kopf des Pabstes, auf der hintern Seite aber die drey vergeschwisterten Künste, in den edelsten Stellungen, mit den ihnen beygelegten Eigenschaften, mitten unter prächtigen Bogen eines großen Gebäudes, und mit der Inschrift, artibus restitutis <sup>a)</sup>), welche auf dasjenige zielet, was der Pabst an schöne Behältnisse für schöne und erhaltungswürdige Alterthümer wandte.

In Frankreich sind zwar unter Ludewig des vierzehnten Regierung noch einige schöne Medaillen-Stempel geschnitten worden <sup>b)</sup>): allein die Anzahl der mittelmäßigen ist weit größer, und man kann also sagen, daß daselbst die Stempelschneiderkunst, im Ganzen betrachtet, in Abnahme gerathen sey. Die besten Stempel haben daselbst Ausländer geschnitten.

Denn Jean du Vivier, (geb. 1687, gest. 17—,) welcher einer der größten Stempelschneider gewesen ist, war aus Lüttich, und Jean Dassier, (gest. 1763 im sechs und achtzigsten Lebensjahr,) und desselben Sohn Jacques Antoine Dassier, (geb. 1715, gest. 1759,) die sich beyde durch ihre Kunst berühmt gemacht haben, waren aus Genf gebürtig <sup>c)</sup>). Johann Carl Hedlinger, (gestorbt. 1771, im achtzigsten Jahr seines Alters,) war auch ein Helvetier, denn Schweiz,

Schweiz, der Hauptort des Cantons dieses Na-  
mens, war sein Geburtsort. Daz er es in der  
Stempelschneiderkunst sehr weit gebracht ha-  
be, beweisen die zahlreichen Medaillen, welche  
er in unterschiedenen europäischen Staaten ver-  
fertiget hat <sup>a)</sup>.

Deutschland kann sich nicht nur des du-  
Vivier, welcher vorhin gepriesen worden, son-  
dern auch des Franz Andreas Schega, aus  
Rudolphswerth oder Neustadtel in Krain, (geb.  
1711,) als eines großen Stempelschneiders rüh-  
men. In seiner Jugend lernte er das gemeine  
Büchsenmacher-Handwerk, welches ihn erst zu  
den gestochenen und verschnittenen Büchsenma-  
cher-Arbeiten, und hernach zu dem Siegelschnei-  
den führte. Dieses leitete ihn endlich zu der  
Stempelschneiderkunst, um welcher willen er  
sich, ohne Anweisung, übete, nach der Natur  
Abgüsse zu machen, und zu zeichnen. Seine er-  
sten Versuche in der Stempelschneiderkunst fie-  
len so gut aus, daß er schon 1738 zum Stempel-  
schneider des Churbayerschen Hofes bestellte  
wurde. Von dieser Zeit an, ist seine Kunstge-  
schicklichkeit immer mehr gewachsen, und end-  
lich hoch gestiegen. Selbst Hedlinger erklärte  
ihn für den ersten Stempelschneider in Europa,  
und damals hatte er weder die prächtige Reihe  
der Bayerischen Landesfürsten in achtzehn Medail-

len, (welcher der berühmte Kupferstecher Wille großen Beyfall gegeben,) noch andere schöne Medaillen von Schega kunstreicher Hand gesehen. Er ist auch ein guter Pastellmaler und Kupferstecher, und durch die vortrefflichen Siegel, welche er geschnitten, hat er die geschmacklosen Siegel aus Bayern und anderen benachbarten Ländern vertrieben, auch seinen Bruder Bartholomäus Schega in Wien zu einem großen Siegelschneider gebildet<sup>c</sup>). Philipp Christopher von Becker, aus Coblenz, (geboren 1675, gestorben 1743,) der zu Wien und S. Petersburg Münzen und Medaillen, auch in edle Steine Siegel geschnitten hat<sup>f</sup>), Georg Wilhelm Pestner<sup>g</sup>), aus Schweinfurt, (geb. 1677, gest. 1740,) Johann Croker, der schon oben (§. 114.) vorgekommen ist, und wenigstens die Köpfe gut gemacht hat, den großen Steinschneider Lorenz Natter, der zum Haag und zu London auch Stempel zu Medaillen geschnitten hat, und A. Widemann zu Wien, kann ich nur nennen, und andere deutsche Stempelschneider an verschiedenen Orten, muß ich ganz mit Stillschweigen übergehen.

In Dänemark, haben Peter Berg, P. C. Winslow und M. G. Arbién, gute, Johann Heinrich Wolf, von Kopenhagen, noch schönere, und Daniel Jensen Adzer, auch von Kopen-

Kopenhagen, die schönsten Stempel zu Medaillen geschnitten. Sie können nicht nur den besten griechischen, römischen und französischen an die Seite gesetzt werden, sondern die Adzerschen haben auch einen unlängbaren Vorzug vor denselben <sup>h</sup>).

Die gebornen Schweden, Nic. Georgi und J. F. Bauer, arbeiten als geschickte Stempelschneider zu Medaillen in andern Ländern, nämlich der erste zu Berlin, und der zweyte zu Kopenhagen, zu Stockholm aber zeigen Lundberg und C. Feermann, ihre Kunst.

Mit Peters des ersten Regierung, hat man auch in Russland angefangen Medaillen zu prägen, und dieses ist nicht nur unter allen folgenden Regierungen fortgesetzt, sondern es ist auch 1756 von dem regierenden Senat befohlen worden, die Sammlung der Schaumünzen auf Peter den ersten also zu ergänzen, daß auf alle wichtige Begebenheiten dieses Monarchen dergleichen gepräget würden. Diesen Befehl hat die Kaiserinn Catharina die zweyte erneuert, und eine eigene Commission zur Erfindung, Zeichnung und Verfertigung der Gedächtnismünzen verordnet. Auch die Anzahl der Medaillen auf die Kaiserinn Elisabeth und Catharina II, ist beträchtlich, und manches schönes Stück unter

denselben. Nicht nur Ausländer, als Georg Christoph Wächter und Johann Georg Wächter, beyde aus Heidelberg, Jäger, J. B. Gass, und du Vernier, haben die Stempel zu denselben geschnitten, sondern auch Russen, und es verdienen insonderheit die Stempel des Timofe Iwanow vielen Ruhm <sup>1)</sup>.

In Polen hat König Stanislaus Augustus eine Münzcommision verordnet, die 1765 eine Münze errichtet hat, in welcher seitdem nicht nur schönes Geld, sondern auch schöne Medaillen gepräget worden. Der Stempelschneider ist Joh. Philipp Holzhäuser, ein Deutscher <sup>2)</sup>.

Aus der bisherigen Abhandlung von der Stempelschneiderkunst, ist zu ersehen, daß das schöne Münzwesen der neuern Zeiten, dem besten griechischen und römischen nichts nachgiebt, ja es noch übertrifft, so wie auch die größten alten Schau-münzen in Gold und Silber, gegen die größten neuern, nur Kleinigkeiten sind. Da die Medaillen eben so wie die Geschichte, das Andenken an denkwürdige Begebenheiten und Personen unter den Zeitgenossen erhalten, und auf die Nachwelt bringen sollen: so wäre sehr gut, wenn die regierenden Herren nicht nur die wichtigsten Begebenheiten zur Zeit ihrer Regierung mit schöner Kunst auf die großen gangbaren Silbermünzen bringen

bringen ließen, sondern auch vorzüglich verdienten Personen auf eben diesen Münzen ein Andenken stifteten; denn dadurch würde denselben eine ausgebrettere Ehre widerfahren, als Statuen und andere Denkmäler, die in gewisse Dörfer eingeschlossen sind, ihnen bringen können.

Die wichtigsten Sammlungen alter und neuer Münzen und Medaillen, sind, die königliche zu Paris, die großherzogliche zu Florenz, die königliche zu Napoli im Palast Capo di Monte, die an alten Münzen eine der ansehnlichsten ist, die kaiserliche zu Wien, und die herzogliche zu Gotha.

- a) Bianconi historische Lobschrift auf Mengs S. 79.
- b) Medailles du regne de Louis XV. à Paris 1727. Fol.
- c) Die meisten Medaillen des Vaters, sind in Kölbers Münz-Belustigungen Th. 17. S. 434 f. angezeigt worden.
- d) Der sehr geschickte Kupferstecher von Mechel hat 1776 zu Basel ein prächtiges Werk in Folio auf zwey und vierzig Kupfertafeln herausgegeben, welches den Titel führet, œuvre du Chevalier Hedlinger, in welchem aber unterschiedene Medaillen schöner gestochen, als von Hedlinger geschnitten sind.
- e) In den augsburgischen Kunstzeitungen von 1770 und 1771 kommen Nachrichten von seinen vorzüglichsten Arbeiten und Lebensumständen vor, welche Herrn Johann Caspar Edlen von Lippert, damaligen churbayerischen wirklichen Revisions- und Commer-

cien-Rath zu München, zum Verfasser haben, der mich 1774 mit der schönen Medaille beschenkte, die er durch Herrn Schega auf den regensburger Kaufmann, hurbayerschen Hof-Kamerrath und Hof-Banquier Georg Friderich Dittmer, aus Camin in Pommern gebürtig, hat verfertigen lassen.

- f) Mariette Traité &c. T. I. pag. 146. und beyin Giulianelli pag. 68. 69.
- g) Lochner l. c. Th. 4, in der Vorrede.
- h) Einige Nachrichten von Wolf und Adzer, wie sie sich nāmlich zu Paris und Rom gebildet haben, stehen nebst einer Beschreibung ihrer 1766 geprägten Medaillen, im dāniischen Journal V. I. St. I. S. 135 f.
- i) Die ersten zwölf Schaumünzen auf die Kaiserinn Elisabeth, nach der Angabe und Zeichnung des Staatsraths Jacob von Stählin, sind angezeiget und beurtheilet, in Gatterers allgemeinen historischen Bibliothek V. 8. S. 159 f. Nach P. Ricaud de Tiregalle medailles sur les principaux evenemens de l'empire de Russie, à Potsdam 1772 in Fol. muss man das russische Medaillenwerk nicht beurtheilen.
- k) Eine zwar nicht fehlerfreye, aber doch im Ganzen gute Nachricht von den neuen polnischen Münzen und Schaumünzen, hat Herr Joh. Bernoulli in seinen Reisen durch Brandenburg ic. V. 6. S. 200 f.

### §. 137.

Die Steinschneiderkunst, ist durch einige große Künstler fortgesetzt worden.

Unter den Italienern gehöret zu denselben, Flavio Silveto, (gestorben zu Rom 1737,) dessen

sen geschnittene Steine den alten griechischen sehr nahe kommen. Er hat die schönsten alten Bildsäulen zu Rom in seine Steine geschnitten, und die Gruppe von Laokoon in einem Amethyst, ist nicht nur sein Meisterstück, sondern auch an und vor sich selbst ein vortreffliches Werk, welches man im Cabinet des engländischen Grafen von Bessborough findet <sup>a</sup>). Dieser Stein ist so, wie andere von seiner Hand, mit den Buchstaben T. Φ. Σ. (das ist, ΤΟΥ ΦΑΒΙΟΥ ΣΙΡΑΕΤΟΥ) bezeichnet. Er hat sich zu seinen Arbeiten nicht nur des Rades, sondern auch des Eisens mit der Diamanten-Spitze, bedient <sup>b</sup>). Carlo Costanzi, aus Napoli, (geboren 1703,) Sohn des Steinschneiders Giovanni Costanzi, ist 1718 von Paris nach Rom gegangen, und hat sich daselbst Ruhm erworben. Mariette <sup>c</sup>), der viel Werks aus des Carlo Costanzi Arbeiten macht, hält für wahrscheinlich, daß er, und nicht, wie Baron Stosch meynet, sein Vater, den Kopf des Nero in einen Diamanten geschnitten habe, weil er nach seiner eigenen Versicherung auch eine Leda, und einen Kopf des Antinous in Diamanten gegraben habe. Er saget auch, daß seine Arbeiten einen hohen Grad der Vollkommenheit besäßen, insonderheit könne kein tiefer Schnitt besser gemacht werden, als sein Bildniß des Cardinals Giorgio Spinola; doch übertreffe alle seine Werke der schöne Sma-

ragd, dessen Hauptseite das Bildniß des Papstes Benedict des vierzehnten, und die Kehrseite die Köpfe der Apostel Peter und Paul zeige. Er habe auch alte geschnittene Steine, als den Kopf des Antinous, und die Medusa des Solon, so geschickt nachgeahmet, daß Kenner seine Copien für alte Steine angesehen hätten. Allein Vatter hält diese Lobsprüche für übertrieben, und setzt die Arbeiten des Costanzi sehr herunter<sup>a</sup>). Vermuthlich gehet er darinn auch zu weit. Auch von Giuseppe Toricelli, aus Florenz, wird gerühmet, daß er den guten griechischen Steinschneidern sehr nahe komme, daß er aber auch die Namen derselben auf seine eigene Arbeiten gesetzt hat, ist nicht rühmlich<sup>b</sup>). Die übrigen merkwürdigen italienischen Steinschneider, sind Domenico Landi, aus dem Castell Stiappa, in der Diöces von Lucca<sup>c</sup>), Girolamo di Gasparo Rasi, von Livorno<sup>d</sup>), und einige von der Familie Ghingi, von welchen Francesco Maria Gaetano Ghingi, aus Florenz, (geboren 1689,) in das jetzige Jahrhundert gehört<sup>e</sup>). Francesco Borghigiani, aus Florenz, (geboren 1727,) hat viele und gute Steine geschnitten<sup>f</sup>).

Die bekanntesten und berühmtesten deutschen Steinschneider, sind, Hübner, der zu Dresden gearbeitet, und den griechischen Stein-

schnei-

schneidern sich ziemlich genähert hat<sup>k</sup>), Glett und Barweg ein Böhme, welche auch zu Dresden schöne tief geschnittene Steine, erhaben oder als Cameen, geschnitten haben<sup>l</sup>), und vornehmlich Tatter und Pichler. Der erste von diesen, Lorenz Tatter, aus Biberach, in Schwaben, (geboren 1705, gestorben zu S. Petersburg 1763,) hat sich unter allen deutschen Steinschneidern dem Stil der griechischen Künstler am meisten genähert. Er ahmete mit großem Fleiß die ältesten griechischen Steine nach, und traf die verschiedenen Arten des Schnitts der alten Meister größtentheils mit so geringem Unterschied, daß er einige seiner Copien alter Steine, hätte für die alten achten Stücke ausgeben können, welches er aber nie gethan hat. Was nicht den griechischen Meisterstücken an Gründlichkeit und edler Einfalt ähnlich war, gefiel ihm nicht. Er wagte sich an den schweresten Theil der Kunst, denn er grub einmal für den Lord Jacob Cavendish zu London ein Gefäß in einen kleinen Diamanten, und würde auch Bildnisse in Diamanten geschnitten haben, wenn ihn jemand dazu ermuntert, und dafür bezahlet hätte<sup>m</sup>).

Johann Anton Pichler, aus Presenon in Tyrol, (geb. 1700,) hat den Anfang der Steinschneiderkunst von Joseph Ziegler, aus Böhmen, gelernt, und als er nach Italien gegangen,

gen, sich zuerst in Napoli aufgehalten, nachher aber zu Rom niedergelassen, und sich von Ruhm erworben, daß er daselbst der größte Steinschneider sey. Er hat Cameen und diese Steine geschnitten. Unter den lebten ist insonderheit sein Centaur berühmt <sup>1</sup>). Sein Sohn hat sich in eben dieser Kunst als sehr geschickt gezeigt. Aaron Wolf, ein Jude aus der Mark Brandenburg, welcher sich 1753 zu Livorno aufhielt, hat eine Leda mit dem Schwan, in einen orientalischen Stein vortrefflich geschnitten, seiner vielen anderen geschnittenen Steine nicht zu gedenken <sup>2</sup>).

Gottfried Krafft, aus Danzig, hat auch zu Rom gearbeitet, und ist von den Römern nur il Tedesco genannt worden, weil ihnen die Aussprache seines Namens zu schwer geworden <sup>3</sup>).

Unter den Franzosen, hat in diesem Jahrhundert Jacques Guay, aus Marseille, die meiste Geschicklichkeit in der Steinschneiderkunst, theils in Nachahmung alter Steine, theils in eigenen Arbeiten, unter welchen insonderheit gute Köpfe gewesen sind, bewiesen <sup>4</sup>).

Unter den neuern Steinschneidern hat es eben so vortreffliche Köpfe gegeben, als unter den Griechen, und wenn jene durch Ehre und Geld ermun-

ermuntert worden sind, haben sie Werke geliefert, welche den Arbeiten der lebten an die Seite gesetzt werden können, mit welchen sie auch oft verwechselt worden. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Griechen ähnlichere und schönere Bildnisse geschnitten haben, als einige neuere, insonderheit haben diese in schönen Cameen viel geleistet.

Daz die griechischen Steinschneider auf keine andere Weise gearbeitet haben, als die bey den jehigen Künstlern gewöhnlich ist, haben Mariette, Mitter und Lippert angemerkt und bewiesen<sup>2</sup>). Hingegen hat Herr de Revaz einen neuen Kunstgriff oder Grabmeifel erfunden, vermittelst dessen die Arbeit des Steinschneiders um drey Viertel verkürzet wird, ja durch welchen man weit vollkommenere Stücke liefern kann, als die griechischen sind<sup>3</sup>).

Die wichtigsten landesfürstlichen Sammlungen geschnittener Steine, sind, in Italien die großherzogliche zu Florenz, in Frankreich die königliche zu Paris, und in Deutschland die königlich-preußische bey Sans-Souci<sup>4</sup>). Privat-Sammlungen werden in Italien, Frankreich, (wo selbst die herzoglich-orleansche vorzüglich ist,) England, Deutschland und in anderen Ländern gefunden<sup>5</sup>).

a) Mitter

- a) Mallet Catalogue des pierres gravées du Milord Comte de Bessborough, p. 8. 9. num. 21.
- b) Mariette T. I. p. 140. 141. 85. und Giulianelli p. 60. 61. 143. 144.
- c) T. I. pag. 141. 143. 151. 152. beym Giulianelli pag. 62. 63. welcher auch in seinen Zusäzen pag. 144 etwas von diesem Künstler hat.
- d) In der Vorrede zu seinem Traité &c. p. XV. XVI. XXX. s. meine Geschichte der Steinschneiderkunst S. 87. 88.
- e) Lippert in seiner Dactyliothek Th. 1. Num. 329. Th. 2. Num. 13. 314. Winkelmanns Description des pierres gravées du feu Baron de Stosch p. 560. num. 101.
- f) Mariette T. I. p. 143. 152. und beym Giulianelli p. 64. auch dieser selbst p. 145.
- g) Lippert l. c. Th. 1. Num. 147. Th. 2. Num. 19. 746. Giulianelli, der pag. 65 seinen vollständigen Namen anführt, merkt auch an, daß er auf den Stein, in welchen er den Apollo tief geschnitten, gesetzt habe: IEP. ROCL. ENOIEI.
- h) Giulianelli pag. 145 - 148.
- i) Eben ders. pag. 153 - 156. redet weitläufig von diesem Künstler.
- k) Wie Lippert in der Vorrede zu seiner Dactyliothek S. XX versichert.
- l) Welche Lippert l. c. rühmet.
- m) Eine ausführlichere Nachricht von Mallets Geschichte, Werken und Schriften findet man in meiner Geschichte der Steinschneiderkunst S. 91 - 99.
- n) Giulianelli pag. 149. Briefe über Rom, nach Anleitung der davon vorhandenen Prospective — erster Heft, S. 17. Jener führt folgendes Urtheil Gorl im Florilegio delle notti coritane Cap. C. p. 60

von ihm an: *Multis laudibus celebratum est artificium Centauri recentis operis, exsculptum ab excellenti gemmario Pichier Germano, quod annulo aureo insertum defert celeberrimus poëta caesareus Petrus Abbas Metastasius.*

- o) Giulianelli pag. 152.
- p) Mariette T. I. pag. 143, welcher seinen Namen Graafft schreibt.
- q) Mariette, beym Giulianelli pag. 73 f. rühmet ihn übertrieben, es achten ihn aber auch Natter und Lippert, jener in seiner Vorrede zu seinem Traité &c. S. XXXIII, dieser in der Dactyliothek Th. I. Num. 353.
- r) Mariette T. I. p. 195. Natter in der Vorrede zu seinem Traité, S. III f. Lippert im Vorbericht zu seiner Dactyliothek S. 32 f. und Th. I. Num. 381.
- s) Hamburgisches Magazin St. 109. S. 94. 95.
- t) s. von derselben meine Geschichte der Steinschneiderkunst S. 108. 109 f. 112. 113 f. Von den königlich-französischen hat man außer dem daselbst angeführten Recueil des Mariette, auch des Grafen von Caylus recueil de trois cent têtes & sujets de composition, Paris in groß Quart.
- u) s. mein Buch I. c. Von der orléansschen ist nun eine Beschreibung vorhanden, unter folgendem Titel: Description des principales pierres gravées du Cabinet de S. A. S. Monseigneur le Due d'Orléans, premier prince du sang, T. I. à Paris 1780 in Folio. Die Aebte de la Chau und le Blond, sind Urheber des Werks, und Mr. de S. Aubin hat die Steine in Kupfer gestochen. Der erste Theil enthält fast hundert Steine.

## §. 138.

Je mehr die Kupferstecherkunst in ihren verschiedenen Arten in Aufnahme gekommen, desto tiefer ist die Formschneiderkunst gesunken; und wenn gleich die Buchdruckereyen sie noch zu Zierrathen auf Titelblättern, im Anfang und am Ende ganzer Abschnitte und Bücher, und zu Anfangsbuchstaben gebrauchten, so ward ihr doch dadurch nicht aufgeholfen, sondern weil sie nicht mehr in großen Stücken für Bücher angewendet wurde, so zweifelte man gar, ob man noch jetzt Holzschnitte nach Art der großen Meister des sechzehnten Jahrhunderts machen könne? Seit 1752 ist sie durch Johann Georg Unger, aus Gos bei Pirna, (geb. 1715,) in neue Aufnahme gekommen. Anderer Arbeiten nicht zu gedenken, so zeigten schon seine Stücke in dem Speculo naturae et artium, welches zu Berlin 1761 an das Licht trat, wie geschickt seine Hand in dieser Kunst sey? und da der große Zeichner Johann Wilhelm Neil, aus Altenburg, (geb. 1733,) seine Kunst mit der Ungerschen vereinigt hat, so hat sich die letzte in wahren Meisterstücken hervorgethan. Dergleichen sind die fünf geschnittenen Figuren nach der Zeichnung J. W. Neil, welche er 1779 herausgegeben hat, und deren jede sechs und ein Viertel Zoll hoch, und fünf Zoll breit ist. Er hat das Messer und den Meißel auf eine so geschickte Weise

Weise gebraucht, daß nicht nur die Schraffirungen, sondern auch die für einen Formschneider sehr schweren Gegen-Schraffirungen, vortrefflich gerathen, und diese Holzschnitte den Kupferstichen sehr ähnlich geworden sind <sup>a</sup>). Nachher hat er noch größere Formen sehr schön geschnitten. Sein Sohn, Johann Friderich Gottlob Unger, eifert ihm in dieser Kunst aufs glücklichste nach, wie schon die sechs Figuren, welche er nach Meilschen Zeichnungen auch 1779, als seine Erstlinge herausgegeben hat, beweisen <sup>b</sup>), und im jetzigen 1781sten Jahr hat er einen ungemein schönen und angenehmen Medaillon geschnitten, welcher das Titelblatt der hallischen Ausgabe der Elemente der Geometrie des Euclides zieret <sup>c</sup>).

- a) s. meine wöchentliche Nachrichten von 1779 S. 42.  
S. 336 f. und Herrn Neusels Miscellaneen artistischen Inhalts Heft 1. S. 51 f.
- b) meine wöchentliche Nachrichten von 1779 S. 16.  
S. 131.
- c) meine wöchentliche Nachrichten von 1781 S. 36.  
S. 288.

### §. 139.

In der Kupferstecherkunst, ist in diesem Jahrhundert viel geschehen. Die Deutschen, Schweizer und Holländer haben sich in derselben großen Ruhm erworben. Man kann auch

auch bey der Auswahl, welche dieser historische Entwurf erfordert, die ältern Kupferstecher Samuel Blesendorf, (gestorben 1706,) und Anton Balthasar König, (geb. 1693, gest. 1773,) beyde geborene Berliner, welcher lebte in seinem Sohn Anton Friderich König, (geb. 1722,) einen sehr geschickten Miniatur-Bildnißmaler hinterlassen hat <sup>a</sup>), auch Martin Bernigeroth, mit seinen Söhnen Johann Martin und Johann Benedict, alle dren zu Leipzig, nicht übergehen <sup>b</sup>). Johann Elias Riedinger, aus Ulm, (geb. 1695, gest. 1767,) ist einer der größten Kupferstecher von Thieren, der ihre Charactere, insonderheit der Wilden, mit ungemein großer Genauigkeit ausgedrückt hat <sup>c</sup>). Joseph Wagner, aus Thalendorf in der Herrschaft Bregenz, (geboren 1706,) hat sich 1739 zu Venedig wohnhaft niedergelassen, und den Grabsstichel mit der Nadiernadel auf die geschickteste und glücklichste Weise zu historischen Blättern vereinigt <sup>d</sup>). Georg Friderich Schmidt, von Berlin, (geb. 1712, gestorb. 1775,) hatte an Georg Paul Busch einen sehr mittelmäßigen Lehrmeister, war aber ein ächter Kunstsäops, der sich von 1736 bis 1743 zu Paris ausbildete, und solche Hochachtung erwarb, daß, ungeachtet er nicht nur ein Fremder, sondern auch von der reformirten Kirche war, 1742 ein königl. Befehl ergieng, daß die dasige Maler- und Bildhauer-Akademie

Akademie ihn zum Mitglied aufzunehmen sollte. 1744 rief ihn König Friderich der zweyte mit Gehalt nach Berlin zurück. Er war einer der größten Kupferstecher, und verband, nach seiner Zurückkunft nach Berlin, mit dem Grabstichel die Radiernadel, daher er hernach wieder vorkommen wird <sup>2</sup>). Johann Georg Wille, aus Großen-Linden bey Giessen, (geboren —), welcher zu Paris lebet, ist einer der größten Kupferstecher, vornehmlich in Bildnissen, aber auch in historischen Stücken. Selbst in den Nebenfachen, als, im Ausdruck der Stoffen, der Gewänder, der Früchte ic. liefert er ungemein viel <sup>3</sup>). Philipp Andreas Kilian, aus einer berühmten augsburgischen Kunst-Familie, (geb. 1714, gest. 1759,) gehöret zu den sehr guten deutschen Kupferstechern in historischen Stücken <sup>4</sup>). Johann Martin Preisler, aus Nürnberg, (geb. 1715,) ein Sohn des geschickten Historienmalers, Joh. David Preisler, hat sich von 1739 bis 1744 zu Paris gebildet, in leichtgedachtem Jahr aber nach Kopenhagen berufen lassen, woselbst er noch lebet. Er ist in historischen Stücken, und in Bildnissen, einer der größten Kupferstecher <sup>5</sup>). Joh. Friderich Bause, aus Halle, (geb. 1726,) hat sich, seitdem er zu Leipzig wohnet, durch gute Bildnisse hervorgethan <sup>6</sup>).

In der Schweiz, ist Jacob Frey, aus Lucern, (geb. 1681, gest. 1752,) einer der vornehmsten

sten Kupferstecher gewesen. Er verband eine richtige Zeichnung, mit einer sanften Ausführung, und kam dem kräftigen Ausdruck eines Gemäldes so nahe, als es einem Kupferstecher möglich ist. Seine Hauptbeschäftigung bestand im Copiren.<sup>k</sup>). Johann Michael Liotario, aus Genf, (geb. 1702, gest. 17 —,) ein vortrefflicher Zeichner, hat mit dem Grabstichel und der Radiernadel sehr geschickt gearbeitet<sup>l</sup>). Christian von Mechel, aus Basel, (geb. 1737,) hat zu Paris nach Wille und anderen Kupferstechern gearbeitet, und seit 1763, da er wieder in seiner Geburtsstadt ist, schöne Blätter geliefert<sup>m</sup>).

In Holland hat im Anfang des Jahrhunderts Peter van Gunst zu Amsterdam schön gestochen<sup>n</sup>). Eben daselbst hat Jac. Houbraken, aus Amsterdam, (gest. 1780,) ein halbes Jahrhundert lang die Bildnisse der angesehensten Personen der Republik, auch unterschiedene Engländer, in Kupfer gestochen. In seinen besten Blättern, ist das Sanste und Freye sehr glücklich verbunden, und wenige Künstler haben mit so zierlichen und leicht fortlaufenden Strichen gearbeitet, als er<sup>o</sup>). Reinier und H. Vinckels, aus Amsterdam, sind zwey sehr geschickte Kupferstecher, welche es den berühmtesten Kupferstechern anderer Länder gleich zu thun suchen. Sie haben 1775 Abbildungen des Amsterdamer Schauspielhauses, nebst der italienischen

nischen Gasse, und den umstehenden Häusern, geliefert, und vielen Beysfall gefunden.

- a) von Heineke von Künstlern und Kunstsachen Th. I. S. 14. Nicolai Beschreibung von Berlin und Potsdam Th. 2. S. 1022. und Anhang S. 92.
- b) von Johann Martin Bernigeroth s. oben §. 85. Anmerk. s. S. 217.
- c) Abhandlung von Kupferstichen S. 119 f.
- d) von Heineke l. c. S. 124 f. Füesslin von Kupferstechern S. 101.
- e) von Heineke Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen Th. I. S. 164 f. woselbst seine Lebensgeschichte steht, die er, wie ich aus seinem Munde weiß, selbst ausgesetzt hat. Nicolai Beschreibung von Berlin und Potsdam Th. 2. Anhang S. 108. 109. Sein letzter Kupferstich war mein Bildniß, welches er 1774 in gr. Octav Format nach dem Dänen Erichsen stach.
- f) Füesslin l. c. S. 102.
- g) von Heineke l. c. S. 108 f. Füesslin l. c. S. 105.
- h) Ich habe sein Leben und seine Werke bis 1754, nach seinem eigenen Aufsatz, in meinen Nachrichten vom Zustande der Wissenschaften und schönen Künste in Dänemark B. I. S. 609 f. beschrieben. s. auch Füesslin l. c. S. 105 f.
- i) Viele seiner Bildnißblätter sind verzeichnet in Herrn Neusels deutschem Künstler-Lexicon S. 7. 8.
- k) Abhandlung von Kupferstichen S. 96. Füesslin S. 95.
- l) Füesslin S. 99.
- m) Neusels deutsches Künstler-Lexicon S. 86.
- n) Ich habe seinen vortrefflichen Kupferstich von einem alten Schild nach S. Howard Zeichnung vor Augen.
- n) Abhandlung von Kupferstichen S. 108. 109. Füesslin S. 207. 208.

§. 140.

Die französischen Kupferstecher, haben auch in diesem Jahrhundert es in dem Feinen und Sauberen, Glänzenden und Gefälligen, sehr hoch gebracht, sind aber in der neuesten Zeit in den Geschmack der Kleinigkeiten und Tändeleien verfallen. Die folgenden sind die nahmhaftesten. **Bernard Picart**, aus Paris, ein Sohn des oben (§. 118.) genannten **Etienne Picart**, (geboren 1673, gestorben 1733 zu Amsterdam,) stach sehr fein und reizend, aber meistens kleine Blätter, und nach Erfindungen anderer Meister. Von seinen geäckten Blättern, wird hernach die Rede seyn <sup>a</sup>). **François Chereau**, von Blois, (geb. 1681, gest. 1729,) stach sehr rein, kräftig und verständig, und erwarb sich einen vorzüglichen Ruhm <sup>b</sup>). **Henri Simon Thomassin**, von Paris, (gestorben 1741 im drey und funfzigsten Jahr,) stach in einer sehr schönen Manier <sup>c</sup>). **Laurence Cars**, (geboren um 1690,) war in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts einer der besten Kupferstecher <sup>d</sup>). **Claude Dreves**, stach kühn, und doch sanft und angenehm <sup>e</sup>). **Bernard L'Epicié**, (geboren gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts, gestorben 1755,) lieferte verständig, sorgfältig und schön ausgearbeitete Blätter <sup>f</sup>). **Jean Philippe le Bas**, (gest. 1760 zu Paris,) gehört zu den besten und fleißigsten französischen Kupfer-

Kupferstechern dieses Jahrhunderts <sup>2</sup>). Auch Jacques Nic. Tardieu, (geboren um 1704,) und Jean Daulle, aus Abbeville, (geb. 1704, gest. 1763,) waren sehr geschickt in Bildnissen und Geschichten <sup>3</sup>). Jean Jacques Slipart, aus Paris, (geboren 1718,) arbeitete mit dem Grabstichel und der Nadel in einer malerischen freien Manier, und gab seinen Blättern viel Ausdruck und Kraft <sup>4</sup>). Jean Beauverlet, hat historische Blätter nach unterschiedenen Mätern geliefert, die sehr fein und glänzend sind <sup>5</sup>). Etienne Ficquet, hat sich durch ausnehmend große Zärtlichkeit und Leichtigkeit des Grabstichels, durch die genaue und nette Ausarbeitung, und durch außerordentliche Stärke seiner Bildnisse, einen berühmten Namen gemacht <sup>6</sup>). In seiner Manier arbeitet auch J. Savart. Auch Jean Jacques Balechou, aus Arles, (geboren um 1715,) hat Seestücke, Bildnisse und andere Blätter geliefert, in welchen die Reinigkeit des Grabstichels, mit dem Malerischen der Nadiernadel, Verstand und Kunst, vortrefflich verbunden sind <sup>7</sup>). Nic. Delaunay liefert reizende Blätter, Belait sticht sauber, Chevillet auch sauber und sehr rein, Longueil, vortrefflich, Martini und P. Savart, sehr fein, P. E. Moitte, sehr angenehm, Voyez der ältere, sehr kräftig, vieler anderer nicht zu denken.

Zu Madrid in Spanien, arbeiten jetzt J. Ballaster, M. S. Carmona und F. Selzma, und daß sie große Kupferstecher sind, beweisen die vortrefflichen allegorischen Blätter, die sie zur Auszierung des Lehrgedichts *la Musica* von Thomas Triarte, welches 1779 zu Madrid an das Licht getreten ist, gestochen haben. Juan de la Cruz daselbst, verdienet auch Ruhm.

Italien hat auch einige gute Kupferstecher geliefert. Giov. Marco Pitteri, aus Venedig, (geb. 1703, gest. 1767,) nahm des Giov. Antonio Galdoni Manier an, und führte den Grabstichel in eins fort, oder zog seine Schraffirungen in gerader Linie herunter, ohne Kreuzstriche zu machen, gab aber doch seinen Köpfen Kraft und Leben. Er hat auch historische Stücke gestochen"). Giov. Catini, zu Venedig, folget eben der Manier. Francesco Bartolozzi, auch von Venedig, welcher bei Joseph Wagner gelernt hat, ist 1765 nach London gegangen, woselbst er noch lebet. Er sticht sehr rein und schön"). Außer Poronese, (gestorben 1778,) und Porporati, sind noch zwey merkwürdig. A. J. Barbaza zu Bologna, hat unter anderen vier Köpfe nach der Natur mit der Feder gezeichnet, und in eben dem Geschmack gestochen"). Giovanni Volpatto, von Bassano, (geboren 1740,) steht jetzt in Rom in Ansehen"). Die Italiener haben es in der Ku-

pfer-

pferstekunst niemals so weit gebracht, als die Deutschen.

- a) Abhandlung von Kupferstichen S. 93. 94.
- b) Füeslin von Kupferstechern S. 320.
- c) Eben ders. S. 316. 317.
- d) Eben ders. S. 325.
- e) Eben ders. S. 327.
- f) Eben ders. S. 329.
- g) Eben ders. S. 328.
- h) Eben ders. S. 333.
- i) Eben ders. S. 336.
- k) Eben ders. S. 337.
- l) Eben ders. S. 337.
- m) Eben ders. S. 338.
- n) Eben ders. S. 254. von Seineke von Künstlern und Kunstsachen Th. I. S. 254 f. woselbst man seine Blätter verzeichnet findet.
- o) Füeslin S. 255. Schöne historische Blätter seines Grabstichels, sind angezeigt in der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften V. I. S. 160. V. S. 369. VII. S. 164. 368. 370. X. S. 163. XI. S. 161. 162. XV. S. 98 und in den folgenden Bänden.
- p) Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften B. V. S. 168.
- q) Eben daselbst B. XXIII. S. 341 und die folgenden Bände.

S. 141.

In England, hat Robert Strange, von einer orkadischen Insel gebürtig, die Kupferstekunst, welche er zu Paris ben le Bas erlernet hatte, als ein großer Meister ausgeübet:

denn ob er gleich in der Zeichnung nicht richtig genug ist, so ist doch sein Grabstichel sehr sanft und angenehm, fest und glänzend, und seine Manier groß; er hat sich auch nie mit einer ungesitteten Arbeit abgegeben. Er arbeitet am liebsten nach angenehmen Malern. Seit 1777 wohnet er zu Paris<sup>a</sup>). John Hall hat sich als ein geschickter Künstler gezeigt, und sein Bildniß des Pabstes Clemens des eilsten nach Carl Maratti, und sein Timon von Athen, sind Meisterstücke<sup>b</sup>). Andere Künstler, als Jac. Newton, J. R. Sherwin, J. B. Michel, Jac. Peack, übergehe ich, und merke nur noch dieses an. Als die Engländer so weit gekommen waren, daß sie in der Führung des Grabstichels mit anderen Nationen, insonderheit mit den Franzosen, um den Rang streiten konnten, fiengen sie gegen 1779 an, die eigentlichen Kupferstiche nur zum Nutzen und zum Zierrath für Bücher zu gebrauchen, außer daß noch zuweilen ein schöner Kupferstich zum Vorschein kam, als Cicero at his villa und solitude nach Wilson von Woollett und Will. Ellis gemeinschaftlich vortrefflich gestochen<sup>c</sup>).

In Dänemark, stach O. H. de Lode, (gestorben 1758,) zwar keine so schöne, aber doch gute und oft ähnlichere Bildnisse als Preißler. J. Meno Haas, hat seinen Grabstichel seit verschie-

verschiedenen Jahren sehr verfeinert und überhaupt verbessert, wie unter andern sein 1775 in groß Octav-Format gestochenes Bildniß des Zu-  
dewig Baron von Holberg nach Roselin, beweiset.

Schweden hat die Kupferstecher Peter Flodin, Jacob Gillberg und Chating. Der zweyte hat die Bildnisse des Königs und der Königin 1774 und 1775 mit großer Kunst gestochen.

So wie Russland seit der Kaiserinn Elisabeth Zeit schon gute National-Maler gehabt, und aus der 1754 gestifteten neuen Kunst-Akademie noch bessere bekommen hat: also hat es seit eben dieser Zeit auch schon gute National-Kupferstecher, unter welchen Johann Georg Schmidts bester Lehrling aus den Russen, der Edelmann Tschernischef, es weit gebracht haben würde, wenn er nicht zu früh (1765) an der Schwindsucht gestorben wäre. Er hat schon ganz in Schmidts Manier Brustbilder von der Kaiserinn Elisabeth, auch Bildnisse anderer Personen, nett und ähnlich gestochen. Zu London hat sich der Russe G. Scorodoomow in der Kupferstecherkunst hervorgethan.

- ) Hueslin S. 348 f. Die neue Bibliothek zeigt viele seiner Kupferstiche an, als B. VI. S. 178. ic.
- ) s. die neue Bibliothek der schönen Wissenschaften.
- ) Neue Bibliothek B. XXIII. S. 347.

§. 142.

Die Anzahl der Kupfersticker, ist in diesem Jahrhundert so groß, daß nur die vornehmsten derselben angeführt werden können.

Marcus Tuscher (S. 363) ist auch als Kupfersticker zu rühmen. Der große deutsche Kupferstecher Georg Frid. Schmidt, hat nach Rembrandts Gemälden, und in desselben Manier, vor treffliche Blätter geahet, unter welchen sich Tairus Tochter nach Rembrandt, insonderheit hervorhut. Die großen Maler Christian Wilhelm Ernst Dietrich, und Christian Bernhard Rode, haben sehr viele und schöne Blätter robiret <sup>a)</sup>). Eben dieses ist von dem sehr geschickten Landschaftsmaler Jacob Philipp Hackert zu rühmen. Die Brüder Johann Heinrich Neil und Johann Wilhelm Neil zu Berlin ähen beyde, und des letzten Blätter sind insonderheit sehr schön und sehr beliebt. Auch der Kupferstecher David Berger, zu Berlin, hat durch seine Radirnadel schöne Blätter geliefert <sup>b)</sup>). Selbst der verstorbene Christian Ludwig von Hagedorn, dessen Versuch über die Malerey so oft angeführt worden, hat schöne characterische Köpfe und Landschaften geahet. Joh. Conr. Trüger zu Berlin, verdienet auch Ruhm.

Adrian Zingg, aus Sanct Gallen in der Schweiz, (geb. 1734,) hat eine geistreiche Nadel. Sal. Gessner zu Zürich, hat mit seinen geähten Land-

Landschaften vielen Beyfall gefunden, und Joh. Rud. Schellenberg von Winterthur, (geboren 1740,) hat eine leichte und angenehme Manier im Radiren.

Von dem kunstreichen Maler, Friderich Weser, sind Blätter vorhanden, die sehr malerisch und meisterhaft geäzet worden.

Die zahlreichen Blätter, welche Daniel Chodowiecki selbst geäzet hat, sind großentheils vortrefflich, und drücken insonderheit die Charactere meisterhaft aus <sup>c</sup>).

Domenico Cunego, aus Verona, (geboren 1727,) ist zu Rom ein geschickter Kupferäker. Auch Franc. Bartolozzi besitzt eine große Stärke im Radiren.

Bernard Picart, radirte Blätter in der Manier alter berühmter Kupfersiecher so ähnlich, daß seine Copien den Urblättern nichts nachgaben, wie ihre Sammlung unter dem Titel, impostures innocentes, in funfzig Blättern, beweiset <sup>a</sup>). Man hat auch von Antoine Watteau, Jean Baptiste Oudry, aus Paris, (geb. 1686, gest. 1755,) Jean Philippe le Bas, (geb. 1696, gest. 1760,) und Franc. Vivares, schöne geätzte Blätter. Philippe Claude de Tubieres Comte de Caylus, (gestorben 1765 im drey und siebenzigsten Lebensjahr,) ist nicht nur als großer Kenner der zeichnenden Künste, sondern auch als malerischer Radirer, nach den Zeichnungen berühmter

ter alter und neuer Meister, denkwürdig. Viele andere muß ich übergehen, doch ist noch Fr. Basan, von Paris, (geboren 1723,) anzuführen, weil er nicht nur gute Blätter geahet, sondern auch 1767 ein Namenbuch von alten und neuern Kupferstechern in drey Duodezbänden herausgegeben hat.

England hat den glücklichsten Nachahmer Rembrands hervorgebracht, nämlich den Kupferäher Thomas Worlidge, von Peterborough, (geb. 1700, gest. 1766,) welcher jenen sogar in gewissen Stücken übertraf. Seine Blätter sind so fleißig und kräftig gearbeitet, als wenn sie mit dem Grabstichel gestochen wären <sup>a)</sup>). Arthur Pond, (gestorb. 1758,) und William Woolet, sind in Landschaften berühmt. Richard Earlom und P. C. Canot, haben auch schön geahet. Wie groß die Stärke des William Hogarth im Ausdruck der Charactere sey, bezeugen die acht Blätter seines Lebens eines Wunderlichen, und einige andere von ihm geahete Blätter <sup>b)</sup>.

a) Dietrich radirte mehrentheils in Rembrands Geschmack und nach derselben Art, half auch bisweilen mit dem Grabstichel nach. Ein Verzeichniß seiner zahlreichen Kupferblätter, hat Herr von Heineke in seinen Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen Th. I. S. 127-169. Die geaheten Blätter von Rode, sind in der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften angezeigt.

b) Seim

- b) Sein neuestes Blatt von 1781, ist die Tassafertsche Statue vom General Seydlitz (§. 129. Anm. h).
- c) s. sein eigenes vollständiges Verzeichniß seiner Blätter bis ans Ende des 1779sten Jahrs, steht in Meusels Miscellaneen artistischen Inhalts heft V. S. 15 f.
- d) Sein Leben ist im siebenten Bande der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften S. 361 f. in englischer und deutscher Sprache zu finden.
- e) Die Blätter des Lebens eines Lüderlichen, sind in der Abhandlung von Kupferstichen S. 170 f. beschrieben und beurtheilet.

Von den in diesem Abschnitte angeführten und anderen Radirern, findet man in der Abhandlung von Kupferstichen, und vorzüglich in der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften, vieles angeführt, daß hier, der nöthigen Kürze wegen, nicht genau angezeigt werden kann.

### §. 143.

Die gehämmerten Kupferstiche, sind in diesem Jahrhundert viel vollkommener geworden.

In Deutschland hat Otto Christian Salzler, von Augsburg, verschiedene Handrisse in schwarzer Kreide und Röthelart, und andere Blätter, mit dem Punzen geschickt verfertiget.

In Frankreich ist die Kunst Blätter nach Zeichnungsart mit schwarzer und rother Kreide

zu hämmern, von Jean Charles Francois, Demarteau dem ältern, Nicolas Magny, Louis Bonnet, und anderen Künstlern, auf eine neue Art sehr weit getrieben, auch daselbst sehr beliebt und gemein gemacht worden. Die drey ersten, haben mit einander gestritten, wem der Ruhm der Erfindung gebühre?

Noch höher ist die Sauberkeit und Kraft dieser Art der Kupferstiche in England durch Jonathan Spilsbury und William Wynne Ryland, den Italiener Bartolozzi, und Robert Menageot getrieben.

Verschiedene Blätter dieser Art, von den hier genannten und anderen Meistern, sind in der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften angeführt.

### §. 144.

Die schwarze Kunst, ist in diesem Jahrhundert sehr hoch gestiegen.

Unter den Deutschen, hat Bernhard Vogel, aus Nürnberg, (geb. 1683, gest. 1737,) dieselbe mit einer meisterhaften und malerischen Manier ausgeübt. Sein Bildniß des Malers Kupezki, ist insonderheit ein vortreffliches Blatt. Johann Jacob Haid, von Augsburg <sup>a</sup>), Gottfried Haid, Johann Philipp Haid, beyde

beyde aus Augsburg, Johann Jacob Haid, aus Klein-Aislingen im Herzogthum Württemberg, (gestorben 1767 zu Augsburg,) und desselben Sohn Johann Elias Haid, haben in dieser Kunst viel geleistet <sup>b</sup>). Valentin Daniel Preißler, aus Nürnberg, (gestorben 1765,) hat ausnehmend seine Blätter geliefert <sup>c</sup>).

Einige Niederländer, die sich zu London wohnhaft niedergelassen, haben daselbst in dieser Kunst mit guter Geschicklichkeit gearbeitet; als, Peter van Bleeck, (gestorben um 1760,) und John Faber, (gestorben 1755,) der erste war der geschickteste.

Um allerweitesten ist man in dieser Kunst in England gekommen, doch haben sich in derselben nicht lauter Engländer, sondern auch einige Scotländer und Iränder, hervorgethan. Hier sind die herrlichsten Blätter in derselben erschienen. Theodor Fry, (gest. 1762,) versorgte schon reinere, feinere und kräftigere Blätter, als seine Vorgänger, und lieferte sogar sieben Köpfe von natürlicher Größe, welche aber in der That für diese Kunst zu groß sind <sup>d</sup>). James Mac Ardell, ein Iränder, (gest. um 1765,) hat manches schöne Bildniß, und einige noch bessere historische Stücke versorgt, verschiedene seiner Blätter aber sind übereilet <sup>e</sup>). Wie hoch die

die Kunst durch der neuesten Meister Fleiß und Kopf getrieben sey, zeiget die kostbare Sammlung ihrer Werke, welche John Boydell, der selbst ein Kupferstecher ist, herausgegeben hat. Folgende Künstler haben sich bisher hervorgehoben: Josiah Boydell, R. Brookshaw, Thomas Burke, P. C. Canot, B. Clowes, Philipp Darwe, John Dean, W. Dickinson, einer der vorzüglichsten, John Dixon, einer der vornehmsten Künstler, Robert Duncarton, Richard Earlom, auch einer der besten, John Finlayson, Stephan Fisher, Edward Fisher, Valentin Green, dessen Regulus und Hannibal, sich über alle andere Blätter erheben, Richard Houston, W. Humphrey, Jehner, Elisabeth Jadkins, S. Kingsbury, J. M. de Latre, R. Lanzrie, S. Paul, William Pether oder Peters, J. R. Smith, Peters van Smith, Richard Read, John Stubbs, der ältere und jüngere, John und Thomas Watson, vorzügliche Künstler, und John Wright<sup>f</sup>).

a) von Stetten Kunstgeschichte der Reichsstadt Augsburg, S. 422.

b) Eben ders. S. 425-429.

c) s. die Nachrichten von dem Zustande der Wissenschaften und Künste in Dänemark, Th. 3. S. 672. 673.

d) Abhandl.

- a) Abhandlung von Kupferstichen S. 109.
- e) Hüsslin von Kupferstichen S. 347.
- f) Die neue Bibliothek der schönen Wissenschaften, giebt Blätter von allen diesen Künstlern an, und muß also nachgelesen werden.

§. 145.

Gemälde mit Kupferplatten abzudrucken, ist in diesem Jahrhundert dem Kupferstecher Jac. Christoph le Blond, aus Frankfurt am Main, weit besser als im vorhergehenden dem Lastmann (§. 123.) gelungen. Als er sich 1737 zu London aufhielt, gab er in englischer Sprache ein Buch (Harmony of Colouring) heraus, in welchem er zeigte, wie man aus drey Hauptfarben nämlich roth, gelb und blau, alle übrigen zusammensezen könne, und solches durch einige mit diesen Farben abgedruckte Köpfe bewies. Er druckte auch nur mit drey Platten, und um alle Farben herauszubringen, bediente er sich bald eines entweder schwarzen, oder grünen, oder dunkelblau gefärbten Papiers, bald eines weißen. In Frankreich unterrichtete er einen Lehrling Namens A. Robert, der auch einige Blätter dieser Art geliefert hat. Zu gleicher Zeit mit ihm, druckte zu Paris Jacques Gautier, oder, wie er sich nachher nannte, Gautier Dagoty, mit bunten Kupferplatten, und versicherte, daß er diese Kunst durch eigenen Versuch herausgebracht,

Büsch. 3. R.

Dd auch

auch die Blondische Manier sehr verbessert habe. Diese Verbesserung besteht darin, daß er vier Hauptfarben gebrauchte; oder daß er zu den drey Platten des Blond, noch die vierte, nämlich die schwarze, ja, um Kleinigkeiten besser auszudrücken, noch wohl die fünfte Platte gebrauchte. Er brachte nach Blond Tode (welcher 1741 erfolgte,) desselben Privilegium an sich, und erhielt darüber 1745 die königliche Bestätigung. Es sind aber seine Figuren nicht so scharf, fein, deutlich und natürlich in der Zeichnung, auch nicht so lebhaft in der Farbe, als die Figuren des Blond. Sein Sohn hat sich in eben dieser Kunst geübt \*).

\*) Hamburgisches Magazin B. VII. S. 458-469.

### §. 146.

Gewöhnlichermaßen werden die gestochenen Kupferplatten mit schwarzer Farbe abgedruckt; man hat aber gewünscht, eine sanftere und angenehmere, jedoch einzige Farbe gebrauchen zu können; und dazu anfänglich Berlinenblau und Ultramarin angewendet. Die ersten Versuche, welche mit diesen Farben, im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, in Italien, England, Holland und Frankreich, angestellt wurden, griesen nicht nach Wunsch: aber der Franzose Palmeus gedachte auf Mittel, die Farbe zu dieser

dieser Absicht recht zu bereiten, und brachte 1751 das erste Stück mit blauer Farbe glücklich zu Stande, nachmals gelung es ihm auch mit der Sardoine oder rothen Farbe. Seit dieser Zeit hat man dergleichen Kupferstiche auch in Deutschland und anderen Ländern gemacht. Sie schaden den Platten gar nicht, ja wenn man diese zu Abdrücken von schwarzer Farbe schon genug gebraucht hat, so kann man noch eine Menge sauberer und schöner sowohl blauer als rother Abdrücke davon abziehen <sup>a</sup>).

Der Franzose L. Marin, Kupferstecher zu London, hat 1774 kleine runde Kupferstiche, welche er auch Miniaturstücke nannte, erfunden, die mit den saubersten Puncten ausgearbeitet sind, und in Farben, als, roth auf einem goldenen Grunde, abgedruckt werden <sup>b</sup>)

a) Hamburg. Magazin B. X. S. 313 f.

b) Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften B. 18.  
S. 169. 170.

### §. 147.

Der Franzose le Prince, hat eine neue Art und Weise, Figuren auf Kupfer zum Abdrucke zu bringen, erfunden, welche die getuschten Zeichnungen in einem so hohen Grade der Vollkommen-

menheit nachahmet, daß man sie kaum von Original-Zeichnungen unterscheiden kann: die Arbeit geht auch so geschwind von Statten, daß sie fast zu gleicher Zeit mit einer entweder aus Wasserfarben, oder mit Tusche, gemachten Zeichnung zu Stande kommen kann. Man nennet diese Manier, la gravure en lavis, oder auch in aqua tinta. Die letzte Benennung hat ihr Verbesserer, des le Prince Nebenbuhler Paul Sandby in England, aufgebracht. Ihr Werth ist, daß jede Zeichnung gleich bey ihrer Entwerfung zur Vervielfältigung geschickt wird.

Daß diese Manier vermittelst einer mit dem Pinsel auf die Kupferplatte aufgetragenen Beize ausgeübt werde, ist durch den jungen deutschen Architect Dauthe zu Dresden bekannt geworden, der sie zu gleicher Zeit mit le Prince aus sich selbst erfand, und kein Geheimniß daraus machte: nur verursachte die Zubereitung der Beize, einen Unterschied in der Arbeit. Als er sich mit derselben beschäftigte, brachte ein fleißiger Schüler der Kunst-Akademie zu Dresden, Namens Gottlob, eben diese Manier auf eine andere Weise heraus, und versorgte verschiedene Blätter in derselben. Der Kupferstecher Bause zu Leipzig, hat auch des le Prince Geheimniß entdecket, und solches durch zwölf in Kupfer gebrachte Pinsel-Zeichnungen bewiesen.

sen<sup>a</sup>). In England ist diese Manier bisher auch stark ausg. übet worden, als, von V. Green und F. Jukes in brauner aqua tinta, von James Barry, Archibald Macduff und Richard Cooper<sup>b</sup>).

Zu gleicher Zeit mit le Prince, brachte der Abt Saintnon ähnliche Kupferzeichnungen vermittelst gewisser in die Platten eingedruckter Körner hervor, und noch eine andere Manier erdachte de la Fosse, welche er einem ungenannten Liebhaber der Künste mittheilete, der durch dieselbige ganze Sammlungen von Kupferblättern nach italienischen Gemälden und Antiken herausgab<sup>c</sup>).

a) Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften B. X.  
S. 333. B. XIX. S. 336. B. XX. S. 335.

b) Eben das. B. XXI. S. 147. B. XXIII. S. 348-  
552. 359.

c) Eben das. B. XIV. S. 347.

### §. 148.

Was endlich die Baukunst anbetrifft, so haben im jehigen Jahrhundert in Italien die Baumeister die edle Einfalt, Schönheit und Pracht nicht nur der alten Baumeister, sondern auch eines Michel Angelo, Palladio, Vi-

gnola und anderer großen Meister, verlassen, und sind, um Erfinder zu heißen, sonderbar und eigensinnig in ihren Anlagen und Zusammensetzungen, und verschwenderisch in den Zierrathen geworden. Diesem Uebel haben sich Gioffredo zu Napoli durch sein 1772 angefangenes Werk dell' Architettura, und Antonio Visentini zu Venedig durch eine 1769 veranstaltete schöne Ausgabe des Palladio, entgegen gesetzt, aber nicht viel ausgerichtet. Lodovico Vanvitelli, geboren zu Rom, Sohn des niederländischen Malers van Kalf, gestorben 1773, ist in der neuesten Zeit der beste italienische Baumeister, ein Mann von edlem Geschmack, gewesen"). Zu Rom thun sich Vic. Ansmoni und Gasp. Melchiorri hervor"). Ehedessen sahen die Italiener mehr auf die Größe und äußere Pracht der Gebäude und der Zimmer in denselben, als auf die bequeme innere Einrichtung, und dieses war insonderheit zu Rom zu sehen, wo man zehn, zwölf und mehrere Zimmer oder Säle in einer Reihe, ohne Kammern und kleine Verbindungszimmer und Gänge, fand; nun aber haben die Italiener angefangen, sich darinn zu ändern, wie man unter andern an dem Palast Corsini zu Rom wahrnehmen kann.

Jean de Bott oder Bodt, (geboren zu Paris, gestorben 1745 zu Dresden,) hat sich zu und bey Berlin, und zu Dresden, als ein geschickter Baumeister gezeiget <sup>1)</sup>).

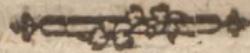
Johann Friderich Kosander Freyherr von Göthe, aus Schweden, (gestorben zu Dresden 1729,) hat viel zu Berlin und Charlottenburg gebauet <sup>2)</sup>). Hans Georg Wenceslaus Freyherr von Knobelsdorf, (geboren 1697, gestorben 1753,) hat seinen Geschmack in Italien und Frankreich gebildet, und zu Berlin und Potsdam viel gebauet. Johann Bernhard Fischer Baron von Erlach, (gestorben 1724,) und desselben Sohn, Esaias Emanuel, (gestorben 1738,) haben zu Wien das Bauwesen regieret.

In England haben Campbell, Gibbs und Kent, ihre eigenen Verdienste um die Baukunst. Die engländischen Baumeister sinnen mehr als andere auf die Eintheilung und Verbindung der Gemächer; sie bringen inwendig viel Verschiedenheit der Auszierung, und äußerlich viel Einfalt und Majestät an.

In Dänemark hat in neuern Zeiten der General-Major und General-Baumeister Lorenz Thura, aus Kopenhagen, (geb. 1706, gest. 1760,) viel gebauet, und Ruhm erworben.

Es giebt zwar jetzt in Europa viele schöne Städte, der allgemeine Fehler aber ist, daß man die Zierrathen äußerlich verschwendet, welcher Fehler sich in den schönsten europäischen Städten Berlin und Potsdam, vorzüglich findet.

- a) Volkmanns Nachrichten von Italien Th. 3. S. 191.
- b) Eben ders. Th. I. S. 64. 65.
- c) von Heineke von Künstlern ic. Th. I. S. 16. Nicolai Beschreibung von Berlin und Potsdam, Th. 2. Anhang S. 51 f.
- d) Nicolai I. c. S. 59 f.





## Register.

Anmerk. Wegen Kürze der Zeit, hat es nicht so vollständig gemacht werden können, daß es alle merkwürdige Sachen des Buchs begriffe, sondern es ist auf die wichtigsten Materien und auf die vornehmsten Künstler, eingeschränkt worden.

---

### A.

- Adam, die Bildhauer dieses Namens 356.  
Admon, Steinschneider 113.  
Adzer, Dan. Jensen, Stempelschneider 386.  
Aetion, Steinschneider 113.  
Aegkunst, wer sie im sechzehnten Jahrhundert erfunden und ausgeübet habe? 249. ihre Geschichte im siebenzehnten Jahrhundert 333 f. im achtzehnten 410 f.  
Agasander, Bildhauer 128.  
Agathangelus, Steinschneider 153.  
Agathopus, Steinschneider 153.  
Ageladas, Bildmacher 37.  
Agorakritus, Bildhauer und Bildmacher 56. 58.  
Alberti, Cherubino, Kupferstecher 243.  
— Leo Baptista, Baumeister 196.  
Aldegraf oder Aldegrever, Heinrich, Formschneider 235.  
und Kupferstecher 248.  
Alessi, Galeazzo, Baumeister 254.  
Alexander, Steinschneider 113.  
Aleazio, March. Perez, Maler 222.  
Algardi, Alessandro, Bildhauer 255.  
Aktamenes, Bildhauer und Bildmacher 56. 58.

## Register.

- Allegris, Antonio, Maler 208.  
Alcorser, Albrecht, Formschneider 237.  
Aman, Johann, Formschneider 236. 238.  
Amulius, Maler 105.  
Andreani, Andrea, Formschneider 322.  
Anichini, Luigi, Steinschneider 230.  
Ausimoni, Nic. Baumeister 422.  
Anteros, Steinschneider 113.  
Antiphilus, Maler 105. 107.  
Apelles, Maler 97.  
Apollodorus, Maler 72.  
Apollonides, Steinschneider 113.  
Apollonius, Steinschneider 113. Bildhauer 133. 137.  
musaischer Arbeiter 175.  
Arbien, M. G. Stempelschneider 386.  
Arcesilaus, Maler 107.  
Ardell, James Mac, Schwarzkünstler 415.  
Aretino, Leone, Stempelschneider 224.  
Aristides, Maler 82. 107.  
Arnold, Baumeister 195.  
Aspasius, Steinschneider 113.  
Aspruck, Fr. hat gehämmerte Kupferstiche gemacht 343.  
Asselyn, Job. Maler 282.  
Assyrer, ob sie Münzen gehabt haben? 7.  
Athenion, Steinschneider 113.  
Athenodorus, Bildhauer 129.  
Avanzi, Vic. Steinschneider 229.  
von Audenaert, Rob. Kupferstecher 326.  
Andran, Gerard und Jean, Kupferstecher 330. 331.  
Aulus, Steinschneider 154.

## B.

- Babieri, Giov. Fr. Maler 270. und Kupferächer 340.  
Backhuysen, Ludolph, Maler 286.  
Balbus, Vater und Sohn, Bildhauer 139.

Baldini,

## Register.

- Baldini, Baccio, Kupferstecher 240.  
Balduin oder Baldung, Hans, Formschneider 235.  
Balechou, Jean Jacq. Kupferstecher 405.  
Balestra, Ant. Maler 361.  
Ballaster, J. Kupferstecher 406.  
Ballin, Claude, Stempelschneider 314.  
Bamboccio, Bambyche, Bamboots, s. de Laer.  
Bang, Hieron. macht gehämmerte Kupferstiche 252.  
Baptista, Juan, Baumeister 254.  
Barbarelli, Giorgio, Maler 211.  
Barbaza, A. J. Kupferstecher 406.  
Barlow, Fr. Maler 325.  
Barocci, Fed. Maler 206. und Kupferäher 250.  
Barry, James, bringt Pinselzeichnungen in Kupfer 421.  
Bartolozzi, Fr. Kupferstecher 406. und Kupferäher 411.  
macht auch gehämmerte Kupferstiche 414.  
le Bas, Jean Philippe, Kupferstecher 404. und Kupferäher 411.  
Basan, Fr. Kupferäher 411.  
Battoni, Pomp. Gier. Maler 362.  
Baudovin, Kupferäher 339.  
Bauer, J. S. Stempelschneider 387.  
Baukunst, älteste Proben derselben im 17ten Jahrhundert  
unserer Zeitrechnung 6. bey den Egyptern 6. 7. in  
Indien 12. in Persien 13. in Phönizien 14. in Hetru-  
rien 16. in Griechenland 34. die schöne, ist von den Griechen  
erfunden 119. drey Säulenordnungen derselben  
120 f. ist aus Klein-Assien und Griechenland nach Ita-  
lien gekommen 126. schickt sich am besten zu Tem-  
peln 127. römische Baukunst 165. Erklärung und  
Beurtheilung des sogenannten Gothischen in derselben  
168. Baukunst im 10ten und 11ten Jahrhundert 170.  
im 13ten Jahrhundert 195. im funfzehnten 196 f. im  
sechzehnten 252. im siebenzehnten 349 f. im acht-  
zehnten 421 f.

van

## Register.

- van den Baumgaerten, Martin, Bildhauer 262.  
Baur, Joh. Wilh. Kupferäher 333.  
Bause, Joh. Frid. Kupferstecher 401. bringt Pinselzeichnungen in Kupfer 420.  
Baweg, Steinschneider 393.  
Beavit, Kupferstecher 405.  
Beauverlet, Jean, Kupferstecher 405.  
Beccafuni, Dom. Formschneider 239.  
Vecerra, Gasp. Maler 221.  
von Becker, Phil. Christ. Stempelschneider 386.  
Becket, Isaac, Schwarzkünstler 348.  
Beham oder Behem, s. Böhm.  
de Belli, Val. Stempelschneider 225. und Steinschneider 229.  
Bellini, Giov. Maler 211.  
Benedette, s. Carligione.  
Berchem oder Berghem, s. van Harlem.  
Beretino, s. Berretini.  
Berg, P. Stempelschneider 386.  
Berger, David, Kupferäher 410.  
Bernardi, Giov. Stempelschneider 225. und Steinschneider 228.  
Bernigeroth, die Kupferstecher dieses Namens 400.  
Bernini, Giov. Lor. Bildhauer 256. und Baumeister 350.  
Berretini, Pietro, Maler 202. 269.  
Berruguette, Alonso, Maler 221.  
Bianchi, Giov. führet die florentiner Arbeit zu Rom ein 200.  
Bianchi, Pietro, Maler 361.  
Bibiana, s. Galli.  
Bildhauerkunst, ist eher in Holz als in Stein, auch eher als die Bildnerkunst, versucht worden 6. 36. älteste Proben derselben in ihrer Röhigkeit, eben das. bey den Egyptern 7. 8. bey den Indiern 12. bey den Persern 13. bey den Etruscern 16 f. erster Anfang dersel-

## Register.

derselben bey den Griechen 32. 36. Anfang ihrer großen Nichtigkeit und Vollkommenheit 47. und Schönheit 85. griechische unter den Römern 120 f. ihre Beschaffenheit im 12ten und 13ten Jahrhundert 171. im 14ten Jahrhundert 172. im funfzehnten 172. im sechzehnten 197. im siebenzehnten 255 f. im achtzehnten 353 f.

Bildner- oder Bildmacher-Kunst in Erz, ist jünger als die Bildhauerkunst 6. 36. älteste Künstler in derselben bey den Griechen 37 f. Anfang ihrer großen Nichtigkeit und Vollkommenheit 48. 58. wird noch vollkommener 60. 68. und schön 85. 86. 93. griechische unter den Römern 128 f. 140 f. s. Bildhauerkunst.

Bildsäulen, in großer Menge aus Griechenland und anderen Ländern nach Rom geführet 142 f. verstümmelt und ergänzet 145. stärkste Sammlungen derselben zu Rom 147. zu Florenz 148. zu Portici 149. zu Catania 150. und Orford, eben das.

Biley, John, Maler 310.

Bink, Jacob, Formschneider 236.

Birago, Clem. Steinschneider 228.

Birkmair, s. Burgmair.

Bizot, Pierre, 315.

Blanchard, Jac. Maler 302.

van Bleeck, Peter, Schwarzkünstler 415.

Blesendorf, Sam. Kupferstecher 400.

Bloemart, Abrah. Kupferstecher 247. Maler 279.

— — Heinrich, Maler 279.

— — Cornelius, Kupferstecher 325.

le Blond, Jacq. Christ. druckt Gemälde mit Kupferplatten ab 417.

Blooteling, Anton, Kupferstecher 320. und Schwarzkünstler 347.

Bocksberger oder Boberg, Hans, Formschneider 236.

de Bode oder Bott, Jean, Baumeister 423.

Böhm,

## Register.

- Böhm, Hans Sebald, Formschneider 236. und Kupferstecher 248.  
il Bolognese, s. Grimaldi.  
von Bolswert, Schelde, Kupferstecher 325.  
Bonanno, Bildhauer 171.  
Bonasone, Giulio, Kupferstecher 242.  
Bonnet, Louis, Meister der gehämmerten Kupferstiche 414.  
Bonzagna, Ged. Stempelschneider 225.  
Borghigiani, Fr. Steinschneider 392.  
Borgogne, Andr. Steinschneider 319.  
Borromini, Fr. Baumeister 349.  
Boskam, Joh. Stempelschneider 316.  
Both, Johann und Andreas, Maler 282. und Kupferstecher 357.  
Boticello, Sandro, Kupferstecher 240.  
von Bott, s. Bodr.  
Bouchardon, Edme, Bildhauer 355.  
Boucher, Fr. Maler 372.  
Bout, Peter, Maler 282.  
Boydell, Johann und Josiah, Schwarzkünstler 416.  
Bracci, Pietro, Bildhauer 354.  
Bramante, Baumeister 196.  
Greenberg, Barthol. Maler 284.  
Bril, Paul und Matthias, Maler 291. 292. und Kupferäger 250.  
Brookshaw, R. Schwarzkünstler 416.  
Broschhammer, Joh. Formschneider 236.  
Brouwer, Adriaen, Maler 298.  
Bruch, Joach. Fr. Kupferäger 335.  
Brughio, musaischer Arbeiter 383.  
Brunelleschi, Baumeister 196.  
le Brun, Charles, Maler 304.  
le Bruyn, Nic. Kupferstecher 324.  
Bryaxis, Bildhauer 91.  
Bulan, Jean, Baumeister 350.

Buona-

## Register.

- Buonaroti, Michel Angelo, Bildhauer 197. Seidner und Maler 201. Baumeister 252.  
Burgmair, Hans, Formschneider 234.  
Burke, Thomas, Schwarzkünstler 416.  
Buzi, Nic. Bildhauer 265.

## C.

- di Cadore, s. Tiziano.  
Caelho, Alonso Sanchez, Maler 221.  
Casa, Melchior, Bildhauer 257.  
Calamis, Bildmacher 38.  
Calandra, Giambatista, musaischer Arbeiter 312.  
von Calcar, Johann, Formschneider 237.  
Caliari, Paolo, Maler 212.  
Callocrates, Baumeister 125.  
Callon, Bildmacher 68.  
Callott, Kupferäher 342.  
Calvart, Dion. Maler 291.  
Cambiagi oder Cambiasi, Lucas, Maler 221.  
Camelio, Vittore, Stempelschneider 182.  
Campbell, Baumeister 423.  
Canadus, Bildmacher 68.  
Canot, P. C. Kupferäher und Schwarzkünstler 412. 416.  
Caracci, Agostino, Maler, Kupferäher und Kupferstecher 209. 242.  
— Annibale, Maler und Kupferäher 209. 250.  
— Lodovico, Maler 209. Kupferäher 250.  
Caradocco, Foppa, Stempelschneider 225.  
Caraglio, Giov. Jacopo, Stempelschneider 225. und Steinschneider 229.  
— Giovanni Giacomo, Kupferstecher 241.  
Caravaggio, Michel Angelo, Amerighi, Maler 210.  
Carmona, M. S. Kupferstecher 406.  
da Carpi, Ugo, Formschneider 239.  
Carpus, Steinschneider 113.

Carrieru,

## Register.

- Carrieria, Rosalba, Malerinn 362.  
Cars, Laurence, Kupferstecher 401.  
Carver, Rob. Maler 376.  
di Castel Bolognese, s. Bernardi.  
Castelli, Valerio, Maler 275.  
Castiglione, Giov. Ben. Maler 275. und Kupferäher  
340.  
Cataneo, Pietro, Baumeister 253.  
Catini, Giov. Kupferstecher 406.  
Cavaceppi, Bart. Bildhauer 145. 354.  
del Cavaliere, Giov. Battista, Kupferstecher 242.  
Cavino, Giov. Stempelschneider 223.  
Caukerken, Cornelius, Kupferstecher 326.  
von Caylus, Graf, 3. 4. 106. 411.  
Cazes, Pierre Jacques, Maler 370.  
Cellini, Benvenuto, Stempelschneider 224.  
Cephissodorus, Bildhauer 86.  
Cesari, Alessandro, genannt il Greco, Stempelschneider  
und Steinschneider 224. 230.  
de Cespades, Paul, Maler 222.  
du Change, Casp. Kupferstecher 336.  
Chares, Bildmacher 96.  
Charing, Kupferstecher 409.  
Charteau, Guill. Kupferstecher 329.  
Chereau, Fr. Kupferstecher 401.  
Cheron, Charl. Jean Fr. Stempelschneider 315.  
— — Louis, Kupferäher 342.  
Chersiphron, Baumeister 125.  
Chevillet, Kupferstecher 405.  
Chodowiecki, Dan. Maler und Kupferäher 379. 411.  
Christ, Joh. Frid. 2. 4.  
von Christophoris, Paul, musaischer Arbeiter 383.  
Cignani, Carlo, Maler 271.  
Cimabue, Maler 177.  
le Clerc, Seb. Kupferäher 342.

Clouwot,

## Register.

- Clouwot, Peter, Kupferstecher 326.  
Clowes, B. Schwarzkünstler 416.  
Coccei, musaischer Arbeiter 383.  
Cock, Hieron. Kupferächer 250.  
Coenus oder Coenus, Steinschneider 113.  
de Cocke oder Cock, Peter, Maler 368.  
Coldore, Steinschneider 233.  
Collet, J. J. Maler 376.  
Collot, Bildhauerinn 357.  
Colophantes, Maler 46.  
Conaro, Giuseppe, Bildhauer 354.  
Conca, Seb. Maler 362.  
Conti, musaischer Arbeiter 383.  
de Contreras, Manuel, Bildhauer 264.  
Cooper, Richard, bringt Pinsel- Zeichnungen auf Kupfer  
421.  
— Samuel, Maler 310.  
Copley, Maler 376.  
Coriolan, Christoph, Formschneider 237.  
Corradini, Antonio, Bildhauer 353.  
Correggio, s. Allegris.  
Cort, Cornelius, Kupferstecher 245.  
del Cortona, s. Berretini.  
Costanzi, Carlo, Steinschneider 391.  
de Covarrubias, Alonso, Baumeister 254.  
Cousin, Jean, Maler 220.  
Coustou, Niclas und Guillaume, Bildhauer 356.  
Coypel, Antoine, Maler und Kupferächer 305. 342.  
— Noel, Maler 305.  
— Noel Nic. Maler 371.  
Cranach, s. Sunder.  
de Crayer, Caspar, Maler 295.  
Croker, Joh. Stempelschneider 317. 386.  
Cronius, Steinschneider 113.  
Crüger, Joh. Conr. Maler und Kupferächer 410.  
Büsch, J. R. de la

## Register.

de la Cruz, Juan, Kupferstecher 406.  
Creslaus, Bildmacher 68.  
Cresiphon, Baumeister 125.  
Cumego, Kupferächer 411.  
Czechowicza, Sim. Maler 379.

## D.

Dädalus, ältester griechischer Bildhauer 32.  
van Dalen, Cornelius, Kupferstecher 325.  
Dammezz, Lucas, s. van Leiden.  
Danet, s. Düvet.  
Dassier, Jean und Jacques, Stempelschneider 334.  
Daulle, Jean, Kupferstecher 405.  
Dauthe, macht getuschte Kupferblätter 420.  
Dawe, Philipp, Schwarzkünstler 416.  
Dean, John, Schwarzkünstler 416.  
Delaunay, Nic. Kupferstecher 405.  
Denner, Balt. Maler 363.  
Deutsche Säulenordnung 352.  
Dichter, sind Lehrer zeichnender Künstler gewesen 49.  
Dickinson, W. Schwarzkünstler 416.  
Diererich, Christ. Wilh. Ernst, Maler und Kupferächer 364. 410.  
Dinocrates oder Dinochares, Baumeister 125.  
Dioscorides, Steinschneider 153.  
Dipoenus, Bildhauer 36.  
Dixon, John, Schwarzkünstler 416.  
van der Does, Jacob, Maler 285.  
Dominichino, s. Campieri.  
Dominico, de Cammei, Steinschneider 185.  
Donato oder Donatello, Bildhauer 172. und Steinschneider 182.  
Dopson oder Dobson, Will. Maler 310.  
Dorsch, Erhard und Christoph, Steinschneider 320.  
Dow oder Douw, Gerh. Maler 282.

## Register.

- Dreves, Claude, Kupferstecher 404.  
Drever, Pierre, Kupferstecher 330.  
Dunkarton, Rob. Schwarzkünstler 416.  
Dürpe, Abrah. und Wilhelm, Stempelschneider 226.  
Dürer, Albrecht, ob er ein Formschneider gewesen? 188.  
war ein Bildschnitzer 198. Maler 214. und Kupfer-  
äher 249.  
Duvet, Jean, Kupferstecher 249.  
van Dyk, Anton, Maler 297. und Kupferäher 388.

## L.

- Karlon, Rich. Kupferäher 412. und Schwarzkünstler 416.  
Echhout, Gerbrant, Maler 285.  
Edelinck, Gerh. Kupferstecher 326.  
Egypter, Bau- Bildhauer- und Steinschneider- Kunst der-  
selben 8 f. hatten ein Gesez, welches die Kunst bey  
ihnen einschränkte 10.  
Ellis, Will. Kupferstecher 408.  
Elzheimer, Adam, Maler 276.  
Engelhard, Daniel, Steinschneider 233.  
Enfaustische Malerey, Erfindung und Arten 82. 106 f.  
eigentliche dieses Namens von Maier wieder entdeckt  
106. 109.  
Rosander, Joh. Frid. Baumeister 423.  
Pepicé, Bernard, Kupferstecher 404.  
von Erlachen, s. Fischer.  
Erichsen, Maler 378.  
Etruscer, Bau- Bildhauer- Steinschneider- und Malers-  
Kunst derselben 16 f.  
Etinger, Franz, Kupferäher 334.  
Evodus, Steinschneider 153.  
Eupompus, Maler 81.  
Euryches, Steinschneider 154.  
Euxenides, Maler 82.  
van Eyf, Joh. ist nicht der Erfinder der Sel'malerey 177.

## Register.

### S.

- Faber, John, Schwarzkünstler 415.  
Fabj, Fr. Mar. Steinschneider 320.  
Fagioli oder Fagivoli; Girol. macht gehämmerte Kupferstiche 252.  
Falconet, Etienne, Bildhauer 357.  
Faldoni, G. A. Kupferstecher 406.  
Falk, s. Valk.  
Falz, Raymund, Stempelschneider 317.  
Farnesischer Stein, eine berühmte marmorne Gruppe 134.  
Fattori, musaischer Arbeiter 383.  
Feermann, C. Stempelschneider 387.  
Ferrara, Ercole, Bildhauer 256.  
le Fevre, Claude, Maler 305.  
Flamingo, s. Quesnoy.  
Ficquet, Etienne, Kupferstecher 405.  
Finiguerra, Maso, soll in Italien die Kupferstecherkunst erfunden haben 192. 240.  
Finlayson, John, Schwarzkünstler 416.  
di Fiori, s. Nuzzi.  
Fischer, Baron von Erlachen, Baumeister 423.  
Fisher, Edward, Schwarzkünstler 416.  
Floding, Peter, Kupferstecher 409.  
Florentiner Arbeit 200.  
Floris, Fr. Maler 218.  
Flynt, Paul, macht gehämmerte Kupferstiche 272.  
Foltmar, Christoph, Maler 377.  
Fontana, Annibale, Steinschneider 230.  
— — Carlo, Baumeister 350.  
— — Domin. Baumeister 349.  
de Fonteney, s. Coldore.  
Forest, Jean, Maler 305.  
Formschneiderkunst, ist eine uralte Erfindung, lange vor Christi Geburt 127. neue Erfindung derselben 184 f. im

## Register.

- im fuenfzehnten Jahrhundert 187. im sechzehnten 234 f.  
im siebenzehnten 322 f. im achtzehnten 398 f.  
**Fosie, Johanna**, Malerin 377.  
**de la Fosse**, macht eine gewisse Art Kupferzeichnungen 421.  
**Souquieres, Jacob**, Maler 295.  
**Franceschini, Marcantonio**, Maler 272.  
**Francois, Jean Charles**, hat gehämmerte Kupferstiche gemacht 414.  
**Franco, Battista**, Kupferstecher 242.  
**du Fresnoy, Charles Alphonse**, Maler 303.  
**Frideric von Parma**, s. Bonzagna.  
**Frey, Jacob**, Kupferstecher 401.  
**Frye, T.** Maler 376. Schwarzkünstler 415.  
**Frisch, Joh. Christoph**, Maler 365.  
**Froppa, genannt Caradosso**, Stempel- und Stein-Schneider 225. 228.  
**Fyt, Joh.** Kupferächer 338.

## G.

- Gainsborough, John**, Maler 375.  
**Galestrucci, Giov. Batt.** Kupferstecher 323.  
**Galli, Ferd.** Maler 272.  
**Gambello, Vit.** Stempelschneider 181.  
**Garnier, Noël**, Kupferstecher 248.  
**Gas, J. B.** Stempelschneider 388.  
di Gasparo Rasi, Girol. 392.  
**Gäus**, Steinschneider 113.  
**Gautier, Jacques oder Gautier-Dagoty**, drückt Gemälde mit Kupferplatten ab 417.  
Gehämmerte Kupferstiche, erfunden im sechzehnten Jahrhundert 252. fortgesetzt im siebenzehnten 343. und achtzehnten 413.  
Gemälde mit Kupferplatten abzudrucken, wer es versucht und verbessert hat? 344.

## Register.

- Gemälde-Sammlungen 372. 373.  
Genoels, Abrah. Kupferächer 339.  
Georgi, Nic. Stempelschneider 384.  
Gessner, Sal. hat in Kupfer geätzet 410.  
Ghiberti, Lor. Bildmacher 172.  
Ghingt, Fr. Mar. G. Steinschneider 392.  
Gibbs, Baumeister 423.  
Silberg, Jacob, Kupferstecher 408.  
Gillee oder Gelee, Claude, Maler 302.  
S. Gilpin, Maler 376.  
Gioffredo, Baumeister 422.  
Giordano, Luca, Maler 274. und Kupferächer 344.  
Giorgione di Castello, s. Giorgio Barbarelli.  
Giovanni oder Johann, Bildhauer 171.  
— — von Bologna 172.  
— — delle Corniole, Steinschneider 183.  
Girardon, Fr. Bildhauer 263.  
Gisleni, Giambattista, Baumeister 350.  
Glett, Steinschneider 393.  
Glykon, Bildhauer 138.  
Gnäus, Steinschneider 113.  
Goldmann, Nic. Baumeister 352.  
Golzius, Heinrich, Kupferstecher 246.  
Gossone, misaizer Arbeiter 383.  
Gothisch, warum das Geschmacklose in der Kunst so heiße?  
168.  
Gottlob, macht getuschte Kupferblätter 420.  
Goujon, Jean, Stempelschneider 226.  
Graf, Ant. Maler 306.  
Grechetto, s. Castiglione.  
Greco, Dom. Maler 220.  
Green, Val. Schwarzkünstler 416. macht auch Blätter  
in aqua tinta 421.  
Greenfill, John, Maler 311.  
Greewood, Will. Maler 376.

Griechen,

## Register.

Grieden, woher sie die schönen Formen für ihre bildende Künste bekommen haben? 20 f. warum sie es in der Nachbildung der schönen Formen so weit gebracht haben? 20. 25. haben doch nicht lauter Meisterstücke in der Kunst geliefert 25. auch nur in einigen Städten die schönen Künste getrieben 26. woraus die Geschichte ihrer Kunst geschöpft werde? 27. rohesten Anfang der Kunst bey derselben 28. kleine Zunahme derselben 31. ihre älteste Bildhauerkunst 32. Plastik 34. und Baukunst 34. übrig gebliebene älteste Werke ihrer Bildhauer- und Steinschneider-Kunst 40. Münzen 42. erste Malerey 45.

Grien oder Grün, s. Balduin.

Griffier, Joh. Maler 285.

Grimaldi, Giov. Fr. Maler 271.

le Gros, Pierre, Bildhauer 264.

Grooth, Joh. Frid. Maler 364.

Grünewald, Matthäus und Hans, Formschneider 235.

Guay, Jacques, Steinschneider 394.

Guercino, s. Babieri.

Guidi, Dom. Bildhauer 257.

Guldenmund, Joh. Formschneider 235.

van Gunst, Peter, Kupferstecher 402.

## H.

Haas, J. M. Kupferstecher 408.

Hackert, Joh. Gottl. und Jac. phil. Maler und Kupferstecher 366. 410.

von Hagedorn, Christ. Lud. hat in Kupfer geätzt 410.

Halid, die Schwarzkünstler dieses Namens 415.

Hall, John, Kupferstecher 408.

Hamerani, Albert, und desselben Kinder, Stempelschneider 313. 317.

van Harlem, Nic. Maler 286. und Kupferstecher 338.

## Register.

- von Gaven, Lambert, Salomon und Michael, Maler 311.  
Gedlinger, Joh. Carl, Stempelschneider 384.  
de Geem, Joh. Dan. Maler 280.  
Segias, Bildmacher 37.  
Heiss, Elias Christ. Schwarzkünstler 346.  
Jesus, Steinschneider 113.  
Hekate, dreyfache erfunden 58.  
Hellenbreker, Theodor, Maler 286.  
Hemskerk, Martin, Maler 279.  
Herkules, berühmte marmorne Statüe zu Florenz 138.  
de Herrera, Juan, Baumeister 254.  
— — — Franc. Maler 308.  
Herrurier, s. Etruscer.  
Gighmore, J. Maler 376.  
Hilliard, Nic. Maler 310.  
Hößler, Georg, Steinschneider 320.  
Hogarth, Will. Maler und Kupferäzer 375. 412.  
Holbein, Hans, Maler 214.  
Hollar oder Hollart, Kupferstecher 333.  
Holzhäuser, Joh. Phil. Stempelschneider 388.  
Holzschnitt, ältester, welcher bekannt ist 188.  
Hopfer, Daniel, Hieronymus und Lambert, Formschneider 236.  
Hoskins, John, Maler 310.  
Hübner, Steinschneider 392.  
Houbraken, Jac. Kupferstecher 402.  
Houdon, Bildhauer 357.  
Houston, Rich. Schwarzkünstler 416.  
Hugfort, verbessert die florentiner Arbeit 200.  
van der Hulst, Peter, Maler 289.  
Humphrey, Will. Schwarzkünstler 416.  
van Huysen, Johann, Maler 368.  
Hyllus, Steinschneider 113.

J. Jacob,

## Register.

### J.

- Jacob, Baumeister 195.  
Jadkins, Elisabeth, Schwarzkünstler 416.  
Janssen, Abrah. Maler 297.  
des Jardins, s. Baumgarten.  
du Jardin, Charles, Maler 287. und Kupferstecher  
338.  
Ictinus, Baumeister 125.  
Das idealische Schöne von Zeuris gezeigt 74.  
Jegher, Christoph, Formschneider 322.  
Jehner, Schwarzkünstler 416.  
Indiens alte Bau- und Bildhauer-Kunst 12.  
de Jode, Peter, Kupferstecher 325.  
Johann, Bildhauer 171.  
Johann von Bologna 172.  
Jones, Inigo, Baumeister 352.  
—— Thomas, Maler 376.  
Jordanus, Jacob, Maler 296.  
Jukes, S. macht Blätter in aqua tinta 421.  
Jupiter, olympischer, des Phidias 48.  
Iwanow, Timofe, Stempelschneider 388.

### R.

- Karlsteen, Arnold, Stempelschneider 316.  
Bauffmann, Maria Angelika, aus Chur in Helvetien,  
eine geschickte Malerin, die sich zu London wohnhaft  
niedergelassen hat, thut sich in der Geschichte sehr her-  
vor. Sie ist S. 366 vergessen worden, wird also hier  
nachgeholet. In der neuen Bibliothek der schönen  
Wissenschaften, kommen vom 14ten Bande an viele ihrer  
Gemälde vor.  
Kellerthaler, Dan. macht gehämmerte Kupferstiche 343.  
Kent, Baumeister 423.  
Bern, Leonhard und Joh. Jacob, Bildhauer 259.

## Register.

- Besitah, was darunter zu verstehen sey ? 7.  
Bilian, Kupferstecher dieses Namens 324. 401.  
Bingsbury, G. Schwarzkunstler 416.  
Kneller, Gottfr. Maler 363.  
von Knobelsdorf, Hans Georg Wenceslaus, Baumeister 423.  
König, Anton Balthasar, Kupferstecher 400.  
König, Anton Friderich, Maler, eben das.  
Krafft, Dav. Maler 378.  
— Gottfried, Steinschneider 393.  
Krause, Joh. Ulrich, Kupferstecher 324.  
Krogk, Heinr. Maler 377.  
von Kulenbach, Hans, Formschneider 234.  
Künste, zeichnende und bildende erklärert und genannt 1. 2.  
warum Studirende die Geschichte derselben lernen ? 2. wie  
man ihre Werke kennen lernen könne ? 3. wie sie bei  
den Völkern entstanden und vollommener geworden ? 5. 6.  
Ursachen ihres Verfalls unter den römischen Kaisern  
167. die Kenntniß der Werkzeuge und Materialien  
derselben hat beständig fortgedauert, sie sind auch bestän-  
dig gelernt und ausgeübt worden 168. Sind in Ita-  
lien zuerst wieder in Aufnahme gekommen 170.  
Kupezky, Joh. Maler 363.  
Kupferstecherkunst, ist erst im fünfzehnten Jahrhundert  
ersunden 191. und vermutlich schon vor 1460 in  
Deutschland ausgeübt worden 192. um eben diese Zeit  
auch in Italien, eben das. im sechzehnten Jahrhundert  
240 f. im siebenzehnten 323 f. im achtzehnten 399 f.  
Küssel, Melchior, Kupferäher 334.

## L.

- Laches, Bildmacher 96.  
de Laar oder Laer, Peter, Maler und Kupferäher 283.  
337.

Lancré,

## Register.

- Lancré, Nic. Maler 371.  
Landi, Dom. Steinschneider 392.  
Lanfranco oder Lanfranchi, Giovanni, Maler 270.  
und Kupferächer 340.  
Lang=Jan oder Langejan, Remigius, Maler 298.  
Lantie, R. Schwarzkünstler 416.  
Laokoön, berühmte marmorne Kruppe 129 f.  
Lastmann, Peter, hat Gemälde mit Kupferplatten abzudrucken versucht 343. 344.  
de Latre, Joh. Schwarzkünstler 416.  
Lawrener, Maler 379.  
de Laune, J. S. hat gehämmerte Kupferstiche gemacht 252.  
Lehmann, Caspar, Steinschneider 233.  
von Leiden, Lucas, Maler 218. Formschneider 240.  
Kupferstecher 245. und Kupferächer 250.  
Lely, Peter, Maler 277. 363.  
Leochares, Bildhauer 91.  
Leonhard, Joh. Frid. Schwarzkünstler 346.  
Leontius, Bildmacher 66.  
Leuciüs oder Lucius, Steinschneider 155.  
Leygebe, Gottfried 260.  
Licinio, Sabio, macht gehämmerte Kupferstiche 252.  
Lingelbach, Johann, Maler 277.  
Linie der Schönheit und des Reizes 375. 376.  
Lictario, Joh. Mich. Kupferstecher 402.  
Lippo, Maler 178.  
Loir, Alex. Kupferstecher 330.  
de Loode, O. G. Kupferstecher 408.  
Lombardus, Lambertus, Maler 218.  
Longhi, Pietro, Maler 362.  
Longueil, Kupferstecher 405.  
van Loo, Maler von dieser Familie 369. 370.  
Lorch, Melchior, Formschneider 238. und Kupferstecher 332.

Lorenzetto,

## Register.

- Lorenzetto, Bildhauer 198.  
de L'Orme, Phil. Baumeister 350.  
Luca il Santo, Maler 170.  
Ludtus, Maler 105.  
Lundberg, Maler 379. und Stempelschneider 387.  
Lunghi, Onorio, Baumeister 349.  
Lutma, Janus, hat gehämmerte Kupferstiche gemacht  
343.  
Lysippus, Bildmacher 97. Maler 107.

## M.

- Macarino, s. Beccafumi.  
Macduff, A. macht Blätter in aqua tinta 421.  
Maderno, Carlo, Baumeister 349.  
Magny, Noel, hat gehämmerte Kupferstiche gemacht 414.  
di Majano, Bened. Bildhauer 172.  
Maler, Tobias, entdecket die wahre enkaustische Malerey  
der Griechen 106. 109.  
Malerey bey den Griechen, erster Anfang 45. Kleiner  
Fortgang 46. größerer 47. noch größerer 54. wenn  
sie angefangen eigentlich eine Kunst zu werden? 72.  
wird vollkommen 74. 80. und schön 97. kleine Meis-  
ter in derselben 105. mit Wasserfarben, eben das.  
enkaustische, s. diesen Artikel. Die griechische Malerey  
erschreckte sich schon auf alle Gegenstände, und war dauer-  
haft 109. 110. aber nicht wichtig in Ansehung der neuern  
164. ist in Italien in allen Jahrhunderten ausgeübt  
worden 177. ist schon im zehnten, wenigstens im eilf-  
ten Jahrhundert mit Oel geschehen 178. allgemeine  
Beurtheilung der neuern 372. im sechzehnten Jahr-  
hundert 200 f. im siebenzehnten 266 f. im achtzehn-  
ten 361 f.  
Mansart, zwey Baumeister dieses Namens 351.  
Mantegna, Andrea, Kupferstecher 240.

Manto-

## Register.

- Mantovano, Giov. B. Kupferstecher 242.  
— Giorgio, Kupferstecher, eben das.  
Maratti, Carlo, Maler 367. und Kupferächer 340.  
Marcus Aurelius reitende eherne Statue 141.  
Marcy oder Marsy, Balth. Bildhauer 263.  
Marin, L. Erfinder einer Art Miniatur-Kupferstiche 419.  
Marinus, Cornel. Kupferstecher 326.  
Marlow, W. Maler 376.  
Maron, Ant. Maler 365.  
Martini, Kupferstecher 405.  
Masson, Ant. Kupferstecher 329.  
Matthioli, Alexis 383.  
Maurer, Christoph, Formschneider 237.  
Maurice, Steinschneider 321.  
Mayno, Baptista, Maler 307.  
Mazzuoli, Fr. Maler 309. Formschneider 239. und  
Kupferächer 250.  
von Mechel, Christian, Kupferstecher 402.  
von Mecheln, Israel, der Vater, Kupferstecher 193. der  
Sohn auch Kupferstecher 245.  
Medaillen, römische 162. um welche Zeit die neuern  
ansangen? 179. 180. mit welchem Vabst die Reihe der  
päpstlichen ansange? 181. Beurtheilung der neuern  
388. Sammlungen von Medaillen 389. s. Stempel-  
schnederkunst.  
van der Meer, Johann, Maler 298.  
Meil, Johann Heinrich und Joh. Wilh. Zeichner und  
Kupferächer 398. 410.  
Melan, Claude, Kupferstecher 328.  
Melchiorri, Caspar, Baumeister 422.  
de Mena, Pietro, Bildhauer 265.  
Menagelt, Rob. hat gehämmerte Kupferstiche gemacht  
414.  
Mengs, Raphael, Maler 364.  
Menophantus, Bildhauer 138.

le Mers

## Register.

- le Mercier, Jacques, Baumeister 351.  
Merkur, schöner von Erz 141.  
Merian, Maria Sibilla, Malerin 277.  
— — — — — Matthias, Kupferäher 335.  
de Messa, Greg. Bildhauer 264.  
Messerchmidt, Franz Xaver, Bildhauer 359.  
van der Meulen, Anton Franz, Maler 298.  
Meybusch, Anton, Stempelschneider 317.  
Michel Angelo, s. Buonaroti.  
Michel, J. B. Kupferstecher 408.  
Michelino, Steinschneider 228.  
Micton oder Nycon, Maler 54.  
Mieris, Fr. und Wilh. Maler 286.  
Mignard, Peter, Maler 302.  
Milet, Fr. und Joh. Maler 298. 299.  
Minerva von Phidias 49.  
Miseron, Steinschneider 319. 320.  
Mishroni, Gasparo und Girolamo, Steinschneider 230.  
320.  
le Moine, Francois, Maler 371.  
— — — Jean Baptiste, Bildhauer 356.  
Moitte, P. E. Kupferstecher 405.  
Mompire, Jodocus, Maler 295.  
Mondella, Galeazzo, Steinschneider 229.  
Monnoyer, Jean Baptiste, Maler 305.  
Montañes, Juan Martines, Bildhauer 264.  
de Mora, Joseph, Bildhauer 265.  
del Moro, Battista, Kupferäher 250.  
Morin, Jean, Kupferstecher 328.  
Mouchi, Stefano, Steinschneider 319.  
el Mudo, Juan Fernandez Navarette, Maler 221.  
le Muet, Peter, Baumeister 351.  
Müller, Johann, Kupferstecher 247.  
— — — Philipp Heinrich, Stempelschneider 317.

Münzen,

## Register.

Münzen, hohes Alter derselben 7. bey den Lydiern 13.  
phonizische 15. griechische 42. III. etruscische und an-  
dere italienische 157. römische 157. werden in Con-  
sular- und Kaiser-Münzen eingetheilet 158 f. der mitt-  
lern Zeit 170. s. auch Medaillen und Stempelschnei-  
derkunst.

Murillo, Barth. Steph. Maler 309.

Murray, John, Maler 311.

Musaische Arbeit, ihre alte Geschichte 174 f. neuere 175.  
312. 380.

Mycon, s. Micon.

Myron, Bildmacher 61 f.

## N.

Nael oder Nahl, Joh. Aug. Bildhauer 358.

Napolconti, Fr. Giac. Bildhauer 354.

del Nassaro, Matteo, Steinschneider 229.

Natalis, Michel, Kupferstecher 324.

Natter, Lorenz, Stein- und Stempel-Schneider 386. 393.

Navarrete, s. el Mudo.

de Neefs, Jacob, Kupferstecher 326.

— — Peter, Maler 295.

van der Neer, Art und Egzon, Maler 288.

Netscher, Caspar, Maler 277.

Newton, Jac. Kupferstecher 408.

Nicanor, Maler 101.

Nicias, Maler 101.

Nicolaus, Bildhauer 171.

Nicomachus, Maler 102.

Nicophanes, Maler 102.

Nienland, Wilh. Maler 292.

Nioobe, schöne marmorne Gruppe 90.

Nogari, Giuseppe, Maler 361.

Nuzzi, Mario, Maler 273.

## Register.

### O.

- Octaviano, musaticher Arbeiter 383.  
Oeser, A. f. Maler 380. und Kupferäher 411.  
Olivier, Isaac und Peter, Maler 310.  
Onatas, Bildmacher 37.  
Onesas, Steinschneider 113.  
d' Orbay, Franc. Baumeister 351.  
von Ostade, Adrian, Maler 276. und Kupferäher 334.  
Oudenaert, s. Audenaert.  
Oudry, Jean Baptiste, Kupferäher 411.

### P.

- Pacheco, Fr. Maler 308.  
Palladio, Andrea, Baumeister 253.  
Palmeus, drückt Kupferplatten mit blauer Farbe ab 418.  
Palomino, s. Velasco.  
Pamphilus, Maler 82. 101. Steinschneider 113.  
Panäus oder Pananus, Maler 54.  
Parmesano, s. Mazzuoli.  
Parmigianino, s. Mazzuoli.  
Parrhasius, Maler 73. 79.  
Parrocel, Charles, Maler 371.  
Pasch, Maler 379.  
Pater, Jean Baptiste, Maler 371.  
S. Paul, Schwarzkünstler 416.  
Pausias, Maler 82. 107.  
Peak, Jac. Kupferstecher 408.  
Pellegrini, Ant. Maler 362.  
Penni, Luca, Kupferstecher 242.  
Pens oder Penz, Georg, Formschneider 325. und Kupferstecher 248.  
de Pereda, Ant. Maler 308.  
Perette, Nic. Kupferstecher 341.  
Permoser, Balth. Bildhauer 261.

Persiens

## Register.

- Persiens alte Bau- Bildhauer- und Münz- Kunst 13.  
Peruzzi, Bald. Formschneider 239. Baumeister 253.  
de Pescia, Pier Maria, Steinschneider 227.  
Pesne, Antoine, Maler 370.  
Pether oder Peters, Will. Schwarzkünstler 416.  
Pezzo, M. P. Steinschneider 319.  
Phäax, Baumeister 125.  
Phidias, Bildhauer 47.  
Philiscus, Maler 101.  
Phillery, Formschneider 239.  
philo, Baumeister 125.  
der Phönizier Bau- Bildhauer- und Bau- Kunst 14.  
Pbrygillas, Steinschneider 113.  
Picart, Bernard, Kupferstecher 404. und Kupferächer  
411.  
— Etienne, Kupferstecher 329.  
Pichler, Vater und Sohn, Steinschneider 393.  
Piemont, Nic. Maler 368.  
Pigalle, Jean Baptista, Bildhauer 355.  
Pignon, Steinschneider 113.  
Pilo, Oluf und Karl Gustav, Maler 378, 379.  
Pippi, Giulio, Maler 205.  
Pisano oder Pisanello, Pittore, Bildhauer 173. auch  
Maler und Stempelschneider 180.  
Pitteri, G. M. Kupferstecher 406.  
Plastik, ist älter als die Bildhauerkunst 6. ihr Anfang  
bey den Griechen 34.  
Pleydenwurf, Wilh. Formschneider 188.  
Plotarchus, Steinschneider 113.  
Poilly, Fr. Kupferstecher 328.  
Pökkle, ein bedeckter und gemalter Gang zu Athen 54.  
Polydorus, Bildhauer 128.  
Polygnotus, Maler 54. 107.  
Polykletus, Bildmacher 60.

## Register.

- Pond, Arthur, Kupferächer 412.  
Pontius, Paulus, Kupferstecher 325.  
Poronese, Kupferstecher 406.  
Porporati, Kupferstecher 406.  
della Porta, Giacomo, Baumeister 253.  
Potter, Paul, Maler 286.  
Poussin, Gasp. Maler 262.  
— Nic. Maler 301.  
Pozzo, Andr. Maler 277.  
Praxiteles, Bildhauer 85. 107.  
Preissler, Joh. David, Maler 401.  
— Joh. Martin, Kupferstecher 401.  
— Valentin David, Schwarzkünstler 415.  
Prematiccio, Fr. Maler 219.  
le Prince, erfindet getuschte Kupferplatten 419. 420.  
Protagoras, Maler 101.  
Püger, Pierre, Bildhauer 263.  
Pyreicus, Maler 105.  
Pygoteles, Steinschneider 113.  
Pythagoras, aus Rhegium, Bildmacher 66.  
Pythis, Bildhauer 91.  
Pythius, Baumeister 125.

## O.

- Quellinus, Erasmus, und Joh. Erasmus, Maler 369.  
de Quesne oder Quesnoy, Franc. Bildhauer 262.

## R.

- Radierkunst, s. Aetzkunst.  
Raffaello Sanzi, s. Sanzj.  
Raggi, Ant. Bildhauer 251.  
Raimondi, Marcantonio, Kupferstecher 241.  
Rainaldi, Carlo, Baumeister 350.  
Ramsey, Alan, Maler 375.  
Raphael, s. Raffaello.

Rauh-

## Register.

- Rauchmüller, Matthias, Bildhauer 260.  
de Ravenna oder Ravignano, Marco, Kupferstecher 241.  
Read, Rich. Schwarzkünstler 416.  
Reinier, Kupferstecher 402.  
Reisen, Carl Christian, Steinschneider 321.  
Rembrand van Ryn, Paul, Maler 280. und Kupferstecher 336.  
Reni, Guido, Maler 269. und Kupferächer 340.  
Resch oder Rösch, Hieron. und Wolfg. Formschneider 235.  
Rey, s. Suzan.  
Reynoldi, J. Maler 376.  
Rhökus, Baumeister 34.  
de Ribera, Joseph, Maler 308.  
Ricci, Sebastiano und Marco, Maler 273. der letzte auch Kupferächer 340.  
Ricciarelli, Daniel, Maler 202.  
de la Rioja, Dom. Bildhauer 264.  
Riedinger, Joh. Elias, Kupferstecher 400.  
Robert, A. drückt Gemälde mit Kupferplatten ab 417.  
— Psalzgraf, bringt die schwarze Kunst nach England 345.  
Robertson, George, Maler 375.  
Robusti, Jacopo, genannt Tintoretto, Maler 212.  
Rode, Christ. Bernhard, Maler und Kupferächer 364.  
410.  
Roettiers, Charles, }  
— — Jean Joseph, } Stempelschneider 316.  
— — Joseph Charl. }  
Rogel, Hans, Formschneider 237.  
Romano, s. Pippi.  
Rombouts, Theodor, Maler 297.  
Römer, haben Wohlgefallen an den griechischen Kunstwerken gehabt, und dieselben nach Rom gebracht 142. es hat aber keine rechten Kunstdöpfe unter ihnen gegeben 156. ihre Baukunst 165 f.

## Register.

- Römische Säulenordnung 165.  
Roos, Joh. Heinr. und Philipp, Kupferdher 324.  
Rosa, Salvator, Maler 274. und Kupferäher 340.  
— de Tivoli, s. Philipp Roos.  
Rossetto, Paul, musaischer Arbeiter 312.  
de Rossi, Angelo, Bildhaner 258.  
— Giov. Ant. Stempelschneider 230. und Bau-  
meister 350.  
Rossi, Maler 219.  
von Rotari, Graf Pietro, Maler 361.  
Rousseau, Jacques, Kupferäher 341.  
Rousselet, Egid. Kupferstecher 328.  
Rubens, Peter Paul, Maler 293.  
Augendas, Georg Philipp, Maler 277. und Kupferäher  
335.  
Ruisdael, Jacob, Maler 288.  
Rusconi, Camillo, Bildhauer 257.  
Ryland, Will. Wynne, hat gehämmerte Kupferstiche ge-  
macht 414.

## S.

- Sachtleven, s. Zachtleven.  
Sadeler, Johann, Raphael und Egidius, drey Kupfer-  
stecher 246. 324.  
Saenredam, Joh. Kupferstecher 324.  
Sahler, Otto Christian, macht gehämmerte Kupferstiche  
413.  
Saintnon, erfindet eine gewisse Art Kupferzeichnungen  
421.  
Saly oder Saily, J. J. Bildhauer 357.  
Salvatoriello, s. Rosa.  
Sammatino, Giuseppe, Bildhauer 354.  
der Sammetstich, s. Schwarze Kunst.  
Sandly, Paul, macht getuschte Kupferblätter 420.  
Sansovino, Giacomo, Bildhauer 197,

Sanzj,

## Register.

- Sanzj, Raffaello, Maler 205.  
Sarrabat, Isaac, Schwarzkünstler 348.  
Sarrasin, Jacques, Bildhauer 262.  
de Sarto, s. Vannuchi.  
Savart, J. Kupferstecher 405.  
— P. Kupferstecher eben das.  
Savary, Roland, Maler 293.  
Säuberlich, Lorenz, Formschneider 237.  
Säulenordnung, griechische 119. nämlich die dorische 120.  
  ionische 123. und corinthische 124. römische 165. deut-  
  sche 352.  
Scamozzi, Vincenzo, Baumeister 253.  
Schalcken, Gottfried, Maler 286. 287.  
Schaten, Alb. Kupferstecher 332.  
Schatten-Umrisse, sind der Anfang der Zeichenkunst und  
  Malerey gewesen 45.  
Schäuflein oder Scheuflein, Formschneider 234.  
Schega, fr. Ant. Stempelschneider 385.  
Schellenberg, Joh. Rnd. Kupferäher 410.  
Schidone Bartol. Kupferäher 251.  
Schluter, Andreas, Bildhauer 260. und Baumeister  
  352.  
Schmidt, Georg Frid. Kupferstecher 400. und Kupfer-  
  äher 410.  
Schön, Erhard, Formschneider 235.  
— Martin, oder besser ~~mitte des 16. Jahrhunderts~~  
Schöngauer, Martin, Kupferstecher 193.  
Schütz, Cornelius, Maler 297.  
Schwarze Kunst, beschrieben 344. ihr Erfinder 345. Meis-  
  ter in derselben im siebenzehnten Jahrhundert 346 f.  
  im achtzehnten 414 f.  
Scillis, Bildhauer 36.  
Scopas, Bildhauer und Bildmacher 89.  
Scoredoomow, G. Kupferstecher 409.

## Register.

- Segers, Daniel und Gerhard, Maler 296.  
Selma, f. Kupferstecher 406.  
Sergel, Bildhauer 359.  
Serlio, Sebastiano, Baumeister 253.  
Sherwin, J. R. Kupferstecher 408.  
van Sichem, s. van Siegen.  
van Siegen, L. Erfinder der Schwarzenkunst 345.  
de Silva, Diego Velasquez, Maler 308.  
Silvestre, Israel, Kupferächer 341.  
Simon, Thomas, Stempelschneider 318.  
Simoneau, Charles, Kupferstecher 329.  
Simons, Schwarzkünstler 348.  
Sirleto, Flavio, Steinschneider 390.  
Slingeland, Joh. Peter, Maler 286. 287.  
Smart, Maler 376.  
Smelzing, Johann, Stempelschneider 315.  
Smith, John, Schwarzkünstler 348.  
— George und John, Maler 376.  
— J. R. Schwarzkünstler 416.  
— Peters van, Schwarzkünstler 416.  
Snyders, Franz, Maler 295. und Kupferächer 338.  
Solimene, Fr. Maler 275.  
Solis, Virg. Formschneider 236.  
Solon, Steinschneider 154.  
Sosokles, Steinschneider 113.  
Sostratus, Bildhauer und Steinschneider 113.  
Southmann, Peter, Kupferächer 336.  
Spagnoletto, s. Ribera.  
Spielkarten, wo sie erfunden worden? 185 f.  
Spilsbury, Jonathan, hat gehämmerte Kupferstiche gemacht 414.  
Spring in Blee, Johann, Formschneider 234.  
von Steenwyk, Heinrich, Maler 291.  
Steinschneiderkunst, bey den Egyptern 7. bey den Etruscern 16 f. älteste bey den Griechen 39. ältester noch vorhan-

## Register.

- vorhandener Stein 41. genauere Geschichte und Beschreibung der griechischen 112 f. wird den Studirenden angepriesen 117. griechische unter der Herrschaft der Römer 152 f. 161 f. im neunten Jahrhundert 168. im funfzehnten 182 f. im sechzehnten 207 f. im siebenzehnten 319. im achtzehnten 390 f. allgemeine Betrachtungen über die neuern, auch Nachricht von den vornehmsten Sammlungen geschnittener Steine 394. 395.  
Stella, Claudiia, Kupferäherin 341.  
Stempelschneiderkunst, soll sehr alt seyn 7. bey den Lydiern und Persern 13. bey den Phöniciern 15. bey den Griechen 42. IIII. unter der Herrschaft der Römer 160. in Italien vor den Römern 156. bey den Römern 157 f. Verfall derselben in der mittlern Zeit 170 f. ihre Erneuerung für Medaillen im funfzehnten Jahrhundert 179. 180. im sechzehnten 223 f. im siebenzehnten 313 f. im achtzehnten 383 f. Beurtheilung der neuern 388.  
Stimmer, Christoph und Tob. Formschneider 237.  
de Straet, Joh. Maler 291.  
Strange, Rob. Kupferstecher 407.  
Stubbs, George, Maler 376.  
— John, Schwarzländer 416.  
Sturm, Leonhard Christoph, Baumeister 352.  
Suavins, s. Sutermann.  
le Sueur, Bustache, Maler 303.  
Sunder, Lucas, oder Lucas von Cranach, Maler 215.  
Sutermann, Lambertus, Kupferstecher 245.  
Suyderhof, Jonas, Kupferäher 337.  
Suzon, Steinschneider 319.  
Sylvius, Maler 378.

## T.

- Tardieu, Jacq. Nic. Kupferstecher 405.  
Tassaert, Joh. Pet. Bildhauer 358.

## Register.

- Tassi, Andr. ein musaischer Arbeiter 175.  
Tassini, Marco, Steinschneider 182.  
Tauriskus, Bildhauer 113.  
Teniers, Dav. Maler 291.  
Terburg, Gerh. Maler 281.  
Terwesten, Augustin, Maler 368.  
Testa, Pietro, Kupferstecher 323. und Kupferäher 34.  
Teuker, Steinschneider 113.  
Theodorus, Bildmacher und Steinschneider 34. 39.  
Therbusch, Dorothea, Malerin 366.  
Thomann, Philipp Ernst, Schwarzkünstler 346.  
Thomassin, Henri Simon, Kupferstecher 404.  
— — Simon, Kupferstecher 331.  
Thornhill, Jacob, Maler 375.  
von Thura, Lor. Baumeister 423.  
Timanthes, Maler 80.  
Timotheus, Bildhauer 91.  
Tintoretto, s. Robusti.  
Tischbein, Heinr. Wilh. Maler 366.  
Titian, s. den folgenden Artikel.  
Tiziano Vecelli di Cadore, Maler 211.  
Tocqué, Jean Louis, Maler 372.  
de Toledo, Juan, Maler 309.  
Totentik ist die Bildnerkunst in größerer Vollkommenheit  
51.  
Toricelli, Gius. Steinschneider 392.  
Torso von Herkules 137.  
da Trento, Ant. Formschnieder 239.  
di Trezzo oder Treccia, Jacopo, Stempelschnieder 224.  
und Steinschneider 230.  
Tronco di Belvedere, s. Torso.  
Tscherñischesf, Kupferstecher 409.  
van Tulden, Theodor, Kupferäher 336.  
Tuscher, Marcus, Maler 363, und Kupferäher 410.

## Register.

### U.

van Uden, Lucas, Maler 296.  
Ugolini, Andr. Bildmacher 172.  
Unger, Vater und Sohn, Formschneider 398.

### V.

Väenius, s. van Veen.  
Vaillant, Wallerant, Schwarzkünstler 347.  
Valder, Gerh. Steinschneider 320.  
Valentin, Moses, Maler 301.  
Valk, Jer. Kupferstecher 332.  
della Valle, Filippo, Bildhauer 354.  
Vannuchi, Andreas, Maler 202.  
Vanvitelli, Baumeister 422.  
de Vargas, Luiz, Maler 221.  
Varin, s. Warin.  
Vasari, Giorgio, Maler 203.  
le Van, Louis, Baumeister 351.  
Vecelli, s. Tiziano.  
van Veen, Octavius, Maler 278.  
van de Velde, Adrian und William, Maler und Kupfer-  
stecher 287. 338.  
— — — Esaias, Maler 282.  
Velasco, Ant. Palomino, Maler 309. 372.  
Veneziano, Agostino, Kupferstecher 241.  
Venus des Phidias 48. in den Gärten von Alkamenes 56.  
des Agorakritus eben das. des Praxiteles marmorne  
zu Knidus und Cos 85. und ehe ne 86. mediceische  
88. 149. des Skopas 90. Anadyomene gemahlet von  
Apelles 98. sehr schöne nach der von Troas gebildet 138.  
Verfolie, Johann und Nicolaus, Schwarzkünstler 347.  
Vermeulen, Cornelius, Kupferstecher 326.  
.du Vernier, Stempelschneider 388.  
il Veronese, Paolino, s. Paolo Caliari.

## Register.

- Verschuuring, Heinrich, Maler 282.  
Vertange, Daniel, Maler 280.  
Vestner, Georg Wilh. Stempelschneider 386.  
Vicentino, Valerio, s. de' Belli.  
Vighi oder Vico, Enea, Kupferstecher 242.  
da Vignola, Giacomo Barrocci, Baumeister 253.  
da Vinci, Leonardo, Maler 201.  
Vinder, Christopher, Steinschneider 320.  
Vinkeles, J. Kupferstecher 402.  
de Visscher, Cornelius und Johann, Kupferstecher 320.  
der letzte als Kupferäher 338.  
Visentino, Ant. Baumeister 422.  
van Vliet, J. G. Kupferäher 337.  
van Voerst, Rob. Kupferstecher 325.  
Voer, Alex. Kupferstecher 326.  
Vogel, Bernard, Schwarzkünstler 414.  
Vogther, Heinrich, Formschneider 235.  
Volterra, s. Ricciatelli.  
Voltmar, s. Holtmar.  
Vorstermann, Lucas, Kupferstecher 325.  
Vouet, Simon, Maler 301.  
Voyez, Kupferstecher 405.

## W.

- Wachsmalerey, der Griechen 106.  
Wächter, Georg Christoph und Joh. Georg, Stempel-  
schneider 388.  
Wagner, Joseph, Kupferstecher 400.  
Wahl, Joh. Sal. Maler 363.  
Warin, Jean, Stempelschneider 313. 314.  
Waterloo, Kupferäher 337.  
Watson, John und Thomas, Schwarzkünstler 416.  
Watteau, A. Maler 371. und Kupferäher 411.  
Weenix, Joh. Bapt. Maler 285.

Weigel,

## Register.

- Weigel, Johann, Formschneider 237.  
— Christoph, Schwarzkünstler 346.  
van der Werf, Adrian, Maler 288.  
West, B. Maler 376.  
White, George, Schwarzkünstler 348.  
Widemann, A. Stempelschneider 386.  
Wiedeweldt, Joh. Bildhauer 359.  
Wildens, Joh. Maler 298.  
Wille, Joh. Georg, Kupferstecher 401.  
Wills, J. Maler 376.  
Winslow, P. C. Stempelschneider 380.  
Wohlgemuth, Michael, Formschneider 188. Kupferste-  
her 193.  
Wolf, Joh. Heinr. Stempelschneider 386.  
— Aaron, Steinschneider 394.  
Woollet, Will. Kupferstecher 408. und Kupferächer 412.  
Worlidge, Th. Kupferächer 412.  
Wren, Christoph, Baumeister 312.  
Wright, John, Schwarzkünstler 416.  
Wynarts, Joach. Maler 280.

## X.

- Zachtleven, Hermann, Maler 281.  
Zampieri, Dom. Maler 269.  
Zell, Christoph, Formschneider 237.  
Zenodorus, Bildmacher 140.  
Zeuxis, Maler 74.  
Ziegler, Johann, Steinschneider 393.  
Zingg, Adrian, Kupferächer 410.  
Zirletti, s. Sirleto.  
Züberlin, Jacob, Formschneider 237.  
Zucchi, Franc. musaischer Arbeiter 312.

Einige

## Einige kleine Druckfehler.

---

- S. 8. Z. 7. anstatt Germers. lies Garmars.  
S. 25. Z. 1. anstatt §. 11. l. §. 12.  
S. 44. Z. 17. anstatt vor l. von.  
S. 59. Z. 8. von unten, anstatt 37sten l. 17ten.  
S. 63. Z. 4. anstatt Dioscobelos l. Discobelos.  
S. 100. Z. 8. von unten, anstatt num. 10. l. num. 12.  
S. 128. Z. 4. anstatt hölzernen l. hölzerne.  
S. 150. Z. 4. anstatt ein Epikuräer l. der Epikuräer.  
— Z. 8. anstatt Piscari l. Biscari.  
S. 160. Z. 22. anstatt nicht l. erst.  
S. 171. Z. 5. anstatt aufgekommenen l. aufgekommenen.  
S. 173. Z. 17. 18. anstatt jene zu Pferde, diese zu Fuß,  
l. beyde zu Pferde.  
S. 267. Z. 20. anstatt Moratti l. Maratti.  
S. 278. Z. 14. anstatt §. 208. l. §. 108.  
S. 373. Z. 17. kommt nach Düsseldorf noch hinzu: Auf  
diese folgen die Gallerien zu Sans-Souci und Salz-  
dalum.

Noch ist zu bemerken, daß der ganze Abschnitt S. 372 bis 373 Die neuere Malerkunst ic. durch ein Versehen an diesen Ort gekommen sey, und nach S. 380 zum Beschlüß der Geschichte der neuern Malerkunst gehöre.

Massaccio Thomas, aus Florenz, geboren 1402, gestorben im ein und vierzigsten Jahr seines Alters, war der erste Maler der neuern Zeit, welcher seine Figuren ordentlich stehend vorstellte, da sie vorher nur auf den Spitzen der Zehen stehend abgebildet wurden. Er gab ihnen Erhabenheit, führte Verkürzungen ein, und machte sehr gute Falten. Reise des de la Puente Th. 2. S. 88. Gehört zu S. 178.

---



